Ladenpreis: 4 f 12 X.

Ladenpreis: 4 f 12 x.

Sammlung
der
Römischen Klassiker
in einer
neuen teutschen Uebersetzung
und
mit kurzen Anmerkungen.

Von
einem teutschen Gelehrtenvereine.

[Th. 20.]

Justinus Philippische Geschichte.

Erster Band.

München, 1824.
Druck und Verlag von E. A. Fleischmann.

Justinus
Philippische Geschichte,

übersetzt und erläutert

von

Karl Friedrich Ludewig Kolbe,

Prediger in Elliehausen bey Göttingen.

[redacted]

Erster Band I — XVI.

München, 1824.

Druck und Verlag von E. A. Fleischmann.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Dem

Hochwohlgebornen Herrn

Herrn Baron

Friedrich von Adelebsen,

Königl. Hannöverischen Rittmeister, Erb- und Gerichts-Herrn zu Adelebsen, Patron der Pfarre Elliehausen.

mit dankbarer Verehrung

gewidmet

von dem Verfasser.

Vorrede.

Vorliegende Uebersetzung des Justinus gehört zu der, vom Herrn Professor Oertel in Ansbach, angekündigten und bereits begonnenen „Sammlung der Griechischen und Römischen Klassiker in einer neuen teutschen Uebersetzung und mit kurzen Anmerkungen. München, bey Fleischmann.“ Diesem ersten Bändchen soll das zweyte, welches die andere Hälfte des Justinus, die übrigen Prologe und einen Index enthalten wird, in möglichst kurzer Zeit nachfolgen.

Meynt auch der Verfasser keineswegs, etwas Vollkommenes dem Publikum zu lie-

fern, so darf er doch glauben, den Justinus nach seinem Geiste richtiger aufgefaßt und wiedergegeben zu haben, als seine achtbaren Vorgänger, Ostertag und Schmidt. Wo er aber geirrt hat, nimmt er das Bessere dankbar an, wenn man es ihm wohlwollend darbieten will. Daß eine treue, und doch nicht unteutsche, Uebersetzung des Justinus ihre eigenthümlichen Schwierigkeiten hat, bey deren Hebung man mit Gelehrsamkeit allein nicht auskommt, wird Jeder erfahren, welcher die Mühe übernehmen will, selbst ein Stück zu übersetzen. Der Verfasser bezieht sich hierbey auf den Inhalt des „Vorberichts über Justinus," wo über desselben Schreibart das Nöthige kurz gesagt ist.

Die Uebersetzung folgt dem Texte der Wetzel'schen Ausgabe, ohne sich jedoch sklavisch an denselben zu binden. Wo Grävius und Gronovius Besseres haben, ist dieses benutzt. An einigen Stellen hat der Uebersetzer von seinem eigenen kritischen Urtheile sich leiten lassen.

Durch die Anmerkungen glaubt der Verfasser den Justinus selbst Denen zugänglich gemacht zu haben, welche, ohne die alten Klassiker in der Ursprache lesen zu können, doch einige Bekanntschaft mit ihnen zu erlangen wünschen, und diese besitzen müssen, um zu den Gebildeteren gerechnet werden zu können. In ihren Händen möchte er auch diese Uebersetzung wissen. Er verwahrt sich hiermit ausdrücklich gegen den Vorwurf der Feinde solcher Uebersetzungen, als werde damit trägen Schülern ein Polster untergelegt. Diese Absicht hegt er um so weniger, da er, einst selbst Lehrer an einer sehr geachteten Fürstenschule, noch immer das lebhafteste Interesse an der Bildung der Jugend durch das Studium der Alten hat, ja dieses für die Grundlage aller wahren Bildung hält. Aufmerksamen Lehrern kann es nicht entgehen, wenn ihre Schüler durch Uebersetzungen sich die Mühe der Vorbereitung ersparen, und sie werden daher dem Mißbrauche bald zu steuern wissen.

Der Verfasser hat jedem Buche des Justinus den von ihm selbst zusammengestellten Inhalt desselben nach den einzelnen Kapiteln vorangeschickt, und glaubt damit den Lesern der Uebersetzung keinen ganz unwichtigen Dienst geleistet zu haben.

Möge denn diese Arbeit mit Wohlwollen aufgenommen werden!

Elliehausen, im Febr. 1823.

K.

Einleitung.

Auf der Person unsers Justinus, welcher mit dem Justinus Martyr (s. d. Vorrede des Justinus) nicht verwechselt werden darf, ruht ein gänzliches Dunkel. Einige lassen ihn in der Mitte des zweyten, Andere erst im dritten Jahrhunderte nach Chr. leben. Gewiß ist, daß er vor dem fünften Jahrhunderte gelebt hat, weil Schriftsteller aus diesem Jahrhunderte ihn erwähnen. Selbst seinen vollständigen Namen kennen wir nicht, indem ihn einige Handschriften M. Junianus Justinus, andere M. Justinus Frontinus, die meisten bloß Justinus nennen.

Seine „Philippische Geschichte“ ist ein Auszug aus einem größern, verloren

gegangenen, Geschichtswerke des Trogus Pompejus.

Die Vorfahren des Trogus Pompejus waren Gallier, aus dem Volke der Vokontier. Sein Großvater erhielt im Sertorianischen Kriege von Cn. Pompejus das Bürgerrecht (daher auch vielleicht der Familienname „Pompejus"); sein Vater diente unter C. Cäsar und besaß dessen ganzes Vertrauen. Er selbst lebte mithin unter Augustus und starb vielleicht kurz vor Christi Geburt.

Er schrieb in Lateinischer Sprache ein Geschichtswerk, aus 44 Büchern bestehend, welches mit dem Assyrischen Könige Ninus begann und einige Jahre vor Chr. endigte. Es führte den Titel: Philippische (d. h. Macedonische) Geschichte. Obgleich er darin auch vieler anderen Völker Geschichte, Länder, Sitten rc. beschrieb, so scheint es doch keineswegs seine Absicht gewesen zu seyn, eine allgemeine Weltgeschichte abzufassen. Mit

dieser von Manchen, selbst von Justinus (s. dessen Vorrede), angenommenen Meynung streitet nicht nur der obige Titel*), sondern auch die ganze Einrichtung des Werks, welche wir aus den, von einem Unbekannten herrührenden, Prologen oder Inhaltsangaben der einzelnen Bücher kennen. Die Macedonische Geschichte zu schreiben war seine Absicht. Aber diese greift in vieler anderen Völker und Städte Begebenheiten ein, welche nicht unberührt bleiben konnten. Er webte sie daher an schicklichen Stellen ein, und erzählte so in der Episoden-Manier, von welcher Herodotus das erste Beyspiel gegeben hatte. Dabey blieb die Macedonische Geschichte immer der Hauptgegenstand, und war der Faden, an welchen sich Alles reihete.

*) Der Titel, welchen dem Werke die Prologe beylegen, Liber historiarum Philippicarum et totius mundi origines et terrae situs, scheint aus mehr als Einem Grunde unächt zu seyn.

Trogus Pompejus schöpfte *) seine Nachrichten aus, meistens verloren gegangenen, Griechischen Quellen, vorzüglich aus Theopompus (von welchem er auch den Titel seines Werks lieh), und Posidonius, ferner aus Ephorus, Timäus, Phylarchus, Hieronymus Kardianus, Duris Samius, Ktesias, Diokles, aus Dichtermythen, aber auch aus Herodotus, Xenophon, Polybius. Seine größere oder geringere Glaubwürdigkeit hängt mithin von der Glaubwürdigkeit der jedesmal benutzten Quellen ab. Muß man auch gestehen, daß er in der Wahl derselben nicht immer die nöthige Vorsicht beobachtet hat, so ist doch der Verlust seines Werks, welches uns über manche Zeitabschnitte und Begebenheiten willkommene Nachrichten geben würde, sehr zu bedauern. Nur zum Theil wird

*) Vergl. Heeren: De Trogi Pompeji ejusque epitomatoris Justini fontibus et auctoritate, in den Commentatt. Soc. Gött. Vol. XV.

dieser Verlust durch des Justinus Auszug ersetzt.

Dieser Auszug hat, wenn wir ihn mit dem Inhalte der Prologe vergleichen, große Mängel. Wichtige historische und geographische Abschnitte hat Justinus ausgelassen; Vieles erzählt er weitläuftig, was er hätte zusammenziehen, und Vieles zieht er zusammen, was er ausführlicher hätte erzählen sollen. Man darf aber seine Arbeit nicht nach den Grundsätzen beurtheilen, nach welchen ein Auszieher (Epitomator) verfahren soll. Zufolge seiner Vorrede wollte er keinen regelrechten Auszug liefern, sondern nur eine historische Blumenlese, zum Vergnügen für den Leser, zur Beförderung der Sittlichkeit, zur Unterweisung in der Geschichte. Er verhehlt es nicht, daß er Dasjenige weggelassen habe, was ihm weder angenehme Unterhaltung zu gewähren, noch um des Beyspiels willen nöthig zu seyn schien.

Noch mehr haben wir Ursache, des Justinus Mängel zu übersehen, selbst ihm für

seine Arbeit Dank zu wissen, da er uns von manchen verloren gegangenen Werken, welche Trogus benutzte, schätzbare Ueberreste aufbewahrt, ja eben dadurch viele Begebenheiten der Vergessenheit entrissen hat, z. B. XV, 4 die Indischen Nachrichten; XVIII, XIX, XX die ersten Feldzüge der Karthager gegen Sicilien und Sardinien; was XLI, XLII über die Parther, und vorher in den Büchern XXXV — XL, besser, als von irgend einem andern Schriftsteller, erzählt wird. — Ueberhaupt verdient er empfohlen zu werden, weil er in der Kürze viel Interessantes liefert, im Ganzen angenehm zu lesen ist, und sich dazu eignet, Liebe zum Studium der Geschichte zu erwecken, auch sittlich gute Grundsätze, besonders Haß gegen Unrecht, und edeln Freyheitssinn einzuflößen.

Ueberblicken wir nun den Auszug des Justinus, und sehen wir die Einrichtung desselben im Ganzen für die des Trogus

Pompejus an, so finden wir folgenden Geschichtsstoff behandelt *).

I. Die ersten sechs Bücher sind als der Eingang zu betrachten. Sie enthalten die älteren Zeiten vor Philippus d. Gr., nämlich:

1) Die Geschichte der Assyrier und Meder. I, 1—4.

2) Die Persische Geschichte von Cyrus bis zum Regierungsantritt des Artaxerxes Longimanus. I, 5 — III, 1.

a) Cyrus, Kambyses, Pseudosmerdis, Darius Hystaspis — bis zum Scythischen Kriege. I, 5—10.

Episode: Von den Scythen. II, 1—5. Nebenepisode: Geschichte der Amazonen. Kap. 4.

---

*) Vergl. Heeren: De Trogi etc. Gatterer: Vom Plan des Trogus und seines Abkürzers, des Justinus; in der histor. Bibliothek. Bd. 3.

b) Darius Hystaspis nach dem Scythischen Kriege, Xerxes, des Artaxerxes Regierungsantritt. Zugleich die ersten Persischen Kriege gegen Griechenland. II, 5 am Ende — III, 1.

Episode: Geschichte der Athener bis zum Sturze der Pisistratiden. II, 6—9.

3) Die Griechische Geschichte. Kampf der Griechen unter einander. — Bis zu Philippus des Gr. Zeit. III, 1 — VI.

Erste Episode: Nachgeholt der Spartaner Gesetzgebung durch Lykurgus; die beyden ersten Messenischen Kriege. III, 2—5. Nebenepisode: Die Geschichte der Parthenier. Kap. 4.

Zweyte Episode: Ueber Sicilien. IV, 1—3 Mitte des Kap.

Eingeschaltet wird von Zeit zu Zeit die Persische Geschichte.

II. Die Macedonische Geschichte. VII—XL.

1) Die Mac. Gesch. vor Philippus dem Gr. 1—5.

2) Die Mac. Gesch. während Philippus des Gr. Regierung. VII, 6—IX.

3) Die Mac. Gesch. während Alexanders des Gr. Regierung. X—XII. Nachgeholt die Persische Geschichte von Artaxerxes Mnemon bis Darius Kodomannus. X.

4) Die Mac. Gesch. (im weitern Sinne) unter Alexanders des Gr. Nachfolgern, XIII—XL.

a) Bis zum Tode Kassanders. XIII—XV.

Episode über Cyrene. XIII, 7.

b) Bis zu des letzten Macedonischen Königs Perseus Besiegung durch die Römer. XVI—XXXIII.

Erste Episode: Ueber Heraklea. XVI, 3—5.

Zweyte Episode: Ueber Epirus. XVII, 3—XXIII. Nebenepisode: Karthagische (dabey von den

Phönicier und Tyriern) und Sicilische Geschichte (Nebenepisode: Italischer Krieg des ältern Dionysius. Dabey Nebenepisoden über mehrere Italische Völkerschaften, auch über Pythagoras, imgleichen über der Gallier Einfall in Italien) XVIII, 3—XXIII, 2. Anhang über Hiero, König von Syracus. XXIII, 4.

Dritte Episode: Nachholung der Geschichte von Epirus. XXVIII, 1—3 Mitte.

Vierte Episode: Schicksal der Aetolier nach der Römer Siege über Antiochus den Gr. — Krieg zwischen den Messeniern und Achäern. XXXII, 1.

Fünfte Episode: Von den Galliern seit Brennus Tode. Von den Istriern und Daciern. XXXII, 3.

Sechste Episode: Krieg zwischen Pausanias von Bithynien und Eu-

menes von Pergamus. Auch Hannibals Ende. XXXII, 4.

c) Bis zum Ende des Syrischen und Aegyptischen Reichs. XXXIV — XL.

Eingang: Geschichte des Achäischen Kriegs. XXXIV, 1. 2.

Erste Episode: Ueber den Tod des Prusias, Königs von Bithynien. XXXIV, 4.

Zweyte Episode: Von den Juden. XXXVI, 2. 3.

Dritte Episode: Einige Folgen des Pergamenischen Kriegs. XXXVII, 1.

Vierte Episode: Unvollendete Geschichte Mithridates des Gr. XXXII, 1 — XXXVIII, 8 Anfang.

Anhang zur Macedonischen Geschichte: Geschichte der Parther. XLI. XLII.

Erste Episode: Von den Baktrianern. XLI, 6.

Zweyte Episode: Von Armenien. XLII, 2. 3.

III. Zugabe. XLIII. XLIV.

1) Vorgeschichte Roms. Der Stadt Er-

bauung. Etwas aus der frühesten Geschichte der Römer. XLIII, 1—3.

2) Von den Massiliern und Liguriern. XLIII, 3—5.

3) Von Spanien. XLIV.

Die Darstellungsart des Justinus ist im Ganzen gefällig, meistens lebhaft, und nicht selten malerisch *), aber auch zuweilen gesucht **), undeutlich ***), schleppend ****).

Seine Latinität kann nicht überall musterhaft genannt werden. Er gebraucht Wör-

---

*) Vergl. die allgemeine Bestürzung in Athen nach der Schlacht bey Aegospotamus: V, 7.

**) Z. B. V, 4: in hunc oculos — contuentur. II, 6 im Anfange: quae non modo ultra — voto fuere.

***) Z. B. IV, 1: terra tenuis et fragilis. II, 15 im Anfange: Cum moenia majora complexi fuissent.

****) Z. B. V, 6 im Anfange: quoniam — quia. XII, 16 am Ende: denique ad postremum. XIII, 2: ex his legi, qui — qui — quibus.

ter in Bedeutungen, in welchen sie sich bey den Schriftstellern aus dem goldenen Zeitalter nicht finden. Er erlaubt sich große Willkühr in der Folge der Temporum. Er wechselt bey der Erzählung unaufhörlich das Praesens und Perfectum oder Imperfectum. Seine Konstruktionen sind oft fehlerhaft ꝛc. Doch kann er auch um dieser Mängel willen angehenden Lateinern als Uebungsmittel, unter der Leitung des Lehrers das Bessere zu finden, empfohlen werden.

Die besten neueren Ausgaben des Justinus sind folgende:

Die Ausgabe von Thysius, 1650.

Die Ausg. von Faber, 1668. 1671.

Die Ausg. von Vorstius, 1673.

Die Ausg. von Scheffer, 1678.

Die Ausg. von Hearne, 1674. 1705.

Die Ausg. von Grävius, 1668. 1694. 1707.

Die Ausg. von Gronov, 1719. 1760.

Die Ausg. von Burmann, 1722.

Die Ausg. von Fischer, 1757.

Die Zweybrücker Ausg., 1784.

Für Anfänger die Ausg. von Meineke, 1793.

Die Ausg. von Wetzel, 1806.

Es giebt folgende teutsche Uebersetzungen des Justinus:

Von Hieronymus Boner, 1532.

Von Schweser, vier Auflagen, zuerst 1656, zuletzt 1697.

Von Ostertag, 1781. 1792.

Von Schmidt, 1786.

Vorrede des Justinus.

Weil Viele unter den Römern a), selbst Männer konsularischer Würde b), die Römische Geschichte in Griechischer, also fremder, Sprache abgefaßt hatten, schrieb Trogus Pompejus c), ein Mann von alter Wohlredenheit, sey es, um sich gleichen Ruhm zu erwerben, oder weil ihn die Manchfaltigkeit und Neuheit des Unternehmens anzog, die Griechische und allgemeine Weltgeschichte

in Lateinischer Sprache, damit auch die Griechische Geschichte in unserer Sprache eben so, wie unsere Geschichte in der Griechischen, gelesen werden könnte; — gewiß ein Unternehmen, wozu viel Muth und Anstrengung gehörte! d) Denn da die meisten Schriftsteller, welche die Geschichte einzelner Könige und Völker schreiben, ihr Unternehmen für eine sehr schwierige Arbeit halten, müssen wir nicht gestehen, Pompejus habe Herkulische Kühnheit besessen e), da er es mit dem ganzen Erdkreise aufnahm, indem ja sein Werk die Geschichte aller Jahrhunderte, Könige, Völker und Völkerstämme umfaßt? Und was die Geschichtschreiber der Griechen, so wie es einem jeden bequem war, alle stückweise, mit Beseitigung Dessen, was ihrer Absicht nicht zusagte, bearbeitet haben, das Alles stellte Pompejus, nach Zeitabschnit-

ten eingetheilt und nach der Folge der Begebenheiten geordnet, zusammen.

Aus diesen vier und vierzig Rollen f) nun (denn gerade so viele hat er herausgegeben) habe ich während der Mußezeit, welche ich in der Stadt g) zubrachte, alles vorzüglich Wissenswürdige herausgehoben, und, mit Uebergehung Dessen, was weder um der Unterhaltung willen angenehm, noch um des Beyspiels willen nöthig schien, gleichsam einen kleinen Blumenstrauß gewunden, welchen ich den Kennern der Griechischen Geschichte zur Erinnerung, den Nichtkennern aber zur Unterweisung darbiete.

Dir h) schicke ich ihn nicht sowohl zum Lesen i), als zum Verbessern; zugleich, damit Du auch erfahrest, wie ich meine Muße an-

gewandt habe: auch Kato k) glaubt ja, man müsse Rechenschaft davon ablegen l). Für die Gegenwart genügt mir nämlich Dein Urtheil; die Nachwelt wird mir, wenn erst die neidische Verkleinerungssucht schweigt, das Zeugniß des Fleißes nicht versagen.

Anmerkungen zu der Vorrede des Justinus.

a) Z. B. A. Albinus, K. Julius Senator, Fabius Piktor, L. Cincius, Lucullus, Cicero.

b) oder Konsularen, d. h. welche Konsuln (Consules, oberste Staatsbeamte zu Rom) gewesen waren.

c) S. die Einleitung.

d) Ich lese rem m. et an. et operis.

e) sey kühn gewesen, wie Herkules, einer von den fabelhaften Helden der Griechischen Vorzeit, welchem die Fabel zwölf kühne Unternehmungen beylegt. S. unten II, 4, Anmerk. h).

f) oder Büchern. Die Alten schrieben auf Pergament, welches zusammengerollt wurde.

g) Unter der Stadt (urbs) verstehen die Römer ihre Hauptstadt Rom.

h) Wem Justinus sein Buch zugeschickt habe, weiß man nicht. Der Zusatz Imperator Anto-

nine, welcher in alten Ausgaben steht, ist mehr, als verdächtig, indem er unsern Justinus mit dem Justinus Martyr zu verwechseln scheint, welcher unter dem Römischen Kaiser Antoninus Pius († 161 nach Chr.) lebte und demselben eine Schutzschrift für das Christenthum übergab.

i) D. h. nicht sowohl zu Deiner Belehrung.

k) Cato Censorius, ein vornehmer Römer, unbescholten und streng, starb 147 vor Chr.

l) Ich lese mit A. Gronov redd. rationem putat, apud te opera constaret.

Justinus.

Buch I bis XVI.

Erstes Buch.

Inhalt.

Ninus, König der Assyrier, ist der erste Eroberer, bekriegt und tödtet zuletzt den Zoroaster, König der Baktrianer, und hinterläßt außer seiner Gemahlin Semiramis einen unmündigen Sohn, Ninyas. Kap. 1.

Semiramis giebt sich für ihren Sohn Ninyas aus und herrscht statt desselben, selbst dann noch, als sie die Täuschung geoffenbart hat. Sie erbaut Babylon, erobert Aethiopien und bekriegt Indien, wird aber, nachdem sie 42 Jahr regiert hat, von ihrem Sohne Ninyas getödtet. Dieser ist, wie seine Nachkommen, unkriegerisch. Der Assyrier Herrschaft dauert 1300 Jahr. Kap. 2.

Der weibische Sardanapälus ist der letzte Assyrische König. Der Medische Statthalter Arbäces tödtet ihn und wird König. Die Herrschaft geht auf die Meder über. Kap. 3.

Astyages, Großvater des Cyrus, wird König. Wegen eines Traums will er den Cyrus tödten lassen. Dieser wird aber durch den Harpagus am Leben erhalten. Kap. 4.

Cyrus wächst unter Hirten auf. Astyages erkennt ihn, und tödtet aus Rache des Harpagus Sohn.

Harpagus entdeckt dem Cyrus seine Abkunft und Rettung, und reizt ihn, den Großvater vom Throne zu stürzen. Kap. 5.

Cyrus verbindet sich mit den Persern, empört sich gegen den Astyages, und nimmt ihm die Regierung. Der Meder Herrschaft hört auf, nachdem sie 350 Jahr gedauert hat. Kap. 6.

Cyrus bevestigt seinen Thron, besiegt die Babylonier und der Lydier König, Crösus. Rückblick auf die frühere Geschichte der Lydier, besonders auf ihren König Kandaules. Kap. 7.

Cyrus bekriegt die Scythen und wird von ihnen erschlagen. Er hatte 30 Jahr geherrscht. Kap. 8.

Ihm folgt sein Sohn Kambyses. Dieser erobert Aegypten und zerstört dort die Tempel, will auch seinen Bruder Smerdis durch den Magier Prexaspes umbringen lassen. Durch Zufall tödtet er sich selbst. Der Magier tödtet den Smerdis heimlich und macht seinen Bruder Oropasta unter Smerdis Namen zum König. Der Betrug wird entdeckt. Die Magier werden getödtet. Kap. 9.

Darius, des Hystaspes Sohn, wird durch das Wiehern seines Pferdes König und heirathet des Cyrus Tochter. Die Assyrier fallen ab und erobern Babylon. Des Zopyrus List verräth der Assyrier Heer nebst der Stadt Babylon dem Darius. Darius bekriegt die Scythen. Kap. 10.

Justinus I.

1. Anfangs wurden die Völker und ihre Stämme von Königen beherrscht a), welche zu dieser hohen Würde nicht Bewerbung um Volksgunst, sondern unter den Rechtschaffenen anerkannte Mäßigung emporhob b).

Das Volk stand noch unter keinen Gesetzen: der Fürsten willkührliche Aussprüche vertraten die Stelle der Gesetze.

Die Grenzen der Herrschaft mehr zu schützen, als zu erweitern, war Sitte: jedem lagen innerhalb seines Vaterlandes die Grenzen des Reichs. Der Allererste war Ninus c), König der Assyrier d), welcher diese alte, den Völkern gleichsam urväterliche Sitte mit nie gekannter Herrschsucht vertauschte: er war der Erste, welcher seine Nachbaren bekriegte und die des Widerstandes noch unkundigen Völker bis an die Grenzen Libyens unterjochte e).

Zwar lebten vor ihm Sesostris f), König von Aegypten, und Scythiens g) König, Tanaus h),

von denen der eine nach Pontus i), der andere bis nach Aegypten vordrang; aber sie führten mit entfernten, nicht mit benachbarten Völkern Kriege, suchten auch nicht Herrschaft für sich, sondern für ihre Völker Ruhm, und enthielten sich, zufrieden mit dem Siege, der Herrschaft (über die Besiegten).

Ninus sicherte sich die Größe der errungenen Herrschergewalt, indem er sie für immer behielt. Er unterjochte also die nächsten Nachbaren, und unterwarf sich, indem er, durch diesen Zuwachs von Kräften verstärkt, zu anderen fortging, und jeder zunächst vorhergehende Sieg dem folgenden den Weg bahnte, alle Völker des Morgenlandes. Den letzten Krieg führte er mit dem Zoroaster, Könige der Baktrianer k), welcher zuerst die magischen Künste erfunden und dem Ursprunge der Welt und den Bewegungen der Gestirne sorgfältig nachgeforscht haben soll. Nachdem er diesen getödtet hatte, starb auch er, mit Zurücklassung seines noch minderjährigen Sohns Ninyas und seiner Gemahlin Semiramis.

2. Diese, welche es eben so wenig wagte, ihrem minderjährigen Sohne die Regierung zu übergeben, als sie selbst öffentlich zu führen, weil sie glaubte, so viele und so große Völker möchten kaum willig einem Manne, geschweige einem Weibe, gehorchen, giebt sich, statt der Gemahlin

des Ninus, für dessen Sohn, statt eines Weibes, für einen Knaben aus. Beide hatten nämlich mittlere Größe, eine gleich zarte Stimme, und an Beschaffenheit der Gesichtszüge waren Mutter und Sohn einander ähnlich. Sie bedeckt daher Arme und Beine mit langen Gewändern, den Kopf mit einem Turban; und damit die neue Tracht keinen Argwohn erregt, befiehlt sie auch dem Volke, dieselbe Kleidung anzulegen. Diese Art, sich zu kleiden, hat seit jener Zeit der ganze Völkerstamm beibehalten. So verbarg sie gleich Anfangs ihr Geschlecht, und wurde für ihren Sohn gehalten.

Darauf führte sie große Unternehmungen aus; und als sie durch die Ruhmwürdigkeit derselben vor Haß sich gesichert zu haben glaubt, gesteht sie, wer sie sey und für wen sie sich ausgegeben habe. Auch raubte ihr dieses Geständniß keineswegs ihr königliches Ansehen, vermehrte im Gegentheil ihre Bewunderung, daß sie, als ein Weib, nicht bloß Frauen, sondern sogar Männer an Thatengröße übertraf.

Sie erbauete Babylonia a) und umgab die Stadt mit einer Mauer von gebrannten Steinen, zwischen welche sie, statt des Sandes b), Erdharz streichen ließ: eine Flüssigkeit, die in jenen Gegenden hier und da aus der Erde emporkocht.

Auch viele andere ausgezeichnete Unterneh-

mungen führte diese Königin aus. Sie begnügte sich nämlich nicht damit, die von ihrem Gemahl eroberten Länder zu behaupten, sondern vereinigte auch Aethiopien mit ihrem Reiche. Sogar Indien bekriegte sie, wohin außer ihr und Alexander dem Großen Niemand eingedrungen ist.

Zuletzt wurde sie, da sie ihres Sohnes Beiwohnung begehrt hatte c), von demselben getödtet, nachdem sie zwei und vierzig Jahre hindurch nach Ninus Tode regiert hatte.

Ihr Sohn Ninyas, zufrieden mit der von seinen Aeltern errungenen Herrschergewalt, begab sich kriegerischer Unternehmungen, und ergraute, als ob er mit seiner Mutter das Geschlecht vertauscht hätte, selten von Männern gesehen, unter dem Schwarme seiner Weiber. Auch seine Nachkommen folgten diesem Beispiele, und ertheilten den Völkern ihre Antworten durch Mittelspersonen.

Die Assyrier, welche nachher Syrer genannt worden sind, behielten ihre Herrschaft 1300 Jahre d).

3. Ihr letzter König war Sardanapālus, ein Mann, verdorbener als ein Weib.

Da sein Medischer a) Statthalter, Namens Arbaces, mit großer Mühe es kaum erlangt hatte, vor ihn gelassen zu werden (was Niemanden vor ihm verstattet worden war), fand er ihn unter der Schaar seiner Buhldirnen, beschäftigt,

Purpur-Wolle zu spinnen, und in Weiber-Kleidung, an Weichlichkeit des Körpers und Geilheit der Blicke alle Weiber übertreffend, Tagarbeiten unter die Mädchen zu vertheilen. Als er dieses sah, wurde er unwillig, daß einem solchen Weibe so viele Männer unterthan wären, und einem Wollenspinner Schwert- und Waffen-Träger gehorchten; dann geht er zu seinen Freunden und erzählt, was er gesehen habe. Er sagt, „dem könne er nicht mehr gehorchen, der lieber ein Weib, als ein Mann seyn wolle.“

So entsteht eine Verschwörung; man beginnt Krieg gegen den Sardanapalus. Als er dieß erfährt, ist er nicht darauf bedacht, wie ein Mann seinen Thron zu vertheidigen, sondern sieht sich, wie aus Furcht vor dem Tode Weiber zu machen pflegen, zuerst nach einem Schlupfwinkel um; bald darauf kommt er mit wenigen ungeordneten Leuten zum Kampfe hervor. Besiegt zieht er sich in die Königsburg zurück, wo er einen Scheiterhaufen errichten und anzünden läßt, und sich mit seinen Schätzen in die Flammen stürzt. Dieß war seine einzige männliche That!

Nach ihm wird sein Mörder Arbaces, welcher Statthalter der Meder gewesen war, zum König eingesezt. Er ist es, welcher die Herrschaft von den Assyriern auf die Meder bringt b).

4. Nach vielen Königen gelangte dann, durch die Ordnung der Thronfolge, Astyages a) zur Regierung.

Diesem träumte es einst b), er sähe einen Weinstock, aus dem Schoose seiner einzigen Tochter c) emporgewachsen, durch dessen Reben ganz Asien überschattet würde. Die Wahrsager wurden befragt; sie antworteten, von derselben Tochter würde er einen Enkel erhalten, dessen Größe der Traum vorherverkündige, und ihm würde der Verlust des Königthums angedeutet. Durch diese Antwort in Schrecken gesetzt, gab er, damit nicht des Vaters und der Mutter edler Stand in dem Enkel hohe Gedanken erregen möchte, seine Tochter weder einem angesehenen Manne, noch einem Bürger d), sondern einem Manne vom Mittelstande e) aus dem damals noch unberühmten Volksstamme der Perser, dem Kambyses, zur Ehe. Und da er auch nach dieser Maßregel von der Besorgniß, welche der Traum ihm eingeflößt hatte, noch nicht frei ward, läßt er seine schwangere Tochter zu sich kommen, damit ihre Frucht eigentlich unter des Großvaters Augen getödtet würde.

Das neugeborne Kind wird, mit dem Befehle, es zu tödten, dem Harpagus, des Königs Vertrauten und Theilnehmer seiner Geheimnisse (des Königs Geheimrathe), übergeben. Dieser fürch-

tete, daß, wenn nach des Königs Tode dessen Tochter zur Regierung gelangte (denn Astyages hatte keine männliche Leibeserben), diese den Mord des Kindes, welchen sie an ihrem Vater nicht hätte rächen können, an dem Diener rächen möchte, und übergiebt deßhalb den Knaben einem königlichen Viehhirten, um ihn auszusetzen.

Gerade war um dieselbe Zeit dem Hirten gleichfalls ein Knabe geboren. Als nun seine Frau die Aussetzung des königlichen Kindes erfährt, bittet sie inständig, ihr den Knaben zu bringen und zu zeigen. Auf ihr anhaltendes Bitten kehrt der Hirt in den Wald zurück, und findet neben dem Kinde eine Hündin, welche den Kleinen säugt, und ihn gegen wilde Thiere und Raubvögel schützt. Auch er wird von Mitleid gerührt, wovon er sogar eine Hündin gerührt sieht, und bringt den Knaben in seine Wohnung, während dieselbe Hündin ängstlich nachfolgt. Als die Frau ihn auf die Arme nahm, war er gegen sie so freundlich, als kennete er sie, und es zeigte sich an ihm eine so große Lebhaftigkeit und ein unwiderstehlich süßes und schmeichelndes Lächeln, daß die Frau den Hirten sogar bat, er möchte ihr Kind statt dieses aussetzen, und ihr erlauben, den Knaben, sey es nun zu seinem, oder zu ihrem Glücke, aufzuziehen f). Und so wird das Loos der Kleinen ver-

tauscht: dieser wird für den Sohn des Hirten erzogen, jener für den Enkel des Königs ausgesetzt.

Die Pflegmutter wurde nachher Spakos genannt, weil die Perser einen Hund so nennen.

5. Der Knabe blieb nun unter den Hirten und erhielt den Namen Cyrus.

Schon früher wurde er durch das Loos zum Könige unter seinen Gespielen erwählt; und da er Einige, die aus Muthwillen ungehorsam waren, gegeißelt hatte, beklagten sich die Aeltern dieser Kinder bey dem Könige, unwillig darüber, daß von einem königlichen Sklaven freigeborene Menschen wie Sklaven geschlagen würden. Jener ließ den Knaben vor sich bringen und befragte ihn. Da er mit unveränderter Miene antwortete, er habe gethan, was einem Könige zukomme, so bewundert Astyages seine Unerschrockenheit; er erinnert sich des Traumes und der Antwort. Und so erkannte er in ihm, da die Aehnlichkeit der Gesichtszüge, die Zeit der Aussetzung und das Geständniß des Hirten übereinstimmten, seinen Enkel. Weil er aber glaubte, daß sein Traum mit jenem Königsspiele unter den Hirten schon in Erfüllung gegangen wäre, legte er wenigstens gegen Cyrus seine feindseligen Gesinnungen ab. Doch aufgebracht gegen seinen Vertrauten Harpagus tödtete er, um sich wegen der Rettung seines Enkels an ihm zu rächen, dessen Sohn, und ließ ihn dem

Vater als Speise vorsetzen. Aber Harpagus verbarg für jetzt seinen Schmerz, und verschob seinen Haß gegen den König bis zu einer Gelegenheit, wo er Rache nehmen könnte.

Nach längerer Zeit, da inzwischen Cyrus herangewachsen war, schreibt er demselben, vom Schmerz über seine Kinderlosigkeit gemahnt: „wie er von seinem Großvater nach Persien weggeschickt worden sey; wie sein Großvater ihn in frühester Jugend zu tödten befohlen habe, wie er aber durch ihn gerettet worden sey, wie er dadurch des Königs Ungnade sich zugezogen, wie er seinen Sohn verloren habe.“

Er räth ihm, ein Heer zu rüsten und geraden Weges sich der Regierung zu bemächtigen, verspricht ihm auch den Uebergang der Meder.

Weil der Brief nicht öffentlich überbracht werden konnte, da des Königs Wache alle Zugänge besetzt hielt, so wird er in einen ausgeweideten Hasen gesteckt, und der Hase einem treuen Sklaven übergeben, um ihn nach Persien zum Cyrus zu bringen; es werden auch Netze beigegeben, damit unter dem Scheine der Jagd die List verborgen bliebe.

6. Jenem wurde, nachdem er den Brief gelesen hatte, im Traume dasselbe zu unternehmen befohlen, aber gerathen, den Ersten, welcher ihm

am folgenden Tage begegnete, zum Mitgenossen des Vorhabens zu machen.

Er begab sich also noch vor Tages-Anbruch auf das Land hinaus, und da begegnete ihm Söbares, ein Sklave aus dem Arbeitshause eines gewissen Meders. Als er sich nach seiner Herkunft erkundigte und hörte, daß er aus Persien gebürtig wäre, entledigt er ihn der Fesseln, nimmt ihn zu seinem Begleiter an, und geht nach Persepolis a) zurück. Hier beruft er das Volk zusammen, und befiehlt Allen, mit Beilen zu kommen und den um die Straße liegenden Wald von Grund aus niederzuhauen.

Nachdem sie dieß mit Eifer gethan haben, ladet er sie für den folgenden Tag zu einem bereiteten Gastmahle ein. Dann, als er sie bey dem Mahle selbst etwas lebhaft werden sah, fragt er sie: „welches Lebensloos sie, wenn ihnen die Wahl gelassen würde, vorzögen, wie gestern zu arbeiten? oder wie heute zu speisen?“ Da Alle ihm zuriefen: „wie heute!“ sagt er, „ihr ganzes Leben würden sie, wie gestern, mühvoll hinbringen, so lange sie den Medern gehorchten, aber wie heute im Wohlleben, wenn sie es mit ihm hielten.“ Alle freuten sich darüber, und so bekriegt er die Meder.

Astyages, dessen uneingedenk, was er an Harpagus verdient hat, überträgt demselben

den Oberbefehl im Kriege. Dieser aber führte das ihm übergebene Heer verrätherisch sogleich dem Cyrus zu b), und rächt des Königs Grausamkeit durch treulosen Abfall.

Sobald dieß Astyages hörte, zieht er von allen Seiten Hülfsvölker zusammen und bricht selbst gegen die Perser auf. Dann stellt er den Kampf ungesäumt wieder her, beordert, während die Seinigen fechten, einen Theil des Heers in den Rücken derselben, und giebt Befehl, die Flüchtlinge mit dem Schwerte gegen den Feind zurückzutreiben. Er deutet den Seinigen an,

„wenn sie nicht siegten, würden sie hinter sich noch eben so tapfere Männer finden, als sie vor sich hätten; sie möchten daher bedenken, ob sie fliehend jenes, oder kämpfend dieses Schlachtheer zu durchbrechen vorzögen."

Ungemeinen Muth bekam sein Heer c), da dem Kampfe nicht auszuweichen war. Geschlagen fingen die Reihen der Perser schon an zu weichen, da eilen ihnen ihre Mütter und Frauen entgegen und bitten sie, in den Kampf zurückzukehren; und da sie zaudern, heben sie ihre Kleider auf, entblößen sich vor ihnen, und fragen sie, „ob sie etwa in den Schoos ihrer Mütter oder Frauen zurückfliehen wollen." Durch diesen schimpflichen Verweis beschämt, erneuern sie den Kampf, drin=

gen ein und treiben die, vor denen sie geflohen waren, in die Flucht.

In dieser Schlacht wird Astyages gefangen genommen; doch raubte ihm Cyrus weiter nichts, als die Herrschaft: er betrug sich gegen ihn mehr als Enkel, denn als Sieger; ja er machte ihn zum Statthalter über den sehr bedeutenden Volksstamm der Hyrkaner d): denn nach Medien zurückzukehren, hatte er selbst keine Neigung.

So endete der Meder Reich. Sie hatten 350 Jahr geherrscht e).

7. Beym Antritte seiner Regierung übertrug Cyrus seinem Mitunternehmer Söbares, welchen er zufolge des Traums von der Sklaverey befreit und überall zum Gefährten gehabt hatte, den Oberbefehl über die Perser und gab ihm seine Schwester zur Ehe.

Aber die Staaten, welche den Medern zinsbar gewesen waren, glaubten mit der veränderten Regierung auch ihre Lage verändert, und fielen vom Cyrus ab; ein Umstand, welcher dem Cyrus Ursache und Quelle vieler Kriege wurde.

Als er endlich die meisten unterjocht hatte und gegen die Babylonier a) Krieg führte, kam diesen Krösus, der Lydier b) König, dessen Macht und Reichthum damals ausgezeichnet war, zu Hülfe; aber besiegt und nun auf seine eigene Rettung bedacht c) floh er in sein Reich zurück.

Nachdem Cyrus diesen Sieg erfochten, und Alles in Babylonien beigelegt hat, versetzt er den Krieg nach Lydien. Hier schlägt er das, durch das Mißgeschick der vorigen Schlacht, schon entmuthigte Heer des Krösus ohne Mühe; Krösus selbst wird gefangen genommen. Aber je gefahrloser der Krieg gewesen war, desto milder war auch der Sieg. Krösus behielt sein Leben, einen Theil seines Vermögens und die Stadt Barene d), in welcher er ein, obwohl nicht königliches, doch der königlichen Majestät sehr nahe kommendes, Leben führen durfte. Diese Milde war dem Sieger nicht weniger vortheilhaft, als dem Besiegten; denn aus ganz Griechenland e) strömten, nachdem man erfahren hatte, daß Krösus bekriegt würde, Hülfsvölker herbei, als wollten sie eine Alle bedrohende Feuersbrunst löschen. So sehr war Krösus in allen (Griechischen) Städten beliebt; und Cyrus würde einen harten Kampf mit Griechenland zu bestehen gehabt haben, wäre er mit Krösus zu hart verfahren.

Nach Verlauf einiger Zeit, während Cyrus mit anderen Kriegen beschäftigt war, empörten sich die Lydier. Er besiegte sie abermals, nahm ihnen ihre Waffen und Pferde, und befahl ihnen, Gastwirthsgeschäfte, Schauspielerkünste und Kupplereyen zu treiben. Und so verlor ein durch Fleiß einst mächtiges und persönlich tapferes Volk,

durch Wohllust und Schwelgerei weibisch geworden, seine alte Tugendsitte; und die, welche vor Cyrus durch Kriege unbesiegbar geworden waren, wurden, in Ueppigkeit versunken, durch Müssiggang und Unthätigkeit überwunden.

Die Lydier hatten vor dem Krösus viele, durch mancherlei Ereignisse merkwürdige, Könige f); keiner jedoch erfuhr ein Schicksal, wie Kandaules g). Dieser pflegte seine Gemahlin, welche er ihrer schönen Gestalt wegen sterblich liebte, vor Jedermann zu rühmen. Er begnügte sich nicht mit der stillen Selbstkenntniß seiner Freudengenüsse: er mußte die Geheimnisse der Ehe auch aussprechen, gerade als ob es Schade wäre um die Schönheit, wenn nicht davon gesprochen würde. Endlich, um seine Versicherung zu beglaubigen, zeigte er sie seinem Vertrauten, Gyges, nackend. Dadurch machte er den, zum ehebrecherischen Umgange mit seiner Gemahlin angereizten, Freund zu seinem Feinde, und raubte sich die Zuneigung seiner Gemahlin, indem er ihre Liebe einem Andern gleichsam hingegeben hatte. Denn kurze Zeit nachher war des Kandaules Ermordung das Hochzeitgeschenk h); und die Gemahlin übergab, mit dem Blute des Gatten ausgestattet, das Reich ihres Mannes und sich zugleich dem Ehebrecher.

8. Nachdem Cyrus Asien a) unterjocht und

das ganze Morgenland überwältigt hat, bekriegt er die Scythen b).

Damals war Tomyris Königin der Scythen, welche, keineswegs nach Weiberart durch die Herannäherung der Feinde in Schrecken gesetzt, dieselben über den Fluß Araxes c) gehen ließ, obgleich sie ihren Uebergang hätte hindern können, weil sie glaubte, daß ihr der Kampf innerhalb der Grenzen ihres Reichs leichter, und den Feinden die Flucht wegen des ihnen den Weg versperrenden Flusses schwerer seyn würde.

So setzte denn Cyrus sein Heer hinüber, und schlug, nachdem er eine Strecke weit in Scythien vorgerückt war, ein Lager auf. Dann entfernte er sich am folgenden Tage mit verstellter Furcht, als ob er die Flucht ergriffe, aus dem Lager, ließ aber hinreichenden Wein, und was zu einem Mahle erforderlich ist, zurück

Als der Königin diese Nachricht gebracht wird, schickt sie ihren sehr jungen Sohn mit dem dritten Theile ihres Heeres ab, um ihm nachzusetzen. Im Lager des Cyrus angekommen, bekümmert sich der des Kriegswesens noch unkundige Jüngling, als wäre ein Gastmahl und nicht der Kampf Zweck seiner Ankunft, nicht um die Feinde, sondern läßt seine Horden mit Wein, an dessen Genuß sie nicht gewöhnt waren, sich überladen; und so werden die Scythen früher durch Trunkenheit, als durch

Krieg, besiegt. Denn da Cyrus dieses erfährt, kehrt er in der Nacht zurück, überfällt die Betrunkenen d) und tödtet alle Scythen mit dem Sohne der Königin.

Nach dem Verluste eines so großen Heers und, was sie noch tiefer schmerzt, ihres einzigen Sohns ergoß Tomyris den Schmerz über ihre Kinderlosigkeit nicht in Thränen e), sondern suchte Trost in der Rache und hinterging die Feinde, während sie noch über den eben erlangten Sieg frohlockten, durch einen gleich listigen geheimen Angriff. Sie zog sich nämlich, als ob sie wegen der empfangenen schmerzhaften Wunde f) ihren Kräften nicht traute, eiligst zurück, und lockte dadurch den Cyrus bis in enge Pässe. Hier hatte sie auf den Bergen einen verborgenen Angriff bereitet, und tödtete 200,000 Perser sammt dem Könige.

Bey diesem Siege war noch Das merkwürdig, daß auch nicht einmal ein Bote dieser so großen Niederlage übrig blieb. Das abgeschnittene Haupt des Cyrus läßt die Königin in einen Schlauch voll Menschenblut werfen g), mit dieser Rüge seiner Grausamkeit:

„Sättige dich“, sagte sie, „mit dem Blute, wonach du gedürstet hast, und worin du stets unersättlich gewesen bist.“

Cyrus herrschte dreißig Jahre h), nicht bloß im Anfange seiner Herrschaft, sondern im ununterbrochenen Fortgange der ganzen Zeit bewundernswürdig ausgezeichnet.

9. Ihm folgte sein Sohn Kambyses, welcher mit dem Reiche des Vaters a) Aegypten vereinigte; aber, unwillig über die abergläubische Gottesverehrung der Aegyptier, läßt er des Apis b) und der übrigen Götter c) Tempel zerstören. Auch um den sehr berühmten Tempel des Hammon d) zu erobern, schickt er ein Heer ab, welches, durch Stürme und Sandmassen überwältigt, umkam.

Darauf träumte es ihm, sein Bruder Smerdis würde König werden. Durch diesen Traum aufgeschreckt, trug er kein Bedenken, nach Entweihung der Heiligthümer auch einen Brudermord zu begehen. Es ließ sich auch kaum erwarten, daß Der die Seinigen verschonen würde, welcher, mit Verachtung der Religion, selbst gegen die Götter gewüthet hatte. Zu diesem so grausamen Geschäfte wählte er unter seinen Vertrauten einen gewissen Magier e), Namens Prerarpes. Inzwischen verlor er selbst, indem sein Schwert zufällig aus der Scheide fiel und ihn am obern Schenkel schwer verwundete, das Leben, und wurde so, entweder für den befohlenen Brudermord, oder für die begangene Entweihung der Heiligthümer, gestraft f).

Als der Magier diese Nachricht erhält, beschleunigt er, ehe der Verlust des Königs kund wird, seine That, erschlägt den Smerdis, welchem das Königthum gebührte, und schob seinen Bruder Oropastes unter; er war ihm nämlich an Gesichts- und Körper-Bildung sehr ähnlich. So wird, ohne daß Jemand einen Betrug ahnt, statt des Smerdis nun Oropastes zum König eingesetzt g). Die Sache blieb um so mehr verborgen, weil bei den Persern die Person des Königs hinter dem Glanze der Majestät verborgen bleibt h).

Um nun die Gunst des Volks zu gewinnen, gestatten die Magier auf drei Jahre Freiheit von Abgaben und vom Kriegsdienste i): sie wollten die Herrschaft, welche sie durch Betrug erlangt hatten, durch Milde und Geschenke bevestigen.

Aber die Sache kam zuerst dem Otanes, einem angesehenen und in Muthmaßungen sehr scharfsinnigen Manne, verdächtig vor. Er erkundigt sich daher durch Mittelspersonen bei seiner Tochter, die eine von den königlichen Nebenfrauen war, ob des Königs Cyrus Sohn König wäre. Jene sagt, sie wisse es selbst nicht und könne es auch von keiner andern erfahren, weil jede von ihnen abgesondert eingeschlossen sey. Darauf befiehlt er ihr, wenn er schlafe, ihm den Kopf zu betasten; denn dem Magier hatte Kambyses

beide Ohren abgeschnitten. Als er dann durch seine Tochter benachrichtigt wird, der König habe keine Ohren, entdeckt er die Sache den Vornehmen unter den Persern, fordert sie dringend auf, den falschen König zu ermorden, und verpflichtet sie durch einen feierlichen Eid. Nur sieben k) wußten um diese Verschwörung; diese gehen sogleich, damit nicht, wenn zur Reue Zeit gegeben würde, die Sache durch irgend Einen verrathen würde, mit Gewehr unter dem Kleide, zur Königswohnung. Dort tödten sie, was ihnen in den Weg kommt, und gelangen zu den Magiern. Aber diesen selbst fehlte es gar nicht an Muth zur eigenen Hülfe; denn mit gezücktem Schwerte tödten sie zwei von den Verschworenen. Doch werden sie selbst durch die Mehrzahl übermannt; und da den Einen von ihnen Gobryas l) mitten um den Leib gefaßt hatte, und seine Genossen zauderten, um nicht ihn, statt des Magiers, zu durchbohren, weil die Sache an einem finstern Orte vorging, befahl er, den Magier, wenn auch durch seinen eigenen Körper, zu erstechen. Das Schicksal fügt es jedoch so, daß jener unversehrt bleibt, und der Magier getödtet wird m).

10. Nachdem die Magier umgebracht waren, gereichte es zwar den Fürsten a) zu großem Ruhme, das Reich befreit zu haben b), aber zu noch größerm, daß sie, obgleich über den Thron

unter einander uneins, sich vereinigen konnten. Sie waren nämlich an männlichen Tugenden und hohem Adel so gleich, daß ihre Gleichheit es dem Volke schwer machte, unter ihnen zu wählen. Sie selbst fanden daher einen Weg, auf welchem sie das Urtheil über sich der Religion c) und dem Schicksale überließen, und setzten unter einander vest, daß an einem bestimmten Tage in erster Frühe sämmtlich ihre Pferde vor die Königsburg führen wollten, und daß derjenige, dessen Pferd beym Aufgange der Sonne zuerst wieherte, König seyn sollte. Die Perser halten nämlich nicht nur die Sonne für einen Gott, sondern sie sagen auch, die Pferde seien demselben Gotte geheiligt d).

Einer der Verschworenen war Darius, des Hystaspes Sohn e). Da dieser ängstlich wünschte, König zu werden, sagte sein Stallmeister zu ihm: „wenn der Umstand f) den Sieg g) noch verzögerte, so wären alle Schwierigkeiten gehoben." Darauf führt er in der Nacht vor dem vestgesetzten Tage das Pferd an den bestimmten Ort, und läßt es da zu einer Stute, in der Ueberzeugung, die Wohllust der Begattung werde bewirken, was auch geschah.

Als nun am folgenden Tage zur bestimmten Stunde Alle zusammengekommen waren, wieherte des Darius Pferd, weil es den Ort wiedererkannte,

sogleich aus Verlangen nach der Stute, und gab, während die andern ruhig blieben, seinem Herrn zuerst das glückliche Vorbedeutungszeichen.

Die Uebrigen wußten, nachdem sie das Vorbedeutungszeichen gehört hatten, ihre Wünsche so sehr zu beherrschen, daß sie sogleich von den Pferden sprangen und den Darius als König begrüßten. Auch das ganze Volk trat dem Ausspruche der Fürsten bei und wählte ihn einstimmig zum Könige h).

So wurde das Reich der Perser, auf welches sieben der angesehnsten Männer, durch ihre männliche Entschlossenheit, sich Ansprüche erworben hatten, durch einen so unbedeutenden Umstand einem Einzigen zu Theil; ganz unglaublich, daß sie mit so großer Hingebung davon abstanden, wofür sie, um es den Magiern zu entreißen, den Tod nicht gescheut hatten! Wiewohl Darius, außer der schönen Gestalt und dem dieses Throns würdigen Männeradel, auch in Verwandtschaft mit den vorigen Königen stand i).

Im Anfange seiner Regierung vermählte er sich mit der Tochter des Cyrus k), um durch diese königliche Eheverbindung sein Königthum zu bevestigen; es sollte nicht sowohl auf einen Fremden übergegangen, als in die Familie des Cyrus zurückgekehrt zu seyn scheinen.

Als hierauf nach einiger Zeit die Assyrier abgefallen waren, und Babylonia eingenommen hatten, die Eroberung der Stadt aber schwierig war, läßt sich, weil der König darüber verlegen ist, einer von den Mördern der Magier, Zopyrus l), zu Hause mit Geißeln am ganzen Leibe zerfleischen, Nase, Ohren und Lippen sich abschneiden, und stellt sich so unvermuthet vor den König. Als Darius erschrickt und nach den Ursachen und dem Urheber einer so abscheulichen Zerfleischung fragt, entdeckt er ihm im Stillen, in welcher Absicht er es gethan habe, und begiebt sich, nachdem für die Zukunft Abrede genommen ist, als Ueberläufer nach Babylonia. Da zeigt er dem Volke seinen zerfleischten Körper, klagt über die Grausamkeit des Königs, von welchem ihm bey der Bewerbung um die Herrschaft nicht durch Vorzüge, sondern durch ein Vorbedeutungszeichen, nicht durch das Urtheil der Menschen, sondern durch das Wiehern seines Pferdes der Vorrang abgewonnen sey; er sagt, sie möchten an Freunden ein Beispiel abnehmen, wovor Feinde sich zu hüten hätten; er vermahnt, sie möchten den Mauern nicht mehr, als den Waffen, vertrauen m), und erlauben, daß er den gemeinsamen Krieg in seinem noch frischern Rachedurst führe. Bekannt war Allen des Mannes edler Stand eben so sehr, als seine Tapferkeit; und um seine Ehr=

lichkeit waren sie unbesorgt, da sie für dieselbe gleichsam Unterpfänder an den Wunden seines Körpers und an den Zeichen seiner Mißhandlung hatten. Er wird daher einstimmig zum Anführer erwählt. Er erhält eine kleine Heersabtheilung und liefert damit den Persern, welche zu wiederholten Mahlen absichtlich weichen, glückliche Treffen. Als ihm zulezt das ganze Heer anvertraut wird, überliefert er es dem Darius, und bringt die Stadt selbst wieder in seine Gewalt n).

Hiernach bekriegt Darius die Scythen, was im folgenden Buche wird erzählt werden.

Anmerkungen zum ersten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) Vergl. des Sallustius Katilinarischen Krieg I, 2. Wie unbedeutend diese Könige waren, sehen wir aus 1. B. Mos. 14, 8 — 16.

b) Vergl. Eichhorns Weltgeschichte Th. 1. S. 17 ff. 1ste Ausgabe.

c) Da Justinus weiter unten das Assyrische Reich 1300, und das darauf folgende Medische 350, beide zusammen also 1650 Jahre dauern läßt, durch Cyrus aber 559 vor Christo das Medische Reich endet, so setzt er den Anfang der Assyrischen Monarchie, also den König Ninus 2209 vor Chr. Die Zeitrechnung des Herodotus (Griech. Geschichtschr. 450 vor Chr.) lautet anders: I, 95. S. unten zu Kap. 2 Anmerk. d).

d) Als Stifter der Assyrischen Monarchie, welche am Tigris, in Ninive, ihren Sitz hatte, und sich bald über einen großen Theil Asiens erstreckte, auch das kurz vorher gestiftete Babylonische Reich verschlungen haben soll, wird des Ninus Vater, Assur, ge-

nannt, von welchem es 1. Mos. 10, 22 heißt, er sey Sems Sohn, also Noahs Enkel, gewesen.

) Libyen umfaßte im weitern Sinne die nördlichen Länder von Afrika zwischen Aegypten, Aethiopien und dem Atlantischen Meere, auch wohl Afrika überhaupt.

f) Ein fabelhafter König. Justinus macht ihn 1500 Jahre älter, als Ninus (II, 3.) Nach neueren Forschungen gehört er wahrscheinlich in die Zeit von 1500 bis 1400 vor Chr. Vergl. Zoega: de Obeliscis. S. 600 ff. Ich sehe übrigens nicht ein, warum man nach Herodotus durchaus Sesostris lesen will, da die Handschriften unter anderen Lesearten Vexoris haben, welches sich auch in älteren Ausgaben findet. Man lasse dem Justinus seine Irrthümer; und so mag ihm Vexoris dieselbe Person mit Sesostris, oder eine noch fabelhaftere seyn! Von Sesostris erzählt Herodotus II, Diodorus Siculus I, 53 — 58.

g) Ueber Scythien s. unten zu II, 2.

h) Vielleicht derselbe, welchen Herodotus (IV, 5.) Targitaos nennt, von dem nach seiner Angabe die Scythen bis zum Feldzuge des Darius gegen sie (513 vor Chr.) 1000 Jahre zählen.

i) Im engern Sinne eine Landschaft am Schwarzen Meere, zwischen den Flüssen Halys (jetzt Kizil-Irmack) und Phasis; im weitern Sinne die Länder um das Schwarze Meer.

k) S. unten II, 1, Anmerk. c).

Kap. 2.

a) Oder Babylon, am Euphrat, einst groß und glänzend, jetzt nicht einmal mehr als Schutthaufen kenntlich. Herodotus beschreibt diese Stadt I, 178 ff. Ueber ihren Ursprung und ihre früheste Geschichte s. Gatterers Weltgeschichte S. 151 ff. Eichhorns alte Geschichte S. 46 ff.

b) Ist hier Sand mit Kalk vermischt — sogenannter Mörtel.

c) Man vergl. damit, was Diod. Sic. erzählt II, 20.

d) Ganz anders erzählt Herodotus I, 95. Nach ihm hat der Assyrier Herrschaft 520 Jahre gedauert, also angefangen 1235 vor Chr., aufgehört 715 vor Chr.

Kap. 3.

a) Medien war ein Land im Süden des Kaspischen Meers.

b) Auch Diod. Sic. (II, 24 ff.) nennt den ersten König der Meder Arbaces, und führt nach ihm bis zum Astyages noch sieben Medische Könige an. Bey Herodotus hingegen (I, 95 ff.) ist der erste Medische König Dejoces, welchem Phraortes, Cyaxares, Astyages folgen.

Kap. 4.

a) 594 vor Chr.

b) Man lese die ausführlichere und abweichende Erzählung des Herodotus I, 107 ff.

c) Namens Mandane.

d) D. h. einem Meder.

e) Im Gegentheile war Kambyses aus der sehr edeln Familie der Achämeniden. S. Herodot. I, 127.

f) Wahrscheinlicher ist Das, was Herodotus erzählt, die Hirtin habe ein todtes Kind geboren und dieses statt des königlichen Kindes aussetzen lassen.

Kap. 6.

a) Die alte, von Alexander d. Gr. zerstörte, in der Provinz Persis liegende Hauptstadt Persiens, ja des ganzen Orients, deren ehemaligen Glanz noch jetzt ihre Ruinen bezeugen. Eine Beschreibung dieser Ruinen und Aufklärung darüber, was eigentlich Persepolis war, giebt Heeren in seinen Ideen &c. Dritte Aufl. Th. 1. Abth. 1. S. 232 ff., und in den dazu gehörigen Beilagen.

b) Ich lese per proditionem tradidit.

c) Ich lese animus exercitui ejus accessit.

d) Hyrkania war ein Land an der Südost-Seite des Kaspischen Meers, jetzt Korkan.

e) Herodotus giebt ausser den 28 Jahren, während welcher die Scythen das Medische Reich beherrschten, nur 128 Jahre an, folglich (mit Einschluß dieser 28), 156 Jahre. Justinus Abweichung mag dadurch erklärlicher werden, daß er die Medische Herrschaft nicht, wie Herodotus, zu Dejoces Zeit,

sondern mit Arbaces, nach Sardanapalus Tode, beginnen läßt. S. oben Kap. 3. Anmerk. b).

Es wird hier nicht am unrechten Orte seyn, die chronologischen Stützpunkte für den Zeitraum von Darius Hystaspis hinauf bis zum Anfange der Assyrischen Monarchie nach dem zuverlässigsten Geschichtschreiber dieser Zeit, Herodotus, anzugeben. Wir gehen hierbei aus von der Schlacht bei Marathon, welche in das dritte Jahr der 72sten Olympiade (Eine Olympiade enthält vier Jahre. Die Olympiadenrechnung nimmt mit 776 vor Chr. ihren Anfang.), mithin in das Jahr 490 vor Chr. fällt. Darius Hystaspis stirbt im fünften Jahre nach dieser Schlacht, also (das Jahr 490 mitgerechnet) 486 vor Chr., nachdem er 36 Jahre regiert hat (Herod. VII, 1 — 4), tritt also die Regierung an 522 vor Chr. Sein Vorgänger Pseudo-Smerdis regiert sieben Monate (Herod. III, 67.), im Jahre 522. Dessen Vorgänger Kambyses regiert 7 Jahre 5 Monate (Herod. III, 66.), stirbt also am Ende des Jahres 523 vor Chr., nachdem er 530 den Thron bestiegen hat. Sein Vorgänger ist Cyrus, regiert 29 Jahr (Herod. I, 214.), stirbt 530 vor Chr., wird also 559 vor Chr. Stifter der Persischen Monarchie, und zerstört zugleich das Medische Reich, welches mit Einschluß der 28 Jahre, während welcher die Scythen dasselbe beherrschten, 156 Jahre gedauert (Herod. I, 106.),

also 715 vor Chr. begonnen hat. Zu dieser Zeit trat es an die Stelle des Assyrischen Reichs, welches 520 Jahr gedauert (Herod. I, 95.), also 1235 vor Chr. seinen Anfang genommen hat.

Kap. 7.

a) Nach Sardanapalus Tode löste sich das Assyrische Reich in mehrere Staaten auf, zu denen auch Babylonien gehörte. Erst um 630 vor Chr. wird dieser Staat wieder wichtig, indem er in die Hände eines Chaldäischen Eroberers, Nabopolassar, fällt. Ein großes mächtiges Reich aber wird Babylonien unter Nabopolassars Nachfolger Nebukad-Nezar. Nach dessen Tode sinkt das Reich wieder, und wird dann eine Beute des Persers.

b) Lydien, eine Landschaft in Kleinasien am Meere, mit der Hauptstadt Sardes, bildete sich schon vor Troja's Zerstörung zu einem eigenen Staate, und breitete sich unter seinem letzten Könige Krösus über Kleinasien bis an den Fluß Halys aus.

c) Ich lese Victusque jam de se sollicitus.

d) Eine Stadt in Medien bey Ekbatana. Die Handschriften haben Barce. Soll darunter Barce in Afrika verstanden werden, so ist der Name unrichtig, denn so weit waren die Persischen Waffen nicht gedrungen. Entweder ist also Barce eine uns unbekannte Stadt des alten Persischen Reichs, was jedoch zweifelhaft scheinen darf, oder Justinus hat

in dem Namen geirrt. Nach Ktesias hieß die Stadt Barene.

e) Herodotus erzählt nur, daß die Lacedämonier ihm hätten Hülfe leisten wollen.

f) Doch schweigt die Geschichte fast von allen.

g) Nach der Mitte des achten Jahrhunderts vor Chr.

h) Ich lese praemium.

Kap. 8.

a) D. i. Vorderasien.

b) S. Justinus II, 2. Herod. sagt, er habe die Massageten bekriegt, welche für ein Scythisches Volk gehalten wurden.

c) Darunter ist wahrscheinlich der Jaxartes, im Osten des Kaspischen Meers, zu verstehen. S. Heerens Ideen rc. Th. 1. Abth. 2. S. 275.

d) Ich lese saucios.

e) D. h. suchte ihn nicht durch Thränen zu mildern.

f) D. h. wegen des Verlustes ihres Heers.

g) Diod. Sic. erzählt II, 44, Cyrus sey gefangen genommen und gekreuzigt worden.

h) Nach Herodotus nur 28 Jahr; er kam um 530 vor Chr.

Kap. 9.

a) D. h. mit dem von seinem Vater beherrschten und ihm hinterlassenen Reiche.

b) Ein Stier, welchen die alten Aegyptier göttlich verehrten. — Ein Strahl vom Himmel befruchtete eine Kuh, welche dann den Apis zur Welt brachte. Man

erkannte ihn an folgenden Zeichen. Er mußte schwarz seyn, an der Stirne einen weißen viereckigen Fleck, auf dem Rücken das Bild eines Adlers, am Schwanze zweierlei Haare, und auf der Zunge einen Käfer (käferartige Figur oder Erhöhung) haben. Herodot. III, 28. Man suchte einen solchen Stier so lange, bis man ihn fand, und suchte einen neuen, wenn der vorige gestorben war!!

c) Die Aegyptier verehrten z. B. die Isis, den Typhon. Ein Hauptwerk über die alte Aegyptische Religion ist Creuzers Symbolik Th. 1. Auch findet man darüber viel Belehrendes in Heerens Ideen u. s. w. Th. 2. Abth. 2.

d) Jupiter Ammon oder Hammon, eine afrikanische Gottheit, hatte in der Libyschen Wüste einen berühmten Tempel, wo er unter dem Bilde eines Widders, oder mit einem Widderkopfe versehen, verehrt wurde, und durch seine Priester Orakelsprüche ertheilte. Alexander d. Gr. besuchte diesen Tempel, und ließ sich dort für einen Sohn des Jupiter erklären.

e) Die Magier waren die Priester und Gelehrten bei den Persern.

f) Er starb, nachdem er 7 Jahre und 5 Monate regiert hatte, 523 vor Chr.

g) Anders erzählt Herodotus diese Begebenheit, III, 61 ff.

h) Vergl. das Ende des 2ten Kap. im 1sten Buche.

i) Man mag remittunt, oder das gewöhnlichere permittunt lesen, in beiden Fällen hat sich Justinus eine Nachlässigkeit zu Schulden kommen lassen, deren Nachahmung im Teutschen nicht rathsam ist, weil sie offenbaren Unsinn giebt. Dürfte man tributi — permittunt lesen, so wäre dem Satze geholfen.

k) Herodotus nennt sie III, 70. Einer derselben war Darius Hystaspis, welcher König wurde.

l) Einer von den sieben Verschworenen.

m) Er hatte 7 Monate im Jahre 522 vor Chr. geherrscht.

Kap. 10.

a) Jenen sieben Verschworenen.

b) Nämlich von seinem unrechtmäßigen Beherrscher.

c) Der Sonnengott, welchem die Pferde geheiligt waren, sollte über die Wahl des Königs entscheiden.

d) Ueber die Religion der alten Perser s. Herod. I, 131 ff.

e) S. unten Anmerk. i).

f) Nämlich wessen Pferd zuerst wiehern würde.

g) Ueber die Mitbewerber.

h) 522 vor Chr.

i) Denn er war, wie der Vater des Cyrus, aus der Familie der Achämeniden, der edelsten des Persischen Stammes der Pasargaden.

k) Oder nach Herodotus mit zwey Töchtern des Cyrus, der Atossa und der Artystone. Herod. III, 88.

l) Ihn nennt Herodotus nicht unter den wider die Magier Verschworenen.

m) Sie möchten also Ausfälle machen. Dadurch wollte er sich Gelegenheit verschaffen, seinen Plan auszuführen.

n) Ausführlicher ist diese Begebenheit bey Herodotus zu lesen, III, 150 ff.

Zweites Buch.

Inhalt.

Von den Scythen. Ihre Ruhmwürdigkeit. Ihr Streit mit den Aegyptiern über den Vorzug des Alters. Kap. 1.

Scythiens Lage. Seiner Bewohner Lebensweise und Sittlichkeit. Kap. 2.

Die Scythen ein sehr kriegerisches Volk. Sie schlagen den Sesostris in die Flucht und bemächtigen sich Asiens. Kap. 3.

Ursprung der Amazonen. Bruchstücke aus ihrer Geschichte. Kap. 4.

Der Scythen Rückkehr in ihr Vaterland nach dem dritten Feldzuge gegen Asien. Ihr Krieg mit dem Darius. Dieser unterjocht Asien und Macedonien, besiegt die Jonier und beginnt Krieg gegen die Athener. Kap. 5.

Der Athener frühere Geschichte bis Kodrus. Kap. 6.

Athen unter Archonten. Solons Verdienste um den Staat, besonders um die Besiegung der Megarer. Kap. 7.

Vereitelte List der Megarer. Pisistratus Alleinherrscher in Athen. Kap. 8.

Seine beiden Söhne — Diokles wird getödtet, der Fürst Hippias wird vertrieben und begiebt sich zum Darius Dieser wird bey Marathon geschlagen. Auch Hippias fällt. Kap. 9.

Darius stirbt. Streit seiner Söhne um den Thron. Xerxes wird König und rüstet sich zum Kriege gegen Griechenland. Kap. 10.

Kampf bey Thermopylä. Kap. 11.

Schlacht bey Salamis. Kap. 12.

Xerxes flieht, nachdem er dem Mardonius den Befehl über die Trümmer seines Heers übergeben hat. Kap. 13.

Mardonius nimmt Olynthus, sucht die Athener vergebens für den Xerxes zu gewinnen und begiebt sich nach Böotien. Dort wird er (bey Platää) gänzlich geschlagen. An demselben Tage verlieren die Perser die Seeschlacht bey Mykale. Ruhm, welchen sich die Athener, und, unter den Feldherren, Themistokles, in diesem Kriege erwarben. Kap. 14.

Die Athener bauen ihre Stadt wieder auf. Die Lacedämonier bemühen sich vergeblich, dieß zu hintertreiben. Sie fallen unter dem Pausanias in das Persische Gebiet ein. Pausanias wird als Verräther bestraft. Xerxes erneuert den Krieg gegen Griechenland, wird aber vom Cimon geschlagen. Kap. 15.

Justinus II.

1. Bei der Erzählung von den Thaten der Scythen a), welche ziemlich groß und ruhmwürdig gewesen sind, muß ich bis zu ihrem Ursprunge zurückgehen und damit beginnen. Denn ihr Anfang ist nicht minder ausgezeichnet gewesen, als ihre Herrschaft, und sie sind durch ihrer Männer Herrschaft nicht berühmter geworden, als durch ihrer Weiber Heldentugenden, indem ja sie selbst die Parther b) und Baktrianer c), ihre Frauen aber der Amazonen d) Reich gegründet haben; so daß es, wenn man die Thaten der Männer und Weiber neben einander hält, durchaus ungewiß ist, welches Geschlecht bei ihnen ausgezeichneter gewesen sey.

Den Stamm der Scythen hat man immer für den ältesten gehalten, wiewohl unter den Scythen und Aegyptiern lange gestritten worden ist, wessen Geschlecht älter sey, indem die Aegyptier rühmten e);

„Im Anfange der Dinge, — da einige Länder von zu großer Sonnenhitze glüheten, andere von furchtbarer Kälte starreten, so daß sie nicht nur keine Menschen zuerst hätten hervorbringen f), sondern nicht einmal Ankömmlinge hätten aufnehmen und erhalten können, bevor man gegen die Hitze oder Kälte Körper-Bedeckungen erfand, oder der Gegenden Fehler durch künstliche Mittel milderte; — wäre Aegypten immer so gemäßigt gewesen, daß weder winterliche Kälte, noch sommerliche Sonnenhitze seinen Bewohnern drückend geworden, und der Boden so fruchtbar, daß an Nahrungsmitteln für die Menschen kein Land ergiebiger gewesen sey. Mit Recht müßte man daher glauben, daß da zuerst Menschen entstanden wären, wo sie am leichtesten hätten gedeihen können".

Dagegen meinten die Scythen:

„Ein milder Himmelsstrich wäre kein Beweis für das Alter (eines Volks); denn die Natur hätte, sobald sie die Stufen der Hitze und Kälte nach den Himmelsstrichen unterschied, sogleich alle belebte Wesen, je nachdem die Länder sie zuließen, hervorgebracht; aber auch die Bäume und der Feldfrüchte Gattungen wären in der, nach der Gegenden Zustande, zweckmäßigen Mannichfaltigkeit entstanden. Und in welchem Grade bei den Scythen der Himmelsstrich rauher wäre, als bey den Aegyp-

tiern, in dem Grade wären sie auch vester an Körper und Geist."

„Wenn übrigens die jetzigen Theile der Welt einst ein Ganzes g) waren, mochte nun eine Wasserfluth im Anfange der Dinge die Länder bedeckt halten, oder das Feuer, welches auch die Welt hervorgebracht hat, Alles beherrschen, in beiden Fällen des Uranfangs hätten die Scythen den Vorzug des Alters h). Denn, wenn das Feuer zuerst die Welt beherrschte, welches durch sein allmähliges Erlöschen den Ländern vesten Sitz gab, so wäre kein Theil (der Erde) früher, als der nördliche, durch des Winters Strenge vom Feuer abgesondert worden, so daß noch jetzt kein Theil (als dieser) mehr von Kälte starre."

„Aegypten aber und das ganze Morgenland wäre sehr langsam in einen gemäßigtern Zustand übergegangen, da es noch jetzt von brennender Sonnenhitze glühe."

„Wenn aber einst alle Länder tief unter Wasser standen, so wären doch gewiß immer die höchsten Gegenden beim Abflusse des Wassers zuerst enthüllt worden; auf dem niedrigsten Boden aber hätte dasselbe Wasser am längsten verweilt, und je früher ein jeder Theil der Erde trocken geworden wäre, desto früher hätte er angefangen, lebende Wesen zu erzeugen" i). Nun aber läge Scythien so viel höher, als alle Länder, daß

alle darin entspringende Flüsse in die Mäotis k), dann von da in das Pontische l) und Aegyptische Meer hinabliefen."

„Aegypten aber, welches durch so vieler Könige, so vieler Jahrhunderte Sorgfalt und Aufwand verwahrt und gegen die Gewalt der eindringenden Wasser mit so großen Dämmen verbaut, mit so vielen Gräben durchschnitten worden sey, daß es, obschon die Wasser durch diese m) zurückgehalten, durch jene n) aufgenommen würden o), nichts destoweniger ohne Leitung des Nilus nicht habe können angebaut werden p), — könne man nicht für das Urland der Menschen halten, da es vielmehr, entweder nach den Aufdämmungen der Könige oder des Schlammführenden Nilus, das jüngste der Länder zu seyn scheine."

Nachdem nun durch solche Beweisgründe die Aegyptier widerlegt worden sind, hat man die Scythen immer für älter gehalten.

2. Scythien a) aber dehnt sich nach Osten hin; begrenzt wird es auf der einen Seite vom Pontus, auf der andern vom Riphäischen Gebirge b), im Rücken von Asien c) und dem Flusse Phasis d). Es hat eine ansehnliche Länge und Breite.

Die Bewohner haben unter einander kein begrenztes Grundeigenthum; denn sie treiben keinen Ackerbau e). Auch besitzen sie keine Häuser oder

Hütten oder Ansiedeleien, weil sie ihr großes und kleines Vieh beständig weiden und darum in unbebauten Steppen umherzuziehen pflegen.

Ihre Weiber und Kinder führen sie auf Wagen mit sich, welche sie zum Schutze gegen Regen und Kälte mit Thierhäuten bedecken und als Wohnungen gebrauchen.

Die Gerechtigkeit des Volks hat sich durch seinen natürlichen Verstand gebildet, nicht durch Gesetze. Sie kennen kein schwereres Verbrechen, als den Diebstahl; denn da sie ohne Obdach und Schutz ihr großes und kleines Vieh in Wäldern weiden lassen, was würde ihnen bleiben, wenn das Stehlen erlaubt wäre?

Gold und Silber verschmähen sie eben so sehr, als die übrigen Menschen darnach trachten. Sie nähren sich von Milch und Honig. Der Gebrauch der Wolle, um daraus Kleider zu verfertigen, ist ihnen unbekannt, obgleich eine fortwährende brennende Kälte bey ihnen herrscht; doch bedienen sie sich der Felle von größeren oder kleineren f) wilden Thieren. Diese Genügsamkeit ist auch die Quelle ihrer Ehrlichkeit, indem sie kein fremdes Eigenthum begehren. Denn Begierde nach Reichthum findet sich nur da, wo man ihn zu gebrauchen weiß.

Möchte doch auch den übrigen Sterblichen eine ähnliche Mäßigung und Enthaltsamkeit von fremdem Gute eigen seyn! O dann würden gewiß nicht

alle Jahrhunderte hindurch, in allen Ländern, unaufhörlich so viele Kriege geführt werden, und Schwert und Waffen würden nicht mehr Menschen, als der natürliche Lauf des Schicksals, hinwegraffen! Man muß es wirklich bewundern, daß Jenen die Natur Das giebt, was die Griechen durch langen Unterricht weiser Männer und durch die Lehren der Philosophen nicht erlangen können, und daß verfeinerte Bildung mit der Sitte eines rohen Naturvolks keinen Vergleich auszuhalten vermag. So viel mehr nützt Jenen die Unbekanntschaft mit Lastern, als Diesen die Kenntniß der Tugend g).

3. Dreimal a) haben sie die Oberherrschaft über Asien errungen; sie selbst blieben von fremder Gewalt immer unangetastet, oder doch unbesiegt. Darius b), den König der Perser, zwangen sie zu schimpflicher Flucht aus Scythien. Cyrus c) tödteten sie mit seinem ganzen Heere. Alexanders des Großen Feldherrn, Zopyrion, vernichteten sie auf gleiche Weise mit allen seinen Leuten d). Der Römer Waffen haben sie gehört, aber nicht empfunden. Das Parthische und Baktrianische Reich haben sie gegründet: — ein Volksstamm, abgehärtet für körperliche Anstrengungen und Kriege; ihre Leibesstärke ist ungeheuer; sie erwerben nichts, was sie zu verlieren

fürchteten e); nichts begehren sie als Sieger, außer Ruhm.

Zuerst kündigte den Scythen der Aegyptische König Sesostris f) Krieg an, nachdem er zuvor Gesandte abgeschickt hatte, welche die Feinde zur Unterwerfung auffordern sollten. Aber die Scythen, schon vorher durch ihre Nachbaren von des Königs Herannäherung benachrichtigt, antworten den Gesandten:

„Es sey thöricht, daß der Heerführer eines so reichen Volkes gegen Arme einen Krieg angefangen habe, den er mehr in seinem eigenen Lande zu fürchten Ursache gehabt hätte, da der Ausgang des Krieges ungewiß, der Sieg ohne Gewinn, der Nachtheil offenbar sey. Daher würden die Scythen nicht warten, bis man zu ihnen käme, indem der Feind so viel mehr besäße, was ihre Wünsche rege machte, sondern selbst kommen und sich ihre Beute hohlen.“

Sie zauderten auch nicht, ihr Wort zu lösen. Als aber der König ihr so schnelles Heranrücken erfuhr, ergriff er die Flucht, ließ sein Heer mit allem Kriegsgeräthe zurück, und eilte voll Bestürzung wieder in sein Reich g). Sümpfe hielten die Scythen ab, in Aegypten einzudringen.

Von da kehrten sie um, unterjochten Asien h), und machten es sich zinsbar, indem sie ihm, mehr zur Anerkennung ihrer Herrschaft, als zur Be=

lohnung ihres Sieges, eine mäßige Abgabe auflegten.

Nachdem sie funfzehn Jahr in Asien, um es sich zu unterwerfen, verweilt haben, werden sie durch ihrer Frauen dringende Aufforderung zurückgerufen. Diese lassen ihnen sagen:

„Wenn sie nicht zurückkehrten, so würden sie sich von ihren Nachbaren Kinder verschaffen, und nicht leiden, daß für die Zukunft der Stamm der Scythen durch die Weiber i) unterginge.“

Diesen war nun Asien 1500 Jahre hindurch zinsbar k). Ninus, König der Assyrier, hob die Zinsbarkeit auf.

4. Aber bey den Scythen wurden in der Zwischenzeit zwei königliche Jünglinge, Ylinos und Skolopitos, durch eine Partei der Vornehmen aus ihrem Vaterlande vertrieben. Diese zogen eine sehr große Menge junger Leute mit sich fort, ließen sich mit ihnen an der Küste von Kappadocien a) bey dem Flusse Thermödon nieder, und nahmen die angrenzenden Themiscyrischen b) Gefilde ein. Hier viele Jahre hindurch daran gewöhnt, ihre Nachbaren zu berauben, werden sie durch eine geheime Verbindung der Völker überfallen und getödtet.

Da sich ihre Frauen ausser dem Vaterlande nun auch ihrer Männer beraubt sahen, ergreifen sie die Waffen und schützen ihre Grenzen zuerst verthei-

digungs-, bald sogar angriffsweise. Auch gaben sie die Neigung zu Heirathsverbindungen mit ihren Nachbaren auf: sie meinten dadurch Sklavinnen, nicht Ehefrauen, zu werden. Einzig ist das Beispiel in der ganzen Geschichte, welches sie zu geben wagten: sie bildeten einen Staat ohne Männer; ja sie behaupten sogar ihre Freiheit mit Verachtung der Männer. Und damit keine einen Vorzug vor den übrigen zu haben schiene, tödten sie die Männer, welche zu Hause geblieben waren c). Auch rächen sie ihre erschlagenen Männer durch eine gänzliche Niederlage ihrer Nachbaren.

Nachdem sie sich mit den Waffen Frieden errungen haben, vermischen sie sich dann, damit ihr Stamm nicht unterginge, mit benachbarten Männern. Wurden Knaben gebohren, so tödteten sie diese. Die heranwachsenden Töchter gewöhnten sie, nach ihrer eigenen Sitte, nicht an ein zurückgezogenes Leben und an weibliche Arbeiten, sondern an Waffen, Pferde und Jagd, und brannten ihnen als Kindern die rechte Brust aus, damit sie beim Abschießen der Pfeile nicht hinderlich würde; daher ihr Name Amazonen d).

Sie hatten zwey Königinnen, Marpesia und Lampedo, welche, im Vertrauen auf ihre schon anerkannte Macht, das Heer unter sich theilten, wechselsweise Kriege führten, während sie einzeln abwechselnd die Grenzen schützten, — und,

damit es ihnen nicht an dem zum Gelingen ihrer Unternehmungen erforderlichen Ansehen fehlte, sich für Töchter des Mars e) ausgaben. So unterjochten sie den größten Theil von Europa f) und eroberten auch einige Landschaften Asiens. Nachdem sie hier Ephesus g) und viele andere Städte erbaut haben, lassen sie einen Theil ihres Heers mit Beute beladen in die Heimath zurückkehren. Die übrigen, welche, um die in Asien gemachten Eroberungen zu behaupten, zurückblieben, werden in einem wilden Aufstande der Eingebornen mit ihrer Königin Marpesia getödtet.

Dieser folgt in der königlichen Würde ihre Tochter Orithyia, welche sich, ausser ihrer vorzüglichen Kriegserfahrenheit, durch ihre lebenslang bewahrte Jungfrauschaft ausgezeichnete Bewunderung erwarb. Ihre Tapferkeit erhöhte und verbreitete den Ruhm der Amazonen so sehr, daß Herkules von dem Könige h), welchem er zu zwölf schweren Diensten verpflichtet war, den, vermeintlich unausführbaren, Befehl erhielt, ihm die Waffen der Königin der Amazonen zu überliefern. Er zieht daher, begleitet von den vornehmsten Griechischen Jünglingen, mit neun Kriegsschiffen nach dem Lande der Amazonen, und greift diese unvermuthet an.

Damals herrschten über die Amazonen die beiden Schwestern Antiope und Orithyia;

aber Orithyia war in einem auswärtigen Kriege begriffen. Daher hatte, als Herkules an der Küste der Amazonen landete, die Königin Antiope, welche sich keines feindlichen Angiffs versah, nur geringe Streitkräfte bei sich. So geschah es, daß zum Widerstaude gegen den Ueberfall nur Wenige die Waffen ergriffen und den Feinden den Sieg leicht machten. Viele wurden daher getödtet und gefangen genommen, unter diesen zwei Schwestern der Antiope, nämlich Menalippe von Herkules, und Hippolyte von Theseus i). Aber Theseus behielt seine Gefangene als Siegsbelohnung, nahm sie zur Ehe und zeugte mit ihr den Hippolytus. Herkules gab nach dem Siege seine Gefangene, Menalippe, ihrer Schwester zurück und bekam als Lösegeld die Waffen der Königin. Und nachdem er so den erhaltenen Befehl vollzogen hat, kehrt er zum Könige zurück.

Als aber Orithyia erfährt, daß man ihre Schwestern kriegerisch angegriffen habe, und daß der Räuber ein Athenischer Königssohn sey, stellt sie ihren Gefährtinnen vor:

„vergebens hätten sie die Bucht des Pontus k) „und Asien sich unterwürfig gemacht, so lange „sie noch nicht etwa den Kriegen der Griechen, „sondern ihren Räubereien bloß gestellt „wären.“

Dann bittet sie den König Sagillus von Scythien um Beistand, macht ihm ihre Scythische Abkunft, die Vernichtung ihrer Männer, die Nothwendigkeit, zu den Waffen zu greifen, die Ursachen des Kriegs bemerklich, und wie sie durch ihre Tapferkeit es dahin gebracht hätten, daß man sähe, die Scythen hätten eben so kriegerische Frauen, als Männer. Jener fühlt sich durch den Ruhm seines Volks geschmeichelt und schickt seinen Sohn Panasagoras mit sehr zahlreicher Reiterey (den Amazonen) zu Hülfe. Da aber vor der Schlacht Uneinigkeit entsteht, werden sie, von den Hülfsvölkern verlassen, von den Athenern geschlagen; doch finden sie einen Zufluchtsort in dem Lager der Bundsgenossen, unter deren Schutze sie, von anderen Völkern unangetastet, in ihr Gebiet zurückkehren.

Der Orithyia folgte Penthesilēa als Königin, welche im Trojanischen Kriege l), wo sie gegen die Griechen Hülfe leistete, troz den ersten Helden, unter denen sie kämpfte, große Beweise von Tapferkeit ablegte. Nachdem Penthesilēa endlich getödtet und ihr Heer aufgerieben war, konnten die wenigen im Lande Zurückgebliebenen den Angriffen ihrer Nachbaren kaum Widerstand leisten; doch erhielten sie sich bis auf die Zeiten Alexanders des Großen.

Ihre Königin Minithyia oder Thalestris genoß dreizehn Tage lang Alexanders Gunstbezeigungen, um von ihm einen Sprößling zu bekommen, kehrte dann in ihr Reich zurück und kam nach kurzer Zeit um. Mit ihr erlosch der Name der Amazonen.

5. (Wir kehren zu den Scythen zurück). Nachdem sie während ihres dritten Feldzugs gegen Asien a) acht Jahre von ihren Frauen und Kindern entfernt gewesen waren, finden sie bei der Rückkehr ihre Sklaven gegen sich zum Kriege gerüstet b). Ihre Frauen nämlich, welche des langen Wartens auf die Zurückkunft der Männer überdrüssig geworden sind und nicht glauben, daß der Krieg sie noch beschäftige, sondern daß sie umgekommen seyen, ehelichen die zur Hut der Heerden zurückgelassenen Sklaven, welche nun ihren siegreich zurückkehrenden Herren, als wären sie Fremdlinge, mit den Waffen in der Hand den Eintritt in ihr Land streitig machen. Da sich der Sieg bald auf die eine, bald auf die andere Seite neigt, so wird den Scythen angerathen, die Art des Kampfes zu ändern, dessen eingedenk, daß sie nicht mit Feinden, sondern mit Sklaven zu kämpfen hätten, und daß diese nicht durch Anwendung des Waffen-, sondern des Herren-Rechts, besiegt werden müßten; Schläge sollten sie zum Kampfe bringen, nicht aber Waffen; weglassen sollten sie das Schwert, und Ruthen und

Geißeln und die übrigen Werkzeuge, welche Sklaven fürchteten, in Bereitschaft halten.

Alle billigten den Vorschlag und rüsteten sich, wie ihnen gerathen war; und als sie nun den Feinden sich näherten, hoben sie unvermuthet die Zuchtruthen gegen sie auf, und verbreiteten (dadurch) eine solche Bestürzung unter ihnen, daß sie durch Furcht vor Schlägen Die besiegten, welche sie mit den Waffen nicht besiegen konnten, und daß jene nicht wie besiegte Feinde, sondern wie entlaufene Sklaven, die Flucht ergriffen. Alle, deren man habhaft werden konnte, wurden mit dem Kreuzestode bestraft. Auch die Weiber nahmen sich, im Bewußtseyn ihrer Schuld, theils mit dem Schwerte, theils mit dem Stricke das Leben.

Nach diesen Ereignissen herrschte bei den Scythen Friede bis auf die Zeiten des Königs Jancyrus. Diesen griff Darius, König der Perser, wie oben erzählt worden ist c), an d), weil er die Tochter desselben nicht zur Gemahlin bekommen hatte e). Er rückte mit 700,000 Mann in Scythien ein. Da sich jedoch die Feinde in keine Schlacht einließen, so besorgte er, die Brücke über den Ister f) möchte abgebrochen und ihm der Rückzug abgeschnitten werden, und floh also mit einem Verluste von 80,000 Mann ängstlich zurück: doch galt dieser Verlust, bei dem Ueberflusse an Menschen, für unbedeutend.

Dann unterjochte er Asien g) und Macedonien h); auch die Jonier besiegt er in einem Seetreffen. Als er darauf erfuhr, daß die Athener den Joniern gegen ihn Hülfe geleistet hatten, wandte er sich mit aller Macht gegen sie.

6. Weil wir jetzt zu den Kriegen der Athener kommen, welche nicht nur über alle Erwartung, sondern sogar über alle Glaubwürdigkeit hinaus glücklich geführt worden sind, und die Unternehmungen der Athener einen größern Erfolg gehabt haben, als sie selbst zu wünschen wagten, muß mit Wenigem die früheste Geschichte ihrer Stadt nachgehohlt werden, da sie nicht, wie die übrigen Völker, von einem niedrigen Anfange zur größten Höhe erwuchsen. Denn sie allein rühmen sich, außer ihrem Wachsthume, auch ihres Ursprungs.

Nicht Ankömmlinge nämlich, noch ein aus verschiedenen Gegenden gesammeltes Volksgemisch gab der Stadt ihren Ursprung a), sondern sie entstammen demselben Boden, welchen sie bewohnen, und ihre Heimath ist auch ihr Ursprung b).

Sie zuerst lehrten der Wollenarbeit und des Oels und des Weins Gebrauch. Auch das Pflügen und Getreidesäen zeigten sie denen, welche sich von Eicheln nährten c). Die Wissenschaften wenigstens und die Beredsamkeit, und die jetzige Ordnung in der bürgerlichen Verfassung, haben Athen gleichsam zum Tempel.

Vor Deukalions d) Zeiten hatten sie einen König, Cekrops e), welchen sie, wie denn das ganze Alterthum fabelhaft ist, für doppelgestaltig f) ausgegeben haben, weil er zuerst Mann und Weib zur Ehe verband.

Ihm folgte Kranaus, dessen Tochter Atthis dem Lande den Namen gab.

Nach diesem regierte Amphiktyon, welcher zuerst der Minerva g) die Stadt weihte und ihr den Namen Athen beilegte. Zu seiner Zeit raffte eine Wasserfluth den größten Theil der Völker Griechenlands hinweg. Es blieben nur Die übrig, welche auf die Berge flohen, oder auf Fahrzeugen zum Thessalischen Könige Deukalion h) sich begaben; weßhalb man sagt, daß von ihm das Menschengeschlecht abstamme.

Nach der Ordnung der Thronfolge kam dann die Regierung herab an den Erechtheus, unter welchem das Säen des Getreides bei Eleusis i) vom Triptolemus erfunden wurde. Zur Ehre dieses Geschenks sind die Nächte des Geheimdienstes geheiligt.

Es war auch Aegeus, des Theseus Vater, König zu Athen. Von ihm schied sich Medea k) wegen ihres erwachsenen Stiefsohns, und begab sich mit ihrem Sohne Medus, den sie vom Aegeus hatte, nach Kolchis.

Nach dem Aegeus besaß Theseus, und darauf des Theseus Sohn, Demophoon, welcher den Griechen gegen die Trojaner Hülfe leistete l), das Königthum.

Es herrschte zwischen den Athenern und Doriern m) Groll wegen alter Beleidigungen. Diese wollten die Dorier durch einen Krieg rächen, und befragten über den Ausgang des Treffens die Göttersprüche n). Es wurde geantwortet: „Sie würden siegen, wenn sie nicht den König der Athener tödteten".

Als der Krieg begann, wird den Soldaten vor Allem die Verschonung des Königs befohlen. Die Athener hatten zu der Zeit den König Kodrus o). Als dieser die Antwort des Gottes und die Befehle der Feinde erfährt, vertauscht er den Königsanzug und geht zerlumpt, Reisholz auf dem Nacken tragend, in das Lager der Feinde. Dort wird er unter einem Haufen Entgegentretender von einem gemeinen Soldaten, den er mit seinem Holzhaken schlau verwundet hatte, getödtet.

Da des Königs Körper erkannt wird, gehen die Dorier ohne Treffen auseinander. Und so werden die Athener durch den Edelmuth ihres Anführers, welcher für das Wohl des Vaterlandes dem Tode sich hingiebt, vom Kriege befreit.

7. Nach dem Kodrus regierte kein König zu Athen; man wollte dadurch das Gedächtniß sei-

nes Namens ehren. Die Verwaltung des Staats wurde jährlichen Obrigkeiten a) übertragen.

Aber der Bürgerverein war damals ohne Gesetze, weil die Willkühr der Könige gesetzliche Kraft hatte. Man erwählt daher den Solon b), einen Mann von ausgezeichneter Gerechtigkeit, um den Staat durch Gesetze gleichsam neu zu schaffen; und er ging bey seinen Unterhandlungen zwischen dem Volke und dem Senate so sehr den Mittelweg (wenn Das, was er für den einen Stand in Vorschlag brachte, des andern Mißfallen hätte erregen können), daß er von Beiden gleichen Dank erndtete.

Von diesem Manne war unter vielem Vortrefflichen Folgendes merkwürdig.

Zwischen den Athenern und Megarern c) war über den Besitz der Insel Salamina d) ein Vertilgungskrieg geführt worden. Nach vielen Niederlagen hielt man es bei den Athenern für ein todeswürdiges Verbrechen, wenn Jemand den Vorschlag machte, die Insel in Anspruch zu nehmen.

Solon daher, besorgt, entweder durch Schweigen den Staat, oder durch Zustimmen sich selbst, zu wenig berathen, stellt sich plötzlich wahnsinnig, um unter dieser Vergünstigung Verbotenes nicht nur zu sagen, sondern auch zu thun e). Entstellt im Aufzuge eilte er, nach Art der Wahnsinnigen, auf die Straße; und als die Leute zusammenliefen, begann er, um desto mehr seine Absicht zu verber-

gen, wider seine Gewohnheit in Versen dem Volke Das anzurathen, was man verbot, und ergriff Aller Gemüther so sehr, daß auf der Stelle Krieg gegen die Megarer beschlossen und die Insel, nach Besiegung der Feinde, den Athenern zu Theil wurde.

8. Die Megarer indessen, welche den von den Athenern gegen sie angefangenen Krieg nicht vergessen konnten, und den Schimpf nicht tragen wollten a), vergebens die Waffen gerührt zu haben, schiffen sich ein, um die Standesfrauen b) der Athener bei dem Eleusinischen Gottesdienste des Nachts zu überfallen.

Dieß erfährt der Anführer der Athener, Pisistratus; er legt junge Mannschaft in den Hinterhalt, und befiehlt den Standesfrauen, mit dem gewöhnlichen Geschrei und Geräusch, selbst bei Herannäherung der Feinde, das Fest zu feiern, damit diese nicht merken, daß man sie wahrnehme. Und als die Megarer landeten, griff er sie unvermuthet an, vernichtete sie, und segelte sogleich mit der eroberten Flotte, welcher er Weiber untermischte, damit es den Schein hätte, als wären sie die gefangen genommenen Standesfrauen, nach Megara.

Da Jene die Gestalt der Schiffe und die beabsichtigte Beute gewahrten, kommen sie bis zum Hafen entgegen; sie wurden niedergehauen, und

beinahe hätte Pisistratus die Stadt eingenommen. — So haben die Megarer durch ihre Ränke dem Feinde den Sieg verschafft.

Aber Pisistratus reißt, als wenn er für sich, und nicht für das Vaterland gesiegt hätte, die Herrschaft durch List an sich c.)

Er läßt sich nämlich zu Hause freiwillig geißeln und geht mit zerfleischtem Körper auf die Straße; er ruft das Volk zu einer Versammlung herbei und zeigt ihm seine Wunden; er beklagt sich über die Grausamkeit der Vornehmen, von denen er dieß erlitten zu haben vorgab; den Worten werden Thränen hinzugefügt, und durch seine gehässige Rede wird die leichtgläubige Menge erhitzt; wegen seiner Liebe zum Volke versichert er dem Senate verhaßt zu seyn. Er erhält zu seiner persönlichen Sicherheit den Beistand von Leibwachen. Durch sie bemächtigte er sich der Herrschaft und regierte drei und dreißig Jahre hindurch d).

9. Nach seinem Tode wird Diokles a), der eine von seinen Söhnen, weil er eine Jungfrau mit Gewalt entehrt hatte, von dem Bruder des Mädchens getödtet. Der andere, Namens Hippias, läßt, als er die väterliche Herrschaft im Besitz hatte, den Mörder seines Bruders ergreifen; und da dieser durch die Folter genöthigt wurde, die Mitschuldigen des Mordes zu nennen, so nannte er alle Freunde des Zwingherrschers.

Nachdem diese hingerichtet waren und ihn der Zwingherrscher fragte, ob noch Einige darum wüßten, antwortete er ihm: „Es sey Niemand übrig, dem er den Tod mehr wünsche, als dem Zwingherrscher selbst".

Durch dieses Wort zeigte er sich als Sieger über denselben Zwingherscher, nachdem er die Keuschheit seiner Schwester gerächt hatte.

Da durch den Heldenmuth dieses Mannes der Staat an seine (verlorene) Freiheit erinnert worden war, so wird endlich Hippias der Herrschaft beraubt und vertrieben b).

Er begiebt sich zu den Persern, und bietet sich dem Darius, welcher, wie oben angezeigt worden ist c), die Athener bekriegen wollte, zum Heerführer gegen sein Vaterland an.

Als nun die Athener des Darius Ankunft hörten, baten sie die Lacedämonier, einen damals verbündeten Staat, um Hülfe. Da sie sahen, daß diese durch einen Religionsgebrauch noch vier Tage abgehalten wurden d), erwarten sie ihre Hülfe nicht, sondern rücken mit zehntausend gerüsteten Bürgern und tausend Platäischen e) Hülfssoldaten gegen sechsmalhunderttausend Feinde in die Marathonischen Gefilde f) zum Treffen aus.

Miltiades g) war Kriegsanführer und hatte auch gerathen, die Hülfe nicht abzuwarten: ihn

beseelte eine so große Zuversicht h), daß er sich von der Schnelligkeit mehr Hülfe versprach, als von den Bundsgenossen. Groß war daher die Kampfbegierde der Griechen, als sie in die Schlacht gingen, so daß sie, da beyde Heere noch tausend Schritte von einander entfernt waren, in schnellem Laufe vor dem Abschießen der Pfeile an den Feind gelangten. Und diese Kühnheit blieb nicht ohne Erfolg; denn es wurde mit so großer Tapferkeit gekämpft, daß man hätte glauben sollen, von dieser Seite kämpften Männer, von jener Schafe. Besiegt flohen die Perser in die Schiffe, von denen viele versenkt, viele genommen wurden.

In dieser Schlacht war die Tapferkeit der Einzelnen so groß, daß es schwer zu entscheiden schien, wer das größte Lob verdiente. Unter den Uebrigen schimmerte jedoch des jungen Themistokles i) Ruhm hervor, in welchem schon damals die Anlage zur künftigen Feldherrnwürde sich zeigte. Auch des Cynägīrus, eines Athenischen Soldaten, Ruhm ist von den Schriftstellern mit großen Lobeserhebungen gepriesen worden. Nachdem er in der Schlacht Unzählige getödtet und die fliehenden Feinde nach den Schiffen getrieben hatte, hielt er ein Lastschiff mit der rechten Hand vest, und ließ es nicht eher los, als bis er die Hand verlor; auch da noch, als ihm die rechte Hand abgehauen war, ergriff er das Schiff mit der linken, und als er

sogar auch diese verloren hatte, hielt er zuletzt das Schiff mit den Zähnen zurück. Wie doch seine Tapferkeit so groß war, daß er, durch so vieles Morden nicht ermüdet, durch den Verlust beider Hände nicht besiegt, zuletzt als ein Verstümmelter und wie ein reißendes Thier, mit den Zähnen kämpfte!

Zweihunderttausend verloren die Perser in dieser Schlacht, den Schiffbruch nicht gerechnet. Auch Hippias fiel, der Athenische Zwingherrscher, der Urheber und Anstifter dieses Kriegs: die Götter, des Vaterlandes Rächer, verhängten die Strafe!

10. Aber auch Darius stirbt a), da er den Krieg erneuern wollte, mitten unter den Zurüstungen, und hinterläßt viele Söhne b), welche er während und vor seiner Regierung bekommen hatte.

Der älteste von ihnen, Artemenes c), machte nach dem Vorrechte des Alters Anspruch auf die Regierung; ein Recht, welches die Ordnung der Geburt und die Natur selbst den Völkern gegeben hat.

Außerdem machte Xerxes Gegenansprüche, die er nicht von der Ordnung, sondern von dem Glücke der Geburt hernahm:

„Denn Artemenes wäre dem Darius zwar zuerst, aber noch während seines Privatstandes, zur Welt gekommen, er hingegen wäre ihm nach seiner Thronbesteigung zuerst geboren worden. Daher könnten seine Brüder, die vorher ge-

zeugt wären, das väterliche Privatvermögen, welches Darius zu jener Zeit gehabt hätte, nicht aber die Herrschaft sich zueignen; er wäre es, welchen sein Vater, da er schon König war, als nächsten Thronfolger bekommen hätte" d).

„Dazu käme, daß bey Artemenes Geburt nicht bloß sein Vater, sondern auch seine Mutter noch im Privatstande gelebt hätte, auch sein mütterlicher Großvater ein Privatmann gewesen wäre; er aber hätte theils eine Königin zur Mutter gehabt, theils seinen Vater nur als König gekannt; auch hätte er den König Cyrus zum mütterlichen Großvater gehabt, nicht den Erben, sondern den Stifter eines so großen Reichs; und wenn beyden Brüdern der Vater gleiche Rechte hinterlassen hätte, so besäße er doch von Seiten seiner Mutter und seines Großvaters ein näheres Recht."

Diesen Streit tragen sie mit einträchtigem Gemüthe ihrem väterlichen Oheim Artaphernes, als einem Familienrichter, vor, welcher die Sache für sich prüfte, und zum Vortheile des Xerxes entschied e). Und so brüderlich war ihr Streit, daß weder der Sieger sich blähete, noch der Besiegte sich ärgerte, und daß sie selbst während des Streits sich wechselseitig Geschenke zuschickten und unter sich auch fröhliche, nicht bloß von Mißtrauen freie, Gastmahle hielten, auch der schiedsrichter-

liche Ausspruch selbst ohne Zeugen, ohne Vorwürfe geschah.

So viel leidenschaftsloser verglichen sich damals Brüder über die größten Reiche, als sie jetzt geringe väterliche Erbschaften theilen.

Xerxes f) nun rüstete sich zu dem von seinem Vater angefangenen Kriege gegen Griechenland fünf Jahre lang.

Sobald dieß Demaratus, der König der Lacedämonier, erfuhr, welcher sich als Verbannter bei dem Xerxes aufhielt g), mehr Freund des Vaterlandes nach seiner Vertreibung, als des Königs nach empfangenen Wohlthaten, schreibt er, damit sie nicht unvermuthet kriegerisch überfallen würden, den Befehlshabern Alles ausführlich auf hölzernen Täfelchen, und macht die Schrift dadurch unsichtbar, daß er dasselbe h) Wachs darüberzieht, damit nicht etwa die Schrift ohne Hülle die Sache entdecken, oder frisches Wachs die List verrathen möchte i); dann übergiebt er sie einem getreuen Sklaven zur Besorgung, mit dem Befehle, sie den obrigkeitlichen Personen der Spartaner einzuhändigen.

Nach ihrer Ueberbringung war zu Lacedämon die Sache lange ein Gegenstand des Nachsinnens, weil man weder etwas Geschriebenes sah, noch muthmaßte, daß sie k) ohne Ursache geschickt

wären, und man hielt die Sache für um so wichtiger, je verborgener sie wäre.

Als die Männer im Rathen stockten, fand die Schwester des Königs Leonidas l) die Absicht des Verfassers. Nachdem also das Wachs abgeschabt ist, werden die Kriegsplane entdeckt.

Schon hatte Xerxes 700,000 aus dem Reiche bewaffnet und 300,000 von den Hülfssoldaten m), so daß nicht mit Unrecht erzählt worden ist, die Flüsse wären von seinem Heere ausgeleert worden n) und ganz Griechenland hätte sein Heer kaum fassen können. Auch Schiffe soll er 1200 an der Zahl gehabt haben. Diesem so großen Heerszuge fehlte es an einem Anführer.

Wenn man übrigens den König betrachtet, so kann man seine Schätze, nicht aber ihn als Anführer, loben; denn es war jener in seinem Reiche eine so große Fülle, daß, mochten auch die Flüsse durch die Heersmenge ausgeleert werden, die königlichen Reichthümer doch nicht erschöpft wurden. Ihn selbst aber sah man immer zuerst auf der Flucht und zuletzt in der Schlacht; in Gefahren verzagt; wo etwa nichts zu fürchten war, aufgeblasen; ja er ließ, ehe er einen Kriegsversuch gemacht hatte, im Vertrauen auf seine Kräfte, als wäre er selbst Herr der Natur, Berge ebnen, Wölbungen o) der Thäler ausfüllen, und einige Meere durch Brücken

bahnen p), einige zur Bequemlichkeit der Schiff-fahrt einen kürzern Weg führen q).

11. Wie furchtbar sein Eintritt in Griechenland war, so schimpflich und abscheulich war sein Abzug. Denn da Leonidas, der König der Spartaner, mit 4000 Soldaten die engen Pässe von Thermopylä a) besetzt hatte b), befiehlt Xerxes, aus Verachtung gegen diese geringe Zahl, Denjenigen den Kampf zu beginnen, deren Verwandte in der Marathonischen Schlacht waren getödtet worden. Indem aber diese die Ihrigen zu rächen suchen, waren sie der Anfang der Niederlage; und als darauf der unnütze Haufe nachrückt, wird des Mordens noch mehr.

Drei Tage lang wurde da zum Schmerze und Verdrusse der Perser gekämpft. Am vierten Tage, als Leonidas die Nachricht erhielt, daß von 20,000 Feinden der höchste Gipfel besetzt wäre, da ermahnt er die Bundsgenossen:

„Sie möchten zurückgehen und sich für bessere Zeiten des Vaterlandes aufbehalten; er müsse mit den Spartanern sein Heil versuchen; höhere Pflichten habe er gegen sein Vaterland, als gegen sein Leben; die Uebrigen müßten zum Schutze Griechenlands erhalten werden."

Als diese des Königs Befehl vernommen hatten, zogen sie ab; die Lacedämonier allein blieben zurück.

Im Anfange dieses Kriegs war ihnen, als sie zu Delphi die Göttersprüche befragten, geantwortet worden:

„Entweder der König der Spartaner, oder die Stadt müsse fallen.“

Und darum hatte der König Leonidas, als er zum Kriege aufbrach, die Seinigen in solchen Ausdrücken ermuthigt, daß sie es wissen konnten, er ginge mit gefaßtem Muth in den Tod. Die engen Pässe hatte er deßhalb besetzt, um nebst Wenigen entweder mit größerm Ruhme zu siegen, oder mit geringerm Verluste für den Staat zu fallen.

Nachdem nun die Bundesgenossen entlassen waren, ermahnt er die Spartaner:

„Sie möchten Dessen eingedenk seyn, daß, wie sie auch kämpften, ihr Tod gewiß wäre: sie möchten sich ja nicht das Ansehen geben, daß sie mehr Muth zum Dableiben, als zum Kampfe, gehabt hätten; man dürfte nicht warten, bis sie von dem Feinde umgangen würden, sondern, während die Nacht Gelegenheit darböte, müßte man die Sorglosen und Fröhlichen überfallen; nirgends würden sie als Sieger ehrenvoller sterben, als im Lager der Feinde.“

Und es hielt nicht schwer, sie entschlossen zu machen — bei ihrem Entschlusse zu sterben! Sogleich ergreifen sie die Waffen, und sechshundert

Männer c) brechen in das Lager von fünfmalhunderttausend; und sogleich gehen sie auf des Königs Feldherrnzelt los, um entweder mit ihm, oder, wenn sie überwältigt würden, gerade da, wo er selbst sich befand, zu sterben. Lärm entsteht im ganzen Lager. Die Spartaner durchziehen, da sie den König nicht finden, alle Lager als Sieger: sie hauen und werfen Alles nieder; denn sie wissen, daß sie nicht fechten in der Hoffnung des Siegs, sondern zur Rache für ihren Tod. Die Schlacht zog sich vom Einbruche der Nacht bis über die Mitte des Tages hinaus. Zuletzt, nicht besiegt, sondern durch Siegen erschöpft, fielen sie unter ungeheueren Haufen erschlagener Feinde d).

Xerxes beschloß, nachdem er zwey Wunden e) im Kampfe zu Land erhalten hatte, sein Heil auf dem Meere zu versuchen.

12. Da aber der Athener Feldherr Themistokles bemerkte, daß die Jonier, um derentwillen sie mit den Persern Krieg angefangen hatten, dem Könige mit einer Flotte zu Hülfe gekommen waren, beschloß er, sie auf seine Seite zu ziehen. Und da er zu einer Unterredung keine Gelegenheit hatte, ließ er da, wo sie landen wollten, Wahrzeichen hinstellen und Folgendes, so daß es Jedermann lesen konnte, in Stein schreiben:

„Welcher Unsinn, Jonier, hat sich Euer bemächtigt? was für eine That habt ihr vor? Be-

kriegen wollt Ihr Die, welche einst Euere Stifter a), vor Kurzem noch Euere Vertheidiger b) waren? Haben wir darum Euere Mauern erbaut, damit ihre Bewohner es wären, welche die unsrigen zerstören sollten? Was für einen Grund hätte früher Darius und jetzt Xerres zum Kriege gegen uns gehabt, wenn nicht den, daß wir Euch bey Euerm Abfalle nicht verließen"? „Warum geht Ihr nicht aus jener Gefangenschaft in dieses unser Lager herüber? Oder wofern dieß zu unsicher ist, so zieht Euch doch zurück, wenn die Schlacht geliefert wird; rudert rückwärts und verlaßt den Kampf."

Vor dem Anfange der Seeschlacht hatte Xerres 4000 Bewaffnete nach Delphi geschickt, um den Tempel des Apollo zu berauben; gerade als wenn er nicht mit den Griechen bloß, sondern auch mit den unsterblichen Göttern Krieg führte! Aber diese ganze Heersabtheilung kam durch Regengüsse und Blitze um, damit er einsähe, wie nichts der Menschen Kräfte gegen die Götter wären.

Hierauf zündet er Thespiä und Platää c) und Athen, welches menschenleer war, an, und wüthet, weil er es mit dem Schwerte gegen Menschen nicht konnte, gegen Gebäude mit Feuer. Die Athener hatten nämlich nach der Schlacht bey Marathon, auf des Themistokles Vor-

erinnerung, daß jener Sieg über die Perser nicht das Ende des Kriegs, sondern die Veranlassung eines größern seyn würde, zweihundert Schiffe gebaut. Da sie nun bei der Herannäherung des Xerxes den Gottesspruch zu Delphi befragten, war geantwortet worden:

„Sie sollten durch hölzerne Mauern für ihre Sicherheit sorgen."

Themistokles, welcher glaubt, es sey auf den Schutz der Schiffe hingewiesen, sucht Alle zu überzeugen:

„Das Vaterland seyen die Einwohner einer Stadt, nicht die Mauern, und den Staat machten nicht die Gebäude, sondern die Bürger aus. Besser würden sie daher ihr Heil den Schiffen, als der Stadt, anvertrauen. Das sey auch des Gottes Meinung".

Der Rath wird gebilligt. Sie verlassen die Stadt und schicken die Frauen und Kinder mit den kostbarsten Sachen nach abgelegenen d) Inseln; sie selbst schiffen bewaffnet sich ein. Dem Beispiele der Athener ahmten auch andere Städte nach.

Als so die ganze Flotte der Verbündeten vereinigt und zum Seekriege entschlossen war, und sie die Engen des Salaminischen Sundes e) besetzt hatten, um nicht von der Menge (der feindlichen Schiffe) eingeschlossen zu werden, entsteht

Uneinigkeit unter den Häuptern der Staaten. Und da sie vom Kriege ablassen und auseinander gehen wollen, um das Ihrige zu schützen, läßt Themistokles, besorgt, seine Streitkräfte möchten durch Entfernung der Bundesgenossen geschwächt werden, dem Xerxes durch einen getreuen Sklaven sagen:

„An Einem Orte sey Griechenland vereinigt, da könne er sich dessen am leichtesten bemächtigen. Wenn aber die Staaten, welche nunmehr abziehen wollten, sich zerstreueten, so würde er mit mehr Mühe sie einzeln verfolgen müssen."

Durch diese List bringt er den König dahin, das Zeichen zum Kampfe zu geben. Auch die Griechen, durch die Ankunft der Feinde überrascht, beginnen die Schlacht mit vereinten Kräften.

Unterdessen bleibt der König, als bloßer Zuschauer des Kampfes, mit einem Theile der Schiffe am Gestade zurück. Artemisia aber, die Königin von Halikarnassus f), welche dem Xerxes zu Hülfe gekommen war, regte in der Reihe der ersten Heerführer den Kampf mit der größten Heftigkeit auf. Hier konnte man, wie an einem Manne weibische Furcht, so an einem Weibe männliche Kühnheit wahrnehmen g)!

Da die Schlacht noch unentschieden war, begannen die Ionier, der Aufforderung des Themistokles zufolge, dem Kampfe allmählich sich zu entziehen: ihr Abfall brach den Muth der Uebri-

gen. Und so werden die nach der Flucht sich umsehenden Perser geworfen und, bald völlig besiegt, in die Flucht geschlagen. In dieser angstvollen Verwirrung wurden viele Schiffe genommen, viele versenkt; die meisten jedoch, nicht weniger die Wuth des Königs, als den Feind, fürchtend, segeln zerstreut nach Hause b).

13. Durch diese Niederlage zu Boden geschlagen, weiß Xerxes sich nicht zu rathen. Da tritt Mardonius a) zu ihm, mit der dringenden Vorstellung:

„Er möge sich in sein Reich begeben, damit nicht etwa das, wie gewöhnlich, Alles vergrößernde Gerücht des ungünstigen Kriegs einen Aufstand erregte b); ihm möge er 300,000 aus allen Truppen erlesene Leute zurücklassen: mit dieser Mannschaft wolle er entweder zu seinem Ruhme Griechenland unterjochen, oder, wenn der Erfolg anders ausfiele, ohne seinen Schimpf den Feinden weichen.“

Der Vorschlag wird gebilligt und dem Mardonius das Heer übergeben; die übrigen Truppen will nun der König selbst in sein Reich zurückführen.

Als aber die Griechen des Königs Flucht erfahren, fassen sie den Entschluß, die Brücke, welche jener bey Abydos c) gleichsam als Besieger des Meeres gebaut hatte, abzubrechen, damit er

nach abgeschnittener Rückkehr entweder mit seinem Heere vernichtet, oder aus Verzweiflung um Frieden zu bitten gezwungen würde. Da aber Themistokles, — welcher fürchtete, der abgeschnittenen Feinde Verzweiflung möchte sich in Tapferkeit verwandeln, so daß sie den Weg, welcher ihnen anders nicht offen stände, mit dem Schwerte sich öffneten, und wiederhohlt sagte, es blieben Feinde genug in Griechenland zurück, man müßte ihre Zahl nicht durch Zurückhaltung der Fliehenden vermehren — mit seinem Rathe bey den Uebrigen nicht durchdringen konnte, schickt er denselben Sklaven d) zum Xerres, benachrichtigt ihn von dem Vorhaben, und räth ihm, durch Beschleunigung seiner Flucht sich des Uebergangs zuvor zu versichern e). Jener, durch die Botschaft in Schrecken gesetzt, übergiebt den Heerführern die Soldaten, um sie hinüberzuführen; er selbst eilt mit Wenigen nach Abydos f).

Als er hier die Brücke durch winterliche Stürme aufgelöst fand, fuhr er in einem Fischerkahne ängstlich hinüber. Es war ein sehenswerther Anblick, nach welchem man das, im Wechsel der Dinge wunderbare, menschliche Loos schätzen kann, in einem kleinen Fahrzeuge Den versteckt zu sehen, welchen kurz vorher das ganze Meer kaum faßte! Den sogar von aller Sklavenbedienung entblößt zu

sehen, dessen Heere durch ihre Ueberzahl ganze Länder belasteten g)!

Auch die Landtruppen, welche er den Anführern überwiesen hatte, waren auf ihrem Zuge nicht glücklicher, da zu der täglichen Anstrengung (denn, wer sich fürchtet, hat keine Ruhe) noch der Hunger sich gesellte. Der vieltägige Mangel hatte dann auch die Pest herbeigeführt, und das Sterben war so abscheulich, daß die Wege mit Leichnamen bedeckt wurden und Vögel und Raubthiere, durch die Lockspeise herbeygezogen, dem Heere folgten h).

14. Unterdessen erobert Mardonius in Griechenland Olynthus a). Auch sucht er die Athener zur Hoffnung auf den Frieden und zur Freundschaft mit dem Könige anzulocken, indem er verspricht, ihre eingeäscherte Stadt solle sogar noch größer wieder aufgebaut werden. Da er aber sieht, daß die Freiheit um keinen Preis ihnen feil ist, steckt er in Brand, was sie zu bauen angefangen hatten, und führt sein Heer nach Böotien.

Dahin folgte auch der Griechen Heer, welches 100,000 Mann stark war b); und hier wurde eine Schlacht geliefert c). Aber das Geschick des Königs änderte sich nicht mit dem Anführer; denn besiegt rettete sich Mardonius, wie aus einem Schiffbruche, mit Wenigen durch die Flucht d). Das Lager, voll königlichen Reichthums, wurde genommen e). Von nun an ergriff die Griechen,

nachdem sie unter sich das Persische Gold getheilt hatten, zuerst des Reichthums Ueppigkeit.

Gerade an demselben Tage, an welchem des Mardonius Heer seinen Untergang fand, wurde auch zur See in Asien unten am Berge Mykäle f) eine Schlacht gegen die Perser geliefert. Da kam vor dem Angriffe, während die Flotten einander gegenüber standen, zu beiden Heeren das Gerücht, die Griechen hätten gesiegt und Mardonius Heer wäre gänzlich aufgerieben worden.

Wie doch des Gerüchtes Schnelligkeit so groß war, daß, da zur Morgenzeit die Schlacht in Böotien geliefert wurde, in den Mittagsstunden nach Asien — über so viele Meere und einen so weiten Raum, in so wenigen Stunden — die Siegsnachricht gelangte g)!

Als man nach Beendigung des Kriegs über die Belohnungen der Staaten berathschlagte, erhielt nach Aller Urtheil der Athener Tapferkeit vor den Uebrigen den Vorzug. Auch unter den Anführern wurde Themistokles, nach dem Zeugnisse der Staaten, für den ersten erklärt, wodurch er den Ruhm seines Vaterlandes vermehrte.

15. Die Athener nun, durch Kriegsbelohnungen und Ruhm erhöht, schickten sich dazu an, ihre Stadt neu aufzubauen.

Da sie größere Mauern gezogen hatten, wurden sie gleich den Lacedämoniern verdächtig,

indem diese richtig berechneten, wie viel Zuwachs an Macht Denen, welchen die Zerstörung ihrer Stadt so viel verschafft hätte, ein bevestigter Ort verschaffen würde. Sie schicken daher Gesandte, um zu warnen:

„Sie möchten doch den Feinden keine Vestungswerke und Zufluchtsörter bei einem künftigen Kriege aufbauen".

Da Themistokles sah, daß man auf die Hoffnung der Stadt eifersüchtig war, glaubte er nicht, daß man übereilt verfahren dürfe, sondern antwortete den Gesandten:

„Es würden Abgeordnete nach Lacedämon gehen, um diese Angelegenheit gemeinschaftlich mit Jenen zu berathen".

Nachdem so die Spartaner entlassen sind, ermuntert er die Seinen, das Werk zu beschleunigen. Dann reist er selbst nach Verlauf einiger Zeit als Gesandter ab, und läßt, indem er sich bald unterwegs krank stellt, bald der Verspätung seiner Mitgesandten, ohne welche nichts Gültiges verhandelt werden könne, die Schuld beilegt, einen Tag nach dem andern vergehen, um für die Vollendung des Werkes Zeit zu gewinnen. Unterdessen erhalten die Spartaner Nachricht, daß man zu Athen das Werk beschleunige, und schicken deßhalb von Neuem Gesandte, um die Sache in Augenschein zu nehmen. Nun schreibt

Themistokles durch einen Sklaven den Obrigkeiten der Athener:

„Sie möchten die Gesandten verhaften und zum Unterpfande behalten, damit man ihm kein Leid zufüge“.

Er ging darauf in die Volksversammlung der Lacedämonier; er zeigt an:

„Athen sey völlig bevestigt und könne nun einen kriegerischen Angriff nicht bloß im offenen Kampfe, sondern auch hinter den Mauern aushalten; wenn sie ihn deßwegen etwa gewaltthätig behandeln wollten, so wären ihre Abgeordneten zum Unterpfande dafür zu Athen zurückgehalten worden“.

Nachdrücklich verweist er es ihnen dann, daß sie nicht in der Tapferkeit, sondern in der Schwäche ihrer Bundesgenossen, ihre Macht suchten.

So entlassen wird er, als hielte er einen Triumph a) über die Spartaner, von den Bürgern empfangen.

Nach diesen Ereignissen verheeren die Spartaner, um ihre Kräfte nicht durch Unthätigkeit zu erschlaffen, und um den zweimal b) von den Persern gegen Griechenland angefangenen Krieg zu rächen, von freien Stücken das Gebiet derselben.

Zum Anführer wählen sie für ihr und der Bundesgenossen Heer den Pausanias c), wel-

cher, statt der Anführerstelle, nach der königlichen Herrschaft über Griechenland strebt, und, als Lohn für den Verrath, mit dem Xerxes die Ehelichung seiner Tochter verabredet, nachdem er die Gefangenen zurückgegeben hat, um sich der Treue des Königs durch irgend eine Gefälligkeit zu versichern. Er schreibt überdieß dem Xerxes:

„Alle Boten, welche er zu ihm schickte, möchte er tödten, damit die Sache nicht durch die Schwatzhaftigkeit der Menschen verrathen würde“.

Aber der Athener Anführer, Aristides d), welcher mit ihm den Krieg führte, vereitelte, indem er den Unternehmungen seines Amtsgenossen entgegenwirkte und zugleich den Umständen angemessene weise Maßregeln ergriff, die Plane des Verraths. Auch wird nicht lange nachher Pausanias angeklagt und verurtheilt.

Da nun Xerxes die Ränke des Verraths entdeckt sah, rüstete er sich von Neuem zum Kriege. Auch die Griechen wählen einen Anführer in dem Athener Cimon e), dem Sohne des Miltiades, unter dessen Anführung bei Marathon gekämpft worden ist, einem jungen Manne, dessen künftige Größe Beweise kindlicher Liebe verriethen. Denn er löste seinen Vater, welcher, wegen der Beschuldigung entwendeten Staatseigenthums f), in das Gefängniß geworfen und darin gestorben

war, dadurch zum Begräbniß ein, daß er seine Fesseln sich anlegen ließ g).

Auch täuschte er im Kriege die Erwartungen seiner Wähler nicht: denn ohne an Heldentugenden seinem Vater nachzustehen, besiegte er den Xerxes im Land- und Seekriege h), und nöthigte ihn, sich ängstlich in sein Reich zurückzuziehen.

Anmerkungen zum zweiten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) S. Kap. 2.

b) Die Parther, eine sehr kriegerische Nation, wohnten in Parthien, einem kleinen, mit Gebirgen umgebenen Lande Asiens, im nordwestlichen Theile der jetzigen Persischen Provinz Chorasan. Nachdem sie den Persern, Macedoniern und Syrern, und diesen bis zum Antiochus II, unterwürfig gewesen waren, machten sie sich unter ihrem Anführer Arsaces im Jahre 256 vor Chr. von fremder Gewalt frei, breiteten dann ihre Macht immer weiter über Asien aus und stifteten das große Parthische Reich, welches den Waffen der Römer in Asien Schranken setzte, und 900 Jahr fortdauerte, bis es ein Raub der Araber und Türken wurde. S. Justinus XLI. XLII.

c) Bewohner von Baktriana, dem südlichen Theile der jetzigen großen Bucharey und dem nördlichen

Ost-Persien. Sie waren Unterthanen des großen Persischen Reichs, wurden mit ihm von Alexander d. Gr. unterjocht, und gehörten nach dessen Tode zum Syrischen Reiche. Aber auch sie machten sich, wenige Jahre nach dem Abfalle der Parther, unabhängig. Nach vielen Beweisen von Tapferkeit kamen sie unter die Herrschaft der Parther.

d) S. Kap. 4.

e) Vergl. Diod. Sic. I, 10.

f) Eine alte, in neueren Zeiten wieder bearbeitete Hypothese, daß die thierischen Wesen ursprünglich Produkte der schaffenden Erde seyen. Vergl., was unten Kap. 6. von den Athenern gesagt wird. Ueber den Gegenstand selbst ist nachzulesen die Biologie von Treviranus, Th. 2. u. 3, und in diesem besonders S. 224—226.

g) D. h. ein Chaos.

h) Utriusque primordii Scythas origine praestare. Wie deutlich auch diese Worte ihrem Sinne nach seyn mögen, so sehe ich doch nicht ein, was Justinus mit seiner origo primordii will. Das Bestreben, geziert zu schreiben, scheint ihn irre geführt zu haben. Dürfte man hinter primordii das Wort ratione einschieben, oder statt origine mit Faber ratione lesen, so wäre dem Satze geholfen.

i) Vergl. Eichhorns Weltgeschichte. Th. 1. S. 7 u. 8.

k) Jetzt das Asowsche Meer genannt.

l) Heißt jetzt das Schwarze Meer.

m) Durch die Dämme.

n) Durch die Gräben oder Kanäle.

o) Das ganze Nilthal, vorzüglich aber Unterägypten, mußte durch Dämme und Kanäle dem Strome abgewonnen werden. S. Heerens Ideen ꝛc. Th. 2. S. 492. 495. 515—517. 532.

p) Viele Kanäle leiten und vertheilen das, einen fetten Schlamm mit sich führende, Nilwasser, damit es das Land so weit als möglich fruchtbar mache. Besonders würden die von dem Nil etwas entlegenen Gegenden ohne künstliche Leitung des Nilwassers ganz unfruchtbar bleiben. S. Reynier: sur l'agriculture de l'Egypte, in den Mémoires sur l'Egypte Th. 4. Auch Heerens Ideen Th. 2. S. 488 ff.

Kap. 2.

a) Mit dem Namen Scythien bezeichnete man im frühern Alterthume insgemein die Wohnsitze fast aller noch wenig bekannten Völker im Norden des Schwarzen Meeres bis tief in das östliche Asien hinein. Je mehr sich die geographischen Kenntnisse erweiterten, desto enger wurden die Grenzen Scythiens. Des Herodotus Scythien lag zu beiden Seiten des Dnieper, zwischen der Donau und dem Don, dem nördlichen Ufer des Schwarzen Meers bis zwanzig Tagereisen (100 teutsche Meilen) nach

Norden. Herod. IV. Vergl. Heerens Ideen, Th. 1. Abth. 2. S. 243 ff.

b) Ein fabelhaftes Gebirge im hohen Norden zwischen Europa und Asien. Die Alten lassen auf demselben den Don entspringen. Vergl. Virgils Georgika III, 382, und Voß's Uebersetzung.

c) Südasien.

d) Auf der Kaukasischen Landenge; ergießt sich in das Schwarze Meer.

e) Allerdings kennt Herodotus auch Ackerbau treibende Scythen: IV, 17. 18.

f) Unter diesen sind Marder, Zobel, Hermeline, Hasen, Kaninchen rc. zu verstehen.

g) Ein beherzigungswerthes Wort für Erzieher!

Kap. 3.

a) Herodotus erzählt nur von einem Zuge der Scythen gegen Asien. Und Justinus versteht unter dem zweiten Zuge entweder die kriegerischen Thaten der Amazonen, oder er hat ihn übergangen.

b) Hystaspis.

c) S. Justinus I, 8. Anmerk. b).

d) Um das Jahr 330 vor Chr. Vergl. Just. XII, 2.

e) D. h. Was sie sich erwerben, das fürchten sie nicht zu verlieren. Diese Worte drücken daher die Zuversicht aus, mit welcher sie sich auf ihre Kräfte verlassen.

f) S. Just. I, 1. Anmerk. f).

g) Herodotus und Diod. Sic. erzählen dagegen,

daß Sesostris die Scythen besiegt habe. Herod. II, 103. Diod. Sic. II, 55.

h) Doch wohl nur einen Theil vom südlichen Asien.

i) D. h. so weit sie es hindern könnten, so weit es auf sie ankäme.

k) Und doch läßt sie Justinus nur 15 Jahr in Asien verweilen. Füglich mögen daher die beiden Nullen gestrichen werden.

Kap. 4.

a) Eine Landschaft in Vorderasien am Schwarzen Meere, jetzt Tarabosan genannt.

b) Bey der Stadt Themiscyra, am Ausflusse des Thermödon in das Schwarze Meer.

c) Welche daher von jenen verbündeten Völkern nicht überfallen und getödtet worden waren.

d) D. h. Weiber ohne Brust. Die Alten fabeln viel von kriegerischen Weibervölkern; doch mag ihren Erzählungen etwas Wahres zum Grunde liegen. Auch erzählten die Entdecker Süd-Amerika's von einem Amazonenvolke, welches sie daselbst gefunden haben wollten, und wovon ein Theil jener Länder, so wie der Amazonenfluß (Maranhon) benannt wurde. Ueber die Amazonen vergl. Herodot. IV, 110 ff. Diod. Sic. II, 45 f.

e) Kriegsgott der Römer.

f) Wie fabelhaft! Sie sollen nach Diod. Sic. (II, 46.) von Nordost bis Thracien (jetzt die Provinz Romania in der Türkei) vorgedrungen seyn.

g) Eine nachher durch ihren Reichthum und den Tempel der Diana (Göttin der Jagd) berühmt gewordene Stadt Joniens, einer Provinz Vorderasiens.

h) Eurystheus, König von Mycene, auf der jetzigen Halbinsel Morea. Die Mythe ist folgende. Jupiter zeugte mit der Alkmene, der Gemahlin des Thebanischen Königs Amphitryon, den Herkules, und schwur, daß dem nach Ablauf der naturgemäßen Zeit, von jenem Tage an zu rechnen, Geborenen alle benachbarte Helden unterwürfig seyn sollten. Die eifersüchtige Gemahlin des Jupiter aber, welche die Frucht der Treulosigkeit ihres Gemahls haßte, wußte die Geburtsgöttinnen zu bewegen, daß sie die Geburtsstunde der Alkmene verzögerten, und dagegen die der Gemahlin des Sthenelos beschleunigten. So gebar diese an dem Tage, an welchem Alkmene hätte gebären müssen, den Eurystheus. Der später geborene Sohn der Alkmene, Herkules, war mithin den Befehlen des Eurystheus untergeben. Auch vermochte Juno diesen, von seinem Rechte Gebrauch zu machen. Er legte ihm daher zwölf schwere Unternehmungen auf.

i) Sohn des Aegeus, Königs von Attika, nachher selbst König von Attika.

k) D. h. die Länder am Schwarzen Meere, besonders die Gegend bei dem Ausflusse des Thermodon.

l) Um das Jahr 1184 vor Chr.

Kap. 5.

a) Herodotus kennt nur diesen einzigen Zug der Scythen gegen Asien. Nach ihm erheben sie sich gegen die Cimmerier und vertreiben diese nach Asien. Bei der Verfolgung derselben verirren sie sich auf der Kaukasischen Landenge und gerathen nach Medien, einem damals mächtigen Reiche im Süden der Kaukasischen Landenge und des Kaspischen Meers. Der Medische König Cyaxares (reg. von 634 bis 594 vor Chr.), welcher mit der Belagerung von Ninive beschäftigt ist, geht ihnen entgegen und wird geschlagen. Sie erobern Medien, breiten ihre Macht in Asien aus, dringen bis Aegypten vor, dessen König Psammetichus sie mit Güte zurückhält, und behaupten ihre Eroberungen 28 Jahre. Herod. I, 103 ff.

b) Vergl. Herodot. IV, 1—4.

c) I, 10.

d) 513 vor Chr.

e) Oder nach Herodot. IV, 1: um sich an ihnen wegen ihres Einfalls in das Medische Reich zu rächen.

f) Donau.

g) Kleinasien.

h) Vergl., was Justinus darüber VII, 3 erzählt.

Kap. 6.

a) Wie es z. B. bei Rom der Fall war.

b) S. oben Kap. 1. Anmerk. f).

c) Sich also im Stande der Rohheit befanden.

d) S. unten Anmerk. h).

e) Cekrops verließ Aegypten mit einer Kolonie aus Saïs, an der Mündung des Nil, und landete um 1656 vor Chr. in Griechenland, legte den Grund zu Athen und zur künftigen Kultur in jener Gegend.

f) Mensch und Schlange. Apollodor. III, 14.

g) Griechisch Athene, Pallas, Tochter Jupiters, aus seinem Haupte geboren, war Göttin der Künste und Wissenschaften, auch des Kriegs.

h) Im 16. Jahrhundert vor Chr. Er kam mit einer Kolonie vom Kaukasus nach Thessalien. Von ihm erzählt die Fabel Folgendes: Bei einer großen Wasserfluth, welche von Jupiter zur Vertilgung des menschlichen Geschlechts geschickt worden war, rettete sich Deukalion mit seiner Gattin Pyrrha in einem Kasten (Schiffe). Als das Wasser sich verlor, verließ er seinen Kasten und brachte dem Jupiter ein Dankopfer. Dieser schickte den Hermes (Götterboten) zu ihm, und erlaubte ihm, um etwas zu bitten. Er bat um Menschen. Auf Jupiters Geheiß warfen er und seine Frau Steine rückwärts über den Kopf. Aus den Steinen, welche Deukalion warf, wurden Männer, und aus denen, welche Pyrrha warf, Weiber. Apollodor. I, 7.

i) Stadt in Attika, berühmt durch die der Demeter

oder Ceres, als Göttin des Ackerbaues, gewidmeten Eleusinischen Mysterien oder geheimen Gottesdienste, von welchen die kleinen jährlich, die großen alle fünf Jahr gefeiert wurden. Diesen Gegenstand erläuternde Schriften: Meursii Eleusinia 1619. Bachii de Mysteriis Eleusin. dissert. 1745. Croix (übersetzt von Lenz) Versuch über die Mysterien 1790.

k) Tochter des Königs Aeetes von Kolchis (am Flusse Phasis). Durch ihre Zauberkünste verschaffte sie dem Anführer der Argonauten, Jason, welchen sie liebgewonnen hatte, das goldene Vließ. Mit dem Jason verließ sie ihr Vaterland, und lebte mit ihm, da er das väterliche Reich (Jolkos in Thessalien) nicht erlangen konnte, oder freiwillig davon abstand, in Korinth. Hier wurde sie vom Jason, welcher die Korinthische Königstochter Kreüsa oder Glauca heirathete, verstoßen, und entfloh, nachdem sie ihre mit dem Jason erzeugten Kinder und ihre Nebenbuhlerin ermordet hatte, auf einem Drachenwagen nach Athen zum Aegeus und wurde dessen Gemahlin. Da sie aber ihrem Stiefsohne Theseus nach dem Leben trachtete, mußte sie fliehen, und begab sich nebst ihrem mit dem Aegeus erzeugten Sohne Medius oder Medus nach Kolchis.

l) Auf Theseus folgte Menestheus; dieser half den

Griechen gegen Troja. Demophoon war Nachfolger des Menestheus.

m) Ein Hauptstamm der Griechen. Sie bewohnten, ehe sie in den Peloponnes einfielen, ein kleines Land um den Berg Pindus (jetzt Mezzovo) in Griechenland.

n) Oder Orakel. Man glaubte, daß die Götter den Menschen an gewissen Oertern auf ihr Befragen die Zukunft vorhersagten. Dergleichen Griechische Orakel waren: das des Zeus zu Dodōna (in Epirus) in einem Haine, auf der Insel Kreta in einer Höhle. Vorzüglich berühmt war das Orakel des Apollo zu Delphi in Phocis, wo eine Priesterin, Pythia, auf einem Dreifuße sitzend, Antwort ertheilte. Minder berühmt waren die Orakel zu Didyma, Delos, Klaros, Abä, Larissa ꝛc. Die Orakel gaben meistens dunkle, doppelsinnige Antworten, welche darum auf jeden Erfolg gedeutet werden konnten.

o) Um 1068 vor Chr.

Kap. 7.

a) Nicht Jahrsobrigkeiten, sondern lebenslänglichen Archonten. Erst später wurden diese auf zehn Jahre und noch später auf Ein Jahr angestellt.

b) 594 vor Chr. Sein Leben beschreibt Plutarch.

c) Megăra, Stadt in Megăris, einem Ländchen nordwestlich von Attika, an der Korinthischen Landenge (Isthmus).

d) Oder Salamin und Salamis, an der Westküste von Attika, jetzt Koluri.

e) Näheres erzählt darüber Plutarch. im Solon. Kap. 8.

Kap. 8.

a) Ich lese et veriti.

b) Betagten Frauen von Stand, Matronen.

c) 560 vor Chr.

d) Von denen er jedoch 16 Jahr im Exil zubrachte. Vergl. über Pisistratus Herodot. I, 59 ff.

Kap. 9.

a) Andere Geschichtschreiber nennen ihn Hipparchus, geben auch andere Ursachen seiner Ermordung an. Thucydides VI, 54 ff. Plato im Hipparchus.

b) 510 vor Chr.

c) Kap. 5.

d) Die Spartaner durften nämlich vor dem Vollmonde nicht in den Krieg ziehen. Vergl. Herodot. VI, 106. 120.

e) Aus Platää, Stadt in Böotien, nördlich von Attika.

f) Bei Marathon, einer Stadt in Attika. Die Schlacht bei Marathon wurde 490 vor Chr. geliefert.

g) S. dessen Lebensbeschreibung bei Kornel. Nepos.

h) Daß nämlich der Kampf glücklich für die Athener ausfallen würde.

i) Nachher so berühmten Feldherrn der Athener. Seine Lebensbeschreibung s. bei Kornel. Nepos.

Kap. 10.

a) 486 vor Chr.

b) Nämlich sieben, drey von der Tochter des Gobryas vor seiner Thronbesteigung, die übrigen vier von der Atossa, der Tochter des Cyrus. Herod. VII, 2.

c) Herodotus nennt ihn Artobarzanes.

d) Ich behalte die gewöhnliche Leseart primum in regno bei, und verbinde in regno mit primum, nicht aber mit sustulerit, wozu es wegen der Worte jam rex überflüssig wäre.

e) Herodotus erzählt, daß dieser Streit noch bei des Darius Lebzeiten entstanden und von ihm zu Gunsten des Xerxes entschieden sey. Herod. VII, 2. 3.

f) Er regierte von 486 bis 465 vor Chr.

g) Warum? erzählt Herodot. VI, 61 ff.

h) Welches nämlich vorher darüber gewesen war. Ich lese daher eâdem. Er nahm mithin alte Täfelchen. Das nachher folgende ne recens cera dolum proderet zeigt dieß deutlich.

i) Herodotus erzählt dieß deutlicher VII, 239. Nach ihm nahm Demaratus bereits mit Wachs überzogene Täfelchen, schabte das Wachs ab, beschrieb das Holz, und legte das Wachs wieder darauf. — Er wollte dadurch die Schrift verbergen und den Täfelchen das

Ansehn geben, als wären sie alt. Man pflegte damals auf solche mit Wachs überzogene Täfelchen zu schreiben.

k) Nämlich die Täfelchen.

l) Nach Herod. die Gemahlin des Leonidas, Gorgo, Tochter des Kleomenes: VII, 239.

m) Vergl. Herod. VII, 184 ff.

n) Herod. erzählt davon Beispiele: VII, 43. 109. 196.

o) Convexa sollte wohl richtiger concava heißen.

p) Ueber den Hellespont (Dardanellen) soll er eine 875 Schritt lange Brücke haben bauen lassen.

q) Das Vorgebirge Athos an der Macedonischen Küste soll zum Kanale für die Persische Flotte durchstochen worden seyn.

Kap. 11.

a) An der Küste im östlichen Lokris. Sie waren der Durchgang aus Thessalien durch das Gebirge Oeta nach dem eigentlichen Griechenlande. In der Nähe sind warme Quellen, daher der Name.

b) 480 vor Chr.

c) Diodor. Sic. sagt 500, Herodotus 300.

d) Vergl. die Erzählung des Herod. VII, 213 ff.

e) Uneigentlich gesagt, für: zwei empfindliche Verluste, zuerst durch den dreitägigen Kampf, dann durch diesen Ueberfall.

Kap. 12.

a) Durch die nach dem Trojanischen Kriege unter den

Griechen entstandenen Unruhen wurden die Jonier von dem Korinthischen Meerbusen, an welchem sie wohnten, verdrängt (1044 vor Chr.), und begaben sich zu ihren Stammbrüdern in Attika. Bald aber wanderten sie aus, und siedelten sich in Vorderasien, theils auf dem vesten Lande, theils auf den Inseln, an.

b) Vergl. Just. II, 5. am Ende.

c) Städte in Böotien.

d) Oder versteckt liegenden. Die Inseln, welche Herodotus nennt, Salamis und Aegina, lagen vielmehr auf dem Kriegsschauplatze. Will man auch den Ausdruck damit rechtfertigen, Justinus nenne diese Inseln darum so, weil sie in einem Meerbusen, dem Saronischen, liegen, so ist dann doch dieser Zusatz mindestens überflüssig.

e) Des Sundes zwischen Attika und der Insel Salamis.

f) Einer bedeutenden Stadt in Karien an der Küste von Kleinasien. Mehr erzählt von der Artemisia Herodotus, VII, 99. VIII, 68. 69. 87. 88.

g) Vielleicht eine Anspielung auf jene Aeußerung des Xerxes über den Heldenmuth der Artemisia: „Die Männer sind mir Weiber geworden, die Weiber aber Männer“. Herodot. VIII, 88.

h) Ausführlicher erzählt Herodotus diesen ganzen Seekrieg im siebenten und besonders im achten Buche.

Die Schlacht bei Salamis wurde geliefert 480 vor Chr.

Kap. 13.

a) Ein Heerführer des Xerxes, Schwiegersohn des Darius Hystaspis. Vergl. Kornel. Nep. IV, 1.

b) Denn viele Unterthanen des Persischen Reichs benutzten gern jede Gelegenheit, sich frei zu machen.

c) Am Hellespont auf der Küste von Asien, dem auf der nahen Küste von Europa liegenden Sestos gegenüber. Jetzt liegen dort die Dardanellenschlösser, welche zur Vertheidigung der Meerenge dienen. S. Herodot. VII, 33. 34.

d) Welchen er nach Kap. 12 zum Xerxes geschickt hatte, um ihn zu der Schlacht bei Salamis zu vermögen.

e) Anders erzählt Herodot. VII, 108 ff.

f) Richtiger nach Sestos, denn dieses lag auf der Europäischen Seite.

g) Ein starkes Bild von der Menge der Kriegsvölker des Xerxes: kaum konnten die Länder sie tragen. — Wer erinnert sich bei dieser Schilderung nicht an Marius auf den Trümmern von Karthago, und an so manche gesunkene Größe!

h) Ein ähnliches, vielleicht noch schauderhafteres, Bild stellt der Rückzug der Franzosen aus Rußland dar.

Kap. 14.

a) Stadt im Süden Macedoniens am Toronischen Meerbusen, mithin nicht in Griechenland, wie Justinus schreibt.

b) Vergl. Herodot. IX, 25 ff. Kornel. Nep. III, 2. IV, 2.

c) Bei Platää, am 25. Sept. 479 vor Chr.

d) Oder er blieb wahrscheinlicher in dieser Schlacht. Herodot. IX, 63. Kornel. Nep. IV, 1.

e) Ueber die ungeheuere Beute und deren Vertheilung s. Herodot. IX, 80. 81.

f) Vorgebirge Joniens, der Insel Samos gegenüber.

g) Etwas Aehnliches erzählt Justinus von der Schnellichkeit des Gerüchts unten XX, 3. — Umständlicher ist der Bericht des Herodotus über die Schlacht bei Mykäle IX, 90 ff.

Kap. 15.

a) Ein Römisches Bild. Angesehenen Römischen Oberfeldherren, welche einen wichtigen Sieg erfochten hatten, pflegte vom Volke und Senate ein glänzender Einzug in die Stadt bewilligt zu werden, an welchem das ganze siegreiche Heer Theil nahm.

b) Vom Darius Hystaspis und vom Xerxes.

c) Sein Leben beschreibt Kornel. Nep.

d) S. dessen Lebensbeschreibung bei Kornel. Nepos und bei Plutarch.

e) Sein Leben beschreiben Kornel. Nep. und Plutarch.

f) Herodotus und Kornel. Nep. erzählen, er sey angeklagt worden, die Eroberung der Insel Paros verrätherischer Weise unterlassen zu haben; es sey ihm darum eine bedeutende Geldstrafe auferlegt, und, bis er diese bezahlt habe, Gefängnißstrafe zuerkannt.

Nach seinem im Gefängniß erfolgten Tode habe Cimon die Strafe bezahlt. Kornel. Nep. bemerkt noch, daß Cimon nach des Vaters Tode ins Gefängniß geworfen worden sey, aus welchem er nach Athenischen Gesetzen nicht eher habe entlassen werden können, als bis er das Geld bezahlt hatte. Auch erwähnt Demosthenes eines Gesetzes, nach welchem des Vaters Schande auf den Sohn forterbte.

g) Denn der Leichnam eines im Gefängnisse gestorbenen Schuldners gehörte dem Gläubiger, und konnte nur durch Bezahlung der Schuld, oder durch Uebernahme der Gefängnißstrafe, eingelöst werden.

h) Nämlich am Eurymedon, einem Flusse Pamphyliens in Vorderasien, 470 vor Chr. — Vergl. Thucyd. I, 100. Plutarch im Cimon Kap. 12. Bei Kornel. Nep., welcher diese Doppelschlacht nicht anführt, scheint ein Irrthum obzuwalten.

Drittes Buch.

Inhalt.

Xerxes wird von Artabanus ermordet. Artaxerxes, des Xerxes Sohn, rächt den Mord. Kap. 1.

Spaltungen in Griechenland zwischen den Athenern und Lacedämoniern. Rückblick auf die frühere Geschichte der Lacedämonier. Lykurgus, ihr Gesetzgeber. Kap. 2. 3.

Sie bekriegen die Messenier. Spartanische Bastarde wandern, unter des Phalantus Anführung, nach Italien aus. Kap. 4.

Die Messenier unterliegen, empören sich nach achtzig Jahren und werden abermals besiegt. Kap. 5.

Dritter Messenischer Krieg. Zugleich Krieg zwischen den Athenern und Lacedämoniern. Mit den Letzteren verbinden sich die Thebaner. Perikles und Sophokles sind Anführer der Athener. Kap. 6.

Verluste nöthigen die Lacedämonier, einen dreißigjährigen Frieden zu schließen, welchen sie aber im funfzehnten Jahre brechen. Perikles erwirbt sich in dem erneuerten Kriege großen Ruhm. Die Lacedämonier werden besiegt. Man schließt auf funfzig Jahre Frieden, hält ihn aber nur sechs Jahre. Sicilien wird der Schauplatz des Krieges. Kap. 7.

Justinus III.

1. Xerxes, König der Perser, vorher der Völker Schrecken, wurde nach dem unglücklichen Ausgange seines Krieges gegen Griechenland a) auch den Seinigen verächtlich. Artabanus nämlich, sein Befehlshaber b), welcher aus dem täglichen Sinken der Majestät des Königs Hoffnung schöpft, König zu werden, geht mit seinen sieben sehr starken (handvesten) Söhnen zur Abendzeit in die Königsburg (denn nach dem Rechte der Freundschaft war sie für ihn immer offen), ermordet den König c) und sucht dessen Söhne, die seinem Wunsche hinderlich sind, mit List aus dem Wege zu räumen.

Sorgloser wegen des noch sehr jungen Artaxerxes d), giebt er vor, der König sey vom Darius, welcher erwachsen war, damit er desto früher zur Regierung gelangte, getödtet worden, und treibt den Artaxerxes an, den Vatermord durch Brudermord zu rächen. Als man zur Wohnung

Staatliche Bibliothek Bamberg

des Darius kommt, wird er, schlafend gefunden, als wäre sein Schlaf nur verstellt, getödtet.

Da nun Artabanus Einen e) von des Königs Söhnen für seine Verruchtheit übrig sah, und mit den Vornehmsten um den Thron kämpfen zu müssen fürchtete, macht er den Bakabasus zum Gehülfen seines Vorhabens, welcher, mit dem gegenwärtigen Zustande zufrieden, die Sache dem Artaxerxes verräth: „wie sein Vater getödtet, wie der Bruder unter dem falschen Verdachte des Vatermordes umgebracht sey, wie endlich ihm selbst nach dem Leben getrachtet würde.“

Da Artaxerxes dieß erfährt, befiehlt er, aus Furcht vor den vielen Söhnen des Artabanus, dem Heere, auf den folgenden Tag gewaffnet bereit zu seyn, weil f) er theils die Zahl der Soldaten, theils der Einzelnen Waffenfertigkeit in Augenschein nehmen wolle.

Als daher unter den Uebrigen Artabanus gleichfalls bewaffnet dastand, giebt der König vor, er habe einen zu kurzen Brustharnisch; er befiehlt dem Artabanus, mit ihm zu tauschen, und da er ihn ablegt und sich entblößt hat, durchbohrt er ihn mit dem Schwerte; dann läßt er auch seine Söhne ergreifen. Und so rächte der vortreffliche Jüngling den Mord seines Vaters und sicherte sich vor den Nachstellungen des Artabanus.

2. Während dieß in Persien vorgeht, kehrt unterdessen ganz Griechenland, welches sich, die Lacedämonier und Athener an der Spitze, in zwei Parteien getheilt hat, von den auswärtigen Kriegen die Waffen gleichsam gegen seine eigenen Eingeweide a). So entstehen aus Einem Volke zwei Körper; und Menschen, welche miteinander in Einem Lager gestanden haben, theilen sich in zwei feindliche Heere. Auf der einen Seite zogen die Lacedämonier die einst gemeinsamen Hülfsvölker der Staaten zu ihren Streitkräften; auf der andern vertrauten die Athener, theils durch das Alter ihres Stamms, theils durch ihre Thaten berühmt, den eigenen Kräften. Und so rannten die beiden mächtigsten Völker Griechenlands, durch die Anordnungen Solons b) und durch des Lykurgus c) Gesetze einander gleich, aus Eifersucht auf ihre Kräfte in den Krieg.

Da nämlich Lykurgus seinem Bruder Polydektes, der Spartaner Könige, gefolgt war und die Regierung sich hätte zueignen können, gab er sie dem Sohne desselben, Charilaus, welcher nach des Vaters Tode geboren war, nachdem er das männliche Alter erreicht hatte, ganz ehrlich zurück: Alle sollten einsehen, wie bey Rechtschaffenen weit mehr die Forderungen der Verwandtenliebe d), als alle Schätze, gälten.

In der Zwischenzeit nun, während das Kind heranwächst und er die Vormundschaft über dasselbe führt, giebt er den Spartanern Gesetze, an denen es ihnen noch fehlt, und erwirbt sich durch die Erfindung derselben nicht mehr Ruhm, als durch sein Beispiel. Nichts machte er nämlich durch irgend ein Gesetz Anderen zur Pflicht, wovon er nicht selbst zuerst an sich Beweise ablegte. Das Volk suchte er zum Gehorsam gegen die Staatshäupter, die Staatshäupter zur Gerechtigkeit im Gebrauche ihrer Gewalten zu gewöhnen. Sparsamkeit rieth er Allen, weil er glaubte, daß die Mühen des Kriegsdienstes durch unablässige Gewöhnung an Mäßigkeit im Genusse erleichtern würden. Er befahl, nichts sollte für Geld, sondern Alles durch Waarentausch gekauft werden. Den Gebrauch des Goldes und Silbers, als die Quelle aller Laster, schaffte er ab.

3. Die Verwaltung des Staats vertheilte er nach den Ständen. Den Königen a) übertrug er die Macht, Kriege zu führen; den obrigkeitlichen Personen b) die Rechtspflege, mit jährlichem Wechsel; dem Senate c) die Hut der Gesetze; dem Volke die Macht, den Senat zu ergänzen, oder die obrigkeitlichen Personen nach Gefallen zu wählen d).

Aller Grundstücke vertheilte er unter Alle

gleichmäßig, damit gleiches Vermögen Keinen mächtiger machte, als den Andern.

Alle mußten auf seinen Befehl öffentlich mit einander speisen, damit Niemandes Reichthum oder Verschwendung verborgen bliebe e).

Den Jünglingen erlaubte er im ganzen Jahre nur Ein Kleid zu tragen, und Niemand durfte geputzter einhergehen, als der Andere, noch mit mehr Aufwand speisen, damit nicht aus der Nachahmung Ueppigkeit entstände.

Die mannbar werdenden Knaben befahl er nicht auf den Markt f), sondern auf das Land zu führen, damit sie die ersten Jahre nicht im Wohlleben, sondern in Arbeit und anstrengenden Beschäftigungen, hinbrächten. Er setzte vest, daß sie zum Schlafen nichts unterlegen und ohne Zukost g) leben, auch nicht eher in die Stadt zurückkehren sollten, als bis sie Männer geworden wären.

Die Jungfrauen sollten ohne Mitgift heirathen, damit man Frauen wählte, nicht Geld h), und die Männer ihre Ehefrauen strenger hielten, indem nun die Mitgift ihnen keine Zügel anlegte.

Die größte Ehre sollte nach seinem Willen nicht den Reichen und Mächtigen, sondern, nach der Stufe des Alters, den Betagten zukommen. Und wirklich hat nirgends auf der Erde das Alter einen ehrenvollern Rang i).

Weil er aber sah, daß diese Einrichtungen wegen der früheren Ungebundenheit der Sitten Anfangs drückend waren, so giebt er vor, der Delphische Apollo sey ihr Urheber und von dorther habe er sie auf Befehl der Gottheit mitgebracht k). — Religionsfurcht l) sollte die Abneigung, sich daran zu gewöhnen, besiegen. Darauf macht er, um seinen Gesetzen eine immerwährende Fortdauer zu geben m), die Bürgerschaft durch einen Eid verbindlich, nichts an seinen Gesetzen zu ändern, bis er zurückkehrte, und giebt vor, er reise zum Delphischen Orakel, um zu fragen, was es den Gesetzen hinzuzufügen oder daran zu verändern fände. Er reiste aber nach Kreta und lebte daselbst beständig in freiwilliger Verbannung, und befahl sterbend, seine Gebeine in das Meer zu werfen, damit nicht, wenn sie nach Lacedämon zurückgebracht würden, die Spartaner sich der eidlichen Verpflichtung entbunden und zur Aufhebung der Gesetze befugt hielten.

4. Durch diese Sitten nun erstarkte der Bürgerverein in kurzer Zeit so sehr, daß, als sie die Messenier a), weil ihre Jungfrauen bei einem feierlichen Opfer der Messenier waren geschändet worden b), bekriegten c), sie unter den schwersten Verwünschungen sich verbindlich machten, nicht eher zurückzukehren, als bis sie Messenia d) erobert hätten: so viel versprachen sie sich entweder

von ihren Kräften, oder vom Glücke. Dieser Umstand war der Anfang der Zwietracht Griechenlands, und des innerlichen Krieges Ursache und Quelle.

Als sie so wider ihre Vermuthung zehn Jahre bei der Belagerung der Stadt hatten zubringen müssen, und durch die Klagen ihrer Weiber nach so langer Witwenschaft zurückgerufen wurden, fürchteten sie, durch diese beharrliche Fortsetzung des Krieges sich empfindlicher, als den Messeniern, zu schaden, indem jenen die junge Mannschaft, wie viel derselben im Kriege umkäme, durch ihrer Weiber Fruchtbarkeit ersetzt würde, sie durch den Krieg unaufhörliche Verluste erlitten und ihre Ehefrauen in Abwesenheit der Männer ganz unfruchtbar wären. Sie wählten daher Jünglinge aus der Gattung von Soldaten, welche erst nach Ablegung des Eides zur Ergänzung gekommen waren, schickten diese nach Sparta zurück und gestatteten ihnen, sich zu allen Weibern ohne Unterschied zu halten, in der Meinung, die Empfängniß würde beschleunigt werden, wenn jede einzelne Frau sich dazu mehreren Männern hingäbe.

Die Kinder von diesen wurden, wegen des Fleckens der mütterlichen Züchtigkeit, Partheniä e) genannt.

Da diese etwa dreißig Jahre alt geworden sind, nehmen sie aus Furcht vor Mangel (denn keiner hatte einen Vater, in dessen Eigenthum er

einzutreten hoffen konnte) den Phalantus zum Anführer, einen Sohn des Aratus, welcher die Spartaner bewogen hatte, die jungen Leute zur Erzeugung von Nachkommen in die Heimath zurückzuschicken; — damit, wie einst sein Vater der Urheber ihrer Geburt gewesen wäre, so er selbst der Urheber ihrer Hoffnung und Ehre werden möchte. So brechen sie auf, um sich Wohnsitze zu suchen f), ohne von ihren Müttern, durch deren Ehebruch sie Schande über sich gebracht glaubten, auch nur Abschied zu nehmen, und landen endlich, nachdem sie lange und unter mancherlei Schicksalen umhergetrieben worden sind, in Italien, erobern die Burg der Tarentiner g), vertreiben die alten Einwohner und schlagen da ihre Wohnsitze auf.

Aber nach sehr vielen Jahren begab sich ihr Anführer Phalantus, durch einen Aufstand in die Fremde fortgestoßen, nach Brundisium h), wohin die aus ihren Wohnsitzen vertriebenen alten Tarentiner gezogen waren. Diese beredet er sterbend, „sie möchten seine Gebeine und letzten Ueberreste zerstampfen, und im Stillen auf dem Markte der Tarentiner i) ausstreuen lassen. Denn auf diese Art könnten sie ihr Vaterland wieder erhalten; das habe Apollo zu Delphi geweißagt.“

Jene, in der Meinung, er habe, um sich zu

rächen, seiner Landsleute Schicksale verrathen, gehorchten seinen Befehlen; aber des Orakels Meinung war die entgegengesetzte gewesen. Denn es hatte den fortdauernden Besitz der Stadt und nicht den Verlust mittelst dieser That verheißen. So wurde, durch des vertriebenen Anführers Rath und der Feinde Dienst, der Besitz von Tarentum den Partheniern für immer gesichert. Zum Andenken an diese Wohlthat haben sie dem Phalantus göttliche Ehre zuerkannt.

5. Unterdessen werden die Messenier, da es durch Tapferkeit nicht möglich war, durch List überwunden.

Als sie dann achtzig Jahre hindurch a) die schwere Geißel der Sklaverei, meistens auch Fesseln b) und die übrigen Leiden der Gefangenschaft erduldet haben, beginnen sie nach langer Erduldung von Mißhandlungen aufs Neue den Krieg. Auch die Lacedämonier eilen um so einmüthiger zu den Waffen, weil sie gegen ihre Sklaven in den Kampf zu gehen glaubten c). Als daher auf dieser Seite das erlittene Unrecht, auf jener der Unwille die Gemüther aufreizte, wird den Lacedämoniern, welche über den Ausgang des Krieges das Orakel zu Delphi befragen, der Rath ertheilt, die Athener um einen Kriegsanführer zu bitten.

Die Athener aber schickten, nachdem sie die

Antwort erfahren hatten, den Spartanern zum Spotte, den hinkenden Dichter Tyrtäus d), welcher, in drei Treffen geschlagen, die Spartaner bis zu dem Grade der Verzweiflung brachte e), daß sie zur Ergänzung des Heeres ihren Sklaven die Freiheit ertheilten und diesen die Ehefrauen der Getödteten versprachen, so daß sie nicht nur die Zahl der gebliebenen Bürger ersetzen, sondern auch in ihre Ehrenrechte eintreten sollten.

Aber die Könige der Lacedämonier wollen, um nicht durch Kampf wider das Geschick größere Verluste dem Staate zuzufügen, das Heer zurückführen f), wenn nicht Tyrtäus es verhindert hätte. Dieser las nämlich dem Heere in allgemeiner Versammlung seine Gedichte vor, in welchen er Ermunterungen zur Tapferkeit, Tröstungen für die Verluste, Rathschläge zum Kriege zusammengestellt hatte, und entflammte auf diese Art die Soldaten so sehr, daß sie, nicht für ihr Leben, sondern für ihre Bestattung besorgt, Täfelchen, in welche ihre und ihrer Väter Namen eingegraben waren, an den rechten Arm banden, damit sie, wenn eine unglückliche Schlacht Alle aufgerieben hätte, und im Verlaufe der Zeit die Umrisse ihrer Körper unkenntlich geworden wären, nach dem Inhalte der Aufschriften bestattet werden könnten g).

Da die Könige das Heer so ermuthigt sahen,

veranstalteten sie, daß der Vorfall den Feinden kund wurde. Den Messeniern flößte er aber nicht Furcht, sondern Wetteifer ein. Man focht daher mit so großem Muthe, daß nicht leicht jemals eine Schlacht blutiger gewesen ist. Zuletzt war jedoch der Sieg auf der Seite der Lacedämonier h).

6. Nach Verlauf einiger Zeit erneuerten die Messenier den Krieg auch zum dritten Male a), wobei die Lacedämonier unter anderen Bundesgenossen auch die Athener zu Hülfe nahmen. Da sie aber gegen die Treue derselben Verdacht hegten, gaben sie vor, sie wären überflüssig, und entließen sie der Theilnahme an dem Kriege. Dadurch fühlen sich die Athener beleidigt, und bringen das Geld, welches als Abgabe zum Persischen Kriege von ganz Griechenland zusammengebracht war b), von Delos c) nach Athen d), damit es nicht von den Lacedämoniern, wenn sie die Bundestreue brächen, erbeutet und geraubt würde.

Aber auch die Lacedämonier blieben nicht unthätig. Da der Krieg mit den Messeniern sie beschäftigte, hetzten sie die Peloponnesier auf, die Athener zu bekriegen.

Schwach waren damals die Streitkräfte der Athener, weil sie ihre Flotte nach Aegypten geschickt hatten e). Daher werden sie in einem

Seetreffen leicht besiegt f). Einige Zeit darauf erneuerten sie, nach der Rückkehr der Ihrigen durch Flotte und Soldaten verstärkt g), das Treffen. Jetzt hatten auch die Lacedämonier mit Beiseitsetzung der Messenier ihre Waffen gegen die Athener gekehrt. Lange war der Sieg abwechselnd; endlich trennte man sich, ohne von beiden Seiten etwas entschieden zu haben.

Von da rief die Lacedämonier der Krieg mit den Messeniern zurück. Um in der Zwischenzeit den Athenern keine Ruhe zu lassen, kommen sie mit den Thebanern dahin überein, daß sie diesen die Herrschaft über die Böotier zurückgäben, welche sie zu den Zeiten des Persischen Krieges verloren hatten h), daß jene die Kriege gegen die Athener übernähmen. So groß war die Wuth der Spartaner, daß sie, in zwei Kriege verwickelt, einen dritten i) anzufangen kein Bedenken trugen, um nur ihren Widersachern Feinde zu verschaffen.

Die Athener nun wählen gegen ein so großes Kriegsungewitter k) zwei Anführer, den Perikles l), einen Mann von geprüfter Tapferkeit, und den Sophokles, den Verfasser der Trauerspiele m). Diese theilten das Heer, verwüsteten das Gebiet der Spartaner und brachten viele Städte Achaja's unter der Athener Herrschaft.

7. Durch diese Unglücksfälle gebeugt, schlossen die Lacedämonier auf dreißig Jahre Frieden a). Aber so lange konnten sie ihren Groll nicht ruhen lassen. Sie brechen daher im funfzehnten Jahre b), mit Verachtung der Götter und Menschen, den Vertrag, plündern das Attische Gebiet, und fordern, um nicht den Schein zu haben, daß es sie mehr nach Beute, als nach Kampf, gelüstet hätte, die Feinde zur Schlacht heraus.

Aber die Athener verschieben auf den Rath ihres Anführers Perikles die Rache für die widerrechtliche Plünderung auf eine gelegene Zeit, indem sie den Kampf für überflüssig halten, weil sie sich an dem Feinde ohne Gefahr rächen zu können glauben. Dann schiffen sie sich nach einigen Tagen ein, plündern, ohne daß die Lacedämonier etwas merken, ganz Sparta c), und nehmen viel mehr weg, als sie verloren hatten, so daß wirklich bei einer Vergleichung der Verluste die Rache weit bedeutender war, als das Unrecht.

Für rühmlich zwar hat man diese Unternehmung des Perikles gehalten, aber viel rühmlicher noch war die Aufopferung seines Privat-Vermögens. Seine Ländereien hatten die Feinde bei der Verheerung der übrigen unangetastet gelassen, weil sie hofften, sie könnten ihm durch Neid Gefahr d), oder durch den Verdacht der Verrätherei Schande bereiten. Perikles, der dieß voraus-

sah, hatte nicht nur dem Volke vorhergesagt, daß es geschehen würde, sondern auch, um den Angriffen des Neides zu entgehen, die Ländereien selbst dem Staate geschenkt; und so erlangte er durch Das, was ihm hatte Gefahr bringen sollen, den größten Ruhm e).

Einige Tage nachher wurde eine Seeschlacht geliefert f): besiegt flohen die Lacedämonier. Auch hörte man fortan nicht auf, entweder zu Wasser, oder zu Lande, mit wechselndem Schlachtenglücke sich gegenseitig zu morden. Endlich durch so viele Unfälle entkräftet, schlossen sie auf funfzig Jahre Frieden g), den sie aber nur sechs Jahre hielten. Denn die Waffenruhe, welche sie für sich selbst verabredet hatten h), brachen sie in der Rolle von Bundesgenossen i), als ob sie nämlich weniger eidbrüchig würden, wenn sie ja nur den Bundesgenossen Hülfe leisteten, als wenn sie selbst in offener Schlacht gegen einander kämpften.

Auf diese Art wurde der Krieg nach Sicilien versetzt; ehe ich ihn aber beschreibe, muß ich über Siciliens Lage Einiges sagen.

Anmerkungen zum dritten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) Ich lese in Graeciam.

b) Nach Diod. Sic. Befehlshaber der königlichen Leibwache; nach Herodotus Sohn des Hystaspes, also Bruder des Vaters des Xerxes.

c) 465 vor Chr.

d) Mit dem Beinamen Longimanus (Langhand).

e) Diodor. Sic. erwähnt noch einen dritten Sohn, Hystaspes, Satrapen der Baktrianer. Seine Erzählung weicht von der des Justinus ab; XI, 69.

f) Ich lese recogniturus, ohne quasi.

Kap. 2.

a) Die Ursache führt Justinus Kap. 6. an.

b) S. oben II, 7.

c) 880 vor Chr. S. dessen Lebensbeschreibung bei Plutarch.

d) Oder: des Gewissens.

Kap. 3.

a) Deren immer zwei zugleich regierten.

b) Unter denen hier nicht alle obrigkeitliche Personen, sondern nur die Ephoren zu verstehen sind, welche, fünf an der Zahl, ein höheres Polizei-Tribunal bilden sollten, aber in der Folge ihre Macht sehr ausdehnten. Uebrigens ist es ungewiß, ob die Ephoren nicht spätern Ursprungs sind.

c) Gerusia, Rath der Alten, genannt. Dieser Geronten, welche ihr Amt lebenslänglich behielten, waren 28.

d) So schuf Lykurgus eine Regierungsform in Sparta, welche aus Monarchie, Aristokratie und Demokratie zusammengesetzt war, von denen die eine durch die andern beschränkt wurde. Den Königen waren die Geronten an die Seite gesetzt; das Volk hatte das Recht, über Staatsangelegenheiten seine Stimme abzugeben, ohne jedoch willkührliche Berathschlagungen vornehmen zu dürfen.

e) Nachzulesen Potters Archäologie.

f) Forum, öffentlicher Versammlungsplatz in der Stadt.

g) Was man zum Brote ißt, als Fleisch, Fische ꝛc. überhaupt Leckereien.

h) D. h. damit bei den Heirathen auf die Frauen, nicht auf das Geld, Rücksicht genommen würde; damit die Heirathen nicht um des Geldes, sondern um der Frauen willen, geschlossen würden.

i) Ein Beispiel dazu ist bei Cicero: de Senectute Kap. 18 zu lesen.

k) Ganz im Geiste der Alten, worüber nachzulesen ist Cicero: de Divinatione I, 43.

l) Furcht vor den Strafen der Gottheit.

m) Und wirklich dauerten sie nach Livius (XXXVIII, 39) 700, nach Plutarch (in der Vergleichung des Lykurgus mit Numa) über 500 Jahr fort, jedoch nicht ohne Abänderungen.

Kap. 4.

a) Einwohner der Stadt Messene und der Landschaft Messenia, im Süden des Peloponnes, westlich vom Gebiete der Lacedämonier.

b) Ausführlicher erzählt dieß Pausanias IV, 4 ff.

c) Der erste Messenische Krieg dauerte von 743 bis 724 vor Chr.

d) Oder eigentlich Messene, die Stadt.

d) D. h. Jungfernkinder.

f) Verließen sie, im eilften Jahre nach dem Anfange des ersten Messenischen Kriegs (also 733 vor Chr.) geboren, 30 Jahre alt ihr Vaterland, so geschah dieß etwa 703 vor Chr.

g) Bewohner von Tarentum (jetzt Taranto), einer in der Folge reichen und üppigen Seestadt in Unteritalien, und zwar in Kalabrien, am Tarentinischen Meerbusen.

h) Seestadt an der gegenüber liegenden östlichen Seite von Italien am Adriatischen Meere, jetzt Brindisi genannt. Sie war in der Folge der gewöhnliche Ueberfahrtsort nach Griechenland.

i) Nämlich der damaligen Bewohner von Tarentum.

Kap. 5.

a) Also von 724 bis 644 vor Chr; richtiger nach Pausanias 39 Jahre, also von 724 bis 685 vor Chr.

b) Oder will man mit Vossius interpungiren: gravia servitutis, verbera plerumque et vincula — den Druck der Sklaverei, Schläge sehr oft und Fesseln.

c) Ich lese dimicaturi videbantur.

d) Noch besitzen wir drei Lieder des Tyrtäus. Ausg. v. Kloz.

e) Schon vor seiner Ankunft waren sie geschlagen; er aber feuerte ihren Muth wieder an und führte sie zum Siege.

f) Hier ist die Verbindung ausgelassen: und dieß wäre geschehen. —

g) Nur so konnte, wie die Sitte es mit sich brachte, einem Jeden von seinen Verwandten und Freunden die letzte Ehre erwiesen, auch wohl durch ein Denkmal der Platz, wo seine Ueberreste sich befanden, bezeichnet werden. Uebrigens legten die Griechen auf eine ehrenvolle Bestattung einen überaus hohen Werth. Sie war eine heilige Religionspflicht der Hinterbliebenen.

h) Der zweite Messenische Krieg hatte begonnen 685 vor Chr. und wurde beendigt 668 vor Chr.

Kap. 6.

a) Dieser wurde geführt von 465 bis 455 vor Chr. Auch erwähnt Diod. Sic. noch einen vierten Messenischen Krieg, 70 Jahre später.

b) Nach Kornel. Nep. mußte Aristides die Summe bestimmen, welche jeder Staat zu diesem Zwecke geben sollte. So wurden jährlich 460 Talente, mithin, das Talent zu 900 Thlr. gerechnet, 414,000 Thlr. nach Delos gebracht.

c) Eine kleine, zu den Cykladen gehörige, Insel südöstlich von Attika, jetzt Sedilli. Hier gebar nach der Mythologie Latona den Apollo und die Diana. Hier war ein berühmter Tempel des Apollo mit einem Orakel.

d) Im Jahre 461 vor Chr.

e) Um den Aegyptiern beizustehen, welche unter Inarus von den Persern 463 vor Chr. abgefallen waren.

f) Die Geschichte kennt weder dieses, noch das folgende Seetreffen.

g) Diod. Sic. erzählt XI. 77, die Athener hätten ihre Flotte, damit sie nicht in der Feinde Hände fallen möchte, bei der Aegyptischen Insel Prosopitis selbst verbrannt.

h) In welchem sie mit Xerxes gegen Griechenland verbunden gewesen waren.

i) Man sieht nicht, wie Justinus nach dem Vorhergehenden von einem dritten Kriege reden könne.

k) Richtiger im Kriege gegen die Samier, 440 vor Chr.

l) Sein Leben beschreibt Plutarch.

m) Er starb 406 vor Chr. über 90 Jahre alt. Von seinen Trauerspielen besitzen wir noch sieben.

Kap. 7.

a) 445 vor Chr.

b) Anfang des Peloponnesischen Krieges, 431 vor Chr. Er endigte 404 vor Chr. Thucydides hat den größten Theil desselben, und zwar meisterhaft, beschrieben. Wo er aufhört, fährt Xenophon (Griechische Geschichte) fort. Ich lese: Itaque quinto decimo anno.

c) Nicht die Stadt, sondern das Spartanische Gebiet.

d) D. h. Neid unter seinen Mitbürgern gegen ihn erwecken, der für ihn dann gefährlich werden sollte.

e) Er starb 429 vor Chr. an der Pest.

f) Bei Achaja's Vorgebirge Rhion am Korinthischen Meerbusen, wo der Athenische Anführer Phormion siegte, 429 vor Chr. Vergl. Diod. Sic. XII, 48.

g) Im eilften Jahre nach dem Anfange des Krieges, also 421 vor Chr. Das Nähere erzählt Thucydides V, 18 ff.

h) D. h. welche sie unter sich selbst zu halten verabredet hatten.

i) S. unten IV, 3 ff.

Viertes Buch.

Inhalt.

Sicilien, einst ein Theil Italiens. Beschaffenheit seines Bodens. Das Vorgebirge Rhegium und die Meerenge zwischen Sicilien und Italien. Kap. 1.

Siciliens Namen, früheste Bewohner. Sicilien unter Tyrannen, mit denen die Karthager um die Herrschaft kämpfen. Kap. 2.

Zwietracht unter den Einwohnern von Rhegium. Sie werden von Himĕra aus unterjocht und gemißhandelt. — Die Einwohner von Katĭna rufen gegen Syrakus die Athener zu Hülfe, welche diese Gelegenheit benutzen wollen, Sicilien zu unterjochen; doch schließen die Katiner mit den Syrakusern Frieden. Kap. 3.

Die Syrakuser brechen den Frieden; die Katiner rufen die Athener abermals zu Hülfe. Gegen die Fortschritte derselben bitten die Syrakuser Sparta

um Beistand. Im Landkriege siegen zuerst die Athener, dann die Spartaner. Beide Theile rüsten sich zum Seekriege. Kap. 4.

Gänzliche Niederlage der Athener zu Wasser und zu Lande. Kap. 5.

Justinus IV.

1. Sicilien soll ehemals durch enge Schluchten mit Italien verbunden gewesen, und durch den zu starken Andrang des obern Meers a), welches mit der ganzen Last seiner Wellen dorthin strömt, gleichsam von seinem Körper getrennt worden seyn. Es ist aber das Erdreich selbst dünn und mürbe, und wegen einer Art Höhlen und Gänge so durchdringlich, daß es den Windstößen fast ganz offen steht; auch ist zur Erzeugung und Nährung von Feuern der Gehalt des Bodens selbst von Natur geeignet. Er soll nämlich inwendig Schichten von Schwefel und Erdharz enthalten; woher es kommt, daß er, wenn der Wind mit dem Feuer im Innern ringt, häufig und an sehr vielen Stellen bald Flammen, bald Dünste, bald Rauch auswirft. Daher endlich dauert so viele Jahrhunderte hindurch der Brand des Berges Aetna; und wo der Wind mit größerer Heftigkeit durch die Luftöffnungen der Höhlen eindringt, werden Sandmassen ausgeworfen.

Das nächste Vorgebirge Italiens wird Rhegium genannt, darum, weil im Griechischen schroffe Oerter diesen Namen führen b). Und man darf sich nicht wundern, wenn das Alterthum dieses Orts fabelhaft ist, da sich bei ihm so viele wunderbare Dinge vereinigen. Denn

Erstens giebt es sonst nirgends eine so ungestüme Meerenge mit nicht bloß rascher, sondern sogar reißender Strömung, und nicht bloß Denen, welche sie durch Erfahrung kennen lernen, furchtbar, sondern auch Denen, welche sie von Weitem sehen.

Ferner ist der Kampf der gegen einander schlagenden Wellen so groß, daß man einige, als ergriffen sie die Flucht, in die Tiefe sinken, andere, als trügen sie den Sieg davon, emporsteigen sieht, jetzt hier das Brausen der emporsiedenden Woge, jetzt dort das Stöhnen der in den Schlund versinkenden hört c).

Dazu kommen die nahen und immerwährenden Feuer des Berges Aetna und der Aeolischen Inseln d), als ob durch die Wellen selbst der Brand genährt würde; denn anders hätte in so engem Bezirke so viele Jahrhunderte hindurch ein so großes Feuer nicht fortdauern können, wenn es nicht von der Feuchtigkeit Nahrung erhielte.

Daher nun die Fabelgeburten der Scylla und Charybdis e), daher das gehörte Gebell,

daher die eingebildeten Erscheinungen eines Ungeheuers, indem die Schiffenden, durch die großen Strudel des sinkenden Meeres erschreckt, meinen, daß die Wogen bellen, welche des schlürfenden Meeres Schlund zusammenschlägt.

Dieselbe Ursache bewirkt auch des Berges Aetna beständige Feuer. Denn jener Strudel zieht die mit sich fortgerissene Luft in die unterste Tiefe, und hält sie da so lange zusammengepreßt, bis sie, durch die Luftöffnungen des Landes verbreitet, die Feuernahrungen entzündet.

Ja selbst Italiens und Siciliens Nähe, der Vorgebirge Höhe selbst ist sich so ähnlich, daß sie, wie viel Bewunderung jetzt, so viel Schrecken den Alten eingeflößt hat, welche glaubten, die Vorgebirge schlössen sich zusammen und trennten sich wieder, wodurch ganze Schiffe aufgefangen und vernichtet würden. Und keineswegs ist dieß von den Alten zur Ausschmückung der Fabel erdacht, sondern hat in der Furcht und dem Staunen der Vorbeigehenden seinen Grund. Denn, wenn man den Ort in der Ferne sieht, hat er das Eigenthümliche, daß man ihn für einen Meerbusen und nicht für eine Durchfahrt hält, und, wenn man näher kommt, glaubt, die Vorgebirge, welche vorher verbunden gewesen waren, gingen auseinander und trennten sich.

2. Sicilien hatte zuerst den Namen Tri-

nakria a); nachher wurde es auch Sikania b) genannt.

Ursprünglich war es das Vaterland der Cyklopen c), nach deren Ausrottung Kokälus d) sich der Herrschaft über die Insel bemächtigte. Dann kamen die einzelnen Städte unter Zwingherrscher, an welchen kein Land ergiebiger war.

Unter ihnen wetteiferte Anaxiläus e) in der Gerechtigkeit mit der Grausamkeit der Uebrigen; auch brachte ihm diese Mäßigung keinen geringen Gewinn. Er hinterließ nämlich bei seinem Tode noch sehr unmündige Söhne und übertrug die Vormundschaft über dieselben dem Micythus f), einem Sklaven von erprobter Treue. Aber er stand in so liebevollem Andenken bey Allen, daß sie lieber einem Sklaven gehorchen, als des Königs Söhne verlassen wollten, und die Vornehmsten im Staate, uneingedenk ihrer Würde, es geschehen ließen, daß die Majestät des Königthums durch einen Sklaven verwaltet wurde.

Nach der Herrschaft Siciliens trachteten auch die Karthager g); und es wurde lange bei wechselndem Siege mit den Zwingherrschern gekämpft. Zuletzt, nachdem sie h) ihren Feldherrn Hamilkar mit dem Heere verloren hatten i), ruheten sie einige Zeit als Besiegte.

3. Da mittlerweile die Rheginer a) unter dem Drucke der Zwietracht lebten, und die Bürger-

schaft durch Uneinigkeit in zwei Parteien getheilt war b), wurden von der einen Partei die alten Soldaten c) von Himera d) zu Hülfe gerufen. Diese vertrieben Diejenigen aus der Stadt, gegen welche sie angerufen worden waren, tödteten bald darauf Die, welchen sie Hülfe geleistet hatten, und bemächtigten sich so der Stadt mit den Weibern und Kindern der Bundsgenossen; eine freche That, keinem Zwingherrscher zu vergleichen e), so daß es den Rheginern besser gewesen wäre, besiegt zu werden, als gesiegt zu haben. Denn entweder würden sie den Siegern als Gefangene dienstbar geworden, oder nach dem Verluste des Vaterlandes auszuwandern genöthigt gewesen seyn; doch hätten sie nicht, zwischen ihren Altären und väterlichen Hausgöttern ermordet, den grausamsten Gewaltherrschern das Vaterland mit Weibern und Kindern zur Beute hinterlassen.

Auch die Katiner f) baten, da sie von den Syrakusern g) bedrückt wurden und ihren Kräften nicht trauten, die Athener um Hülfe. Diese — sey es nun aus Streben nach größerer Herrschaft, in welchem sie Asien und Griechenland schon völlig erobert hatten h), oder aus Besorgniß wegen der unlängst von den Syrakusern gebaueten Flotte, die Lacedämonier möchten dadurch verstärkt werden — schickten den Lamponius als Anführer mit einer Flotte nach Sicilien, um unter

dem Scheine, als wollten sie den Katinern Hülfe leisten, die Herrschaft über Sicilien an sich zu bringen. Und weil ihre ersten Unternehmungen glücklich abliefen, indem die Feinde öftere Niederlagen erlitten, kamen sie auf's Neue mit einer größern Flotte und einem stärkern Heere unter den Anführern Laches und Chariades nach Sicilien i). Aber die Katiner, sey es aus Furcht vor den Athenern, oder aus Ueberdruß am Kriege, schickten der Athener Hülfsmacht zurück und schlossen mit den Syrakusern Frieden k).

4. Einige Zeit nachher schicken sie, da die Syrakuser ihr Friedensversprechen nicht halten, von Neuem Gesandte nach Athen a), welche in unsauberer Kleidung, mit langem Kopf- und Barthaare, und in dem ganzen schmutzigen, zur Erregung des Mitleids ausgesuchten b), Aufzuge vor der Volksversammlung entstellt erscheinen. Zu den Bitten kommen Thränen, und sie rühren das mitleidige Volk durch ihr Flehen so sehr, daß die Heerführer verurtheilt wurden, welche die Hülfsvölker von ihnen weggeführt hatten c).

Es wird daher eine sehr große Flotte bewilligt; zu Anführern werden bestimmt Nicias d) und Alcibiades e) und Lamachus f); und man kehrt mit so großen Streitkräften nach Sicilien

zurück, daß sie selbst Denen Schrecken einflößten, zu deren Hülfe sie geschickt wurden.

Kurze Zeit nachher, als Alcibiades zurückberufen war, um sich gegen eine Anklage zu vertheidigen g), liefern Nicias und Lamachus zwei glückliche Landtreffen, umgeben darauf die Stadt h) mit Verschanzungen i), und schneiden den darin eingeschlossenen Feinden auch die Zufuhr von der See ab.

Hierdurch gebeugt baten die Syrakuser bei den Lacedämoniern um Hülfe k). Von diesen wird nur Gylippus geschickt l), der aber so gut war, als alle Hülfsvölker. Nachdem er unterwegs den schon mißlichen Stand des Kriegs gehört hat, zieht er theils in Griechenland, theils in Sicilien Hülfsvölker an sich, und besetzt für den Krieg vortheilhafte Oerter. Zwar wurde er dann in zwei Treffen besiegt; als er aber zum dritten Male angriff, schlug er, nachdem Lamachus gefallen war m), die Feinde in die Flucht, und entsetzte die Bundsgenossen.

Als aber die Athener vom Landkriege zum Seekriege sich wandten, läßt Gylippus eine Flotte mit Verstärkungen von Lacedämon kommen. Kaum haben dieß die Athener erfahren, als sie gleichfalls an die Stelle des verlornen Heerführers den Demosthenes n) und Eurymedon o) mit Ergänzungsmannschaften hinschicken.

Auch die Peloponnesier sandten nach dem gemeinschaftlichen Beschlusse der Staaten den Syrakusern sehr bedeutende Verstärkungen; und als wäre Griechenlands Krieg nach Sicilien versetzt, so wurde von beiden Seiten mit der größten Kraftanstrengung gekämpft.

5. In der ersten Seeschlacht nun werden die Athener besiegt. Auch das Lager verlieren sie mit allem öffentlichen und Privat-Gelde. Als sie zu diesen Unglücksfällen auch in einer Landschlacht besiegt wurden, da stimmte Demosthenes dafür, „Sicilien zu verlassen, so lange ihre Sache, obgleich sie übel stände, doch noch nicht verloren wäre; man dürfte einen ungünstig begonnenen Krieg nicht weiter fortsetzen; zu Hause gäbe es wichtigere und vielleicht unglücklichere Kriege a), für welche man diese Rüstungen der Stadt b) erhalten müsse.“

Nicias, sey es aus Scham, wegen des übeln Verlaufs der Sache, oder aus Furcht, wegen der getäuschten Hoffnung seiner Mitbürger, oder aus Antrieb des Verhängnisses, bestand darauf, zu bleiben.

Daher wird der Seekrieg erneuert, und die Gemüther fassen nach des bisherigen Schicksals Sturme wieder Zutrauen zum Kampfe; aber durch die Unwissenheit der Anführer, welche die Syrakuser in der Meerenge c), wo sie eine sichere

Stellung inne hatten, angriffen, werden sie besiegt. d). Der Anführer Eurymedon, welcher im Vordertreffen sehr tapfer kämpft, fällt zuerst; dreißig Schiffe, welche er befehligt hatte, werden angezündet. Demosthenes und Nicias, gleichfalls besiegt, setzen das Heer an's Land, weil sie die Flucht zu Lande für sicherer halten. Der von ihnen zurückgelassenen 130 Schiffe bemächtigte sich Gylippus; dann verfolgt er sie selbst; die Fliehenden nimmt er theils gefangen, theils haut er sie nieder. Demosthenes entzieht sich nach dem Verluste des Heeres der Gefangenschaft durch das Schwert und einen freiwilligen Tod. Nicias aber, nicht einmal durch des Demosthenes Beispiel, für sein Bestes zu sorgen, erinnert, vergrößerte die Niederlage der Seinigen durch den Schimpf der Gefangenschaft e).

Anmerkungen zum vierten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) D. h. des Adriatischen Meeres. Das Meer an der Westseite Italiens hieß das untere Meer.

b) Rhegium von dem Griechischen ῥηγω oder ῥηγνυμι reißen, brechen.

c) Erinnerung an Schillers Taucher!

d) Jetzt die Liparischen Inseln, nördlich von Sicilien.

e) Scylla ist ein den Schiffern gefährlicher Felsen an der Küste Kalabriens, Sicilien gegenüber, an welchem sich die Meereswellen mit Geheul brechen, daher der Name Σκυλλα, Hündin. Schiffermährchen machten daraus ein weibliches Ungeheuer. Nach dem Homer war die Scylla eine Tochter der Kratäis (Macht), mit zwölf kraftlosen Beinen, sechs Hälsen und sechs Köpfen, wohnte in einer Höhle des Felsens, aus welcher sie nur ihre Köpfe nach Beute hervorstreckte. Kein Schiff fuhr ohne Verlust vorbei. Später hielt man sie für eine Meerjungfrau,

welche an jenem Felsen wohnte, einen fischartigen Schwanz hatte und mit Seehunden oder Wölfen umgürtet war. Vorher ein schönes Mädchen, wurde sie von der Göttin Circe aus Eifersucht verwandelt. Ihre Abkunft wird in der nachhomerischen Zeit sehr verschieden angegeben.

Charybdis ist ein gefährlicher Meerstrudel in der Sicilianischen Meerenge, der Scylla gegenüber. Das Alterthum bildete daraus ein Ungeheuer, welches dreimal des Tages das Wasser einschlürfte und es eben so oft wieder ausspiee, und Alles verschlänge, was ihm zu nahe käme.

Kap. 2.

a) D. h. ein Land mit drei Spitzen oder Vorgebirgen: Pelōrum, Pachynum, Lilybäum.

b) Von den Sikaniern aus Spanien, welche sich hier niederließen. Von den später aus Italien eingewanderten Sikeliern erhielt die Insel den Namen Sikelia oder Sicilia. Vergl. Thucyd. VI, 2.

c) Diese waren ein wildes Volk von ungeheuerer Größe und Körperstärke, welches nach dem Homer an der Westseite Siciliens wohnte, in Höhlen hauste und Viehzucht trieb. Der merkwürdigste derselben war Polyphemos, mit welchem Odysseus ein graunvolles Abentheuer bestand. Vergl. Homers Odyss. IX, 105 ff. Verschieden von ihnen sind die drei Cyklopen, welche Söhne des Uranos und der

Gaia waren und als des Hephaistos Gesellen dem Zeus die Donnerkeile schmiedeten.

d) Bekannt durch den Schutz, welchen er dem Künstler Dädalus gegen dessen Verfolger Minos von Kreta soll haben angedeihen lassen.

e) Beherrscher von Rhegium und Zankle (Messina), 474 vor Chr. Vergl. Herodot. VII, 170. Thucyd. VI, 5.

f) Von ihm erzählt Herodot a. a. O.

g) Ueber die Karthager s. Justinus XVIII, 3 ff. XIX — XXIII.

h) Nämlich die Karthager.

i) 480 vor Chr. S. unten zu XIX, 2.

Kap. 3.

a) Bewohner von Rhegium in Italien an der Meerenge. Die Stadt war von Chalcis (auch Euböa) aus gegründet worden., vor 741 vor Chr.

b) Um 280 vor Chr.

c) Veterani milites waren bei den Römern diejenigen Soldaten, welche ihre gesetzliche Dienstzeit (bis zum 45sten Jahre) beendigt hatten, daher meistens viel Kriegserfahrung und Kaltblütigkeit besaßen und in großem Ansehen standen. Viele von ihnen blieben freiwillig Krieger. In Zeiten der Gefahr waren sie zum Kriegsdienste verpflichtet.

d) Eine Stadt im nördlichen Sicilien an einem Flusse gleiches Namens. — Uebrigens erzählt Polybius Das, was hier von den Veteranen aus Himĕra

gesagt wird, von Römischen Soldaten, welche sich die Rheginer aus Furcht vor Pyrrhus und vor den Karthagern zum Schutze erbeten hatten.

e) D. h. wie sie kein Tyrann, Despot, begangen hat.

f) Bewohner von Katĭna oder Katăna (jetzt Catania), am Fuße des Aetna, Chalcidischen Ursprungs vor 726 vor Chr.

g) Bewohnern von Syrakusä (jetzt Siragosa) an der südöstlichen Küste von Sicilien. Syrakus, 735 vor Chr. von Doriern aus dem Peloponnes gestiftet, war einst die mächtigste Stadt und mit ihrem Gebiete der mächtigste Staat Siciliens; wurde 212 vor Chr. Römische Provinz.

h) D. h. welches (Streben) sie so aufblähte, daß sie die Eroberung von ganz Asien und Griechenland mit Gewißheit hofften. Doch kann dieß auch ironisch gesagt seyn. — Ich lese also: quo — occupaverant.

i) Im fünften Jahre des Peloponnesischen Krieges. S. Thucyd. III, 86. Doch waren es nach Thucyd. die Leontiner (Leontini, eine Stadt südlich von Katina), welchen die Athener zu Hülfe kamen.

k) Nach Thucyd. IV, 65. schifften die Athener nicht sogleich, sondern erst im achten Jahre des Peloponnesischen Krieges, zurück. — Umständlicher, als Justinus, erzählt Thucyd. diesen Kriegszug III, 86 ff.

Kap. 4.

a) Die Athener wurden, wie Thucyd. VI, 6. ff. erzählt, nicht von den Katanern, sondern vornämlich von den Egestanern gegen die Selinuntier und deren Bundsgenossen, die Syrakuser, im sechszehnten Jahre des Peloponnesischen Krieges zu Hülfe gerufen, und schickten im folgenden Jahre, 414 vor Chr., unter Alcibiades, Nicias und Lamachus eine Flotte nach Sicilien.

b) conquisito mit Grävius.

c) Wie stimmt das mit dem Ende des vorigen Kap. überein? Dort haben ja die Kataner die Athenische Hülfe weggeschickt! Thucydides IV, 63. mag hier Aufklärung geben: die nach abgeschlossenem Frieden mit der Flotte zurückkehrenden Anführer wurden bestraft, weil man ihnen Schuld gab, sie hätten sich zum Abzuge bestechen lassen.

d) Sohn des Nikeratos, berühmt als Feldherr und Staatsmann im Peloponnesischen Kriege. S. Plutarch im Nicias.

e) Sein Leben haben Plutarch und Kornel. Nep. beschrieben.

f) Sohn des Xenophanes.

g) S. unten V, 1.

h) Syrakus.

i) Nämlich mit einer doppelten Mauer. Thucyd. VI, 103.

k) Dieses geschah nach Thucyd. VI, 73 schon früher.

l) Im achtzehnten Jahre des Peloponnesischen Krieges

m) Thucyd. erzählt VI, 101, daß Lamachus schon vor des Gylippus Ankunft gefallen sey.

n) Des Alkisthenes Sohn, nicht den Redner, welcher erst 375 vor Chr. geboren wurde.

o) Des Thuklens Sohn Eurymedon langte noch im achtzehnten Jahre des Peloponnesischen Krieges in Sicilien an, Demosthenes erst im folgenden.

Kap. 5.

a) Auch in Griechenland war nämlich der Krieg von Neuem ausgebrochen.

b) Athen.

c) Nämlich in dem großen Hafen von Syrakus.

d) Die Syrakusaner hatten den Ausgang des Hafens besetzt und dadurch den Athenern den Rückzug abgeschnitten.

e) Thucydides sagt, Demosthenes und Nicias hätten sich ergeben und wären dann wider Willen des Gylippus von den Syrakusern getödtet worden; wie denn Thucyd. mehrere, den Ausgang dieses Krieges in Sicilien betreffende, Nebenumstände anders erzählt, als Justinus. Vergl. Thucyd. VII. — Im Spätherbste des neunzehnten Jahres des Peloponnesischen Krieges endigte der Krieg in Sicilien.

Fünftes Buch.

Inhalt.

Alcibiades, aus Sicilien zurückberufen, um sich gegen eine Anklage zu vertheidigen, begiebt sich nach Elis und dann nach Sparta, und reizt den König der Lacedämonier auf, auch in Griechenland die Athener zu bekriegen. Darius verbindet sich mit den Lacedämoniern. Kap. 1.

Auch die den Athenern zinsbaren Städte Asiens hetzt Alcibiades gegen sie auf. Durch Neid verfolgt flieht er aus Sparta und begiebt sich zu dem Persischen Statthalter Tissaphernes, welchen er gegen die Lacedämonier einzunehmen weiß. Kap. 2.

Er bewirkt seine Zurückberufung nach Athen. Kap. 3.

Nach wiederholten Siegen über die Lacedämonier kehrt er im Siegesgepränge, mit Ehrenbezeigungen überhäuft, nach Athen zurück. Kap. 4.

Dann segelt er mit einer Flotte nach Asien, wo er aber von den Lacedämoniern unter Lysander und von den Persern überfallen wird und eine gänzliche Niederlage erleidet. Konon wird sein Nachfolger. Er begiebt sich, um der Wuth seiner Mitbürger zu entgehen, in's Exil. Kap. 5.

Auch Konon wird besiegt, und flieht, die Wuth seiner Mitbürger fürchtend, nach Cypern. Kap. 6.

Siegreiche Fortschritte der Lacedämonier. Große Bestürzung in Athen. Kap. 7.

Athen wird von den Lacedämoniern belagert und erhält unter schimpflichen Bedingungen Frieden. Dreißig Tyrannen werden ihm gegeben, welche den Alcibiades aufsuchen und tödten lassen. Inzwischen ist Darius gestorben. Kap. 8.

Die Tyrannen erfüllen Athen mit Raub und Mord. Viele Athener wandern aus, unter ihnen Thrasybulus, welcher aber das Vaterland zu befreien strebt und mit Glück gegen die Tyrannen kämpft. Kap. 9.

Die dreißig Tyrannen müssen nach Eleusis auswandern; an ihre Stelle kommen zehn Oberhäupter, welche, eben so grausam, von Pausanias, dem Könige der Lacedämonier, gleichfalls verwiesen werden. Die ausgewanderten Athener kehren in ihr Vaterland zurück. — Der Thebaner und Korinthier Erbitterung gegen die Lacedämonier. Kap. 10.

Streit der beiden Söhne des Darius, Artaxerxes und Cyrus, wegen des Throns. Cyrus, welchen die Lacedämonier unterstützen, wird besiegt und getödtet. Rückzug des Griechischen Hülfsheeres. Kap. 11.

Justinus V.

1. Während die Athener in Sicilien den Krieg zwei Jahre hindurch mit mehr Hitze, als Glück, führen, unterdessen a) wird der Anstifter und Befehlshaber desselben, Alcibiades, in seiner Abwesenheit zu Athen beschuldigt, die heiligen Geheimnisse der Ceresweihe durch nichts mehr, als durch Verschwiegenheit, feierlich, ausgeplaudert zu haben b). Und zurückgerufen vom Kriege zur gerichtlichen Untersuchung ging er, weil ihm entweder das Bewußtseyn der Schuld oder die Unwürdigkeit der Anklage unerträglich war, stillschweigend nach Elis c) in die Verbannung.

Von da begab er sich, als er erfuhr, daß er nicht nur verurtheilt, sondern auch durch aller Priester Religionsgebräuche mit schrecklichen Flüchen belegt worden sey d), nach Lacedämon; und dort treibt er den König der Lacedämonier e) an, die über den unglücklichen Kampf in Sicilien bestürzten Athener noch dazu anzugreifen.

Da dieß geschieht f), eilen alle Reiche g) Griechenlands zusammen, wie zum Löschen einer allgemeinen Feuersbrunst. So viel Haß hatten sich die Athener durch ihre Begierde h) nach ungemäßigter Herrschergewalt zugezogen!

Auch Darius i), der Perser König, eingedenk des väterlichen und großväterlichen Hasses gegen diese Stadt, schließt mit den Lacedämoniern durch Tissaphernes, den Statthalter Lydiens, ein Bündniß, und verspricht, alle Kriegskosten zu tragen. Und dieß war nur ein Vorwand, sich mit den Griechen zu verbinden; eigentlich aber fürchtete er, die Lacedämonier möchten nach Besiegung der Athener ihre Waffen gegen ihn wenden k).

Wer darf sich daher wundern, daß die so blühende Macht der Athener unterlag, da zur Unterdrückung Einer Stadt des ganzen Morgenlandes Kräfte sich vereinigten? Doch fielen sie in keinem schlaffen und unblutigen Kriege, sondern kämpfend bis aufs Aeußerste, Sieger sogar zuweilen, wurden sie mehr durch des Glücks Veränderlichkeit aufgerieben, als durch Gewalt besiegt. Im Anfange des Krieges l) waren von ihnen auch alle Bundesgenossen m) abgefallen, wie es zu geschehen pflegt:

Wohin sich das Glück neigt, dahin neigt sich auch die Gunst der Menschen.

2. Auch Alcibiades fördert den gegen sein Vaterland erregten Krieg nicht durch eines gemeinen Soldaten Dienst, sondern durch Feldherrentugenden. Er bekommt nämlich fünf Schiffe, eilt damit nach Asien und bewegt die zinsbaren Städte der Athener a) durch das Ansehen seines Namens zum Abfall. Denn sie wußten, daß er in seinem Vaterlande angesehen war, und sahen, daß er durch seine Verbannung nicht kleiner ward, daß er als Anführer nicht sowohl den Athenern geraubt, als vielmehr den Lacedämoniern geschenkt war; und die erlangte Gewalt rechneten sie gegen die verlorene.

Aber bei den Lacedämoniern erwarb sich des Alcibiades Tapferkeit mehr Neid, als Gunst. Da deßhalb die Vornehmsten ihn, als den Nebenbuhler ihres Ruhms, hinterlistig zu tödten Auftrag gegeben hatten, und dieses Alcibiades durch die Gemahlin des Königs Agis, mit welcher er Ehebruch getrieben hatte, erfuhr, entfloh er zu Tissaphernes, dem Statthalter des Königs Darius b), bei welchem er durch artige Dienstfertigkeit und angenehme Gefälligkeit schnell sich beliebt machte. Denn er war theils durch die Blüthe seines Alters, theils durch die Achtungswürdigkeit seiner Gestalt, und nicht weniger durch seine Beredsamkeit, auch unter den Athenern ausgezeichnet; aber ein Mann, mehr geeignet,

eifrige Freundschaften zu knüpfen, als zu erhalten, weil sein schlechter Charakter unter dem Schatten der Beredtsamkeit Anfangs verborgen blieb.

Er stellt daher dem Tissaphernes vor:

„Er möchte der Flotte der Lacedämonier nicht so große Geld-Unterstützungen geben; denn die Jonier müßten aufgefordert werden, einen Theil des Geschenks c) zu übernehmen, weil für ihre Freiheit, da sie den Athenern zinsbar wären, der Krieg unternommen sey. Aber auch mit Hülfsvölkern dürften die Lacedämonier nicht zu eifrig unterstützt werden; er müsse nämlich bedenken, daß er Anderen, nicht sich, den Sieg bereite; und der Krieg müsse nur so weit unterhalten werden, daß nicht Mangel nöthige, davon abzustehen. Denn der König der Perser werde, bei der Griechen Uneinigkeit, Herr über Krieg und Frieden seyn, und welche er mit seinen Waffen nicht besiegen könne, die werde er durch ihre eigenen besiegen; höre aber der Krieg auf, so werde er gleich mit den Siegern kämpfen müssen. Durch innerliche Kriege müsse daher Griechenland aufgerieben werden, damit es nicht zu auswärtigen freie Hand habe; die Kräfte der Parteien müßten gleichgemacht und die Schwächeren durch Beistand gehoben werden. Denn ruhig würden die Spartaner, wenn sie jetzt den Sieg erhielten, nicht bleiben, da sie sich öffentlich Ret-

ter der Freiheit Griechenlands genannt hätten."

Die Rede gefiel dem Tissaphernes. Daher lieferte er die Zufuhr kärglich, und schickte die königliche Flotte nicht ganz, um weder den Sieg vollständig zu machen, noch zur Endigung des Krieges zu nöthigen.

3. Unterdessen bot Alcibiades diesen Dienst seinen Mitbürgern feil a). Und da Abgeordnete der Athener zu ihm kamen, verspricht er diesen die Freundschaft des Königs b), wenn man die Staatsverwaltung von dem Volke auf den Senat übergehen ließe; in der Hoffnung, entweder, wenn die Bürgerschaft einstimmig wäre, von Allen zum Kriegesanführer gewählt, oder, wenn Uneinigkeit unter den Ständen ausbräche, von Einer Partei zu Hülfe gerufen zu werden.

Aber den Athenern lag bei der drohenden Kriegesgefahr die Sorge für ihre Rettung mehr am Herzen, als die für ihre Würde. Daher wird mit Einwilligung des Volks die höchste Macht auf den Senat übergetragen. Und da dieser mit dem, jenem Volke c) angeborenen, Stolze grausam gegen die Gemeinen verfuhr, indem die Einzelnen sich zügellose Zwingherrschaft anmaßten; so wird von dem Heere d) Alcibiades aus der Verbannung zurückgerufen und zum Anführer der Flotte bestimmt e).

Sogleich nun schickt er nach Athen:

„Unverzüglich werde er mit dem Heere kommen und den Vierhunderten f) die Rechte des Volks g) wieder nehmen, wenn sie nicht selbst sie zurückgäben.“

Durch diese Ankündigung in Schrecken gesetzt, versuchten die Vornehmen zuerst die Stadt den Lacedämoniern zu verrathen h); darauf, als sie das nicht konnten, begaben sie sich in die Verbannung.

Nun rüstet Alcibiades, nachdem das Vaterland von innerlichem Unheil befreit ist, mit der größten Anstrengung die Flotte aus, und geht so den Lacedämoniern zum Kampfe entgegen.

4. Schon warteten bei Sestus a) Mindarus und Pharnabazus, der Lacedämonier Anführer b), mit gerüsteten Schiffen. Es kam zu einer Schlacht c), in welcher die Athener siegten. In diesem Kampfe fiel der größte Theil des Heers und fast alle Anführer der Feinde; achtzig Schiffe wurden genommen. Auch werden die Lacedämonier nach Verlauf einiger Tage, als sie den Krieg von dem Meere auf das Land versetzt hatten, zum zweiten Male besiegt d).

Durch diese Unfälle gebeugt, baten sie um Frieden; daß sie diesen nicht erhielten, war das Werk Derer, welchen der Krieg Gewinn verschaffte.

Inzwischen wurde auch der Syrakuser Hülfs-

heer durch einen Krieg, welchen die Karthager gegen Sicilien begonnen hatten e), nach Hause zurückgerufen; und als die Lacedämonier dieser Streitkräfte beraubt sind, verwüstet Alcibiades mit seiner siegreichen Flotte Asien, liefert an vielen Orten Treffen, nimmt allenthalben als Sieger die Städte wieder, welche abgefallen waren, nimmt noch einige f) und schlägt sie zum Gebiete der Athener, und kehrt, nachdem er so den alten Seeruhm behauptet, ja ihm noch das Lob des Landkrieges beigefügt hat, ersehnt von seinen Mitbürgern, nach Athen zurück g).

In allen diesen Treffen wurden 200 feindliche Schiffe genommen und ungemein viel Beute gemacht. Diesem Siegsgepränge des zurückkehrenden Heeres strömt die ganze Volksmenge entgegen, und sie bewundern zwar alle Krieger, vorzüglich jedoch den Alcibiades. Auf diesen richtet die ganze Bürgerschaft ihre Augen, auf diesen ihre gespannten Blicke; diesen staunen sie an, wie vom Himmel gesandt, und als die Siegsgöttin selbst; sie loben, was er für das Vaterland, und bewundern nicht weniger, was er als Verbannter gegen dasselbe gewirkt, sie entschuldigen ihn selbst, daß er es im Zorne und gereizt gethan habe.

Wie groß doch das Gewicht eines einzigen Mannes war, daß der mächtigste Staat durch ihn gestürzt und wieder aufgerichtet wurde, daß, mit

welcher Partei er es hielt, dahin der Sieg sich wandte, und mit ihm eine gewisse bewunderns-würdige Zuneigung des Glücks eintrat!

Daher überhäufen sie ihn mit allen, nicht nur menschlichen, sondern auch göttlichen, Ehrenbezeigungen; sie sind selbst mit sich uneins, ob sie ihn schimpflicher vertrieben, oder ehrenvoller zurückgerufen haben. Selbst die Götter trugen Jene h) ihm Glück wünschend entgegen, von denen er mit Flüchen belegt worden war; und welchen sie kurz vorher aller menschlichen Hülfe verlustig erklärt hatten i), den möchten sie nun, wenn sie könnten, in den Himmel versetzt haben. Sie gleichen die Beschimpfungen mit Ehrenbezeigungen, die Verluste mit Geschenken, die Flüche mit Segenswünschen aus k). Nicht Siciliens unglücklicher Kampf l) ist ihr Gespräch, sondern Griechenlands Sieg m); nicht die durch ihn verlornen, sondern die erbeuteten Flotten (sind ihr Gespräch): nicht Syrakus, sondern Jonien und den Hellespont erwähnen sie.

So ist Alcibiades niemals, weder im Haß, noch im Wohlwollen, mit Mäßigung behandelt worden.

5. Während dieß geschieht, wird von den Lacedämoniern Lysander a) zum Befehlshaber der Flotte und des Krieges bestimmt; und an die Stelle des Tissaphernes machte Darius b),

der König der Perser, seinen Sohn Cyrus zum Statthalter Joniens und Lydiens, welcher in den Lacedämoniern durch Hülfsvölker und Geldunterstützungen die Hoffnung auf ihr voriges Glück wieder belebte.

Verstärkt nun fielen sie über den Alcibiades, welcher mit 100 Schiffen nach Asien gesegelt war, plötzlich her, während er die durch langen Frieden reich gewordenen Gegenden zu sorglos plündert, und, nach Beute lüstern, seine Soldaten ohne Furcht vor einem Ueberfalle sich hat zerstreuen lassen c); und so groß war die Niederlage der Umherschwärmenden, daß die Athener in dieser Schlacht mehr Wunden empfingen, als sie in den vorhergehenden geschlagen hatten d); und so groß war die Verzweiflung bei den Athenern, daß sie unverzüglich an des Alcibiades Stelle den Konon e) zum Anführer wählten, in der Meinung, daß sie nicht durch das Schicksal des Krieges, sondern durch die Falschheit ihres Feldherrn besiegt wären, auf welchen die frühere Beleidigung einen tiefern Eindruck gemacht hätte, als die eben erwiesenen Gutthaten.

„Er habe aber in dem vorigen Feldzuge deßhalb so große Siege erfochten, um den Feinden f) zu zeigen, was für einen Anführer sie verschmäht hätten, und um theuerer ihnen den Sieg selbst zu verkaufen."

Denn bei Alcibiades machte die Kraft seines Geistes und die Ueppigkeit seiner Lebensart Alles glaublich.

Daher begiebt er sich, aus Furcht vor der Wuth des großen Haufens, auf's Neue in die Verbannung g).

6. Konon, welcher nun an des Alcibiades Stelle trat, vergißt es nicht, was für einem Anführer er gefolgt war, und rüstet die Flotte mit der größten Aemsigkeit aus a); aber den Schiffen fehlte das Heer, da die Tapfersten alle bei der Plünderung Asiens geblieben waren. Es werden jedoch Greise bewaffnet, oder unbärtige Knaben; und die Zahl der Soldaten wird, ohne Heeres-Stärke, vollständig gemacht. Aber nicht lange unterhält den Krieg das unkriegerische Alter. Niedergehauen werden sie hier und dort, oder fliehend gefangen genommen; und so groß war die Niederlage an Getödteten, oder Gefangenen, daß der Athener Herrschaft nicht nur, sondern auch ihr Name, vernichtet zu seyn schien.

Durch die in dieser Schlacht erlittenen verzweiflungsvollen Verluste steigt ihre Noth so hoch, daß sie, nach Vernichtung des Soldaten-Alters, Fremden das Bürgerrecht, Sklaven die Freiheit, Missethätern Straflosigkeit ertheilten. Und mit dem, aus diesem Gemische von Menschen zusammengesetzten, Heere schützten die vormaligen Her-

ren Griechenlands kaum ihre Freiheit. Doch beschließen sie, noch einmal ihr Glück zur See zu versuchen. So groß war der Muth, welcher sie beseelte, daß, da sie kurz vorher an ihrer Rettung verzweifelt haben, sie jetzt nicht an dem Siege verzweifeln.

Aber Das war nicht der Soldat, welcher den Namen der Athener behaupten konnte; Das nicht die Streitkräfte, mit denen sie zu siegen gewohnt waren; und jene Kriegskenntniß besaßen diese nicht, welche von Fesseln, aber nicht von Lagern, umschlossen gewesen waren. Daher wurden sie Alle entweder gefangen genommen, oder getödtet.

Da der Heerführer Konon in dieser Schlacht b) allein übrig blieb, entweicht er, aus Furcht vor der Grausamkeit seiner Mitbürger, mit acht Schiffen zum Cyprischen Könige Evagoras.

7. Aber der Anführer der Lacedämonier spottet in seinem Glücke des Schicksals der Feinde a), schickt die genommenen Schiffe mit der Kriegsbeute, wie zum Siegsgepränge geschmückt, nach Lacedämon, nimmt die zinsbaren Städte der Athener, welche die Furcht vor dem schwankenden Kriegsglücke treu erhalten hatte, ohne Schwertstreich wieder ein, und läßt den Athenern, außer der Stadt selbst, keine Besitzung übrig.

Da dieß Alles in Athen bekannt wird, verlassen Alle ihre Häuser und laufen erschrocken durch die Stadt. Einer erkundigt sich bei dem Andern, fragt wieder und wieder nach dem Ueberbringer dieser Botschaft. Knaben hält nicht ihr Unverstand, Greise nicht ihre Hinfälligkeit, Weiber nicht die Schwäche ihres Geschlechts zu Hause zurück; so sehr war zu jedem Alter des so großen Unglücks Empfindung gedrungen! Auf dem Markte dann versammeln sie sich und wiederholen so die ganze Nacht hindurch ihre Wehklage über das allgemeine Schicksal. Einige beweinen ihre Brüder, oder Söhne, oder Aeltern, Andere ihre Verwandten, Andere ihre Freunde, die ihnen noch theuerer sind, als Verwandte, und vermischen mit ihren eigenen Unfällen die Wehklage um den Staat.

„Jetzt halten sie sich selbst, jetzt das Vaterland selbst für verloren, und für elender der noch Lebenden, als der Gebliebenen, Schicksal. Ein jeder sieht die Belagerung, den Hunger und den stolzen und siegreichen Feind vor Augen. Schon vergegenwärtigen sie sich die Zerstörung und Einäscherung der Stadt, schon Aller Gefangenschaft und elendeste Sklaverey. Weit glücklicher achten sie die frühere Zerstörung der Stadt b), welche man, da Kinder und Aeltern gerettet worden seyen, nur nach der Gebäude Zerstörung geschätzt habe. Jetzt aber sey keine Flotte mehr übrig, auf

welche sie, wie vormals, fliehen, kein Heer, durch dessen Tapferkeit gerettet sie schöner ihre Mauern aufrichten könnten" c).

8. Ueber die so beweinte und beinahe verlorne Stadt kommen nun die Feinde, und bedrängen die Belagerten durch Hunger. Denn sie wußten, daß von den zugeführten Vorräthen nicht viel übrig war, und hatten dafür gesorgt, daß keine neue zugeführt werden konnten.

Durch diese Leiden gebeugt, baten die Athener, nach langem Hunger und unaufhörlichem Hinsterben der Ihrigen, um Frieden a), über dessen Bewilligung aber unter den Spartanern und deren Bundesgenossen berathschlagt wurde. Da Viele der Meinung waren, der Name der Athener müsse ausgerottet und ihre Stadt durch Brand zerstört werden, sagten die Spartaner:

„sie würden von den beiden Augen Griechenlands das andere nicht ausreißen" b), und versprachen den Frieden,

„wenn sie die nach dem Piräus herablaufenden Mauerarme c) niederrissen, und die Schiffe, welche noch übrig wären, auslieferten, und der Staat aus ihrer eigenen Mitte dreißig Befehlshaber annähme" d).

Die auf diese Bedingungen ihnen übergebene Stadt übergaben die Lacedämonier dem Ly-

sander, um in ihr die nöthigen Einrichtungen zu treffen.

Ausgezeichnet war dieses Jahr theils durch die Eroberung von Athen, theils durch des Perserkönigs Darius e) Tod, theils durch die Verbannung des Zwingherrschers f) Dionysius von Sicilien.

Mit dem veränderten Zustande Athens verändert sich auch der Bürger Lage. Dreißig Befehlshaber erhält der Staat, welche Zwingherrscher werden; denn gleich Anfangs errichten sie für sich eine, 3000 Mann starke, Leibwache — nach so vielen Niederlagen waren beinahe nicht einmal so viele Bürger übrig geblieben — und als wäre dieses Heer klein, um die Stadt im Zaume zu halten, bekommen sie von den Siegern 700 Soldaten.

Die Morde der Bürger beginnen sie darauf mit Alcibiades, damit er des Staats nicht noch einmal, unter dem Vorgeben der Befreiung, sich bemächtigen möchte. Da sie erfuhren, daß er zu Artaxerxes g), dem Könige der Perser, abgereist wäre h), schickten sie Eilboten ab, welche ihn auffangen sollten. Als er, von diesen eingeholt, in offenem Angriffe nicht getödtet werden konnte i), wurde er in dem Gemache, in welchem er schlief, lebendig verbrannt k).

9. Befreit von dieser Furcht vor dem Rächer, erschöpfen die Zwingherrscher die elenden Ueberreste der Stadt durch Mord und Raub a). Und als sie vernahmen, daß dieß Einem aus ihrer Zahl, dem Theramenes b), mißfällt, tödten sie auch ihn zum Schrecken Aller.

Daher entfliehen nach und nach Alle aus der Stadt, und Griechenland wird mit Athenischen Ausgewanderten angefüllt. Und da sogar auch dieses Rettungsmittel den Unglücklichen geraubt wurde (denn durch einen Befehl der Lacedämonier wurde den Staaten untersagt, die Flüchtlinge aufzunehmen), so begaben sich Alle nach Argos c) und Theben d). Da lebten sie nicht nur in sicherer Verbannung, sondern faßten auch wieder Hoffnung, ihr Vaterland wiederzugewinnen.

Es befand sich unter den Ausgewanderten Thrasybulus e), ein thätiger und in der Heimath angesehener Mann. Dieser glaubt, man müsse für das Vaterland und das allgemeine Wohl selbst mit Gefahr etwas wagen; er vereinigt die Flüchtlinge und bemächtigt sich des vesten Platzes Phyle auf der Attischen Grenze f); auch fehlte es nicht an der Begünstigung einiger Städte, welche so grausame Unfälle bemitleideten. Daher half Ismenias, der Vornehmste unter den Thebanern, obgleich er es mit den Staatskräften nicht konnte, doch mit seinen eigenen; und Ly-

sias, der Syrakusische Redner, damals Verbannter g), schickte 500 Soldaten, die er auf seine Kosten ausgerüstet hatte, dem gemeinsamen Vaterlande der Beredtsamkeit h) zu Hülfe.

So kommt es zu einem hitzigen Treffen. Aber da von dieser Seite für das Vaterland mit der größten Anstrengung, von jener für fremde Herrschaft etwas sorglos gekämpft wurde, so werden die Zwingherrscher besiegt; besiegt fliehen sie in die Stadt zurück, welche, erschöpft durch Morde, auch ihrer Waffen sie berauben. Dann befehlen sie allen Athenern, weil sie diese im Verdachte der Verrätherei hatten, aus der Stadt zu wandern und in den Mauerarmen i), welche zerstört waren, zu wohnen, und schützen ihre Herrschaft durch auswärtige Soldaten k). Hierauf suchen sie den Thrasybulus zu bestechen, indem sie ihm Theilnahme an der Herrschaft verheißen. Da dieß aber nicht gelang, baten sie die Lacedämonier um Hülfssoldaten, nach deren Ankunft sie zum zweiten Male mit dem Feinde sich schlagen. In diesem Kampfe fallen Critias und Hippolochus, die wüthendsten aller Zwingherrscher.

10. Als nach Besiegung der Uebrigen ihr Heer, welches größtentheils aus Athenern bestand, floh, ruft Thrasybulus mit lauter Stimme:

„Warum sie ihn, als Sieger, flöhen und nicht vielmehr, als Wiederhersteller der gemeinsamen

Freiheit, unterstützten? sie möchten bedenken, daß jenes Heer aus Bürgern, nicht aus Feinden, bestehe; und nicht in der Absicht habe er die Waffen ergriffen, um den Besiegten etwas zu nehmen, sondern um das Genommene ihnen wiederzugeben; die dreißig Gewaltherrscher, nicht die Stadt, bekriege er."

Dann erinnert er sie an ihre Verwandtschaft, an ihre gemeinsamen Gesetze und Gottesdienste, ferner an ihre alte Dienstgenossenschaft in so vielen Kriegen. Er bittet,

„sie möchten Mitleid haben mit vertriebenen Bürgern, wenn sie selbst so geduldig die Sklaverei trügen; sie möchten ihnen ihr Vaterland wiedergeben und die Freiheit annehmen!"

Durch diese Vorstellungen wurde so viel bewirkt, daß das Heer in die Stadt zurückkehrte, den dreißig Zwingherrschern nach Eleusis a) auszuwandern befahl, und Zehen an ihre Stelle setzte, welche das Staatsruder führen sollten; aber diese betraten, ohne durch das Beispiel der vorigen Gewaltherrschaft geschreckt zu seyn, denselben Weg der Grausamkeit.

Während dieß vorgeht, bekommt man Nachricht in Lacedämon, in Athen sey das Kriegsfeuer ausgebrochen. Zur Unterdrückung desselben wird der König Pausanias b) abgeschickt, welcher, von Mitleid gegen das vertriebene Volk ge-

rührt c), den unglücklichen Bürgern ihr Vaterland wiedergiebt d), und den zehen Zwingherrschern befiehlt, sich aus der Stadt nach Eleusis zu den Uebrigen zu begeben.

So wurde zwar Friede gestiftet; aber nach einigen Tagen fangen plötzlich die Zwingherrscher, nicht weniger unwillig über die Wiederaufnahme der Verbannten, wie über ihre Verbannung, als wäre wirklich Anderer Freiheit ihre Sklaverei, Krieg gegen die Athener an. Da sie aber, als sollten sie die Herrschaft wieder bekommen, zu einer Unterredung sich nähern, werden sie unvermuthet ergriffen und als Friedensopfer getödtet e); das Volk, welchem sie auszuwandern befohlen hatten, wird in die Stadt zurückgerufen. Und so wird endlich der vielgliederig zerstreute Staat wieder zu Einem Körper vereinigt; und damit aus dem Vergangenen keine Zwietracht entstände, werden Alle eidlich verpflichtet, der Uneinigkeiten zu vergessen f).

Unterdessen schicken die Thebaner und Korinthier Gesandte zu den Lacedämoniern, welche von den Prisengeldern g) ihren Antheil an der Beute des gemeinsamen Krieges und der gemeinsamen Gefahr begehren sollten. Da ihnen dieß abgeschlagen wird, beschließen sie zwar nicht förmlich den Krieg gegen die Lacedämonier,

aber im Stillen werden sie so erbittert, daß man die geheime Absicht des Krieges errathen konnte.

11. Ohngefähr zu derselben Zeit stirbt Darius, der König der Perser a), und hinterläßt zwei Söhne, Artaxerxes b) und Cyrus c). Die Regierung bestimmte er in seinem letzten Willen dem Artaxerxes, dem Cyrus die Städte, deren Statthalter er war d). Aber dem Cyrus kam des Vaters Bestimmung ungerecht vor e). Daher rüstete er sich heimlich zum Kriege gegen den Bruder. Da dieß dem Artaxerxes hinterbracht wurde, ließ er seinen Bruder zu sich kommen, legte ihm, obgleich er sich unter dem Vorgeben, er beabsichtige keinen Krieg, unschuldig stellte, goldene Fesseln an, und würde ihn getödtet haben, wenn die Mutter f) es nicht verhindert hätte.

Entlassen nun fing Cyrus an, nicht heimlich, sondern öffentlich, nicht auf eine verstellte Weise, sondern mit offenem Geständnisse, sich zum Kriege zu rüsten: Hülfsvölker zieht er von allen Seiten zusammen.

Die Lacedämonier, Dessen eingedenk, daß sie im Athenischen Kriege von ihm kräftig unterstützt worden waren g), beschließen, als wüßten sie nicht, gegen Wen die Kriegsrüstungen gerichtet würden, dem Cyrus Hülfsvölker zu schicken, wenn es seine Lage erforderte. So suchen sie bei Cy-

rus Gunst, und bei Artaxerxes, wenn er siegen würde, der Verzeihung Schutz sich zu verschaffen, indem sie nichts geradezu gegen ihn beschlossen hätten.

Da aber im Kriege der Zufall der Schlacht beide Brüder einander zum Kampfe entgegenführt, wird zuerst Artaxerxes von dem Bruder verwundet; und als seines Pferdes Flucht ihn der Gefahr entzieht, wird Cyrus von der königlichen Leibwache h) überwältigt und getödtet i). So siegt Artaxerxes und bemächtigt sich nun der Beute des Bruderkrieges und des Heeres.

In dieser Schlacht leisteten 10,000 Griechen dem Cyrus Hülfe, die auch auf dem Flügel, auf welchem sie standen, siegten, und nach des Cyrus Tode weder mit Waffen von einem so großen Heere besiegt, noch mit List gefangen genommen werden konnten, und heimkehrend durch so viele unbezwungene Völkerschaften und rohe Stämme, auf einer so großen Strecke Weges, tapfer bis an die Grenzen ihres Vaterlandes sich vertheidigten k).

Anmerkungen zum fünften Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) interim — wäre besser weggelassen.

b) Auch rechnete man ihm die vor seiner Abreise nach Sicilien geschehene Verstümmelung fast aller Bildsäulen des Hermes zu. — Doch wurden diese Umstände nur als eine Gelegenheit, ihn zu stürzen, von seinen Feinden benutzt.

c) Hauptstadt des gleichnamigen Landes im Peloponnes.

d) 414 vor Chr.

e) Agis.

f) 412 vor Chr.

g) Uneigentlich für: Staaten.

h) Ich lese cupiditate.

i) Darius II. Nothus.

k) Er wollte also die Lacedämonier, welche er fürchtete, sich zu Freunden machen, und sie dadurch von einem Kriege gegen Persien abhalten.

l) Des Peloponnesischen Krieges, nicht als er begann, sondern als er nach dem sechsjährigen Frieden erneuert wurde.

m) Nämlich die Städte am Hellespont und in Jonien, so wie der größte Theil der Inseln.

Kap. 2.

a) Die Jonischen Städte.

b) 411 vor Chr.

c) Oder der Kriegslast, wie einige Erklärer wollen.

Kap. 3.

a) D. h. Er benachrichtigte seine Mitbürger, was er zu ihrem Vortheile bei Tissaphernes erwirken wollte, wenn sie ihn wieder zurückriefen.

b) Der Perser.

c) Den Athenern. Einige Ausleger wollen gens lieber auf die Vornehmen beziehen.

d) Vergl. Thucyd. VIII, 47. Korn. Nep. VII, 5.

e) 411 vor Chr.

f) Dem Senate.

g) Die dem Volke gebührende Staatsverwaltung.

h) Nach Thucyd. VIII, 70 schickten sie zum Könige der Lacedämonier, Agis, nicht um die Stadt zu verrathen, sondern um mit ihm Frieden zu schließen und ihn für ihre Partey zu gewinnen.

Kap. 4.

a) S. oben II, 13, Anmerk. c).

b) Pharnabazus war Persischer Satrap.

c) 410 vor Chr.

d) Nach Diod. Sic. verloren die Lacedämonier zwei Seetreffen bei Abydos und eine Doppelschlacht, zu Wasser und zu Lande, bei Cyzikus. Ueberhaupt

erzählt Diod. diese und die folgenden Ereignisse ausführlicher und genauer: XIII, 39 ff. Vergl. Xenophons Griech. Gesch. I, 1. 2. Korn. Nep. VII, 5. 6.

c) Von den Egestanern nämlich, im Sicilisch-Peloponnesischen Kriege Bundsgenossen der Athener, waren wegen Beraubung die Karthager gegen die Selinuntier und deren Verbündete, die Syrakuser, zu Hülfe gerufen worden; 410 vor Chr.

f) Nämlich solcher, welche den Athenern vorher nicht unterwürfig gewesen waren.

g) 408 vor Chr.

h) Die Priester. S. Kap. 1.

i) Denn sie hatten ihn feierlich in die Acht erklärt.

k) Vergl. Korn. Nep. VII, 6.

l) D. h. der unglückliche Ausgang des Krieges in Sicilien. S. oben IV, 5.

m) D. h. der Sieg, welchen sie über die Lacedämonier und deren Verbündete in Griechenland, Thracien, Kleinasien davon getragen hatten.

Kap. 5.

a) Sein Leben haben Plutarchus und Korn. Nep. beschrieben.

b) S. oben Kap. 1. 2.

c) Ganz anders erzählt Diod. Sic. XIII, 71. 73. 74. Nach ihm begab sich Alcibiades, als er erfuhr, daß Lysander zu Ephesus die Flotte ausrüstete, mit allen

Schiffen dorthin, und ließ sie, da ihm Niemand aus dem Hafen entgegen kam, bei Notion (nach Herodot I, 149 einer Aeolischen Stadt in Vorderasien) vor Anker gehen. Er selbst segelte nach Klazomenä, einer Küstenstadt Joniens, um ihr, als einer Bundsgenossin der Athener, gegen die Räubereien einiger Verbannten beizustehen. Für die Zeit seiner Abwesenheit übergab er dem Antiochus, seinem Steuermanne, den Oberbefehl über die Flotte, mit der ausdrücklichen Vorschrift, vor seiner Rückkehr keine Schlacht zu liefern. Aber Antiochus gehorchte nicht, und Lysander siegte. Die Athener verloren 22 Schiffe, deren Mannschaft sich jedoch größtentheils an das Ufer rettete. Auf diese Nachricht kehrte Alcibiades eiligst zurück und bot dem Lysander eine Schlacht an, welche dieser jedoch nicht annahm. Dann segelte Alcibiades nach Samos, darauf nach Kuma (Aeolische Stadt in Vorderasien). Obgleich Kuma eine verbündete Stadt war, griff er sie doch unter nichtigen Vorwänden an, um sich durch Plünderung ihres Gebiets zu bereichern. Darüber beschwerten sich die Einwohner in Athen, wo auch von Samos aus Beschwerden wider ihn eingelaufen waren, die ihn besonders der Freundschaft mit den Lacedämoniern und mit Pharnabazus, so wie des Strebens nach der Herrschaft, bezüchtigten. Diese Umstände, verbunden mit der ohne seine Schuld verlornen Schlacht bei

Ephesus, bewirkten seine Absetzung. Vergl. Xenoph. Griech. Gesch. I, 5.

d) So groß stellt denn doch Diod. Sic. am angef. O. den Verlust bei Ephesus nicht dar, sagt auch nichts von einer so großen Verzweiflung der Athener.

e) S. dessen Lebensbeschreibung bei Korn. Nep. — Sie ernannten vielmehr zehen Anführer, von denen Konon dem Alcibiades den Oberbefehl abnehmen mußte.

f) Den Lacedämoniern, deren Stadt er verlassen hatte, weil man ihm nach dem Leben trachtete.

g) Nach Thracien; 407 vor Chr. Vergl. Korn. Nep. VII, 7.

Kap. 6.

a) 407 vor Chr.

b) Bei Aegospotamos, Ort und Fluß auf dem Thracischen Chersonesus am Hellespont; 406 vor Chr. Uebrigens bedarf die Erzählung des Justinus einer Berichtigung. Nach des Alcibiades Absetzung wurden in Athen zehen Befehlshaber für den Krieg ernannt, unter ihnen Konon. Kallikratidas, Lysanders Nachfolger, befehligte die Spartaner. Dieser schlag die Athenische Flotte bei Mitylene (auf der Insel Lesbos) und trieb den Konon (406 vor Chr.) in den dortigen Hafen. Schon jetzt schienen die Athener der Herrschaft des Meeres beraubt zu seyn; aber noch einmal erbauten sie von dem Ueberreste ihres Schatzes eine Flotte. Bei der

kleinen Inseln Arginussä (südlich von Lesbos an der Küste Kleinasiens) kam es zu einer Schlacht, in welcher die Athener siegten. Lysander kam nun an Kalikratidas Stelle. Dieser segelte nach dem Hellespont, wo die Athenische Flotte jetzt vor Anker lag. Vergebens wurden die Athener vom Alcibiades gewarnt. Lysander wußte sie sicher zu machen, überfiel sie im Dezember 406, und erfocht bei Aegospotamos über sie einen entscheidenden Sieg, welcher das Ende des Peloponnesischen Krieges zur baldigen Folge hatte. Eine Beschreibung dieser Schlacht ist zu lesen in Xenophons Griech. Gesch. II, 1, und bei Diod. Sic. XIII, 105. 106. Korn. Nep. erzählt IX, 1, Konon habe an dieser unglücklichen Schlacht nicht Theil genommen.

Kap. 7.

a) Er ließ z. B. 3000 Gefangene wortbrüchig niederhauen.

b) Durch Xerxes. S. Just. II, 12.

c) S. Just. II, 14. 15.

Kap. 8.

a) 404 vor Chr.

b) Eine wahrhaft edle Aeußerung der Spartaner! Hätte Rom gleiche Gesinnungen gegen Karthago gehegt, so würde sich seine Sitteneinfalt und alte Tapferkeit länger erhalten haben. Möchte doch jeder mächtige Staat dafür sorgen, daß ihm noch Nebenbuhler blie-

ben! Alleinherrschaft ist das Grab der Macht und Größe.

c) Athen hatte drei Häfen, Piräus (oder Piräeus) Munychia und Phalerus, von denen der erste der wichtigste war. Athen selbst lag nicht unmittelbar am Meere, war aber mit dem Piräus durch Mauerarme verbunden, welche ihm zum Bollwerke dienten.

d) Sie wurden aus den Athenern gewählt, welche Anhänger der Spartaner waren.

e) II. Nothus, reg. von 424 bis 404 vor Chr.

f) Justinus verwechselt hier Zeiten und Personen. Dionysius I. oder der Aeltere war von 406 bis 368 vor Chr. Herrscher von Syrakus, und wurde nicht vertrieben, sondern vergiftet. Ihm folgte sein Sohn Dionysius II. oder der Jüngere, welcher, von seinem Oheim Dion 353 vor Chr. vertrieben, 349 wieder zurückkehrte, von Timoleon, dem Korinthier, aber 343 für immer aus Syrakus entfernt wurde, und sich von der Zeit an in Korinth aufhielt.

g) II. Mnemon, reg. von 404 bis 361 vor Chr.

h) Er hatte nämlich die Absicht, ihn für Athen zu gewinnen, und der Lacedämonier Macht zu stürzen.

i) Sie wagten es nämlich nicht, ihn anzugreifen.

k) 403 vor Chr. Er rettete sich zwar aus der brennenden Hütte, wurde aber dann durch Pfeile getödtet. S. Korn. Nep. VII, 10.

Kap. 9.

a) S. Diod. Sic. XIV, 4. 5.

b) S. Diod. Sic. XIV, 3—5. Xenoph. Griech. Gesch. II, 3.

c) Stadt der Landschaft Argolis im Peloponnes.

d) Hauptstadt in Böotien.

e) S. dessen Lebensbeschreibung bei Korn. Nep.

f) Nach Böotien hin.

g) Er war ein Athener von Geburt, kam aber früh nach Thurium in Großgriechenland. Hier bildete er sich zum Redner, mußte aber diesen Wohnsitz verlassen, als die Athener in Sicilien besiegt wurden, und begab sich nach Athen. Auch er sah sich unter der Tyrannen-Herrschaft genöthigt, auszuwandern, und ging nach Megara. Er war einer der vorzüglichsten Griechischen Redner. Noch besitzen wir von ihm 34 Reden. Uebrigens nennt ihn Justinus vielleicht darum „Syracusanus orator", weil er von zwei Syrakusern, Nicias und Tisias, in der Beredtsamkeit und Philosophie war unterrichtet worden, vielleicht auch, weil er durch seine Reden die Sache der Athener gegen die Syrakuser unterstützte.

h) In Athen hatte die Beredtsamkeit gleichsam ihre Heimath. Vergl. oben II, 6: literae certe ac facundia — veluti templum Athenas habent.

i) S. Kap. 8.

k) S. Kap. 8.

Kap. 10.

a) S. Just. II, 6, Anmerk. i).

b) Nicht zu verwechseln mit jenem Pausanias, welcher durch die Schlacht bei Platää (S. oben II, 14) berühmt geworden ist, — mit Pausanias, dem Mörder Philipps von Macedonien, — mit dem Griechischen Schriftsteller Pausanias im 2ten Jahrhund. nach Chr.

c) Nicht minder aus Eifersucht auf Lysander. S. Xenoph. Griech. Gesch. II, 4.

d) 403 vor Chr.

e) Durch ihren Tod wurde der Friede gleichsam bestätigt, wie man Friedensschlüsse durch das Schlachten von Opferthieren zu bestätigen pflegte.

f) Sie mußten also eine allgemeine Amnestie beschwören. — Vergl. über das Unternehmen des Thrasybulus Xenoph Griech. Gesch. II, 4.

g) Dieses Wort scheint mir ganz Das auszudrücken, was manubiae sagt. Auch glaube ich es wählen zu müssen, um nicht das Wort „Beute" zweimal hinter einander zu gebrauchen.

Kap. 11.

a) S. Kap. 8.

b) S. Kap. 8.

c) Der Jüngere genannt, zum Unterschiede von Cyrus, dem Stifter der Persischen Monarchie.

d) Cyrus war Satrap von Jonien und Lydien. Vergl. Just. V, 5.

e) Seine Ansprüche gründete er darauf, daß Artaxerxes vor, er aber nach der Thronbesteigung des Vaters

geboren sey. Vergl. den ähnlichen Streit zwischen Xerxes und Artemenes: Just. II, 10.

f) Parysatis.

g) S. oben Kap. 5.

h) Oder man kann mit Gronov unter der cohors regia das Gefolge, die Begleiter des Königs, verstehen.

i) Diese Schlacht wurde bei Kunaxa in Mesopotamien am Euphrat geliefert, 401 vor Chr.

k) Den Krieg des Cyrus gegen seinen Bruder Artaxerxes, so wie den Rückzug der Griechen, hat Xenophon in seiner „Anabasis" meisterhaft beschrieben. Xenophon selbst nahm an dem Kriege als Freiwilliger Theil, und führte das Griechische Hülfsheer, nachdem dessen vornehmste Anführer getödtet waren, unter vielen Gefahren mehrere hundert Meilen weit durch Feindes Land zurück.

Sechstes Buch.

Inhalt.

Die Lacedämonier streben nach der Herrschaft Asiens, und ziehen deßhalb den Persischen Satrapen Tissaphernes auf ihre Seite. Aber durch den Satrapen Pharnabazus wird Artaxerxes bewogen, den Konon zum Befehlshaber der Flotte zu ernennen und ihn den Lacedämoniern entgegenzustellen. Kap. 1.

Diese werden von dem Aegyptischen König und ihren Bundesgenossen unterstützt, und schicken ihren König Agesilaus mit großen Streitkräften nach Asien. Konon dämpft eine Meuterei, welche unter seinen Soldaten ausgebrochen ist, und setzt nun Sparta selbst in Schrecken. Agesilaus wird daher zum Schutze des Vaterlandes zurückgerufen. Kap. 2.

Pisandrus, welchen Agesilaus im Vaterlande zurückgelassen hat, rüstet sich zu einer Seeschlacht gegen den Konon, wird aber von ihm besiegt. Kap. 3.

Auch die Thebaner, mit den Athenern verbunden, siegen unter Epaminondas über die vom Lysan-

der und Pausanias angeführten Lacedämonier, rücken dann vor Sparta, und haben schon den zweiten Sieg errungen, als er ihnen durch die unvermuthete Ankunft des Agesilaus wieder entrissen wird. Kap. 4.

Nun schickten die Athener ein Heer unter Iphikrates den Böotiern zu Hülfe. Auch Konon kommt aus Asien zurück, verheert das feindliche Gebiet und stellt seine zerstörte Vaterstadt wieder her. Kap. 5.

Artaxerxes befiehlt den Griechen, die Waffen niederzulegen. Sie gehorchen. Aber die Lacedämonier fallen mitten im Frieden über die Arkadier her, welche jedoch, mit den Thebanern verbunden, die Lacedämonier schlagen. Kap. 6.

Die Thebaner überfallen unter Epaminondas Sparta. Zwar siegen sie, aber Epaminondas Verwundung hemmt plötzlich den Kampf. Kap. 7.

Epaminondas Tod und Lob. Kap. 8.

Die Athener versinken in Unthätigkeit und Ueppigkeit. Macedonien hebt sich unter Philippus. Kap. 9.

Justinus VI.

1. Die Lacedämonier — wie die Menschen von Natur sind: je mehr sie haben, desto mehr begehren sie — nicht zufrieden, daß durch den Zuwachs der Athenischen Macht ihre Kräfte verdoppelt worden waren, fingen an, nach der Herrschaft über ganz Asien zu streben; aber der größte Theil davon stand unter der Persischen Regierung.

Als daher Dercyllides, welcher für dieses kriegerische Unternehmen zum Anführer gewählt worden war a), sah, daß er gegen zwei Statthalter des Artaxerxes, den Pharnabazus b) und Tissaphernes c), welche mit den Streitkräften der größten Völker umgürtet waren d), würde kämpfen müssen; beschloß er, mit Einem von beiden in Friedensunterhandlungen zu treten. Am passendsten scheint ihm dazu Tissaphernes, ein Mann, welcher mehr Thätigkeit besaß und mittelst der Soldaten des ehemaligen Königs Cyrus e) besser

gerüstet war. Dieser wird daher zu einer Unterredung eingeladen, und, nachdem die Bedingungen vestgesetzt sind f), entwaffnet.

Darüber erhebt Pharnabazus bei ihrem gemeinschaftlichen Könige Klage:

„wie er die Lacedämonier bei ihrem Eintritt in Asien nicht mit den Waffen zurückgetrieben, sondern auf königliche Kosten unterhalten habe, und es von ihnen erkaufe, welche Kriege sie aufschieben, und welche sie führen möchten g), als wenn nicht jeder Verlust Eines Oberherrschaft träfe. Es sey entehrend, sagt er, daß man Kriege nicht durchführe, sondern abkaufe, daß man den Feind mit Geld, nicht mit den Waffen, entferne.“

Durch diese Aeußerungen nimmt er den König gegen den Tissaphernes ein, und schlägt ihm vor, statt desselben den Athener Konon, welcher in Cyprus als Verbannter lebte, nachdem er durch den Krieg sein Vaterland verloren hatte h), zum Anführer im Seekriege zu wählen:

„denn den Athenern bleibe, obschon ihre Macht gebrochen sey, doch Erfahrung im Seewesen; und es gebe, wenn er unter Allen ausgesucht werden solle, keinen bessern.“

Er empfing daher fünfhundert Talente i) mit dem Auftrage, den Konon zum Befehliger der Flotte zu machen k).

2. Da die Lacedämonier dieß erfahren, bitten auch sie durch Abgeordnete den König von Aegypten, Hercynio, um Unterstützungen zum Seekriege. Es wurden nun von ihm 100 dreirunderige Schiffe a) und 600,000 Maß b) Getreide geschickt; auch von den übrigen Bundesgenossen wurden sehr bedeutende Unterstützungen zusammengebracht.

Aber einem so großen Heere und gegen einen so großen Anführer fehlte es an einem würdigen Feldherrn. Als daher die Bundesgenossen den Agesilaus c), damaligen König der Lacedämonier, zum Anführer verlangten, berathschlagten sich die Lacedämonier wegen einer Antwort des Delphischen Orakels lange darüber, ob sie ihm den Oberbefehl übertragen sollten — es war ihnen nämlich das Ende ihrer Herrschaft angekündigt, wenn die königliche Herrschaft hinken würde; — denn er hinkte an dem einen Fuße. Endlich thaten sie den Ausspruch, es sey besser, daß der König in seinem Gange, als daß das Königreich in seiner Herrschaft hinke.

So schickten sie den Agesilaus mit einer ungemein großen Macht nach Asien d); und es würde mir nicht leicht werden, zu sagen, welches andere Paar von Anführern so gut zusammengestellt worden sey; denn an Alter, Tapferkeit, Ueberlegung, Weisheit waren beide fast gleich; auch

an Thatenruhm gaben sie sich nichts nach. Un obschon ihnen das Schicksal Alles in gleichem Ma gegeben hatte, so erhielt es doch jeden von de andern unbesiegt.

Groß war daher beider Rüstung zum Kriege, groß ihre Thaten.

Aber gegen den Konon bricht Meuterei unter seinen Soldaten aus, welche von den Statthaltern des Königs gewöhnlich um den Sold betrogen wurden; diese forderten das Schuldige um so dringender, je beschwerlicher sie sich den Dienst unter einem großen Anführer dachten. Nachdem daher Konon den König lange vergeblich mit Briefen ermüdet hat, reist er endlich selbst zu ihm e). Aber er wurde nicht vor ihn gelassen, weil er nicht, nach der Sitte der Perser, vor ihm niederfallen wollte; doch unterhandelt er mit ihm durch Mittelspersonen und beklagt sich,

„des reichsten Königs Kriege zerschlügen sich durch Mangel, und der, welcher ein den Feinden gleiches Heer habe, werde durch Geld besiegt, dessen er mehr besitze; und er zeige sich in dem Theile der Streitkräfte schwächer, in welchem er bei Weitem stärker sey.“

Er fordert, man möge ihm einen (eigenen) Kriegszahlmeister geben, weil mehrere damit zu beauftragen verderblich sey.

Nachdem ihm der Sold eingehändigt ist, wird

er zur Flotte zurückgeschickt; und nun säumt er nicht, thätig zu werden; Vieles führt er tapfer, Vieles glücklich aus; er verheert das feindliche Gebiet, erobert Städte, und schlägt, wie ein Ungewitter, Alles zu Boden f).

Hierdurch in Schrecken gesetzt, fassen die Lacedämonier den Beschluß, zum Schutze des Vaterlandes müsse Agesilaus aus Asien zurückgerufen werden g).

3. Inzwischen a) rüstet Pisandrus b), vom Agesilaus bei seiner Abreise als Befehlshaber im Vaterlande zurückgelassen, aus allen Kräften eine überaus große Flotte aus, um das Kriegsglück zu versuchen. Aber auch Konon, damals im Begriffe, mit dem Heere der Feinde zum ersten Male sich zu schlagen, ordnet die Seinigen mit großer Sorgfalt. Der größte Wetteifer herrschte daher in dieser Schlacht c) eben so sehr d) unter den Anführern, als unter den Soldaten. Denn gerade der Heerführer Konon war nicht sowohl auf die Perser, als auf das Vaterland bedacht, und er wollte, wie er in der bedrängten Lage der Athener die Ursache ihrer verlorenen Herrschaft gewesen war e), so auch für den Wiederhersteller derselben gehalten werden, und siegend das Vaterland wiedergewinnen, welches er besiegt verloren hatte: um so glänzender, indem er nicht einmal mit den Kräften der Athener selbst, son-

dern mit denen einer fremden Macht streite; er wollte kämpfen auf Gefahr des Königs, siegen zum Vortheile des Vaterlandes, und Ruhm erlangen durch ganz andere Mittel, als die früheren Heerführer seines Staats;

„denn jene hätten durch Besiegung der Perser das Vaterland vertheidigt, er würde dadurch, daß er die Perser zu Siegern machte, sein Vaterland wieder herstellen.“

Ferner war Pisandrus, zufolge der Verwandtschaft mit Agesilaus, auch ein Nacheiferer der Tugenden desselben, und strengte sich an, hinter seinen Thaten und dem Glanze seines Ruhms nicht zurückzubleiben, noch die, durch so viele Kriege und Jahrhunderte erlangte Herrschaft durch die Schuld eines kurzen Augenblicks zu vernichten.

Dasselbe lag den Soldaten und allen Ruderern am Herzen, welche eine größere Besorgniß beängstigte, nicht sowohl, sie selbst möchten die erlangte Macht verlieren, als, die Athener möchten ihre vormalige wiedererhalten.

Aber je größer die Schlacht war, desto ruhmvoller war auch Konons Sieg. Besiegt ergreifen die Lacedämonier die Flucht. Die Besatzung der Feinde wird aus Athen entfernt. Dem Volke wird seine Würde wiedergegeben und das Skla-

venjoch abgerissen. Auch viele Städte werden wiedergenommen.

4. Das war für die Athener der Anfang zur Wiedererlangung ihrer Macht, und für die Lacedämonier das Ende ihres Besitzes. Denn sie begannen, als hätten sie mit der Herrschaft auch die Tapferkeit verloren, den Nachbaren verächtlich zu werden.

Die Ersten waren nun die Thebaner, welche unter dem Beistande der Athener gegen sie Krieg anfingen a): ein Staat, welcher von der untersten Stufe der Macht durch die Tapferkeit seines Heerführers Epaminondas b) zur Hoffnung der Herrschaft über Griechenland sich erhob c).

Es wird daher eine Landschlacht geliefert d), mit demselben Schicksale für die Lacedämonier, mit welchem gegen den Konon in der Seeschlacht gekämpft worden war. In diesem Kriege wird Lysander, unter dessen Anführung die Athener von den Lacedämoniern besiegt worden waren e), getödtet. Auch Pausanias f), der andere Heerführer der Lacedämonier, ging, der Verrätherey angeklagt g), in die Verbannung.

Die Thebaner nun führen, nach erlangtem Siege, das ganze Heer gegen die Stadt der Lacedämonier, und halten die Eroberung für leicht, weil sie h) von allen Bundsgenossen verlassen waren. Dieses fürchtend rufen die Lace=

dämonier ihren König Agesilaus aus Asien, wo er große Fortschritte machte, zur Vertheidigung des Vaterlandes herbei. Denn nach Lysanders Tode hatten sie zu keinem andern Anführer Vertrauen.

Weil sich seine Ankunft verspätete, bringen sie ein Heer zusammen und gehen dem Feinde entgegen. Aber die Besiegten hatten gegen Die, welche kurz vorher ihre Sieger gewesen waren, weder gleichen Muth, noch gleiche Kräfte; sie werden daher beym ersten Angriffe geschlagen. Schon war der Seinigen Heer vernichtet, als der König Agesilaus dazukam i). Er stellte die Schlacht wieder her und entriß, da sein Soldat frisch und durch viele Feldzüge abgehärtet war, ohne Schwierigkeit den Feinden den Sieg; doch wird er selbst schwer verwundet k).

5. Als die Athener dieß erfahren, ziehen sie, aus Furcht, wenn die Lacedämonier zum zweiten Male Sieger würden, wieder in ihr voriges Sklaven-Schicksal zu gerathen, ein Heer zusammen, und lassen es durch den Iphikrates a), einen zwar erst zwanzigjährigen jungen Mann, aber einen Helden von großen Anlagen, den Böotiern zu Hülfe führen b). Dieses Jünglings Tapferkeit war über sein Alter hinaus bewundernswürdig; und nie hatten vor ihm die Athener unter so vielen und so großen Heerführern einen

Feldherrn, welcher größere Hoffnungen erregte, oder frühzeitiger sich entwickelte; indem er nicht nur Feldherrn-, sondern auch Redner-Geschicklichkeiten besaß.

Auch Konon kehrt, da er des Agesilaus Rückkunft erfährt, ebenfalls aus Asien zurück, um der Lacedämonier Gebiet zu verheeren; und so werden die Spartaner, da von allen Seiten des Krieges Schrecken sie umlärmt, eingeschlossen, zur höchsten Verzweiflung gebracht.

Nachdem aber Konon der Feinde Länder verwüstet hat, geht er nach Athen, wo er, mit großer Freude von den Bürgern empfangen, doch selbst mehr zur Traurigkeit über die Einäscherung und Zerstörung der Vaterstadt durch die Lacedämonier c), als zur Freude, nach so langer Zeit d) sie wiedergewonnen zu haben, sich gestimmt fühlte. Daher bauet er, was angezündet worden war, von der Beute e) und durch das Heer der Perser wieder auf; was zerstört worden war, stellt er wieder her f). So sollte Athen, vorher von den Persern eingeäschert g), durch ihre Hände h), und jetzt von den Lacedämoniern zerstört, mittelst der Lacedämonischen Beute wieder aufgebaut werden, auch umgekehrt jetzt Diejenigen zu Bundesgenossen haben, welche es damals zu Feinden gehabt hatte, und jetzt Diejenigen zu Feinden, mit welchen es damals i) durch

die engsten Bande der Bundesgenossenschaft vereinigt gewesen war.

6. Während dieß geschieht a), schickt Artaxerxes, der König der Perser, Gesandte nach Griechenland, durch welche er befiehlt:

„Alle sollen die Waffen niederlegen; wer dagegen handeln werde, den wolle er für seinen Feind ansehen.“

Den Staaten giebt er die Freiheit und alles Ihrige wieder. Doch that er dieses nicht aus Rücksicht auf Griechenlands Erschöpfung und anhaltende tödtliche Kriegserbitterung, sondern damit ihm, weil er in einem Kriege gegen Aegypten begriffen war, welchen er wegen der, gegen seine Statthalter den Lacedämoniern zugeschickten, Unterstützungen b) angefangen hatte, seine Heere nicht in Griechenland zurückgehalten würden. — Erschöpft nun durch so viele Kriege gehorchten die Griechen sehr gern.

Dieses Jahr war nicht bloß dadurch merkwürdig, daß plötzlich in ganz Griechenland Friede geschlossen, sondern auch dadurch, daß zu derselben Zeit die Stadt Rom von den Galliern eingenommen wurde c).

Aber die Lacedämonier d) stellen den Sorglosen nach: sie erspähen die Abwesenheit der Arkadier e), greifen eine Veste f) derselben an, bemächtigen sich ihrer und legen Besatzung

hinein. Daher bewaffnen und rüsten die Arkadier ein Heer, nehmen die Thebaner zu Hülfe, und erlangen durch Kampf das Verlorne wieder g). In diesem Treffen wird Archidamus h), Anführer der Lacedämonier, verwundet. Da dieser sah, daß die Seinigen schon niedergehauen wurden und besiegt waren, fordert er durch einen Herold die Körper der Getödteten zur Bestattung i). Dieß ist nämlich bei den Griechen ein Zeichen, daß man dem Feinde den Sieg überlasse. Mit diesem Geständnisse zufrieden, gaben die Thebaner das Zeichen, einzuhalten.

7. Wenige Tage nachher a), während keine Partey etwas Feindseliges unternahm, indem gleichsam mit stillschweigender Uebereinkunft Waffenstillstand herrschte, und die Lacedämonier andere Kriege gegen Nachbaren führten b), bekamen die Thebaner Hoffnung, unter des Epaminondas Anführung sich ihrer Stadt zu bemächtigen. Sie begeben sich daher mit Einbruch der Nacht in der Stille nach Lacedämon auf den Weg; doch konnten sie die Bewohner nicht angreifen, ohne daß diese auf ihrer Hut waren. Denn Greise und das übrige unkriegerische Alter kommen, da sie die Ankunft der Feinde vorher wahrgenommen hatten, gerade in den Engen der Thore bewaffnet ihnen entgegen, und gegen 15000

Soldaten stellen sich nicht mehr, als 100 schon altersschwache Männer zum Kampfe.

So viel Muth und Kraft erweckt der Anblick des Vaterlandes und der Schutzgötter; und so viel höhere Begeisterung flößen sie durch ihre Gegenwart ein, als durch die Erinnerung an sich! Denn da sie c) sahen, unter welchen Umgebungen und für welche sie dastanden, faßten sie den Entschluß, entweder zu siegen, oder zu sterben. So widerstanden wenige Greise einem Heere, welchem vor Kurzem die ganze junge Mannschaft nicht das Gleichgewicht hielt. In diesem Treffen fielen zwey Anführer der Feinde.

Inzwischen zogen sich die Thebaner, als sie von des Agesilaus Ankunft Nachricht erhielten d), zurück. Und nun wurde der Krieg nicht lange e) verschoben; denn der Spartaner Jugend, durch der Greise Tapferkeit und Ruhm entflammt, konnte nicht zurückgehalten werden, sogleich eine entscheidende Schlacht zu liefern.

Zwar siegen die Thebaner, aber Epaminondas wird, da er nicht bloß eines Heerführers, sondern auch des tapfersten Soldaten, Dienst versieht, schwer verwundet. Als man Das hört, werden diese durch Schmerz von Furcht, jene durch Freude von Staunen ergriffen; und so läßt man, wie nach getroffener Uebereinkunft, ab vom Kampfe f).

8. Wenige Tage darauf stirbt Epaminondas a); und mit ihm sank auch die Macht des Staats. Denn so wie man, wenn man an einem Pfeile die vorderste Schärfe abbricht, dem übrigen Eisen die Kraft, zu schaden, nimmt, so wurden, da jener Anführer der Thebaner — gleichsam die Spitze des Pfeils — nicht mehr war, auch die Kräfte des Staats stumpf, so daß sie nicht sowohl ihn verloren, als mit ihm Alle ihren Untergang gefunden zu haben schienen. Denn weder vor diesem Anführer haben sie irgend einen merkwürdigen Krieg geführt b) noch nach ihm durch Männertugenden, vielmehr durch Niederlagen, sich ausgezeichnet c); zum offenen Beweise, daß des Vaterlandes Ruhm mit ihm geboren und erloschen ist.

Es ließ sich aber nicht entscheiden, ob er als Mann, oder als Anführer, vorzüglicher war. Denn theils suchte er niemals sich, sondern immer dem Vaterlande, Macht zu verschaffen; theils trachtete er so wenig nach Geld, daß es an den Kosten des Leichenbegängnisses fehlte. Auch nach Ruhm war er nicht begieriger, als nach Geld; denn alle Befehlshaberstellen wurden ihm aufgedrungen, und seine Ehrenämter verwaltete er so, daß er damit keine Zierde zu empfangen, sondern diese der Würde selbst zu verleihen schien. Ferner war sein wissenschaftlicher Fleiß, ferner seine philosophische Gelehrsamkeit so groß, daß man sich wundern

mußte, woher bei einem, unter den Wissenschaften aufgewachsenen, Manne so ausgezeichnete Kenntniß im Kriegswesen kam.

Und wie er gelebt hatte, so starb er auch. Denn als er, halbentseelt in das Lager zurückgebracht, Stimme und Athem sammelte, erkundigte er sich bey den Umstehenden nur danach, ob ihm der Feind im Fallen den Schild genommen hätte. Und da er hörte, daß dieser gerettet wäre, und man ihn brachte, küßte er ihn, als den Gefährten seiner Mühen und seines Ruhms. Noch einmal fragte er: wer gesiegt hätte? Wie er hörte, die Thebaner, sagte er, es sey gut; und so, gleichsam dem Vaterlande glückwünschend, starb er.

9. Mit seinem Tode sinkt auch der Athener Tapferkeit. Denn da sie Den verloren hatten, welchem sie nachzueifern gewohnt waren, versinken sie in Trägheit und Erstarrung a), und verwenden die öffentlichen Einkünfte nicht, wie vormals, auf Flotte und Heer, sondern auf festliche Tage und Zurüstungen zu Spielen, und besuchen mit den berühmtesten Schauspielern und Dichtern oft die Schauplätze, gehen häufiger zur Bühne, als ins Lager, und ertheilen Versmachern größere Lobsprüche, als Heerführern. Damals fing man an, die öffentlichen Abgaben, wovon Soldaten und Ruderer unterhalten wurden, mit den Stadtbewohnern zu theilen b).

Daher kam es, daß, während der Unthätigkeit der Griechen, der vorher verachtete und ruhmlose c) Name der Macedonier sich hob, und Philippus, als Geißel drey Jahre lang zu Theben gehalten und durch Epaminondas und Pelopidas d) Tugenden gebildet, die Herrschaft Macedoniens Griechenlands und Asiens Nacken als ein Sklavenjoch auflegte.

Anmerkungen zum sechsten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) Er kam 398 vor Chr. an die Stelle des schon 399 nach Asien geschickten Thimbron. Vergl. Diod. Sic. XIV, 35—38.

b) Satrapen in Vorderasien, Schwiegersohn des Königs, dessen Tochter Apamia er zur Gemahlin hatte.

c) Dieser hatte dem jüngern Cyrus zu Lebzeiten des Darius Nothus seine Statthalterschaft in Vorderasien übergeben müssen, weil von ihm, auf Alcibiades Rath, zu Gunsten der Athener, das von Darius mit den Lacedämoniern geschlossene Bündniß verletzt worden war (Vergl. Just. V, 2. 5.), bekam aber unter dem Artaxerxes Mnemon, nachdem Cyrus umgekommen war, seine Würde wieder, und wollte nun die Griechischen Städte Vorderasiens, welche sich für Cyrus erklärt hatten, züchtigen. Diese baten die Lacedämonier um Hülfe, und so begann von Neuem der Kampf der Lacedämonier gegen Persien. Sie wußten in demselben zwischen den Persi-

schen Satrapen Tissaphernes und Pharnabazus Uneinigkeiten zu erregen, so daß Tissaphernes einen Separatvertrag mit Sparta schloß.

d) Oder wenn man das im Teutschen kühne Bild nicht beibehalten will: welchem der größten Völker Streitkräfte zu Gebote standen.

e) Uneigentlich wird der jüngere Cyrus hier König genannt: er war nur königlicher Prinz.

f) Die Griechischen Städte in Asien sollten frey seyn, dagegen die Griechischen Truppen das Persische Gebiet, und die Lacedämonischen Befehlshaber die Griechischen Städte verlassen. Xenoph. Griech. Gesch. III, 2.

g) Aufschieben — gegen Tissaphernes. Führen — gegen Pharnabazus.

h) S. Just. V, 6.

i) Ein Talentum war bey den Alten eine nach dem Gewicht bestimmte Summe Geldes. Es gab Rhodische, Aeginetische, Syrische, Attische Talente, deren Werth sehr verschieden war. Am häufigsten wurde nach Attischen Talenten gerechnet. Ein Attisches Silbertalent betrug etwa 900 Thaler, nach Anderen 1350 Thlr., 1281 Thlr. 6 gr. ꝛc. Ein Goldtalent enthielt gewöhnlich zehn Silbertalente.

k) Dieß geschah 398 vor Chr.

Kap. 2.

a) D. h. Schiffe mit drey Reihen Ruderbänken über einander. Sie waren die gewöhnlichen Kriegsschiffe.

Man lese darüber Heerens Ideen ꝛc. Th. 3. Abth. 1. S. 375 ff. und die dort angeführten Schriften.

b) Modius war bey den Römern der sechste Theil eines Griechischen Medimnos, etwa unsers Scheffels, mithin etwas mehr, als unsere Metze. Vergl. Korn. Nep. XXV, 2.

c) S. dessen Lebensbeschreibung bey Plutarchus und Korn. Nep.

d) 396 vor Chr.

e) Nach Korn. Nep. IX, 3 wird er von Pharnabazus zum Könige geschickt, um Tissaphernes anzuklagen.

f) Ein Anachronismus! Was hier Justinus erzählt, ereignete sich erst nach der Schlacht bey Knidos. Vergl. unten Kap. 5.

g) Richtiger erzählt Korn. Nep. IX, 2 und XVII, 4, Agesilaus sey zurückberufen worden, weil die Böotier und Athener den Lacedämoniern den Krieg erklärt hatten. Und damit stimmt Justinus VI, 4 selbst überein. Als Agesilaus in Asien große Fortschritte machte und die Perser in Schrecken setzte, gelang es diesen durch Bestechungen, mehrere Staaten Griechenlands, Theben, Korinth, Argos, Athen, gegen Sparta aufzuwiegeln (Korinthischer Krieg bis 387 vor Chr.), und so die Zurückberufung des Agesilaus zu bewirken, 394 vor Chr.

Kap. 3.

a) Während nämlich Agesilaus in Asien zu Lande kämpft.

b) Oder Pisander, der Bruder der Gemahlin des Agesilaus. Xenoph. Griech. Gesch. III, 4.

c) Bey Knidos an der Küste von Karien, 393 vor Chr.

d) Ich lese nicht non tam, welches keinen Sinn giebt, sondern tam.

e) S. Just. V, 6.

Kap. 4.

a) Keineswegs war der Thebaner Krieg gegen die Lacedämonier eine Folge der Schlacht bey Knidos, sondern eine Folge Persischer Bestechung und Aufreizung. S. Kap. 2, Anmerk. g). Die Nachricht von der Niederlage bey Knidos erhielt Agesilaus, als er in Böotien einrückte.

b) Korn. Nep. hat sein Leben beschrieben.

c) Vergl. unten Kap. 8.

d) Bey Haliartus in Böotien, vor Agesilaus Zurückberufung und vor Konons Siege bey Knidos. Justinus irrt, wenn er erzählt, daß diese Schlacht nach der Schlacht bey Knidos geliefert worden sey.

e) S. Just. V, 7. 8.

f) Vergl. Just. V, 10, Anmerk. b).

g) Unter anderen Gründen, weil er dem Lysander zu spät zu Hülfe gekommen wäre. Xenoph. Griech. Gesch. III, 5.

h) Die Lacedämonier.

i) Diese Schlacht wurde an dem Flusse Nema, welcher westlich von Korinth in den Korinthischen Meerbu-

fließt, geliefert. Beide Parteien schrieben sich den Sieg zu. Agesilaus nahm an dieser Schlacht nicht Theil. Erst einige Tage nachher lieferte er die Schlacht bey Koronēa in Böotien (394 vor Chr.), in welcher sich der Sieg keineswegs ganz für ihn entschied. Doch sagt auch Korn. Nep. XVII, 4: omnes gravi proelio vicit. Nachzulesen Xenoph. Griech. Gesch. IV, 2. 3. Diod. Sic. XIV, 84.

k) Und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Delphi gebracht.

Kap. 5.

a) Sein Leben beschreibt Korn. Nep.

b) Ueber diesen Krieg, den Korinthischen, s. Xenoph. Griech. Gesch. IV, 2 ff.

c) S. Just. V, 8. Dort erzählt aber Justinus nicht, daß die Stadt zerstört und eingeäschert, sondern nur, daß die Mauerarme, welche nach dem Piräeus liefen, niedergerissen worden seyen.

d) Seit den Unfällen im Jahre 406 vor Chr. S. Just. V, 6.

e) Aber auch mit Persischem Gelde, welches er von Pharnabazus erhielt.

f) 393 vor Chr.

g) S. Just. II, 12.

h) Oder eigentlich durch die Hände Persischer Bundsgenossen, der Cyprier, Phönicier, Cilicier, aus denen Konons Truppen bestanden.

i) Als Athen von Xerxes zerstört wurde.

Kap. 6.

a) Der berüchtigte Antalcidische (durch den von den Lacedämoniern nach Persien geschickten Antalcidas dort vermittelte) Friede, von welchem Justinus in diesem Kap., ohne ihn zu nennen, erzählt, wurde erst 387 vor Chr. geschlossen. Persien schrieb die Bedingungen vor: Die Griechisch-Asiatischen Städte, nebst den Inseln Klazomenä und Cyprus, behielt es für sich; die übrigen Griechischen Städte sollten sämmtlich frey seyn ꝛc. Den Lacedämoniern wurde aufgetragen, über die Erfüllung der Friedensbedingungen zu wachen. Jene Freiheit war nur eine Namensfreiheit; diese Vollziehung der Friedensbedingungen gab den Lacedämoniern ein weites Feld zu neuen Bedrückungen. Ueber diesen Frieden ist nachzulesen Xenoph. Griech. Gesch. V, 1, und Diod. Sic. XIV, 110.

b) S. Just. VI, 2.

c) Nachzulesen Livius V, 41 ff.

d) Justinus übergeht eine Reihe von Begebenheiten, welche sich nach dem Antalcidischen Frieden zutrugen; z. B. Thebens verweigerte Theilnahme an diesem Frieden; die Einnahme Thebens durch die Spartaner, 383 vor Chr. (den Olynthischen Krieg von 383 bis 380), die Befreiung Thebens durch Pelopidas, 378; der Spartaner vergebliche Anstrengungen gegen Theben (womit sich Athen verbunden hatte) unter ihren Anführern Kleombrotus und Agesilaus;

den abermals von Persien vorgeschriebenen Frieden, welchen die Thebaner nicht annehmen wollen, 374; die Zusammenkunft der Griechischen Staaten in Sparta, wo Epaminondas für die Thebaner auftritt; den Sieg, welchen die Thebaner unter Epaminondas bey Leuctra in Böotien 371 erfechten, womit der Principat von Griechenland auf die Thebaner übergeht; den ersten Zug des Epaminondas durch den Peloponnes nach Sparta; die Feldzüge der Thebaner gegen Alexander, den Tyrannen von Pherä in Thessalien, 369—363.

e) Sie bekriegten Elis. Xenoph. Griech. Gesch. VII, 4. Arkadien, ein Theil des Peloponnes.

f) Xenophon nennt sie Kromnos. Griech. Gesch. VII, 4.

g) Nach Xenophon a. a. O. belagerten und eroberten die Arkadier Kromnos ohne die Hülfe der Thebaner.

h) Sohn des Agesilaus.

i) Vergl. Just. III, 5, Anmerk. g).

Kap. 7.

a) Damit stimmt Xenoph. Griech. Gesch. VII, 5 nicht überein.

b) Vergl. Xenoph. Griech. Gesch. a. a. O.

c) Die Spartaner.

d) Agesilaus hatte sich auf die Nachricht, daß Epaminondas in den Peloponnes eingerückt sey,

mit dem Heere auf den Weg nach Mantinea begeben. Uebrigens weiß Xenophon nichts von der gehörten Ankunft des Agesilaus.

e) Justinus erzählt jetzt von der Schlacht bey Mantinea in Arkadien, welche 363 vor Chr. geliefert wurde.

f) Korn. Nep. sagt das Gegentheil, XV, 9.

Kap. 8.

a) Er starb noch an demselben Tage, gleich nach der Schlacht. Die näheren Umstände seines Todes erzählt Korn. Nep. XV, 9.

b) Doch haben sie mit den „Sieben gegen Theben" und deren Nachkommen (zur Zeit des Eteokles und später, nicht lange vor dem Trojanischen Kriege) gekämpft, und an dem Peloponnesischen Kriege Theil genommen.

c) Böotische Dummheit war in Griechenland sogar zum Sprichworte geworden.

Kap. 9.

a) Das ist doch übertrieben. Die folgende Geschichte Athens hat noch Männer, wie Iphikrates, Timotheus, Chabrias, aufzuweisen. Die Athener suchten nach des Epaminondas Tode den Principat über Griechenland wieder an sich zu reißen, was ihnen auch auf einige Zeit gelang.

b) Schon zu des Perikles Zeit scheint dieß geschehen zu seyn.

c) Freilich wohl in den Augen der Griechen. Das folgende Buch widerlegt aber diese Aeußerung.

d) Sein Leben beschreiben Plutarchus und Korn. Nepos.

Siebentes Buch.

Inhalt.

Macedoniens ältere Namen, Bewohner und Könige, Pelegŏnus, Asteropäus, Eurōpus, Karanus. Kap. 1.

Deren Nachfolger Perdikkas, Argäus, Aëropus, Amyntas. Kap. 2.

Darius will, unter der Regierung des Amyntas, Macedonien unterjochen, Seine Gesandten werden durch des Amyntas Sohn Alexander ermordet. Der darauf von Darius geschickte Heerführer Bubares wird des Amyntas Schwiegersohn. Kap. 3.

Freundschaftliche Verhältnisse zwischen Macedonien und Persien. Macedonien wird unter dem Alexander, des Amyntas Sohn, vergrößert. Sein Nachfolger ist Amyntas. Dessen Kinder, Kriege und Lebensrettung. Ihm folgt Alexander. Kap. 4.

Dieser schließt Frieden mit den Illyriern und Thebanern. Philippus, sein Bruder, als Geißel zu Theben. Alexander und sein Bruder Perdikkas

kas werden durch ihre Mutter Eurydice ermordet. Philippus wird Vormund des minderjährigen Sohns des Alexander, und besteigt dann den Macedonischen Thron. Kap. 5.

Man hegt von ihm große Hoffnungen. Er weiß in der bedrängten Lage des Reichs zu helfen, beschwichtigt die gefährlichsten Feinde durch gütliche Mittel und greift die minder gefährlichen mit glücklichem Erfolge an. Er besiegt die Athener und ist großmüthig gegen sie, schlägt die Illyrier, erobert Thessalien, und verschafft sich Reiterey. Er ehelicht die Olympias. — Bald verfährt er angriffsweise. Er belagert Methōna. Kap. 6.

Justinus VII.

1. Macedonien wurde vorher nach dem Könige Emathion, welcher die ersten Beweise von Tapferkeit in jener Gegend gegeben hat, Emathia genannt a). Wie dieses Landes Macht Anfangs mäßig war, so waren auch die Grenzen desselben sehr enge. Das Volk hieß Pelasger, die Gegend Päonia b). Als aber in der Folge durch die Tapferkeit der Könige und des Volkes Regsamkeit zuerst Nachbaren, bald Völker und Völkerstämme unterjocht wurden, erweiterte sich das Reich bis an die äußersten Grenzen des Morgenlandes c).

In der Päonischen Gegend, welche jetzt ein Theil Macedoniens ist d), soll Pelegönus e) geherrscht haben, der Vater des Asteropäus, dessen Name uns im Trojanischen Kriege unter den berühmtesten Vertheidigern der Stadt genannt wird f).

Auf der andern Seite herrschte in Europa g) ein König, Namens Europus.

Aber auch Karanus h) kam mit einer großen Menge Griechen, da er durch eine Antwort des Orakels den Rath erhalten hatte, Wohnsitze in Macedonien zu suchen, nach Emathia, und bemächtigte sich der Stadt Edessa, ohne daß, wegen starker Regengüsse und Nebel, die Bewohner derselben es gewahr wurden, — indem er einer Heerde Ziegen, welche vor dem Regen floh, folgte. Und da er sich an das Orakel erinnerte, durch welches ihm gerathen war, unter der Anführung von Ziegen ein Gebiet zu suchen, schlug er (hier) den Sitz seines Königthums auf, und machte es sich nachher zur Gewissenssache, wohin er auch mit seinem Heere zog, vor den Fahnen dieselben Ziegen zu haben, damit diejenigen seine Unternehmungen leiten möchten, welchen er sein Reich zu danken hatte.

Die Stadt Edessa nannte er zum Andenken des geleisteten Dienstes Aegēä i), das Volk Aegeaden.

Nachdem er dann den Midas k) — denn auch dieser besaß einen Theil Macedoniens — und andere Könige vertrieben hatte, trat er ganz allein an Aller Stelle, und war der Erste, welcher durch Vereinigung der verschiedenen Völkerstämme Macedonien gleichsam zu Einem Körper machte, und

seinem wachsenden Reiche veste Grundlagen zu künftiger Macht gab.

2. Nach diesem regierte a) Perdikkas, dessen Leben ruhmvoll und dessen letzten Worte, wie Göttersprüche, merkwürdig waren; denn sterbend als Greis zeigte er seinem Sohne Argäus den Ort, wo er begraben werden wollte, und befahl, daß daselbst nicht bloß seine, sondern auch der ihm folgenden Könige Gebeine beigesetzt werden sollten, indem er vorhersagte: so lange da seiner Nachkommen Ueberreste würden bestattet werden, würde das Königthum in seiner Familie bleiben; und man glaubt, daß um dieses Aberglaubens willen der Stamm mit Alexander erloschen sey, weil er den Begräbnißort verändert habe b).

Nachdem Argäus mit Milde und geliebt von seinen Unterthanen regiert hatte, hinterließ er seinen Sohn Philippus als Nachfolger, welcher, durch einen unzeitigen Tod c) hinweggerafft, den noch sehr kleinen Aëröpus zum Erben bestimmte. Aber die Macedonier hatten unaufhörliche Kämpfe mit den Thraciern und Illyriern d) zu bestehen, durch deren Waffen sie, wie durch eine tägliche Uebung, so abgehärtet wurden, daß der Ruhm ihrer Kriegsthaten bey den Nachbaren Schrecken erregte. Die Illyrier nun, welche die Kindheit des noch unmündigen Königs verachteten e), greifen die Macedonier an.

Zwar wurden diese in einem Treffen geschlagen; als aber ihr König in der Wiege herbeigebracht und hinter die Schlachtordnung gesetzt wurde, erneuerten sie hitziger den Kampf, als wären sie deßhalb vorher besiegt worden, weil ihnen im Krieg ihres Königs Anführung gefehlt hätte, um wohl gar deßwegen Sieger zu werden, weil sie aus dem Aberglauben Muth zum Siegen erhalten hatten; zugleich fühlten sie auch Mitleid mit dem Kinde, welches sie, wenn sie unterlägen, aus einem Könige zu einem Gefangenen machen würden. So wurde ein Treffen geliefert, in welchem sie die Illyrier unter vielem Blutvergießen schlugen, und ihren Feinden zeigten, daß im vorhergehenden Kampfe den Macedoniern der König, nicht die Tapferkeit, gefehlt habe.

Diesem folgt Amyntas f), sowohl durch eigene Tapferkeit, als auch durch seines Sohnes Alexander ausgezeichnete Eigenschaften vorzüglich berühmt. Diesen Alexander hatte die Natur mit allen Männervorzügen so sehr geziert, daß er sogar im Olympischen Wettstreite g) bey verschiedenen Arten von Spielen als Kämpfer auftrat.

3. Unterdessen wird Darius, König der Perser, schimpflich aus Scythien verjagt a), und schickt, um nicht überall durch Kriegsverluste in Verachtung zu gerathen, den Megabazus mit einem Theile des Heeres ab, um Thracien und

die übrigen Reiche dieser Gegend, zu denen als eine Geringfügigkeit auch Macedonien kommen sollte, zu unterjochen.

Nachdem dieser in kurzer Zeit des Königs Befehl vollzogen hatte, schickte er Abgeordnete an Amyntas, den König von Macedonien, und verlangte, daß man ihm zum Friedensunterpfande für die Zukunft Geißel geben sollte. Aber die Abgeordneten, welche freundlich aufgenommen werden, bitten während des Gastmahls bey zunehmender Trunkenheit den Amyntas, er möge zur Pracht des Gastmahls noch das Recht der Hausfreundschaft hinzufügen, indem er seine und seines Sohns Gemahlinnen zur Tafel kommen lasse: das werde bey den Persern für ein Unterpfand und Bündniß der Gastfreundschaft gehalten. Da diese kamen und die Perser sie auf eine sehr leichtfertige Art berührten, bittet des Amyntas Sohn, Alexander, seinen Vater, er möge in Rücksicht seines Alters und seiner Würde vom Gastmahle weggehen, mit dem Versprechen, der Gäste Scherze zu mäßigen. Als dieser sich entfernt hat, ruft er auch die Frauen auf kurze Zeit vom Gastmahle heraus,

„um sie noch schöner zu schmücken und reizender zurückzuführen“ b).

Aber statt ihrer schiebt er Jünglinge, mit Frauenkleidung geschmückt, unter, und befiehlt die-

sen, dem leichtfertigen Betragen der Gesandten mit dem Dolche, welchen sie unter dem Kleide trugen, Einhalt zu thun; und so werden sie alle getödtet.

Megabazus, der davon nichts weiß, schickt, da die Gesandten nicht zurückkehrten, den Bubares mit einem Theile des Heeres hin, als zu einem leichten und unbedeutenden Kriege; er hielt es unter seiner Würde, selbst zu gehen, um nicht durch ein Treffen mit einem so verächtlichen Volke sich zu verunehren. Aber Bubares, welcher, ehe noch der Krieg beginnt, sich in die Tochter des Amyntas c) verliebt, macht, mit Hintansetzung des Krieges, Hochzeit, und tritt, nach Ablegung seiner feindlichen Gesinnungen, in die Rechte der Verwandtschaft.

4. Nach dem Abzuge des Bubares aus Macedonien stirbt der König Amyntas, dessen Sohne und Nachfolger Alexander a) die Verwandtschaft mit Bubares nicht nur zu des Darius Zeiten Frieden verschaffte, sondern auch den Xerxes so sehr gewann, daß er, als er über Griechenland wie ein Ungewitter herfiel, ihn mit der Herrschaft über die ganze Gegend zwischen den Bergen Olympus b) und Hämus c) beschenkte. Aber er hat nicht weniger durch Tapferkeit, als durch der Perser Freygebigkeit, sein Reich erweitert.

Durch die Ordnung der Reichsfolge kam dann Macedoniens Thron an Amyntas d), den Sohn seines Bruders Menelaus. Auch dieser war ausgezeichnet durch Thätigkeit, und mit allen Feldherrn-Tugenden ausgerüstet. Er bekam von der Eurydice drey Söhne, Alexander, Perdikkas und Philippus, den Vater Alexanders des Großen von Macedonien, und eine Tochter Eurynoe; von der Gygäa e) aber Archelaus, Aridäus, Menelaus. Ferner führte er mit den Illyriern und mit den Olynthiern f) bedeutende Kriege.

Aber durch die Nachstellungen seiner Gemahlin Eurydice, welche ihrem Schwiegersohne die Ehe versprochen, und es übernommen hatte, ihren Mann zu tödten und die Regierung dem Ehebrecher zu übergeben, würde er umgekommen seyn, wenn nicht die Tochter den ehebrecherischen Umgang der Mutter und ihre boshaften Absichten verrathen hätte.

So vielen Gefahren nun glücklich entgangen g), starb er in hohem Alter h), nachdem er die Herrschaft dem ältesten unter seinen Söhnen, Alexander, übergeben hatte.

5. Alexander nun kaufte gleich im Anfange seiner Regierung um einen bedungenen Lohn, und indem er seinen Bruder Philippus als Geißel gab, von den Illyriern den Krieg ab.

Nach einiger Zeit stellt er durch denselben Bürgen auch das friedliche Vernehmen mit den Thebanern wieder her; ein Umstand, welcher den vortrefflichen Anlagen des Philippus überaus zu Statten kam. Denn zu Theben drey Jahre als Geißel gehalten, legte er die ersten Proben der Knabenzeit in einer Stadt von alter Strenge und in dem Hause des Epaminondas, des größten Philosophen und Feldherrn, ab.

Nicht lange nachher stirbt Alexander, durch seine Mutter Eurydice aus dem Wege geräumt a), welche Amyntas damals, als sie auf ihrer verruchten That getroffen wurde b), der gemeinsamen Kinder wegen, ohne zu ahnden, daß sie ihnen einst verderblich seyn würde, geschont hatte.

Auch sein Bruder Perdikkas wird durch eben so tückische Nachstellungen berückt c); ganz abscheulich, daß um der Wohllust willen Kinder von einer Mutter umgebracht wurden, welche aus Rücksicht auf ihre Kinder für ihre Verbrechen ungestraft geblieben war! Des Perdikkas Ermordung erschien um so abscheulicher, da ihm bey der Mutter nicht einmal sein kleiner Sohn d) Mitleid erweckt hatte.

So machte denn Philippus lange Zeit nicht den König, sondern den Vormund des Unmündigen. Als aber schwerere Kriege droheten e), und

zu spät von dem Kinde Hülfe erwartet werden konnte, übernahm er, von dem Volke genöthigt, die Regierung.

6. Als er den Thron bestieg, hegten Alle große Hoffnungen von ihm, sowohl wegen seiner Geistesgaben, welche einen großen Mann versprachen, als wegen der alten Schicksalssprüche über Macedonien, welche vorhergesagt hatten, „unter der Regierung Eines von Amyntas Söhnen würde der Zustand Macedoniens sehr blühend seyn," für welche Hoffnung die Verruchtheit der Mutter diesen allein noch übriggelassen hatte.

Da im Anfange seiner Regierung von der einen Seite die Ermordung seiner schändlicher Weise umgebrachten Brüder, von der andern der Feinde Menge, von der einen die Furcht vor Nachstellungen, von der andern die Schwäche des durch unaufhörliche Kriege erschöpften Reichs, den noch zu jungen unerfahrenen König bedrängten, glaubte er die Kriege, welche, wie durch einen großen Völkerverein zur Unterdrückung Macedoniens, aus verschiedenen Gegenden zu derselben Zeit zusammenströmten, zertheilen zu müssen, weil er allen nicht gewachsen war, und legt daher einige durch vorläufige Verträge bey, andere kauft er ab, die leichtesten aber unternimmt er, um durch ihre siegreiche Beendigung sowohl

der Soldaten verzagte Gemüther zu stärken, als auch bey den Feinden sich Achtung zu erwerben.

Den ersten Kampf hatte er mit den Athenern a) zu bestehen, welche er durch Ueberfall besiegte b), und aus Furcht vor einem gefährlichern Kriege unversehrt ohne Lösegeld entließ, obgleich er alle tödten konnte.

Hierauf wendet er sich gegen die Illyrier und schlägt viele tausend Feinde zu Boden; er erobert die sehr angesehene Stadt Larissa c).

Von da greift er Thessalien, nicht aus Begierde nach Beute, sondern weil er seinem Heere den Kern der Thessalischen Reiter einzuverleiben wünschte, unvermuthet an, während es nichts weniger, als Krieg, fürchtet d), und erobert es; und bildete aus Reitern und Fußknechten Ein unüberwindliches Heer.

Da diese Unternehmungen glücklichen Erfolg haben, ehelicht er die Olympias, Tochter des Neoptolemus, Königs der Molosser. Eingeleitet wurde die Heirath durch ihres Vaters Brudersſohn e), den Erzieher der Jungfrau, Arrubas, König der Molosser f), welcher die Schwester der Olympias, Troas, zur Ehe hatte; und das war die Ursache seines Verderbens und der Anfang aller seiner Unfälle. Denn statt, wie er hofft, durch die Verwandtschaft mit Philippus seinem Reiche neue Besitzungen zu verschaf-

fen, wurde er von demselben seines eigenen Reichs beraubt, und ergraute in der Verbannung.

Nach diesen glücklichen Unternehmungen begnügt sich Philippus nicht damit, vertheidigungsweise zu verfahren, sondern greift ohne Veranlassung auch Friedliche an.

Als er die Stadt Methona g) belagerte, bohrte ihm ein im Vorübergehen von den Mauern auf ihn abgeschossener Pfeil das rechte Auge aus. Doch wurde er durch diese Wunde weder lässiger zum Kriege, noch erbitterter gegen die Feinde, so daß er nach Verlauf einiger Tage ihnen auf ihre Bitte den Frieden zugestand, und nicht nur mit Mäßigung, sondern auch mit Milde gegen die Besiegten verfuhr.

Anmerkungen zum siebenten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) Emathia ist in der Folge nur eine Landschaft im westlichen Macedonien.

b) Noch ehe sie Emathia genannt wurde. Vergl. Livius XL, 3.

c) Nämlich durch Alexander d. Gr.

d) Sie liegt im äußersten Norden Macedoniens.

e) Bey Homer heißt er Pelegon. Iliade XXI, 141 — 159.

f) S. Homers Iliade XXI, 140. ff.

g) Oder Europia, einem Theile Macedoniens, mit der Stadt Europus.

h) Ein Nachkomme des Herkules, wie Diod. Sic. in den Bruchstücken des siebenten Buchs sagt. Vellejus Paterkulus erzählt I, 6. Karanus habe etwa 65 Jahre vor Roms Erbauung Argos verlassen und sich Macedoniens bemächtigt.

i) Von dem Griechischen αἶξ, Ziege, also Αἰγεῖαι, Aegēae, Aegeä.

k) Vergl. Justinus XI, 7.

Kap. 2.

a) Eusebius nennt noch zwey andere Könige, welche nach Karanus vor Perdikkas regiert haben sollen. Ueber die Art, wie er zur Herrschaft gelangte, s. Herodot. VIII, 137. 138.

b) Er befahl nämlich, seinen Leichnam in den Tempel des Jupiter Hammon zu bringen. Vergl. unten XII, 15 und XIII, 4.

c) Unzeitig war sein Tod wegen der Minderjährigkeit seines Nachfolgers. Uebrigens hatte er 38 Jahre regiert.

d) Bewohnern von Illyrien, einer Landschaft westlich von Macedonien am Adriatischen Meere.

e) D. h. welche wegen der Unmündigkeit des Königs leicht siegen zu können glaubten.

f) Vor ihm nennt Herodotus VIII, 139 noch den Alcetas.

g) In den Olympischen Kampfspielen, welche alle vier Jahr zu Olympia in Elis (Landschaft des Peloponnes) gehalten wurden, und im Springen, Laufen, Fahren, Ringen, Diskuswerfen bestanden. Die Sieger erhielten Oliven-Kränze zur Belohnung und wurden sehr geehrt.

Kap. 3.

a) S. oben II, 5.

b) Unter diesem Vorwande nämlich wußte er sie zu entfernen.

c) Herodotus nennt sie Gygaie.

Kap. 4.

a) Regierte von 498 bis 454 vor Chr.

b) In Thessalien an der Grenze von Macedonien.

c) Im nördlichen Thracien.

d) Amyntas II, 392 vor Chr. Vor ihm regierten noch Perdikkas II (starb 413), Archelaus (starb 400), Orestes (Vormund Aëröpus), Pausanias (von Amyntas II ermordet).

e) Nicht zu verwechseln mit der Gygaiä, der Schwester seines Oheims Alexander, der Gemahlin des Persers Bubares.

f) Bewohnern der Stadt Olynthus im Süden Macedoniens auf der Chalcidischen Halbinsel. Olynthus war bis zur Regierung Philipps, Vaters Alexanders des Gr., eine freye Stadt.

g) Er hatte auch zwey Kronprätendenten gegen sich gehabt.

h) 370 vor Chr.

Kap. 5.

a) Nach Diod. Sic. XVI, 2 durch Ptolemäus Alorites, seinen natürlichen Bruder, welcher wieder von Perdikkas umgebracht wurde.

b) S. das vorige Kap.

c) Regierte von 365 bis 360 vor Chr. Nach Diod. Sic. XVI, 2 kam er in einem Kriege gegen die Illyrier um.

d) Amyntas III.

e) Die Illyrier, Päonier, Athener und Thracier bedroheten das Reich.

Kap. 6.

a) Diese unterstützten den Kronprätendenten Argäus.

b) Bey Methone oder Methona in Macedonien.

c) Larissa liegt aber nicht, wie der Zusammenhang andeutet, in Illyrien, sondern in Thessalien am Flusse Penēus. Ist die Leseart Larissa richtig, und die ganze Stelle, wie sie da steht, ächt, so hat Justinus oder Trogus sich einen geographischen Fehler zu Schulden kommen lassen, und dann sind die von den Herausgebern vorgeschlagenen Verbesserungen unstatthaft.

d) S. die abweichende Erzählung bey Diodor. Sic. XVI, 14.

e) Hier nennt Justinus den Arrubas Bruderssohn des Vaters der Olympias (des Neoptolemus), und unten XVII, 3 ist er der Vater des Neoptolemus. Wiederum ist VIII, 6 Alexander, welchen Philippus an Arrubas Stelle zum König von Epirus macht, des Arrubas Stiefsohn, und doch nennt ihn Justinus XVII, 3 Bruder der Olympias (der Gemahlin Philipps) und Sohn des Neoptolemus. Man sieht, daß hier genealogische Irrthümer obwalten. Die Genealogie mag folgende seyn:

Alcetas (König von Epirus)

1) Neoptolemus (Nachfolger des Alcetas)
- a) Troas
- b) Olympias (Gemahlin Philipps)
- c) Alexander (Nachfolger des Arrubas, heirathet seiner Schwester Olympias und Philipps Tochter, Kleopatra).

2) Arrubas (Nachfolger des Neoptolemus, Gemahl der Troas)
- Aeacides (Nachfolger des Alexander)
  - Pyrrhus (Nachfolger des Aeacides).

f) Die Molosser waren ein Volk in Epirus, einem Küstenlande westlich von Thessalien.

g) Oder Methone in Macedonien, westlich vom Thermaischen Meerbusen.

Achtes Buch.

Inhalt.

Philippus benutzt die Streitigkeiten der Griechen, sie ihrer Freiheit zu berauben. Der Phokische Krieg, die Quelle ihres Verderbens. Veranlassung dieses Kriegs, in welchem die Phokier zuerst unter Philomelus über die Thebaner siegen. Kap. 1.

Diese wählen Philippus zu ihrem Anführer, welcher die Phokier züchtigt und dadurch sich großen Ruhm erwirbt. Die Athener besetzen Thermopylä, um dem Philippus den Eintritt in Griechenland zu versperren. Kap. 2.

Philippus verfährt grausam mit seinen Bundsgenossen, erweitert sein Reich durch Treulosigkeit, handelt treulos, indem er den Ruf der Treulosigkeit vernichten will, zerstört Olynthus, bemächtigt sich der Goldgruben und Silberbergwerke in Thessalien, trifft Anstalten, Seeräuberey zu treiben, beraubt zwey Könige in Thracien, die ihn zum Schiedsrichter gewählt haben, ihrer Herrschaft. Kap. 3.

Er schließt Frieden mit den Athenern, erhält auch von den übrigen Griechischen Staaten Gesandtschaften, entläßt die Phokier, gegen welche die Thessalier und Böotier ihn zum Kriege auffordern, mit doppelzüngiger Antwort, und besetzt Thermopylä. Schimpflicher und bedauernswürdiger Zustand Griechenlands. Kap. 4.

Vergebens eilen die Phokier nun zu den Waffen. Sie müssen sich ergeben und werden schrecklich gemißhandelt. Philippus versetzt Völker und Städte nach Gefallen. Kap. 5. 6.

Er besiegt die Dardaner. Seine Treulosigkeit gegen Arrubas, welchen er entthront. Kap. 6.

Justinus VIII.

1. Griechenlands Staaten verloren, während jeder einzelne zu herrschen begehrt, alle die Herrschaft; denn da sie ohne Maß und Ziel in ihr wechselseitiges Verderben rannten, bemerkten sie, daß für alle verloren ginge, was die einzelnen einbüßten, nicht eher, als bis sie unterdrückt waren.

Philippus nämlich, der König von Macedonien, welcher, wie von einer Warte, der Freiheit Aller auflauerte, zwang — indem er die Streitigkeiten der Staaten dadurch nährt, daß er den Schwächeren Hülfe leistet — die Besiegten, wie die Sieger, die königliche Knechtschaft auf sich zu nehmen.

Veranlassung und Quelle dieses Unglücks waren die Thebaner. Als diese nämlich die Oberherrschaft besaßen, wußten sie ihr Glück so wenig zu tragen, daß sie die überwundenen Lacedämonier und Phokier a), als hätten sie durch Mord

und Raub b) nur wenig gebüßt, vor der gemeinsamen Versammlung Griechenlands c) hochfahrend anklagten. Den Lacedämoniern wurde es als Verbrechen angerechnet, daß sie der Thebanischen Veste zur Zeit des Waffenstillstands sich bemächtigt d), den Phokiern, daß sie Böotien verheert hätten, gerade als wenn sie, nach Waffen und Krieg, Gesetzen noch Raum gelassen hätten e). Da nach der Willkühr der Sieger Gericht gehalten wurde, verurtheilt man sie zu einer so großen Geldstrafe, wie sie nicht bezahlt werden konnte.

Als daher die Phokier ihres Gebiets, ihrer Kinder und Frauen beraubt wurden, überfielen sie in der Verzweiflung, unter Anführung eines gewissen Philomelus, gleichsam der Gottheit zürnend, sogar den Tempel des Apollo zu Delphi. Von da mit Gold und Silber bereichert dungen sie Miethsoldaten und bekriegten die Thebaner f).

Obgleich Alle der That der Phokier des Tempelraubs wegen fluchten, so erregte sie doch mehr Haß gegen die Thebaner, von welchen sie dazu genöthigt worden waren, als gegen sie selbst. Daher wurden diesen sowohl von den Athenern, als von den Lacedämoniern, Hülfsvölker geschickt.

In dem ersten Treffen nun nahm Philomelus den Thebanern ihr Lager g). In der folgenden Schlacht h) fiel er zuerst, unter dem dichte-

sten Haufen kämpfend i), und büßte für den Tempelraub mit seinem verruchten Blute. Statt seiner wird Onomarchus zum Heerführer ernannt.

2. Gegen ihn wählen die Thebaner und Thessalier nicht etwa einen aus ihren Mitbürgern, damit ihnen, wenn sie siegten, dessen Macht nicht unerträglich würde a), sondern den Philippus, Macedoniens König, zum Anführer, und räumen einem Fremden die Herrscher-Gewalt, welche sie in den Händen der Ihrigen fürchteten, freywillig über sich ein.

Philippus nun, als wäre er Rächer des Tempelraubes und nicht der Thebaner, befiehlt allen seinen Soldaten, Lorbeerkränze zu nehmen, und geht so, wie unter des Gottes Anführung b), in die Schlacht. Als die Phokier die Zierden des Gottes erblicken, werfen sie, durch das Bewußtseyn ihrer Vergehungen in Schrecken gesetzt, die Waffen weg, ergreifen die Flucht, und büßen die Verletzung der Religion mit ihrem Blute und Falle.

Unglaublich ist es, wie sehr dieses Ereigniß dem Philippus bey allen Völkern Ruhm erwarb:

„Er sey c) der Bestrafer des Tempelraubes, er der Rächer der Gottesverehrung. Was durch des Erdkreises Kräfte hätte ausgesühnt werden müssen, dafür habe er allein die Sühnopfer gebracht. Würdig sey darum Der für den nächsten

nach den Göttern gehalten zu werden, durch welchen der Götter Majestät gerächt worden sey."

Als aber die Athener des Kriegs Ausgang hörten, besetzten sie d), um Philippus den Durchzug nach Griechenland zu versperren, die engen Pässe von Thermopylä, auf gleiche Weise, wie früher bey der Ankunft der Perser e), aber keineswegs mit solcher Tapferkeit und so gerechter Sache: damals nämlich für die Freyheit Griechenlands, jetzt für einen öffentlichen Tempelraub; damals, um vor dem Raube der Feinde die Tempel zu schützen, jetzt um gegen Beschützer der Tempel deren Räuber zu vertheidigen; sie treten auf als Verfechter einer verruchten That, welche zu ihrer Schande von Anderen gerächt worden war; dessen ganz uneingedenk, daß sie in ihren zweifelhaften Lagen jenes Gottes sogar als Rathgebers sich bedient f), daß sie unter seiner Anführung g) so viele Kriege siegreich unternommen, so viele Städte glücklich erbaut, so große Macht zu Wasser und zu Lande erlangt, daß sie niemals etwas ohne seinen erhabenen Beystand, weder für sich, noch für den Staat, ausgeführt hatten.

Wie doch Menschen, deren Geist durch allen wissenschaftlichen Unterricht veredelt und durch die herrlichsten Gesetze und Einrichtungen gebildet worden war, eine solche That begehen konnten,

daß sie fortan Barbaren h) mit Recht nichts mehr vorzuwerfen hatten i)!

3) Aber auch Philippus handelte nicht weniger treulos gegen seine Bundesgenossen a); denn als ob er fürchtete, von den Feinden an tempelräuberischer Verruchtheit übertroffen zu werden, nahm er die Städte, deren Anführer er kurz vorher gewesen war, welche unter seinen Befehlen gedient, welche ihm und sich zum Siege Glück gewünscht hatten, feindlich in Besitz, und beraubte sie, verkaufte Aller Frauen und Kinder als Sklaven, verschonte nicht der unsterblichen Götter Tempel, nicht die heiligen Gebäude, nicht die öffentlichen und persönlichen Schutzgötter, bey denen er kurz zuvor als Gastfreund eingekehrt war; ganz so, daß er nicht sowohl Rächer des Tempelraubes gewesen zu seyn, als nach ungebundener Freyheit zu Tempelräubereien gestrebt zu haben schien.

Von hier schifft er, als hätte er ausgezeichnete Thaten vollbracht, nach Kappadocien b) hinüber, und nachdem er dort den Krieg mit gleicher Treulosigkeit geführt und die benachbarten Könige mit List gefangen genommen und getödtet hat, vereinigt er die ganze Landschaft mit dem Macedonischen Reiche.

Dann schickt er, um den Ruf der Treulosigkeit zu vertilgen, in welchem er damals vorzugs-

weise vor Anderen stand, in die Reiche und mächtigsten Städte Leute umher, welche die Meynung ausbreiten mußten, der König Philippus verdinge für große Geldsummen sowohl der Mauern in den Städten, als der Heiligthümer und Tempel Aufbau; und sie sollten durch Herolde Unternehmer auffordern. Da diese nach Macedonien kamen, wurden sie durch allerley Verzögerungen hintergangen, und reisten, aus Furcht vor Gewaltthätigkeiten der königlichen Macht, in der Stille wieder ab.

Hierauf greift er die Olynthier c) an; denn sie hatten aus Mitleid, nachdem schon Einer ermordet war, zwey Brüder von ihm aufgenommen, welche Philippus — sie waren von seiner Stiefmutter geboren — als wollten sie an der Regierung Theil haben, zu tödten Verlangen trug. Aus diesem Grunde nun zerstört er d) die alte und edle Stadt, und übergiebt seine Brüder der ihnen vorlängst bestimmten Todesstrafe, hat also zugleich den Genuß einer sehr großen Beute und des gewünschten Brudermordes.

Von da bemächtigt er sich, als ob Alles, wonach sein Verlangen rege würde, ihm erlaubt wäre, der Goldgruben in Thessalien, der Silberbergwerke in Thracien. Und um kein menschliches oder göttliches Recht unverletzt zu lassen, traf er auch Anstalten, Seeräuberey zu treiben.

Hiernach ereignete es sich zufällig, daß ihn zwey Brüder, Könige von Thracien e), nicht in Betracht seiner Gerechtigkeit, sondern aus gegenseitiger Furcht, er möchte der Partey des Einen beytreten, zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten wählten. Aber Philippus kam nach seiner Handlungsweise zur Entscheidung, wie zu einem Kriege, überfiel die Brüder, die sich dessen nicht versahen, mit einem gerüsteten Heere, und raubte beyden — nicht nach Schiedsrichter-Sitte, sondern — mit Räuber-Arglist und Bosheit, die Herrschaft.

4. Während dieß geschieht, kamen Abgeordnete der Athener zu ihm und baten um Frieden. Nachdem er sie angehört hatte, schickte er gleichfalls Gesandte nach Athen mit den Friedensbedingungen, und da wurde, wie Beyder Nutzen es heischte, Friede geschlossen.

Auch aus den übrigen Staaten Griechenlands kamen, nicht aus Liebe zum Frieden, sondern aus Furcht vor dem Kriege, Gesandtschaften: indem nämlich die Thessalier und Böotier, deren Erbitterung a) wieder ausbrach, ihn ersuchen, er möge, wozu er sich bekannt habe, als Feldherr Griechenlands gegen die Phokier auftreten. Denn sie glühten so sehr von Haß gegen die Phokier, daß sie, ihrer Verluste uneingedenk b), lieber selbst zu Grunde zu gehen, als nicht sie zu

vernichten wünschten, und lieber des Philippus erfahrne Grausamkeit über sich ergehen lassen, als ihrer Feinde schonen wollten. Dagegen suchten der Phokier Abgeordnete mit Zuziehung der Lacedämonier und Athener bittend den Krieg abzuwenden, dessen Aufschub sie schon dreymal von ihm erkauft hatten.

Ein äußerst widriger und trauriger Anblick, daß Griechenland, noch jetzt an Kräften und Würde das erste Land der Erde, wenigstens über Könige und Völker immer Siegerin, und noch vieler Städte Beherrscherin, vor fremden Höfen lag, um Krieg, oder um Schonung bittend! — daß auf eines Andern Macht des Erdkreises Beschützer alle ihre Hoffnung setzten, und durch ihre Zwietracht und Bürgerkriege dahin gekommen waren, zu schmeicheln, sogar einem kurz vorher verächtlichen Schützlinge! — und daß dieß vornämlich die Thebaner und Lacedämonier thaten, vorher unter einander auf die Oberherrschaft, jetzt auf die Gunst c) des Herrschers eifersüchtig!

Philippus behandelt durch Anpreisung seines Ruhms so große Städte mit Verachtung, und erwägt, welche von beyden Parteyen er des Vorzugs würdigen wolle. Insgeheim nun hört er Beyder Gesandtschaften, verspricht Diesen Erlaß des Kriegs, nachdem er sie durch einen Eid verpflich-

tet hat, die Antwort Niemanden zu verrathen, Jenen dagegen, er wolle kommen und ihnen Hülfe leisten. Beyde Parteyen sollen sich weder zum Kriege rüsten, noch Krieg fürchten.

Nachdem er so durch doppelzüngigen Bescheid Alle sorglos gemacht hat, besetzt er die Engen von Thermopylä d).

5. Da erst merken die Phokier, daß sie von Philippus hintergangen sind, und eilen erschrocken zu den Waffen. Aber es war weder Raum zu Kriegsrüstungen, noch Zeit, Hülfsvölker zusammenzubringen: und Philippus drohete Vertilgung, wenn sie sich nicht ergäben. Nothgedrungen also ergaben sie sich, unter bedungner Begnadigung. Aber die Begnadigung wurde eben so treu erfüllt, als vorher der erbetenen Kriegsfreyheit Verheißung!

Sie werden also hier und da niedergehauen und fortgeschleppt. Kinder werden nicht ihren Aeltern, Ehefrauen nicht ihren Gatten, der Götter Bildnisse nicht ihren Tempeln gelassen. Nur Einen Trost hatten die Unglücklichen, daß sie, da Philippus seine Bundesgenossen um ihren Antheil an der Beute betrog, nichts von ihrem Eigenthume in den Händen der Feinde sahen.

Wie Hirten ihre Heerden bald auf die Winter-, bald auf die Sommer-Waldweiden treiben, so versetzt Jener, als er in sein Reich zurückgekehrt

ist, nach Gefallen Völker und Städte, wie es ihn gut dünkte, daß ein jeder Ort bevölkert, oder verödet werden sollte. Beklagenswerth war überall der Anblick und der Zerstörung ähnlich. Zwar gewahrte man nicht jene Feindesangst, noch das Rennen der Soldaten durch die Stadt, nicht das Getöse der Waffen, nicht das Rauben von Gütern und Menschen, aber stumme Betrübniß und Trauer: man fürchtete, selbst Thränen möchten für Widerspenstigkeit gehalten werden. — Es wächst gerade durch Verstellung der Schmerz; um so tiefer gräbt er sich ein, je weniger er sich äußern darf. — Bald betrachteten sie die Grabmähler der Vorfahren, bald die alten Schutzgötter, bald die Häuser, in denen sie geboren und in denen sie Aeltern geworden waren, bejammernd — bald ihr Loos, daß sie bis auf diesen Tag gelebt hätten, bald ihrer Söhne Loos, daß sie nicht nach diesem Tage geboren wären.

6. Andere Völker setzt er gleich an den Grenzen den Feinden entgegen, andere weist er an die äußersten Enden des Reichs; einige Kriegsgefangene vertheilt er unter die Ergänzungsbewohner der Städte. Und so bildet er aus vielen Völkern und einzelnen Stämmen Ein Reich und Volk.

Als er Macedoniens Angelegenheiten bestellt und geordnet hat, unterjocht er die Dardaner a) und die übrigen Nachbaren mit Arglist.

Aber auch seiner nächsten Verwandten schont er nicht; nämlich Arrubas, den König von Epirus, einen sehr nahen Verwandten seiner Gemahlin Olympias, beschließt er vom Throne zu stoßen, und läßt dessen Stiefsohn Alexander, den Bruder seiner Gemahlin Olympias b), einen Knaben von ehrenwerther Schönheit, im Namen seiner Schwester nach Macedonien kommen, und nachdem er ihn recht angelegentlich durch die Aussicht auf den Thron, mit erheuchelter Liebe angelockt hatte, verleitete er ihn zu einem unzüchtigen Umgange; um ihn, sey es durch Schamgefühl, oder durch Dankbarkeit für den Thron, desto mehr von sich abhängig zu machen. Als er daher zwanzig Jahre erreicht hatte, entreißt Philippus dem Arrubas die Herrschaft, und giebt sie ihm, obgleich er noch sehr jung war. Ein Frevler an beyden! Denn bey Dem, welchem er das Königthum nahm, beobachtete er nicht das Recht der Verwandtschaft, und Den, welchem er es gab, verleitete er zur Unzucht, ehe er ihn zum Könige machte.

Anmerkungen zum achten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) Phokis, eine Landschaft nordwestlich von Böotien. In ihr lag Delphi.

b) Z. B. in den Schlachten bey Leuktra und Mantinea.

c) Vor dem Amphiktyonen-Gerichte, von dem Sohne Deukalions, Amphiktyon, oder von dem Könige der Argiver, Akrisius, gestiftet. Es bestand aus Abgeordneten von zwölf Griechischen Völkerschaften, welche sich regelmäßig zweymal im Jahre zu Thermopylä oder Delphi versammelten. Dieses Gericht erkannte über alle Sachen, welche das Gesammtwohl Griechenlands betrafen, und über Mißhelligkeiten der einzelnen Staaten unter einander.

d) S. Just. VI, 6, Anmerk. d). Diod. Sic. XVI, 29.

e) Denn wo die Gewalt der Waffen entscheidet, ist das Gesetz außer Kraft.

f) Anfang des heiligen oder Phokischen Krieges, 355 vor Chr. Er dauerte zehn Jahr, und theilte Griechenland in zwey Parteyen. Auf der einen Seite standen die Phokier, Spartaner und Athener, auf der andern die Böotier und Lokrier mit ihren Bundsgenossen, den Thessaliern, Achäern, Doriern ꝛc.

g) Vergl. Diod. Sic. XVI, 30.

h) S. Diod. Sic. XVI, 30. 31.

i) Nach Diod. Sic. stürzte er sich von einem Felsen herab.

Kap. 2.

a) Oder auch ironisch: damit sie als Sieger ihre Macht auch tragen könnten, damit sie durch den Sieg nicht zu mächtig würden.

b) Dem Apollo, dessen Sache zu führen Philippus sich das Ansehn gab, war der Lorbeerbaum heilig; daher er auch mit einem Lorbeerzweige geschmückt dargestellt wurde. Lorbeerkränze waren mithin die insignia des Apollo.

c) So pries man ihn.

d) Dieß thaten sie nach Diod. Sic. XVI, 38 schon 6 Jahre früher.

e) S. Just. II, 11.

f) So oft sie das Orakel zu Delphi um Rath fragten.

g) Uneigentlich gesagt für: unter seinem Beystande; denn wenn er ihnen ein günstiges Orakel ertheilte, so war er gleichsam auf ihrer Seite.

h) D. h. Nichtgriechen, rohen Naturvölkern.

i) Freylich muß man sich wundern und es bedauern, daß die Moralität mit der Geistesbildung unter den Menschen nicht immer gleichen Schritt hält. Aber so oft ist auch die Art, wie diese herbeygeführt wird, auf moralische Zwecke so wenig berechnet, daß sie dieselben vielmehr hindern zu wollen scheint. Doch kommt uns hier jenes bekannte: qui proficit in literis etc. (Wer an Kenntnissen gewinnt und an Sittlichkeit verliert, gewinnt nicht, sondern verliert) entgegen. Und darum sollten Lehrer und Erzieher, unter denen nicht Wenige keinen Begriff von wahrer Bildung zu haben scheinen, weil sie eher jede andere Kraft der Seele, als den Willen, bilden, es als ihre höchste Aufgabe betrachten, jenes unselige Mißverhältniß möglichst auszugleichen.

Kap. 3.

a) Als die Athener gegen Apollo.

b) Nach Kappadocien, einer Landschaft Vorderasiens, ist Philippus nie gekommen. Wäre eine Verbesserung zulässig, so dürfte die aus Diod. Sic. genommene: Chalcidicam — so hieß der südwestliche, an Macedonien grenzende, Theil Thraciens — den Vorzug verdienen.

c) S. Just. VII, 4, Anmerk. f).

d) Oder richtiger gab er sie der Plünderung preis, 348 vor Chr.

e) Söhne des Kotys, Amadokus und Cersobleptes.

Kap. 4.

a) Gegen die Phokier, wegen des Tempelraubes.

b) S. das 3te Kap.

c) Ohne Zweifel giebt die Korrektur gratiae einen bessern Sinn, als Graeciae, was in den Handschriften steht. Doch läßt sich auch dieses erklären: vorher waren die Thebaner und Lacedämonier auf einander eifersüchtig, da sie beyde die Oberherrschaft besitzen wollten; jetzt aber waren sie auf die Macht, welche Griechenland noch besaß, gleichsam eifersüchtig, indem sie das Ihrige thaten, um dem Philippus die Herrschaft über Griechenland zu verschaffen.

d) 346 vor Chr.

Kap. 6.

a) In Obermösien, jetzt Servien.

b) S. Just. VII, 6, Anmerk. e)

Neuntes Buch.

Inhalt.

Philippus beschließt, ganz Griechenland zu bekriegen, belagert zuvor Byzantium, doch vergebens, und erobert viele Städte der Chersoneser. Kap. 1.

Er geräth mit den Scythen in Krieg und schlägt sie. Kap. 2.

Auf seiner Rückreise kämpft er mit den Triballiern und wird stark verwundet. Er bekriegt die Athener und Thebaner, und vernichtet mit dem Siege über sie Griechenlands Freyheit. Kap. 3.

Seine Mäßigung nach dem Siege; doch straft er die Thebaner. Kap. 4.

Er beruft Griechenland nach Korinth, schreibt die Friedensbedingungen vor, und rüstet sich zum Kriege gegen Persien. Kap. 5.

Aber am Tage der Vermählung seiner Tochter wird er von Pausanias ermordet. Kap. 6.

Ueber Alexanders und besonders der Olympias Theilnahme an dem Morde. Kap. 7.

Philippus nachgelassene Kinder. Seine guten und schlechten Eigenschaften, verglichen mit denen seines Sohnes Alexander. Kap. 8.

Justinus IX.

1. Nachdem Philippus Griechenland betreten hatte, machte ihn die Beraubung einiger Städte lüstern; und da er aus der Beute mäßiger Städte schloß, wie groß die Schätze aller seyn müßten, faßte er den Vorsatz, gegen ganz Griechenland Krieg anzufangen. Zum Vortheile desselben, glaubte er, gereiche es ganz vorzüglich, wenn er Byzantium a), eine angesehene und am Meere liegende Stadt, in seine Gewalt brächte, um an ihr zu Wasser und zu Lande einen Rückhalt für seine Streitkräfte zu haben; und als sie ihm die Thore verschloß, belagerte er sie b).

Diese Stadt nämlich war zuerst von Pausanias, dem Könige der Spartaner, erbaut c), und sieben Jahre hindurch besessen worden. Dann befand sie sich bey wechselndem Siege bald unter der Lacedämonier, bald unter der Athener Herrschaft. Dieser schwankende Besitz

bewirkte, daß sie, da Niemand sie als sein Eigenthum mit Hülfskräften unterstützte, ihre Freyheit um so standhafter behauptete.

Als daher Philippus durch eine langwierige Belagerung in Mangel geräth, verschafft er sich durch Seeräuberey wieder Geldverkehr. So nahm er 170 Schiffe, verkaufte die Ladungen und ersetzte ein wenig den dringenden Mangel.

Dann bricht er, um nicht bey der Belagerung einer einzigen Stadt ein so großes Heer verweilen zu lassen d), mit den Tapfersten auf, erobert viele Städte der Chersoneser e), und läßt seinen achtzehnjährigen Sohn Alexandr zu sich kommen, damit er unter den Befehlen seines Vaters die ersten Versuche im Kriegsdienste machen sollte.

Auch gegen Scythien setzte er sich in Bewegung, um Beute zu machen, indem er nach Art der Handelsleute die Kosten des Kriegs durch einen andern Krieg decken wollte.

2. Zu der Zeit war Atheas König der Scythen; Dieser bittet, als er durch einen Krieg mit den Istriern a) bedrängt wurde, den Philippus durch die Apollonier b) um Hülfe, mit dem Versprechen, ihn zur Thronfolge in Scythien anzukinden (anzunehmen); unterdessen stirbt aber der König der Istrier und befreyt dadurch die Scythen von der Furcht vor dem Kriege und von dem Bedürfnisse helfender

Streitkräfte. Daher schickt Atheas die Macedonier zurück und läßt dem Philippus sagen:

„Er habe weder seine Hülfe verlangt, noch über seine Ankindung Auftrag ertheilt. Denn die Scythen bedürften des Schutzes der Macedonier, denen sie es noch zuvorthun würden c), eben so wenig, als es ihm bey Lebzeiten seines Sohnes an einem Erben fehle.“

Als Philippus dieß hört, schickt er Gesandte an Atheas mit der Bitte um eine Beysteuer zu den Belagerungskosten,

„damit er nicht durch Mangel genöthigt werde, den Krieg aufzugeben. Atheas müsse dieß um so bereitwilliger thun, da er den von ihm zu seiner Unterstützung geschickten Soldaten nicht einmal Lebensunterhalt, geschweige Belohnungen für ihren Dienst gegeben habe.“

Atheas schützt die Unmilde des Himmelsstrichs und die Unfruchtbarkeit des Bodens vor, welcher die Scythen nicht mit Gütern bereichere, sondern kaum den Unterhalt darbiete d), und antwortet:

„Er besitze keine Schätze, womit er einen so großen König befriedigen könne; und er halte es für schimpflicher, mit einer Kleinigkeit loszukommen, als das Ganze abzulehnen; die Scythen aber schätze man nach ihrem tapfern Muthe und abgehärteten Körper, nicht nach ihren Reichthümern.“

So sieht sich Philippus spöttisch abgefertigt, hebt die Belagerung von Byzantium auf, und schickt sich an zum Kriege gegen die Scythen, sendet aber, um sie sorgloser zu machen, Abgeordnete voran, welche dem Atheas die Botschaft überbringen sollen:

„während er Byzantium belagerte, habe er dem Herkules eine Bildsäule gelobt; er komme, um sie an der Mündung des Ister zu errichten, und bitte um friedlichen Zutritt zur Verehrung des Gotets e), indem er selbst als Freund der Scythen kommen wolle.“

Jener läßt ihm sagen: „wenn er seine Gelübde erfüllen wollte, möge er ihm die Bildsäule schicken, er verspricht, sie solle nicht nur aufgerichtet werden, sondern auch unversehrt bleiben; einem Heere werde er aber den Eintritt in sein Land nicht gestatten. Und wenn er wider den Willen der Scythen die Bildsäule aufrichte, so werde er sie nach seiner Entfernung wieder wegnehmen, und das Erz derselben in Pfeilspitzen verwandeln.“

Weil hierdurch die Gemüther auf beyden Seiten erbittert wurden, kommt es zu einer Schlacht. Da die Scythen an Tapferkeit und Zahl überlegen waren, werden sie durch des Philippus List besiegt. Zwanzigtausend Kinder und Weiber wurden erbeutet, eine große Menge Vieh, Gold und Silber gar nicht. Dadurch erst über=

zeugte man sich von der Scythischen Armuth. Zwanzigtausend edle Stuten wurden zur Fortpflanzung nach Macedonien geschickt.

3. Als aber Philippus aus Scythien zurückkehrt, kommen ihm die Triballier a) entgegen. Sie weigern sich, den Durchzug zu gestatten, wenn sie nicht einen Theil der Beute empfangen. Daraus entsteht ein Wortstreit und bald ein Treffen, in welchem Philippus am Schenkel eine so starke Wunde erhielt, daß ihm durch seinen Leib hindurch das Pferd getödtet wurde b). Da Alle ihn für todt hielten, ging die Beute verloren. So wurde der Scytische Raub, als ruhete ein Fluch darauf, den Macedoniern beynahe eine Veranlassung zur Trauer.

Sobald aber Philippus von seiner Wunde genesen ist, beginnt er den lange insgeheim beabsichtigten Krieg gegen die Athener, mit welchen die Thebaner gemeinschaftliche Sache machten, weil sie fürchteten, nach Besiegung der Athener möchte der Krieg, wie eine nahe Feuersbrunst, zu ihnen herüberkommen. So schließen zwey, noch kurz vorher c) gegen einander höchst erbitterte, Staaten ein Bündniß, und ermüden Griechenland durch Gesandschaften:

„Der gemeinschaftliche Feind," glauben sie, „müsse durch gemeinschaftliche Kräfte entfernt werden; denn Philippus werde, wenn er Anfangs

in seinen Unternehmungen glücklich sey, nicht ruhen, bis er ganz Griechenland unterjocht habe.“

Einige Staaten werden aufgeregt und verbinden sich mit den Athenern, einige aber zog die Furcht vor dem Kriege auf des Philippus Seite.

Es wird eine Schlacht geliefert d), und obgleich die Athener weit stärker waren, werden sie doch durch die, in unaufhörlichen Kriegen abgehärtete, Tapferkeit der Macedonier besiegt. Doch fielen sie nicht uneingedenk ihres vormaligen Ruhms; indem sie vorne verwundet sämmtlich die Plätze, welche sie von den Anführern zu behaupten erhalten hatten, sterbend mit ihren Körpern bedeckten.

Dieser Tag hat des gesammten Griechenlands Herrscherruhm und uralte Freyheit beendigt!

4. Schlau wurde die Freude über diesen Sieg geheim gehalten. Nicht einmal die gewöhnlichen Opfer brachte Philippus an jenem Tage; keine Fröhlichkeit zeigte er beym Gastmahle, keine Spiele ließ er während der Tafel halten, keine Kränze, keine Salben nahm er a); und sein Betragen nach dem Siege war von der Art, daß Niemand in ihm den Sieger erkennen konnte. Aber er befahl auch, ihn nicht König, sondern Heerführer Griechenlands zu nennen. Und er hielt zwischen seiner geheimen Freude und dem Schmerze der Feinde so sehr das rechte Maß, daß er weder bey den

Seinigen ausgelassenen Frohmuth, noch bey den Besiegten kränkenden Uebermuth sehen ließ.

Den Athenern, an welchen er die erbittertsten Feinde gehabt hatte, schickte er die Gefangenen unentgeltlich zurück, lieferte ihnen auch die Körper der Gebliebenen zur Bestattung aus, und ermunterte sie selbst, die Ueberreste der Leichen in den Grabmählern ihrer Vorfahren beyzusetzen. Ueberdieß schickte er seinen Sohn Alexander mit seinem Vertrauten, Antipater, nach Athen, um mit ihnen Frieden und Freundschaft zu schließen.

Von den Thebanern aber ließ er sich nicht nur ihre Gefangenen, sondern auch das Begräbniß ihrer Getödteten bezahlen. Von den Ersten des Staats richtete er einige mit dem Beile hin, andere verbannte er, und nahm Aller Vermögen in Besitz. Dann ließ er die mit Unrecht Vertriebenen in ihr Vaterland zurückkehren. Aus ihrer Mitte gab er dem Staate 300 Verbannte zu Richtern und Herrschern. Da vor diesen alle die Mächtigsten gerade des Verbrechens schuldig belangt wurden, daß sie von ihnen mit Unrecht verbannt worden wären, so hatten jene den Muth, sämmtlich zu gestehen, daß dieses ihr Werk sey, und zu behaupten, daß es mit dem Staate nach ihrer Verurtheilung besser gestanden habe, als nach ihrer Zurückberufung. Eine ganz bewundernswürdige

Kühnheit b)! Sie sprechen über die Richter, in deren Händen ihr Leben und ihr Tod steht, so freymüthig sie können, ihr Urtheil aus; sie verachten die Lossprechung, welche von ihren Feinden abhängt, und gebrauchen in Wörten die Freyheit, welche sie durch Thaten nicht rächen können c).

5. Als in Griechenland die Ruhe hergestellt ist, läßt Philippus Abgeordnete aus allen Staaten nach Korinth fordern, um die gegenwärtige Lage der Dinge zu gestalten. Da bestimmt er die Friedensbedingungen für ganz Griechenland nach den Verdiensten der einzelnen Staaten, und wählt eine Versammlung Aller, gleichsam Einen Senat, aus Allen.

Nur die Lacedämonier verachteten Bedingungen und König; den Frieden hielten sie für Knechtschaft, nicht für einen Frieden, über welchen sich die Staaten nicht selbst vereinigten, sondern welcher von dem Sieger vorgeschrieben würde.

Dann werden die Hülfsheere der einzelnen Staaten bestimmt, auf den Fall, daß der König bey Jemandes Angriffe der Unterstützung dieser Mannschaft bedürfte, oder unter seiner Anführung ein Angriffskrieg geführt werden sollte. — Ohne Zweifel war aber das Persische Reich mit diesen Zurüstungen bedroht. — Die Gesammtzahl der Hülfstruppen betrug 200,000 Fußknechte und 15,000 Reiter. Zu dieser Summe gehörten noch nicht Macedo=

niens Heer und die unterjochten Barbarenvölker in der Nachbarschaft.

Im Anfange des Frühlings schickt er drey Heerführer nach dem Persischen Asien voraus, Parmenio, Amyntas und Attalus, dessen Schwester a) er unlängst, nachdem Alexanders Mutter, Olympias, des Ehebruchs verdächtig b) von ihm verstoßen worden war, wiederum geehelicht hatte.

6. In der Zwischenzeit, während die Hülfsvölker aus Griechenland sich versammeln, feyert er die Vermählung seiner Tochter Kleopatra a) mit dem Alexander, welchen er zum Könige von Epirus gemacht hatte b). Der Tag wurde im Verhältniß mit der Größe zweyer Könige, sowohl dessen, der seine Tochter vermählte, als dessen, der sie zur Gemahlin nahm, glänzend begangen c). Aber auch der Spiele Pracht fehlte nicht; und als Philippus ohne Leibwache in der Mitte der beyden Alexander, des Sohns und des Schwiegersohns, hinging, um sie anzusehen, ermordet Pausanias, ein vornehmer junger Macedonier, Niemanden verdächtig, nachdem er sich an einen engen Ort gestellt hatte, den Philippus im Vorbeygehen d), und macht den zur Freude bestimmten Tag durch Leichentrauer zu einem Tage des Abscheues.

Dieser Pausanias hatte in den ersten Jahren der Mannbarkeit von Attalus gewaltsame Schändung erdulden müssen c), wo zu dessen unwürdigem Betragen noch folgende Abscheulichkeit sich gesellte. Attalus hatte ihn nämlich zu einem Gastmahle gelockt, dann, als er berauscht war, nicht nur seiner, sondern auch der Gäste Wohllust, gleich einer gemeinen Hure, preisgegeben und unter seinen Bekannten zum allgemeinen Gespötte gemacht. Hierüber entrüstet hatte Pausanias seine Beschwerde dem Philippus oft vorgetragen. Da er mit mancherley Täuschungen nicht ohne Spott hingehalten wurde, und noch dazu seinen Gegner mit der Feldherrn-Würde beehrt sah, wandte er seinen Zorn gegen den Philippus selbst, und übte, da er es an seinem Gegner nicht konnte, an dem ungerechten Richter die Rache aus.

7. Man glaubte auch, er wäre von der Olympias, Alexanders Mutter, angehetzt worden, und selbst Alexander hätte um des Vaters Ermordung gewußt: die Olympias wäre nämlich über ihre Verstoßung und darüber, daß Kleopatra ihr vorgezogen wurde, nicht weniger als Pausanias über seine Schändung aufgebracht gewesen: auch hätte Alexander in seinem Stiefbruder a) einen Nebenbuhler um die Herrschaft gefürchtet, und wäre so weit gegangen, vorher bey einem Gast-

mahle zuerst mit dem Attalus b), bald darauf mit seinem Vater selbst zu zanken, so daß ihn Philippus sogar mit gezücktem Schwerte verfolgt habe und nur mit Mühe von der Ermordung des Sohnes durch die Bitten der Freunde zurückgehalten worden sey. Alexander hatte sich deßhalb mit der Mutter zu dem Oheim nach Epirus c) und von da zu dem Könige der Illyrier begeben; und kaum konnte sein Unwille gegen den Vater, der ihn zurückrief, besänftigt werden; und nur mit Mühe wurde er durch die dringenden Bitten seiner Verwandten zur Rückkehr bewogen. Auch hetzte die Olympias ihren Bruder Alexander, den König von Epirus, zum Kriege auf, und sie würde ihre Absicht erreicht haben, wenn nicht durch die Vermählung seiner Tochter der Vater dem Schwiegersohne zuvorgekommen wäre d).

Bey diesen Reizungen zur Erbitterung sollen Beyde den Pausanias, welcher sich über die Straflosigkeit seiner Schändung beklagte, zu einer solchen That angetrieben haben. Die Olympias wenigstens hielt zu der Flucht des Mörders auch Pferde bereit. Sie selbst setzte ferner, als sie auf die Nachricht von des Königs Ermordung, unter dem Vorwande der Pflicht, zum Leichenbegängnisse herbeygeeilt war, dem Kopfe des am Kreuze hängenden Pausanias in derselben Nacht, in wel-

cher sie ankam, eine goldene Krone auf e), was, da des Philippus Sohn noch lebte, kein Anderer, als diese, hätte wagen können. Wenige Tage nachher ließ sie den Körper des Mörders abnehmen und verbrannte ihn auf den Ueberresten ihres Gemahls, machte ihm auch einen Grabhügel an derselben Stelle, und ordnete für ihn, nachdem sie dem Volke eine abergläubische Meynung (darüber) beygebracht hatte, ein jährliches Todtenopfer an. Hierauf zwang sie die Kleopatra, von welcher sie aus der ehelichen Verbindung mit Philippus verdrängt worden war, nachdem sie zuvor die Tochter derselben in ihrem f) Schooße hatte tödten lassen, ihr Leben mit dem Stricke zu endigen, und erhielt durch den Anblick der Hängenden die Rache, zu welcher sie durch Gattenmord geeilt war. Zuletzt weihete sie unter dem Namen Myrtale — denn das war früher der Name der Olympias, als sie noch klein war — dem Apollo das Schwert, mit welchem der König war erstochen worden.

Dieses Alles geschah so öffentlich, daß sie gefürchtet zu haben scheint, es möchte an Beweisen fehlen, daß die That von ihr verübt sey.

8. Philippus endete sieben und vierzig Jahre alt, nachdem er fünf und zwanzig Jahre regiert hatte. Er zeugte mit einer Larissäischen a) Tänze-

rin einen Sohn Aridäus, welcher nach Alexander regierte. Er hatte auch viele andere Kinder von verschiedenen Gemahlinnen — nach königlicher Sitte, — welche theils eines natürlichen, theils eines gewaltsamen Todes starben.

Auf Waffen hielt der König mehr, als auf Gastgebote (sein größter Reichthum bestand in Kriegsgeräthschaften); er war geschickter, Reichthümer zu erwerben, als sie zu bewahren. Daher war er bey seinen täglichen Räubereyen immer arm. Mitleid und Treulosigkeit war bey ihm mit gleichem Rechte geschätzt. Kein Mittel, zu siegen, galt ihm schimpflich. Gleich schmeichlerisch und hinterlistig war er im Gespräch, verhieß mehr, als er leistete, ein Meister im Ernst und Scherz. Freundschaften hielt er aus Eigennutz, nicht aus treuem Herzen. Wohlwollen zu heucheln bey Haß, bey Wohlwollen sich beleidigt zu stellen, unter Einträchtigen Feindschaft zu erregen und bey Beyden Gunst zu suchen, das war so ganz seine Gewohnheit. Dabey eine ausgezeichnete Beredtsamkeit, ein Vortrag voll Scharfsinn und Gewandtheit, so daß weder dem Schmucke Leichtigkeit, noch der Leichtigkeit Erfindung, noch der Erfindung Schmuck mangelte.

Ihm folgte sein Sohn Alexander b), sowohl an Tugend, als an Lastern dem Vater über-

legen. Die Art, zu siegen, war bey Beyden verschieden. Dieser ging bey den Kriegen offen, jener mit List zu Werke. Jener freuete sich, die Feinde hintergangen, dieser, sie in offenem Felde geschlagen zu haben. Jener war besonnener, dieser hochsinniger. Den Zorn wußte der Vater zu verbergen, meistens auch zu besiegen; wenn dieser entbrannte, war weder Aufschub der Rache, noch Maß. Dem Weine waren Beyde zu sehr ergeben, aber verschieden die Fehler der Trunkenheit. Der Vater eilte vom Gastmahle hinaus gegen den Feind, mischte sich ins Handgemenge, ging Gefahren unbesonnen entgegen; Alexander wüthete nicht gegen den Feind, sondern gegen die Seinigen. Daher schickten den Philippus die Schlachten oft verwundet zurück; dieser verließ häufiger als Mörder der Freunde c) das Gastmahl. Herrschen wollte jener mit seinen Vertrauten, dieser übte Herrschergewalt aus über seine Vertrauten. Geliebt werden wollte lieber der Vater, dieser lieber gefürchtet. Aehnlich waren sich Beyde an Liebe zu den Wissenschaften. Der Vater besaß mehr Gewandtheit, dieser mehr Redlichkeit. In Ausdrücken und in der Rede war Philippus, dieser in Handlungen, gemäßigter, Der Ueberwundenen zu schonen, war des Sohnes Gemüth bereitwilli=

ger und edler; jener enthielt sich selbst der Bundsgenossen nicht. Der Mäßigkeit war der Vater, der Schwelgerey der Sohn mehr ergeben d).

Das waren die Eigenschaften, mittelst deren zur Herrschaft über die Erde der Vater den Grund legte, und des ganzen Werkes Ruhm der Sohn vollendete.

Anmerkungen zum neunten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) Jetzt Konstantinopel.

b) 341 vor Chr.

c) Nicht von Pausanias, welcher sie nach Kornel. Nep. IV, 2 eroberte, sondern von Byzas (652 vor Chr.), welcher eine Kolonie von Megarern dorthin führte.

d) Er hob die Belagerung schon 340 vor Chr. wieder auf.

e) Bewohnern des Chersonesus am Hellespont.

Kap. 2.

a) Am Ister, d. h. an der Donau, in Niedermösien, dem jetzigen Bulgarien. Herodotus nennt sie II, 33 Kolonisten der Milesier (Miletos berühmte Stadt in Jonien in Vorderasien.

b) Viele Städte führten den Namen Apollonia. Hier ist wahrscheinlich von Apollonia in Thracien am Pontus Euxinus die Rede.

c) Nämlich an Tapferkeit.

d) Ich lese alimenta exhibeat.

e) Ueber Herkules s. Just. II, 4, Anmerk. h). Er war einer von den Heroen (Helden) des Alterthums, die sich durch Kühnheit, Körperstärke, Vertheidigung Unterdrückter ꝛc. auszeichneten, und denen das dankbare Andenken an ihre Verdienste um Menschenwohl göttliche Verehrung widmete. Unter ihnen war Herkules der vorzüglichste, und seine Verehrung unter Griechen und Römern am Weitesten verbreitet. Das Zeitalter der Heroen ist mythisch; es begann mit der Deukalionischen Ueberschwemmung, um 1500, und endigte mit dem Einfalle der Herakliden in den Peloponnes, um 1100 vor Chr.

Kap. 3.

a) Ein Volk in Niedermösien.

b) D. h. daß der Pfeil seinen Schenkel durchbohrte und das Pferd unter ihm tödtete.

c) Im ersten heiligen Kriege gegen die Phokier.

d) Schlacht bey Chäronēa in Böotien, 338 vor Chr. Sie endigte den zweyten heiligen Krieg, gegen die Lokrer. Diese hatten nämlich einen Theil des dem Apollo heiligen Landes sich angemaßt, und waren deßhalb von den Amphiktyonen in die Acht erklärt worden. Dem Philippus hatte man ihre Vollziehung aufgetragen. Als aber dieser Elatēa in Phokis einnahm, gewahrten die Athener die Gefahr, in welcher sie schwebten, und vereinigten sich mit den Böotiern gegen Philippus.

Kap. 4.

a) Solcher Dinge enthielt man sich zur Zeit der Trauer.

b) Ich nehme mira und audacia für den Nominativ.

c) D. h. für den Verlust der Freyheit konnten sie sich durch die That nicht rächen, daher bedienten sie sich wenigstens der Freyheit in Worten.

Kap. 5.

a) Kleopatra. Nach Diod. Sic. XVI, 93 war Attalus nicht Bruder, sondern Vetter der Kleopatra.

b) Vergl. Just. XI, 11. XII, 16.

Kap. 6.

a) Er hatte sie mit der Olympias gezeugt. Sie ist nicht zu verwechseln mit seiner Gemahlin Kleopatra.

b) S. Just. VIII, 6.

c) Vergl. Diod. Sic. XVI, 91. 92.

d) 336 vor Chr.

e) Ausführlicher erzählt Diod. Sic. XVI, 93 die Ursache dieser Schändung.

Kap. 7.

a) Dem Sohne der Kleopatra, dem Karanus (Just. XI, 2), welcher wenige Tage vor Philippus Ermordung geboren war. Diod. Sic. XVII, 2.

b) Als sich nämlich Philippus mit der Kleopatra verheirathete, brachte Attalus beym Hochzeitmahle eine Gesundheit auf einen künftigen rechtmäßigen Reichserben aus. Alexander warf ihm voll Wuth einen Becher an den Kopf, worauf Philippus mit

dem Schwerte auf ihn losstürzte. Plutarch. im Alexander Kap. 9.

c) Zu Alexander, der Olympias Bruder.

d) D. h. wenn ihm nicht Philippus seine Tochter vermählt und durch sein Verhältniß zu ihm, als Schwiegervater zu dem Schwiegersohne, sich seiner versichert hätte.

e) Gleichsam eine Verdienstkrone.

f) Der Mutter.

Kap. 8.

a) Aus Larissa in Thessalien.

b) S. über ihn Plutarchus und Kurtius.

c) Des Klitus (Just. XII, 6), Parmenio, Philotas (Just. XII, 5). Nur den Klitus ermordete er bey dem Gastmahle.

d) Man vergleiche mit dieser, sich hier und da widersprechenden, Schilderung die kurzen Worte des Cicero: de Officiis 1, 26: Philippum quidem etc., und, was als ein, das Urtheil über Alexander milderndes, Wort gelten kann, Cic. de Officiis 1, 8: Est autem etc.

Zehntes Buch.

Inhalt.

Des Perserkönigs Artaxerxes nachgelassene Söhne, von denen Darius und funfzig andere sich zur Ermordung des Vaters verbinden. Kap. 1.

Ursache der Verschwörung. Entdeckung und Bestrafung derselben. Tod des Artaxerxes. Kap. 2.

Ihm folgt Ochus, welcher gegen seine Verwandten wüthet. Er führt Krieg gegen die Kadusier, in welchem sich Kodomannus auszeichnet. Dieser wird Statthalter über Armenien und nach des Ochus Tode König. Mit ihm fällt die Persische Monarchie durch Alexander den Großen. Kap. 3.

Justinus X.

1. Artaxerxes a), König der Perser, hatte von seinen Kebsweibern hundert und fünfzehn Söhne, aber nur drey waren ihm in rechtmäßiger Ehe geboren, Darius, Ariarathes und Ochus. Unter diesen machte der Vater den Darius wider die Sitte der Perser, bey welchen der König nur mit dem Tode wechselt, aus übergroßer Zärtlichkeit bey seinen Lebzeiten zum König, weil er nichts für Verlust hielt, was er an den Sohn übergeben hätte, und weil er eine reinere Freude an seiner Schöpfung zu genießen hoffte, wenn er die Zierden seiner Königswürde noch lebend am Sohn erblickte.

Aber Darius faßte nach diesen neuen Beweisen der väterlichen Liebe den Vorsatz, seinen Vater zu tödten; ein Frevler, wenn er allein an den Vatermord gedacht hätte; ein um so größerer Frevler, da er funfzig Brüder zur Theilnahme an der That bewog und zu Vater-

mördern machte. Wahrlich eine Art von Wunder, wie unter einer so großen Zahl der Vatermord nicht nur verabredet werden, sondern auch verschwiegen bleiben konnte, so daß unter funfzig Kindern keines sich fand, welches entweder durch die väterliche Majestät, oder durch Ehrfurcht gegen den Greis, oder durch die Güte des Vaters, von einer solchen Gräuelthat zurückgehalten wurde! So verachtet war der Vatername bey einer so großen Anzahl von Söhnen, daß er, von den Nachstellungen Derer umringt, unter deren Schutze er selbst gegen Feinde hätte gesichert seyn müssen, vor Feinden sicherer war, als vor Söhnen!

2. Die Ursache des Vatermordes war noch verruchter, als der Vatermord selbst. Nachdem nämlich Cyrus in dem Bruderkriege, dessen oben Erwähnung geschehen ist a), getödtet worden war, hatte der König Artaxerxes dessen Kebsweib Aspasia b) geehelicht. Diese sollte ihm der Vater, wie die Regierung, abtreten, das hatte Darius verlangt. Und nach seiner Güte gegen die Kinder hatte er es Anfangs versprochen; bald aber reuete es ihn; und um mit Anstand abzuschlagen, was er unbedachtsam zugesagt hatte, machte er sie zur Oberpriesterin der Sonne c), wodurch ihr beständige Keuschheit gegen alle Männer auferlegt wurde. Darüber erbittert, brach

der Jüngling zuerst in Schmähworte gegen den Vater aus, machte bald darauf mit den Brüdern eine Verschwörung, wurde aber, während er dem Vater nach dem Leben trachtet, mit seinen Genossen ertappt d), und empfing von den Göttern, den Rächern der väterlichen Majestät, die Strafe für den Vatermord. Auch die Gemahlinnen Aller mit den Kindern wurden, damit keine Spur von einem so großen Verbrechen übrigbliebe, hingerichtet.

Darauf starb Artaxerxes an einer Krankheit, welche Folge des Grams war — ein glücklicherer König, als Vater.

3. Das Erbe des Throns ging auf den Ochus über a), welcher aus Furcht vor einer gleichen Verschwörung die Königsburg mit der Verwandten Morde und der Niedermetzelung der Vornehmsten erfüllt, durch keine Blutsverwandtschaft, durch kein Geschlecht, durch kein Alter zum Mitleid bewegt, um ja nicht für schuldloser, als seine vatermörderischen Brüder gehalten zu werden. Und nachdem er so das Reich gleichsam gereinigt hat, beginnt er gegen die Kadusier b) Krieg.

In diesem trat gegen einen Herausforderer der Feinde ein gewisser Kodomannus c) mit Aller Beyfalle hervor, tödtete den Feind, und verschaffte den Seinigen den Sieg, wie den bey-

nahe verlornen Ruhm, wieder. Dieser Ehrenthat wegen wird derselbe Kodomannus Statthalter der Armenier d).

In der Folge dann wird er, nach dem Tode des Königs Ochus, wegen des Andenkens an seine vormalige Tapferkeit, vom Volke zum Könige erwählt e), und, damit der königlichen Majestät nichts mangelte, mit dem Namen Darius beehrt.

Er führte den Krieg gegen Alexander den Großen bey lange wechselndem Glücke f) mit großer Tapferkeit. Endlich besiegt von Alexander, und von Verwandten getödtet, endete er sein Leben zugleich mit dem Perser-Reiche g).

Anmerkungen zum zehnten Buche des Justinus.

Kap 1.

a) S. Just. V, 8, Anmerk. g).

Kap. 2.

a) S. Just. V, 11.

b) Von ihr liefert Aelianus in seinen vermischten Erzählungen XII, 1 eine anziehende Schilderung.

c) Die Sonne wurde bey den Persern göttlich verehrt. Vergl. Just. I, 10, nebst der Anmerk. d).

d) Die Verschwörung wurde nach Plutarchus im Artaxerxes durch einen Eunuchen verrathen.

Kap. 3.

a) Artaxerxes III Ochus regierte von 361 bis 338 vor Chr.

b) Ein Volk im nördlichen Medien, im Westen des Kaspischen Meers.

c) Sein Vater war Arsanes, ein Sohn des Ostanes, eines Bruders des Artaxerxes Mnemon.

d) Im Osten des Euphrat.

e) Nach Artaxerxes III Tode wurde dessen Sohn Arses von dem Mörder des Artaxerxes Bagoas auf den Thron erhoben, aber bald wieder gestürzt. Ihm folgte Darius Kodomannus 336 vor Chr.

f) Damit stimmt die Geschichte nicht überein.

g) S. Just. XI, 15.

Eilftes Buch.

Inhalt.

Verschiedene Eindrücke, welche Philippus Ermordung auf seine Untertbanen hervorbringt. Mißliche Lage des Reichs. Alexander flößt Zutrauen zu sich ein. Kap. 1.

Er sorgt für des Vaters Leichenbegängniß, straft die Mörder, tödtet aber auch seinen Stiefbruder, dämpft entstandene Empörungen, läßt sich zu Korinth zum Heerführer Griechenlands ernennen, macht Anstalten zum Persischen Kriege, und eilt, die abgefallenen Athener und Thebaner zu züchtigen. Kap. 2.

Die Thessalier weiß er für sich zu gewinnen. Die Athener bitten um Frieden und erhalten ihn. Die Thebaner empfangen ihn kriegerisch, werden aber besiegt. Alexanders Bundsgenossen tragen darauf an, Theben zu zerstören. Kap. 3.

Ein gefangen genommener Thebaner sucht bittend die Zerstörung der Stadt abzuwenden, aber vergebens. Die

Athener öffnen den fliehenden Thebanern ihre Thore und ziehen sich dadurch Alexanders Ungnade zu. Kap. 4.

Vorbereitungen zur Abreise nach Persien. Abfahrt aus Europa und Ankunft in Asien. Kap. 5.

Alexander verbietet seinen Soldaten Asien zu verheeren. Stärke und Beschaffenheit seines Heers. Darius geht offen zu Werke und läßt den Alexander vorrücken. Schlacht bey Adrastïa. Zahl der in derselben fechtenden Persischen Krieger. Die Perser erleiden eine große Niederlage. Zahl der gefallenen Macedonier. Alexander läßt sie ehrenvoll bestatten, und ist gnädig gegen ihre Verwandten. Der größte Theil Vorder-Asiens fällt ihm zu. Er hat mehrere glückliche Gefechte mit den Statthaltern des Darius. Kap. 6.

Er läßt Alexander Lyncestes in Fesseln legen, begiebt sich nach Gordium und löst den Gordischen Knoten. Das Geschichtliche dieses Knotens. Kap. 7.

Alexander begiebt sich nach Tarsus in Cilicien, und zieht sich durch ein Bad im Cydnus eine gefährliche Krankheit zu, von welcher ihn sein, der Untreue verdächtiger, Arzt Philippus befreyt. Kap. 8.

Darius rückt mit einer halben Million Soldaten heran. Alexander und Darius stärken den Muth der Ihrigen. Die Perser erleiden eine große Niederlage. Auch Darius Mutter, Gemahlin und Töchter

werden gefangen genommen. Alexander behandelt sie menschenfreundlich. Kap. 9.

Die erbeuteten Schätze erzeugen bey Alexander einen Hang zum üppigen Leben. Doch setzt er den Krieg in Klein-Asien gegen die Persischen Statthalter mit glücklichem Erfolge fort, schickt auch den Parmenio ab, die Persische Flotte wegzunehmen. Er begiebt sich nach Syrien und setzt Könige ab und ein. Vergeblich kämpfen gegen ihn die Tyrier. Kap. 10.

Er nimmt Rhodus, Aegypten, Cilicien, begiebt sich zum Jupiter Ammon und läßt sich dort für einen Sohn desselben erklären. Dann erbaut er Alexandria. Kap. 11.

Dreymal bietet ihm Darius einen Vergleich an, aber vergeblich. Kap. 12.

Man bereitet sich zur Schlacht. Kap. 13.

Eine blutige Schlacht beginnt. Auf beyden Seiten wird tapfer gefochten. Die Perser unterliegen. Darius flieht. Sein Reich ist gestürzt. Alexander findet unermeßliche Beute. Ihm kommen 800 verstümmelte Griechen entgegen. Kap. 14.

Darius wird von seinen Verwandten gefesselt und fortgeführt. Alexander setzt ihm nach. Zufällig findet ihn ein Macedonier schwer verwundet. Seine letzten Worte. Er stirbt. Alexander beweint seinen Tod und läßt ihn königlich bestatten. Kap. 15.

Justinus XI.

1. Wie in des Philippus Heere mancherley Völker a) sich befanden, so waren nach seiner Ermordung die Bewegungen der Gemüther verschieden. Einige nämlich, mit ungerechter Knechtschaft belastet, erhoben sich zur Hoffnung der Freyheit; Andere, dem fernen Kriegsdienste b) abgeneigt, freueten sich, des Feldzuges überhoben zu seyn: Manchen that es weh, daß die zur Hochzeit der Tochter angezündete Fackel c) unter den Scheiterhaufen des Vaters gelegt worden ward).

Auch die Vertrauten hatte bey einem so plötzlichen Wechsel der Dinge keine geringe Furcht ergriffen, indem sie bald erwogen, daß Asien zum Kampfe gefordert, bald, daß Europa noch nicht ganz unterjocht wäre, bald, daß die Illyrier und die Thracier und die Dardaner und die übrigen Barbarenvölker unzuverläßig und treulos wären, und daß, wenn alle diese Völker zugleich abfielen, auf keine Weise Widerstand geleistet werden könnte.

Für diese Lage war Alexanders Dazwischenkunft gleichsam ein Heilmittel. In öffentlicher Versammlung tröstete und ermahnte er, wie es den Zeitumständen angemessen war, das Volk so, daß er den Besorgten ihre Furcht benahm, und Alle mit Hoffnung erfüllte e). Er war zwanzig Jahre alt, und in diesem Alter versprach er Vieles von sich mit einer solchen Bescheidenheit, daß man deutlich sah, mehr noch behalte er Thatenproben vor.

Den Macedoniern gab er Freyheit von allen öffentlichen Lasten, mit Ausnahme der Befreyung vom Kriegsdienste, und dadurch erwarb er sich Aller Gunst so sehr, daß sie sagten, nur der Körper des Menschen, nicht der Edelsinn des Königs, hätte sich verändert f).

2. Seine erste Sorge war das väterliche Leichenbegängniß, bey dem er vor Allem Diejenigen, welche um den Mord gewußt hatten, an dem Grabe seines Vaters hinrichten ließ. Nur seines Bruders Alexander Lyncestes a) schonte er, um in ihm den Glücksboten für seine Würde zu erhalten; denn er hatte ihn zuerst als König begrüßt. Auch den Nebenbuhler um die Herrschaft, Karanus, seinen Stiefbruder b), ließ er umbringen.

Gleich Anfangs brachte er viele aufrührerische Völker zum Gehorsam c) und erstickte einige Em-

vörungen im Entstehen. Hierdurch ermuthigt begiebt er sich im Eilzuge nach Griechenland, wo er, nach dem Beyspiele seines Vaters, die Staaten nach Korinth entbietet d), und an dessen Stelle zum Heerführer ernannt wird.

Dann schreitet er zu dem schon von seinem Vater angefangenen Persischen Kriege. Während er mit den Zurüstungen zu demselben beschäftigt ist, erhält er die Nachricht,

„die Athener und Thebaner seyen von ihm zu den Persern abgefallen, und der Urheber dieses Abfalls, mit einer großen Geldsumme von den Persern bestochen, sey der Redner Demosthenes gewesen.“ Dieser habe versichert, „das ganze Heer der Macedonier sey mit dem Könige von den Triballiern e) vernichtet worden;“ „auch habe er den Ueberbringer der Nachricht in die Volksversammlung geführt, damit er sagen sollte, in der Schlacht, in welcher der König gefallen, sey auch er verwundet worden. Durch diesen Wahn seyen fast aller Staaten Gesinnungen geändert worden; die Besatzungen der Macedonier würden eingeschlossen gehalten“ f).

Um diesen Bewegungen zu begegnen, überfiel er Griechenland mit seinem gerüsteten und schlagfertigen Heere in solcher Schnelligkeit, daß sie ihren Augen kaum trauten, als sie ihn sahen, da sie seine Herankunft nicht bemerkt hatten.

3. Beym Durchzuge hatte er den Thessaliern zugeredet, und sie an die Wohlthaten seines Vaters Philippus a) und an seine mütterliche Verwandtschaft mit ihnen, vom Geschlechte der Aeaciden b) her, erinnert. Begierig hatten dieß die Thessalier angehört: er war von ihnen, wie sein Vater, zum Heerführer des ganzen Volks ernannt worden; alle ihre Zölle und Einkünfte hatten sie ihm übergeben.

Wie aber die Athener zuerst abgefallen waren, so fingen sie auch zuerst an, es zu bereuen: ihre Geringschätzung gegen den Feind verwandelte sich in Bewunderung, und die vorher verachtete Jugend Alexanders c) erhoben sie über die Größe aller Feldherren. Sie schicken daher Gesandte und bitten durch diese, sie mit Krieg zu verschonen. Nachdem Alexander sie gehört und ihnen heftige Vorwürfe gemacht hatte, erließ er den Krieg.

Von da wandte er sein Heer nach Theben, um mit derselben Nachsicht zu verfahren, wenn er gleiche Reue fände. Aber die Thebaner nahmen zu den Waffen, nicht zu Bitten (noch zur Verbittung des Kriegs) ihre Zuflucht. Besiegt erfuhren sie daher alle die härtesten Strafen der elendesten Gefangenschaft. Als in der Versammlung über die Zerstörung der Stadt berathschlagt wurde, schilderten die Phokier und Platäer

und Thespier und Orchomenier d), Alexanders Bundsgenossen und Theilnehmer des Siegs, die Zerstörung ihrer Städte e) und die Grausamkeit der Thebaner, wobey sie ihnen vorrückten:

„daß sie nicht nur jetzt, sondern auch vormals gegen Griechenlands Freyheit es mit den Persern gehalten hätten f); darum wären sie der Haß aller Völker, was ja wohl daraus erhellte, daß diese sich alle eidlich verpflichtet hätten, nach Besiegung der Perser Theben zu zerstören.“

Damit verbinden sie auch die Sagen früherer Verbrechen g), „womit sie alle Bühnen erfüllt hätten h), so daß sie nicht bloß durch ihre gegenwärtige Treulosigkeit, sondern auch durch ihre alte Schande verhaßt wären.“

4. Da trat, nach erhaltener Erlaubniß, zu reden, Kleadas, einer von den Gefangenen, auf:

„nicht von dem Könige wären sie abgefallen, dessen Ermordung sie vernommen hätten, sondern von des Königs Erben; Alles, was sie damit verbrochen hätten, käme auf Rechnung der Leichtgläubigkeit, nicht der Untreue; und dafür wären sie ja durch Vernichtung ihrer jungen Mannschaft schon hart gestraft. Jetzt sey noch das eben so schuldlose, als schwache Greisen- und Weibervolk übrig, welches gleichfalls so geschändet und ge-

mißhandelt worden wäre, daß sie nie etwas Härteres erduldet hätten."

„Auch bitte er jetzt nicht für die Bürger, deren so wenige übriggeblieben wären, sondern für den unschuldigen Boden des Vaterlandes, und für die Stadt, welche nicht Männer a) nur, sondern selbst Götter b) geboren habe."

Nicht weniger sucht er den König durch die ihn besonders angehende c) Religions = Meynung zu erweichen, „daß Herkules bey ihnen geboren sey, von welchem das Geschlecht der Aeaciden abstamme" d), und durch die in Theben von seinem Vater Philippus zugebrachte Jugend e). Er bittet, „Alexander möge der Stadt schonen, welche seine theils bey ihnen gebornen Vorfahren als Götter verehre, theils die bey ihnen erzogenen als Könige von der größten Majestät gesehen habe."

Aber mächtiger war der Zorn, als die Bitten. Daher wird die Stadt zerstört f); das Gebiet wird unter die Sieger vertheilt; die Gefangenen werden als Sklaven verkauft: ihr Preis wird nicht nach dem Vortheile des Käufers, sondern nach dem Hasse der Feinde gesteigert.

Mitleidswürdig schien dieses Ereigniß den Athenern. Daher öffneten sie wider das Verbot des Königs den Flüchtlingen die Thore, worüber Alexander so aufgebracht wurde, daß er, als sie

durch eine zweyte Gesandtschaft von Neuem bittend den Krieg abzuwenden suchten, ihn nur unter der Bedingung erließ, daß die Redner g) und Heerführer h), durch welche sie so oft zu Empörungen sich verleiten ließen, ihm überliefert würden. Und als die Athener dazu bereitwillig waren, um nicht dem Kriege sich unterziehen zu müssen, wurde die Sache dahin gemildert, daß, mit Zurückbehaltung der Redner, die Heerführer des Landes verwiesen werden sollten. Diese begaben sich auf der Stelle zum Darius, und wurden für die Macht der Perser keine geringe Verstärkung.

5. Beym Aufbruche zum Persischen Kriege ließ er alle Verwandte seiner Stiefmutter a), welche Philippus gehoben und zu Befehlshabern gemacht hatte, hinrichten. Aber auch der Seinigen, welche etwa zur Regierung sich eigneten, schonte er nicht, damit kein Stoff zum Aufruhr, während er fern beschäftigt wäre, in Macedonien zurückbliebe; und die zinsbaren Könige von ausgezeichneterm Geiste nimmt er mit sich in den Krieg, die schlafferen läßt er zum Schutze des Reichs zurück.

Hierauf schiffte er sich mit dem versammelten Heere ein: und als er von da herab Asien erblickt, erglüht er im Geiste von unglaublichem Feuer und errichtet den zwölf Göttern b) Altäre

für seine Kriegswünsche. Sein ganzes Erbeigenthum, welches er in Macedonien und Europa besaß, vertheilt er unter seine Freunde, nachdem er vorhergesagt hat, ihm genüge Asien.

Ehe noch irgend ein Schiff das Gestade verläßt, schlachtet er Opferthiere, und betet um Sieg in dem Kriege, für welchen er zum Rächer des so oft von den Persern angegriffenen Griechenlands erwählt sey, deren Herrschaft schon lange genug gedauert und ihre Reife erlangt habe, und für welche die Zeit da sey, daß Andere ihre Stelle einnähmen, die es besser machen würden c).

Aber auch im Heere hatten die Gemüther keine andere Vormeynung, als der König; denn Alle vergaßen ihre Weiber und Kinder und den von der Heimath fernen Kriegsdienst, und hielten das Persische Gold und des ganzen Morgenlandes Schätze schon gleichsam für ihre Beute, dachten nicht an Krieg und Gefahren, sondern an Reichthümer.

Als sie an das Land stießen d), schleuderte Alexander seinen Wurfspieß gegen die gleichsam feindliche Erde e), sprang dann bewaffnet vom Schiffe, einem Tanzenden ähnlich, und schlachtet sogleich Opferthiere, nachdem er gebeten hat, daß doch jene Länder ihn nicht ungern als ihren König annehmen mögen.

Auch in Ilium f) brachte er an den Grabhügeln der Helden, welche im Trojanischen Kriege gefallen waren g), Todtenopfer.

6. Als er von da den Feind aufsuchte, hielt er seine Soldaten von der Verheerung Asiens zurück; „denn seines Eigenthums müsse man schonen,“ sagte er vorher, „und Das nicht vernichten, zu dessen Besitznahme sie gekommen seyen.“

In seinem Kriegsheere befanden sich an Fußknechten 32,000, an Reitern 4,500, an Schiffen 182. Man weiß nicht, ob man es mehr bewundern soll, daß er mit dieser kleinen Heerszahl den ganzen Erdkreis besiegt, oder daß er es gewagt hat, ihn damit anzugreifen.

Als er zu einem so gefahrvollen Kriege sein Heer erlas, wählte er nicht starke Jünglinge aus, noch die erste Blüthe des Alters, sondern meistens alte Soldaten und schon ausgediente Krieger a), welche mit dem Vater und den Vettern Feldzüge gemacht hatten; so daß man hätte glauben sollen, er habe nicht sowohl Krieger, als vielmehr Meister des Kriegsdienstes, ausgesucht. Auch die Fähnlein (Kompagnien) führte kein Anderer, als ein Sechziger; so daß, wenn man den Hauptplatz des Lagers (das Hauptquartier) sah, man hätte behaupten sollen, den Senat irgend eines alten Freystaats zu sehen. Daher dachte Niemand in der Schlacht an die

Flucht, sondern an den Sieg, und Keiner setzte seine Hoffnung auf die Füße, sondern auf die Arme.

Der Perser-König Darius hingegen enthielt sich im Vertrauen auf seine Kräfte aller Kriegslist, indem er den Seinigen versicherte, „verborgene Plane schickten sich für erstohlenen Sieg.“ Auch hielt er den Feind nicht von den Grenzen des Reiches zurück, sondern nahm ihn in das Herz desselben auf, weil er es für rühmlicher hielt, den Angriff zurückzuschlagen, als nicht zuzulassen.

Zuerst nun begegnete man sich in den Gefilden von Adrastīa b). Das Kampfheer der Perser bestand aus 600,000 c) Mann, welche, nicht weniger durch Alexanders Kunst, als durch der Macedonier Tapferkeit besiegt, die Flucht ergriffen. Groß war daher die Niederlage der Perser. Von dem Heere Alexanders fielen neun Fußknechte, hundert und zwanzig Reiter, welche der König, zum Beyspiele für die Uebrigen, mit Kostenaufwand beerdigen ließ und mit Bildsäulen zu Pferde beschenkte; auch gab er ihren Verwandten Freyheiten.

Nach dem Siege fiel der größte Theil Asiens d) zu ihm ab. Er hatte auch mehrere Gefechte mit den Statthaltern des Darius, welche er schon

nicht sowohl mit den Waffen, als durch den Schrecken seines Namens besiegte.

7. Während dieß geschieht a), erfährt er indessen durch die Anzeige eines Gefangenen, daß ihm Alexander Lyncestes, der Schwiegersohn des Antipater, welcher Statthalter von Macedonien war, nach dem Leben trachte. Und weil er dieses Umstands wegen fürchtete, es möchten, wenn er getödtet würde, vielleicht in Macedonien Unruhen entstehen, so hielt er ihn gefangen.

Nachher geht er auf die Stadt Gordium los, welche zwischen Groß- und Klein-Phrygien liegt b). Dieser Stadt sich zu bemächtigen, trug er nicht sowohl der Beute wegen Verlangen, sondern weil er gehört hatte, in dieser Stadt, in dem Tempel des Jupiter, befände sich das Joch von dem Wagen des Gordius; und wenn Jemand dessen Knoten lösete, der würde nach alten Göttersprüchen über ganz Asien herrschen.

Der Verhalt und Ursprung der Sache war folgender. Als Gordius in diesen Gegenden mit gemietheten Stieren ackerte, trug es sich zu, daß Vögel aller Art ihn umflatterten. Er machte sich auf den Weg, um die Auguren c) der benachbarten Stadt zu befragen, und im Thore begegnete ihm eine Jungfrau von ungemeiner Schönheit. Er erkundigte sich bey ihr, welchen Augur er wohl am besten zu Rathe zöge. Als sie hört,

worüber er sich Raths erholen will, ertheilt sie ihm — denn sie hatte die Kunst von ihren Aeltern erlernt — die Antwort, „ein Königreich werde ihm prophezeihet,“ und verspricht ihm, Genossin der Ehe und der Hoffnung zu werden. Eine so schöne Bedingung schien ihm der erste Glücksgenuß des Königsthums zu seyn. Nach der Vermählung entstand unter den Phrygiern eine Spaltung. Sie befragten die Göttersprüche um das Ende der Uneinigkeiten und erhielten zur Antwort:

„die Uneinigkeiten erforderten einen König.“

Als sie noch eimal fragen nach der Person des Königs, wird ihnen gerathen,

„Dem als Könige zu huldigen, welchen sie bey ihrer Rückkehr zuerst nach dem Tempel des Jupiter fahrend antreffen würden.“

Da kam ihnen Gordius entgegen, und sogleich begrüßen sie ihn einstimmig als König. Dieser stellte den Wagen, auf welchem er fuhr, als ihm das Königthum dargebracht wurde, in den Tempel des Jupiter, und weihete ihn „der königlichen Majestät.“

Nach ihm herrschte sein Sohn Midas d), welcher, von Orpheus e) in die Feyerlichkeiten heiliger Gebräuche eingeweiht, in Phrygien Götterverehrung verbreitete, durch welche er in

seinem ganzen Leben sicherer war, als durch die Waffen.

Als nun Alexander die Stadt eingenommen hatte und in den Tempel des Jupiter kam, erkundigte er sich nach dem Joche von dem Wagen des Gordius. Da man es ihm zeigte und er die in den Knoten verborgenen Enden der Riemen nicht finden konnte, verfuhr er mit dem Göttersprüche etwas gewaltsam: er zerhauet die Riemen mit dem Schwerte und findet, nach dieser Auflösung der Verschlingungen, die in den Knoten verborgenen Enden.

8. Während dieser Beschäftigungen erhält er die Nachricht, Darius sey mit einem sehr großen Heere im Anzuge. Daher überstieg er a), der engen Pässe wegen besorgt, in großer Schnelligkeit den Taurus, und legte auf diesem Eilzuge fünfhundert Stadien b) zurück.

Als er nach Tarsus c) kam, warf er, hingerissen von der Annehmlichkeit des Flusses Cydnus d), welcher mitten durch die Stadt fließt, die Waffen hin, und stürzte sich, bedeckt mit Staub und Schweiß, in das eiskalte Wasser. Da ergriff seine Nerven plötzlich eine solche Erstarrung, daß er die Sprache verlor, und nicht nur zur Rettung, sondern auch zur Verzögerung der Gefahr keine Hoffnung sich zeigte. Einer war unter den Aerzten, Namens Philippus, welcher allein

Hülfe versprach; aber gerade ihn machten am Tage vorher aus Kappadocien angekommene Briefe des Parmenio c) verdächtig. Dieser hatte, ohne etwas von Alexanders Krankheit zu wissen, geschrieben:

„Er möchte sich vor seinem Arzte Philippus hüten; denn dieser wäre von Darius mit vielem Gelde bestochen worden."

Doch hielt er es für sicherer, sich der zweifelhaften Treue seines Arztes anzuvertrauen, als eines unbezweifelten Todes zu sterben. Er nahm daher den Becher, reichte die Briefe dem Arzte und heftete so, während er trank, seine Augen auf das Gesicht des Lesenden. Als er es ruhig sah, wurde er heiterer und erhielt seine Gesundheit am vierten Tage wieder.

9. Unterdessen rückt Darius mit 400,000 Fußknechten und 100,000 Reitern zur Schlacht vor. Es beunruhigte diese Menge Feinde den Alexander, in Rücksicht seines geringen Heeres; aber dabey erwog er wieder, wie große Thaten er mit diesem geringen Heere ausgeführt und wie große Völker er geschlagen hatte. Und als so die Hoffnung über die Besorgniß siegte, hält er es für gefährlicher, den Kampf aufzuschieben, damit nicht Muthlosigkeit bey den Seinigen entstünde, umreitet die Seinigen, und hält an die einzelnen Völker verschiedene Anreden.

Die Illyrier und Thracier befeuerte er durch die Aussicht auf Schätze und Reichthümer, die Griechen durch die Erinnerung auf die alten Kriege und an ihren tödtlichen Haß gegen die Perser. Den Macedniern aber stellt er vor,

„schon sey Europa besiegt, schon Asiens Eroberung begonnen,“ und rühmt,

„es habe sich auf der ganzen Erde keine ihnen gleich starke Macht gefunden; übrigens werde dieß auch das Ende ihrer Anstrengungen und der Gipfel ihres Ruhmes seyn.“

Und unterdessen läßt er das Heer zu wiederholten Malen Halt machen, damit sie durch diesen Verzug sich gewöhnen, den Anblick der Feindes-Masse zu ertragen a).

Auch der König Darius ließ es nicht an eifriger Bemühung im Ordnen seines Heers fehlen. Denn ohne es bey Dem bewenden zu lassen, was seine Heerführer thaten, ging er selbst überall umher, ermahnte die Einzelnen, erinnerte sie des alten Ruhms der Perser und des ununterbrochenen, von den unsterblichen Göttern verliehenen, Besitzes der Herrschaft.

Hierauf wird die Schlacht mit außerordentlichem Muthe begonnen b). In ihr werden beyde Könige verwundet. So lange war der Kampf unentschieden, bis Darius floh: worauf dann die Niedermetzelung der Perser erfolgte. Getödtet

wurden an Fußknechten 61,000, an Reitern 10,000; gefangen genommen 40,000. Von den Macedoniern fielen 130 Fußknechte und 150 Reiter. Im Lager der Perser ward eine Menge Goldes und anderer Schätze gefunden.

Unter den Gefangenen des Lagers befanden sich die Mutter und die Gemahlin des Darius, die zugleich seine Schwester war, und zwey Töchter desselben. Als Alexander kam, um diese zu besuchen und zu trösten, umarmten sie sich unter einander beym Anblicke der Bewaffneten, und brachen in Thränen aus, als sollten sie gleich sterben. Dann werfen sie sich vor Alexander auf die Kniee und bitten, nicht um ihr Leben, sondern um Aufschub des Todes, bis sie des Darius Leichnam bestatten. Gerührt durch diese so zärtliche Liebe der Frauen sagte Alexander, Darius lebe, befreyete die Beängstigten von der Furcht vor dem Tode, und befahl, sie als Königinnen zu behandeln. Auch versicherte er den Töchtern, sie dürften nicht unter der Würde ihres Vaters vermählt zu werden hoffen.

10. Als er hierauf die Schätze des Darius und den Reichthum, womit Alles ausgestattet war, in Augenschein nimmt, wird er von Staunen über so große Dinge ergriffen.

Damals fing er zuerst an, zu üppigen Gelagen und zur Pracht der Tafel Hang zu zeigen,

damals, seine Gefangene, Barsine a) ihrer schönen Gestalt wegen zu lieben, — von welcher er nachher einen Sohn bekam, den er Herkules nannte.

Doch Dessen eingedenk, daß Darius noch lebte, schickte er den Parmenio ab, um der Persischen Flotte sich zu bemächtigen, und andere Vertraute, um Asiens Städte einzunehmen, welche sogleich auf das Gerücht von dem erfochtenen Siege in die Gewalt der Sieger kamen, indem des Darius Statthalter selbst mit einer großen Menge Goldes sich ergaben.

Darauf zieht er nach Syrien, wo ihm viele Könige des Morgenlandes mit Kopfbinden b) entgegenkamen. Wie jeder Einzelne unter diesen es verdiente, schloß er mit einigen Bündnisse, anderen nahm er die Herrschaft und setzte neue Könige an ihre Stellen.

Ausgezeichnet vor den übrigen war Abdolonymus, von Alexander zum Könige von Sidon c) ernannt. Diesen hatte Alexander, — er pflegte für Lohn Brunnen auszuschöpfen und Gärten zu wässern, wodurch er sich kümmerlich nährte, — mit Hintansetzung der Vornehmen, zum Könige gemacht: sie sollten nicht glauben, der Thron wäre eine Vergünstigung des Standes, nicht aber des Gebers.

Da die Bürgerschaft von Tyrus dem Alexander durch Abgeordnete eine goldene Krone von großem Gewichte zum Scheine des Glückwunsches überschickte, nahm er das Geschenk mit Dank an, und sagte, er wollte nach Tyrus kommen, um dem Herkules Gelübde abzutragen. Als die Gesandten sagten, er würde das besser in Alt-Tyrus d) und in dem ältern Tempel thun, entbrannte er gegen sie, weil sie seinen Einzug verbaten, so sehr, daß er die Stadt zu zerstören drohte. Sogleich rückt er auch mit dem Heere gegen die Insel, wird aber von den, im Vertrauen auf die Karthager nicht minder muthvollen, Tyriern kriegerisch empfangen. Es erhöhte nämlich den Muth der Tyrier das Beyspiel der Dido e), welche Karthago erbaut und den dritten Theil der Erde erobert hatte: sie hielten es für schimpflich, wenn ihre Weiber mehr Muth gehabt hätten bey der Erwerbung eines Gebiets, als sie bey der Vertheidigung ihrer Freyheit f). Sie schicken also das unkriegerische Alter nach Karthago und ziehen bald Hülfsvölker an sich, werden aber nicht lange Zeit nachher g) durch Verrätherey h) bezwungen i).

11. Hierauf a) nimmt Alexander Rhodus b), Aegypten c) und Cilicien d) ohne Schwertstreich ein.

Dann begiebt er sich zum Jupiter Hammon e), um ihn über den Ausgang seiner künftigen Unternehmungen und über seinen Ursprung zu befragen. Denn seine Mutter Olympias hatte ihrem Manne Philippus gestanden, sie hätte den Alexander nicht von ihm, sondern von einer ungeheuer großen Schlange empfangen. Auch Philippus hatte beynahe in der letzten Zeit seines Lebens öffentlich gesagt, er wäre nicht sein Sohn, und darum die Olympias, als des Ehebruchs überwiesen, verstoßen.

Da nun Alexander sich göttlichen Ursprung anzueignen, zugleich auch seine Mutter von der Schande zu befreyen wünschte, läßt er durch vorausgeschickte Leute die Priester heimlich davon unterrichten, was er sich für eine Antwort wünsche. Als er den Tempel betritt, begrüßen ihn die Priester sogleich als Sohn des Hammon. Erfreut über des Gottes Ankündung, befiehlt er, ihn für den Sohn eines solchen Vaters anzusehen. Er fragt dann, „ob er alle Mörder seines Vaters bestraft habe?“ Man antwortet, „sein Vater könne weder getödtet werden, noch sterben; des Königs Philippus Rache sey ganz vollzogen.“ Als er die Beantwortung der dritten Frage verlangt, erhält er den Bescheid, „ihm werde Sieg in allen Kriegen und der Besitz der ganzen Erde verliehen.“ Auch an seine Gefährten erging der

Ausspruch, „sie sollten den Alexander als Gott, nicht als König, verehren.“

Dadurch vergrößerte sich sein Uebermuth, und eine wundersame Aufgeblasenheit wuchs in seinem Herzen empor; die Freundlichkeit aber verschwand, welche er aus der Griechen Wissenschaften f) und aus der Macedonier Unterweisungen gelernt hatte.

Nach seiner Rückkehr vom Hammon erbaute er Alexandria, und erhebt diese Tochterstadt der Macedonier zur Hauptstadt von Aegypten.

12. Darius, welcher inzwischen nach Babylonia a) geflohen war, bittet den Alexander schriftlich, „er möge ihm die Auslösung seiner gefangen genommenen Frauenzimmer gestatten,“ und verspricht dafür viel Geld. Aber Alexander verlangt als Preis der Gefangenen das ganze Reich, nicht Geld.

Nach Verlauf einiger Zeit erhält Alexander andere Schreiben von Darius, in welchem die Ehe einer Tochter und ein Theil des Reichs angeboten wird. Aber Alexander schrieb zurück, „man gäbe ihm ja sein Eigenthum,“ und verlangte, „er sollte demüthig bittend kommen, und die willkührliche Entscheidung über das Reich dem Sieger überlassen.“

So giebt denn Darius die Hoffnung zum Frieden auf, und erneuert den Krieg; mit 400,000

Fußknechten und 100,000 Reitern b) geht er dem Alexander entgegen. Unterwegs erhält er die Nachricht:

„seine Gemahlin sey an den Folgen einer unzeitigen Geburt gestorben; ihren Tod habe Alexander beweint und den Leichenzug wohlwollend begleitet; und das habe er nicht aus Liebe, sondern aus edlem Menschengefühle gethan; denn nur einmal habe er sie gesehen, als er der Mutter und ihren kleinen Töchtern c) reichen Trost zusprach.“

Da glaubt sich Darius wahrhaft besiegt, weil er nach so vielen Schlachten auch durch Gutthaten von dem Feinde überwunden würde, und hält es für ein Glück, wenn er einmal nicht siegen könne, gerade von einem Solchen besiegt zu werden. Er schreibt daher noch einen dritten Brief und dankt, daß er die Seinigen nicht feindlich behandelt habe. Er bietet ihm dann einen noch größern Theil seines Reiches bis zum Flusse Euphrates und die andere Tochter zur Gemahlin an, für die übrigen Gefangenen 30,000 Talente.

Darauf antwortet Alexander, „Danksagung von dem Feinde sey überflüßig; er habe durchaus nichts gethan, um dem Feinde zu schmeicheln, noch um für die noch unentschiedenen Erfolge des Kriegs, oder für die Friedensbedingungen Unterhändlerey zu treiben, sondern Alles aus Großmuth, welche

ihn gelehrt habe, gegen die Streitkräfte der Feinde, nicht gegen ihre Unglücksfälle, zu kämpfen,"

und verspricht, „dem Darius zu willfahren, wenn er der Zweyte nach ihm, nicht ihm gleich, seyn wolle." Uebrigens könne weder die Welt von zwey Sonnen regiert werden, noch der Erdkreis ohne Nachtheil für seine Länder zwey sehr mächtige Reiche besitzen; er möge daher entweder an dem Tage sich zur Unterwerfung, oder für den folgenden sich zur Schlacht bereiten, und sich keinen andern Sieg, als er erfahren habe, versprechen."

13. Am folgenden Tage führen sie das Kampfheer vor: wo dann plötzlich vor der Schlacht den von Sorgen ermatteten Alexander der Schlaf überfiel. Als zum Kampfe nur noch der König fehlte, weckte ihn Parmenio mit Mühe. Alle fragen „warum er unter Gefahren sich dem Schlafe überlasse, den er selbst in ruhigen Tagen immer so sparsam genossen habe?" „Von großer Beängstigung," war seine Antwort, „sey er befreyt, und der Schlaf ein Geschenk seiner plötzlichen Gemüthsruhe, da er mit allen Streitkräften des Darius kämpfen könne; er habe einen langwierigen Krieg gefürchtet, wenn die Perser ihr Heer getheilt hätten."

Vor der Schlacht betrachteten sich beyde feindliche Heere. Die Macedonier wunderten sich über die Menge von Menschen, über die Größe

ihrer Körper und über die Schönheit ihrer Waffen. Die Perser staunten, daß von so Wenigen so viele Tausende der Ihrigen besiegt worden waren. Aber auch die Heerführer säumten nicht, die Ihrigen zu umgehen a). Darius sagte,

„kaum käme auf zehn seiner Bewaffneten immer Ein Feind, wenn eine Vertheilung vorgenommen würde.“

Alexander ermahnte die Macedonier,

„sie möchten vor der Menge der Feinde und vor ihrer Körpergröße, oder vor der Neuheit ihrer Farbe b) nicht erschrecken; sie sollten nur daran denken, es wären dieselben, mit denen sie zum dritten Male kämpften, und nicht meynen, durch die Flucht wären sie bessere Soldaten geworden, da sie ja eine so traurige Erinnerung an ihre Niederlagen und an so viel in zwey Schlachten vergossenes Blut mit sich in den Kampf brächten; und wie Darius eine größere Masse von Menschen hätte, so er von Männern.“ Er redet ihnen zu,

„verachten möchten sie jenes von Gold und Silber glänzende Heer, bey welchem es mehr Beute, als Gefahr gebe, da der Sieg nicht durch der Waffen Zierde, sondern durch des Schwertes Stärke, errungen werde.“

14. Hierauf beginnt die Schlacht a). Die Macedonier stürzten mit Verachtung des so oft von ihnen besiegten Feindes dem Schwerte zu; dage-

gen wollten die Perser lieber sterben, als besiegt werden. Selten ward in irgend einer Schlacht so viel Blut vergossen. Als Darius sah, daß die Seinigen besiegt wurden, war er gleichfalls zu sterben entschlossen; aber von den Nächststehenden wurde er zu fliehen gedrungen. Als dann Einige riethen, die Brücke über den Fluß Cydnus b) abzubrechen, um den Feinden den Weg zu verlegen, sagte er,

„nicht so wolle er für seine Rettung gesorgt wissen, daß er so viele tausend Kampfgenossen dem Feinde preisgebe; es müsse auch Anderen der Weg zur Flucht offen stehen, welcher ihm offen gestanden sey.“

Alexander aber ging jeder noch so großen Gefahr entgegen; und wo er die Feinde in den dichtesten Haufen am hitzigsten fechten sah, dahin drängte er sich immer, und wollte lieber sich, als die Kriegsleute, in Gefahr setzen!

Durch diese Schlacht riß er Asiens Herrschaft an sich, im fünften Jahre nach dem Antritte seiner Regierung. Sie war so glücklich, daß nachher Niemand es wagte, sich zu empören, und daß die Perser, nach so vieljähriger Herrschaft, das Joch der Dienstbarkeit geduldig annahmen.

Nachdem er seine Soldaten beschenkt und sie vier und dreißig Tage lang sich hatte erhohlen lassen, besichtigte er die Beute. In der Stadt

Susa a) fand er dann 40,000 Talente. Er erobert auch Persepolis d), die Hauptstadt des Persischen Reichs, seit vielen Jahren berühmt und mit den eroberten Schätzen des Erdkreises angefüllt, welche bey ihrem Untergange e) erst zum Vorschein kamen.

Unterdessen kommen etwa 800 Griechen dem Alexander entgegen, welche die Strafe der Gefangenschaft hier und da am verstümmelten Leibe erlitten hatten, und bitten, daß er, wie Griechenland, also auch sie, von der Feinde Grausamkeit befreyen möchte. Er gab ihnen die Erlaubniß zur Rückkehr; sie wünschten aber lieber Ländereyen zu erhalten, um nicht ihren Verwandten, statt der Freude, ihren abscheulichen Anblick mitzubringen f).

15. Während dessen wird Darius in dem Parthischen a) Dorfe Thara von seinen Verwandten, dem Sieger zu gefallen, in goldene Fesseln und Ketten gelegt b): so wollten es, glaube ich, die unsterblichen Götter, daß in dem Lande Derer, auf welche die Herrschaft übergehen sollte c), der Perser Reich endete. Auch Alexander kam in größter Eile am folgenden Tage unvermuthet an, und erfuhr hier, Darius sey in einem verdeckten Wagen während der Nacht weggeführt worden. Er befiehlt daher dem Heere, nachzukommen, und setzt mit 6000 Reitern dem

Fliehenden nach; unterwegs liefert er viele gefahrvolle Gefechte.

Als er dann mehrere tausend Schritte (mehrere Meilen) zurückgelegt hatte, ohne eine Spur von Darius anzutreffen, findet, während den Pferden Zeit zur Erholung gegeben war, einer von den Soldaten d), indem er zur nächsten Quelle geht, in einem Wagen den Darius, zwar mit vielen Wunden durchbohrt, aber noch athmend. Es wurde nun ein Gefangener zum Dolmetscher genommen e), und als ihn Darius an der Sprache als einen Landsmann erkannte, sagte er:

„Den Trost habe er wenigstens in seiner gegenwärtigen Lage, mit Jemanden reden zu können, der ihn verstehe, und seine letzten Worte nicht vergeblich auszusprechen."

Folgendes befiehlt er dem Alexander zu sagen:

„Ohne sich um ihn durch Gutthaten verdient gemacht zu haben, sterbe er, für die größten ihm Schuldner, da er an seiner Mutter und an seinen Kindern dessen königliches, nicht feindliches, Herz kennen gelernt und ein glücklicheres Loos in seinem Feinde, als in seinen Verwandten, empfangen habe; denn seiner Mutter und seinen Kindern sey von demselben Feinde das Leben geschenkt, ihm sey es von Verwandten geraubt, denen er Leben und Königreiche geschenkt habe, wo-

für ihnen der Lohn werden würde, welchen der Sieger selbst bestimmen wolle. Dem Alexander danke er auf die, einem Sterbenden einzig mögliche, Art: er bitte die Gottheiten der Ober- und Unterwelt und die Königsgötter f), daß ihm als Sieger aller Länder Herrschaft zu Theil werden möge. Für sich bitte er mehr um die Vergünstigung einer anständigen, als einer feyerlichen, Bestattung. Was die Rache g) betreffe, so sey sie nicht mehr seine, sondern des Beyspiels und aller Könige gemeinsame Sache; sie außer Acht zu lassen, sey für Jenen theils unziemlich, theils gefährlich, da es nämlich in der einen Rücksicht seine Gerechtigkeit, in der andern seinen eigenen Nutzen gelte. Darauf gebe er, das einzige Unterpfand königlicher Treue, seine rechte Hand, um sie dem Alexander zu bringen."

Dann streckte er seine Hand aus und starb. Als Alexander diese Nachricht erhielt und den Körper des Abgeschiedenen sah, vergoß er Thränen über einen, jenes hohen Standes so unwürdigen, Tod, befahl, den Körper königlich zu bestatten und seine Ueberreste in den Grabstätten der Vorfahren beyzusetzen,

Anmerkungen zum eilften Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) Vergl. Just. IX, 5.

b) Gegen Persien.

c) Wenn am Hochzeittage gegen Abend die Braut aus ihrem väterlichen Hause dem Bräutigam zugeführt wurde, pflegte man Fackeln vor ihr her zu tragen.

d) D. h. daß der Hochzeittag der Tochter der Todestag des Vaters gewesen war, oder kurz: daß Philippus ermordet worden war.

e) Nach der Leseart: spe omnes impleret.

f) D. h. nur dem Körper nach hätten sie einen andern König, an lobenswerthen Eigenschaften wäre Alexander seinem Vater gleich.

Kap. 2.

a) Ueber ihn s. Just. XI, 7.

b) Sohn der Kleopatra, der letzten Gemahlin des Philippus.

c) Die Triballier, Thracier, Illyrier ꝛc.

d) S. Just. IX, 5.

e) S. Just. IX, 3, Anmerk. a).

f) Vergl. Diod. Sic. XVII, 3.

Kap. 3.

a) Etwa an Wohlthaten, dergleichen Justinus VII, 6 und VIII, 3 anführt?

b) Aeaciden sind Nachkommen des Aeacus, Königs in Aegina (Insel zwischen Attika und dem Peloponnes), Vaters des Peleus und Telamon, von welchen jener Vater des Achilles, dieser des Ajax (zweyer Helden, welche gegen Troja fochten) war. Peleus floh wegen der Theilnahme an der Ermordung seines Bruders Phokus mit Telamon aus Aegina, und wurde Herr eines Theils von Thessalien. Der Sohn des Achilles, Pyrrhus, welcher während des Trojanischen Kriegs sein väterliches Reich verloren hatte, ließ sich in Epirus nieder und wurde Stifter des dortigen Königshauses, aus welchem Olympias, Alexanders Mutter, abstammte. Vergl. Just. XVII, 3. Auf diese Art war also Alexander mit den Thessaliern, freylich nicht ganz nahe, verwandt.

c) D. h. den vorher um seiner Jugend willen verachteten Alexander.

d) Platäer, Thespier und Orchomenier, Einwohner von Platää, Thespiä und Orchomenus in Böotien.

e) Im Phokischen Kriege.

f) Vergl. Just. III, 6, und dazu Anmerk. h).

g) Zu Theben war Oedipus geboren, welcher seinen Vater tödtete und seine Mutter heirathete. Seine beyden Söhne Eteokles und Polynīces ermordeten sich im Zweykampfe.

h) Erinnerung an Aeschylus „Sieben gegen Theben,“ an Sophokles „Antigone und beyde Oedipus,“ an Euripides „Phönissen.“

Kap. 4.

a) D. h. ausgezeichnete Männer, wie Pindarus, Epaminondas, Pelopidas.

b) Nämlich Bacchus und Herkules.

c) Denn Alexander stammte von väterlicher Seite durch Karanus vom Herkules ab. S. Just. VII, 1, Anmerk. b).

d) Erst Alexander war durch seine Mutter Olympias ein Aeacide. S. das vor. Kap. Anmerk. b).

e) S. Just. VII, 5.

f) 335 vor Chr. Doch verschonte Alexander aus Achtung gegen Pindarus das Haus, in welchem dieser gewohnt hatte, wie auch seine Familie.

g) Nach Diod. Sic. XVII, 15. zehn, unter denen Demosthenes und Lykurgus die vornehmsten waren.

h) Namentlich Charidemus.

Kap. 5.

a) Kleopatra, z. B. Attalus.

b) Den zwölf obersten Göttern, Zeus (Jupiter), Poseidon (Neptunus), Phoibos (Apollo), Pallas

(Minerva), Demēter (Ceres), Häphaistos (Vulkanus), Hera (Juno), Ares (Mars), Hermes (Merkurius), Artemis (Diana), Aphrodite (Venus), Hestia (Vesta).

c) Freylich hatte sich das Persische Reich bereits überlebt.

d) 334 vor Chr.

e) Römische Sitte. Ein Fetialis (Kriegs-, Friedens- und Bundespriester) warf als Zeichen der Kriegserklärung eine Lanze über die Grenze in das feindliche Gebiet.

f) Oder Troja.

g) Achilles, Ajar ꝛc.

Kap. 6.

a) Ich lese sed veteranos plerosque, et jam emeritae militiae.

b) Am Granīkus in Mysien, einer Landschaft Vorderasiens am Aegäischen Meere. Vergl. Diod. Sic. XVII, 18 ff.

c) Nach Diod. Sic. aus 110,000.

d) Vorderasiens.

Kap. 7.

a) So schreibt Justinus!

b) Oder richtiger in Bithynien, am Flusse Sangarius (Ajala).

c) D. h. solche, welche, besonders aus dem Geschrey und Fluge der Vögel, künftige Begebenheiten vorherverkündigten.

d) Vergl. Justin. VII, 1. Diese beyden Stellen scheinen mit einander im Widerspruche zu stehen.

e) Ein alter Sänger der Griechen kurz vor dem Trojanischen Kriege, etwa 1200 vor Chr. Er wurde Stifter der geheimen Gottesdienste in Griechenland und Verbesserer der Religion und Sitten.

Kap. 8.

a) Alexander hatte nach der Schlacht am Granikus sich gegen Cilicien gewandt und war bis zu dem, durch das Gebirge Taurus führenden, Engpasse Pylä, einem Schlüssel zu Cilicien, vorgerückt. Es war für ihn sehr gefährlich, sein Heer durch diese Engen zu führen; denn wenn eine geringe Anzahl von Feinden die Höhen besetzt hielt, so konnte es, ohne daß Gegenwehr möglich war, durch herabgeworfene Steine vernichtet werden; daher eilte er, nach eingezogener Kundschaft, den Weg durch den Taurus zurückzulegen. Vergl. Kurtius III, 4.

b) Das Stadion oder Stadium enthielt 125 Schritte, und 32 bis 40 solcher Stadien auf eine Teutsche Meile.

c) Bedeutende Stadt in Cilicien.

d) Ihn beschreibt Kurtius III, 4.

e) S. Just. IX, 5.

Kap. 9.

a) Wozu das, wenn sie am Granikus 600,000 Perser besiegt hatten? S. Just. XI, 6. Daher ist

Diodors Angabe wohl glaublicher, daß am Granīkus nur 110,000 Perser fochten. So war denn das gegenwärtige Persische Heer beynahe fünfmal so stark, als jenes, und darum Alexanders Vorsicht nicht zu verwerfen.

b) Bey Issus in Cilicien, 333 vor Chr. Vergl. die Beschreibung der Schlacht bey Diod. Sic. XVII, 33 ff. Kurtius III, 8. ff. Arrianus II, 6 ff.

Kap. 10.

a) Die Tochter des Artabazus, Wittwe des Memnon, welcher nach der Schlacht am Granīkus, wo er die Perser anführte, auf der Insel Lesbos gestorben war, als er in Alexanders Rücken Macedonien angreifen wollte. Sie wurde bey der Einnahme von Damaskus Alexanders Gefangene.

b) D. h. um Gnade bittend; denn Gnadenflehende kamen mit einer infula (Kopfbinde) und einem Oelzweige.

c) Sidon und Tyrus waren zwey, durch Handel und Reichthum berühmte, Städte Phöniciens, am Meere. Ueber sie ist nachzulesen Just. XVIII, 3 ff.

d) Das alte Tyrus lag auf dem vesten Lande Phöniciens und wurde von dem Könige Babylons, Nebukad-Nezar, um 600 vor Chr. zerstört. Die Einwohner baueten darauf Neu-Tyrus auf einer, Alt-Tyrus gegenüber liegenden, Insel.

e) Oder Elissa, der Erbauerin von Karthago. Von ihr erzählt Justinus XVIII, 4—6.

f) Noch andere Gründe, welche die Tyrier zum Widerstande anfeuerten, s. bey Diod. Sic. XVII, 40.

g) Doch erst nach sieben Monaten; lange genug für den jungen feurigen Alexander.

h) Davon weiß die Geschichte nichts.

i) Vergl. Kurtius IV, 2—4. Diod. Sic. XVII, 40 ff. Arrianus II, 15 ff.

Kap. 11.

a) 232 vor Chr.

b) Insel an der Küste von Kleinasien.

c) Aegyptens Einnahme wurde um so leichter, da dieses Land unter Persischer Botmäßigkeit stand und das Persische Joch ungern trug.

d) Cilicien hatte er ja schon erobert.

e) S. Just. I, 9, Anmerk. d). Arrianus III, 3. 4.

f) In denen er von Aristoteles unterrichtet worden war.

Kap. 12.

a) S. Just. I, 2, Anmerk. a).

b) Die doppelte Anzahl giebt Diod. Sic. an XVII, 53.

c) Diod. nennt sie „heirathsfähige" und Kurtius „herangewachsene."

Kap. 13.

a) D. h. zu den einzelnen Heersabtheilungen zu gehen, und allenthalben zur Tapferkeit anzufeuern.

b) Oder vor ihrer ungewöhnlichen Farbe. Dieß kann von der Farbe ihres Körpers oder von der Farbe ihrer Kleidung verstanden werden. Ersteres ist vorzuziehen. Des Darius Heer enthielt ja fremdfarbige Asiatische Völkerschaften.

Kap. 14.

a) Bey Gaugaméla in Assyrien; gewöhnlicher sagt man: bey Arbēla, einem ansehnlichen Orte, gleichfalls in Assyrien; 331 vor Chr. Vergl. über die Schlacht Diod. Sic. XVIII, 53 ff. Kurtius IV, 15. 16. Arrianus III, 8 ff.

b) Nicht zu verwechseln mit dem Cydnus in Cilicien, in welchem Alexander sich die gefährliche Krankheit zuzog. Andere Geschichtschreiber nennen hier den Lycus. Beyde sollen benachbarte Flüsse seyn.

c) Nördlich vom Persischen Meerbusen, in der Persischen Provinz Susiana. Susa war die gewöhnliche Residenz der Persischen Könige.

d) 330 vor Chr. S. darüber Just. I, 6, Anmerk. a).

e) Alexander zerstörte diese Stadt. S. Diod. Sic. XVII, 71. Kurtius V, 13.

f) Deutlicher: sie würden doch bey ihren Verwandten nicht sowohl Freude über ihre Rückkehr, als Betrübniß über ihren abscheulichen Anblick, erregen.

Kap. 15.

a) S. Just. II, 1, Anmerk. b).

b) Von Bessus. S. Just. XII, 5. Kurtius V, 13.

c) Nicht jetzt, sondern später.

d) Kurtius nennt ihn Polystratus.

e) Nach der Leseart applicito captivo. Man kann aber auch das applicito capite beybehalten, und das Ganze so verstehen: der Soldat hielt seinen Kopf an den bedeckten Wagenkasten, um zu horchen, oder hineinzusehen, und wie sich darin etwas Lebendiges regte, redete er es an ꝛc.

f) D. h. die Schutzgötter der königlichen Würde, die königlichen Familiengötter.

g) D. h. seiner Mörder Bestrafung.

Zwölftes Buch.

Inhalt.

Alexander läßt die bey der Verfolgung des Darius umgekommenen Soldaten prachtvoll bestatten, und belohnt die noch lebenden. Sein Verlust an Pferden. Der Schatz wird nach Ekbatăna gebracht und der Aufsicht des Parmenio anvertraut. Alexander erhält Nachrichten aus Europa. — Agis, Anführer des aufrührerischen Griechenlands, wird von Antipater geschlagen und getödtet. Kap. 1.

Der eroberungssüchtige Alexander von Epirus kommt in Italien um. Aber auch Alexanders des Großen Feldherr Zopyrion wird von den Scythen mit allen seinen Leuten niedergehauen. Kap. 2.

Alexander befiehlt seines Vetters wegen eine dreytägige Trauer. Er feuert seine Soldaten, welche der Rückkehr in das Vaterland harren, zur Fortsetzung des Kriegs an; und besiegt Hyrkanien und die Marder. Er erhält einen Besuch von der Königin der Amazonèn. Dann ergiebt er sich Persischer Ueppigkeit. Kap. 3.

Das Heer wird darüber unwillig. Alexander gestattet auch den Soldaten, gefangen genommene Frauenzimmer zu heirathen. Die Parther werden unterjocht. Kap. 4.

Alexanders Grausamkeit gegen die Seinen. Er besiegt mehrere Völker am Kaukasus. Des Darius Mörder, Bessus, wird ihm überliefert und getödtet. Er erbaut mehrere Städte. Kap. 5.

Alexander ermordet den Klitus. Die Chorasmer und Daher unterwerfen sich ihm. Kap. 6.

Er befiehlt vergeblich, vor ihm niederzufallen. Er schickt sich an zum Kriege gegen Indien, schont der Stadt Nysa, giebt der Königin Kleophis ihr Reich zurück, und erobert einen wunderbar steilen und hohen Felsen. Kap. 7.

Er besiegt den Indischen König Porus, erbaut zwey Städte, besiegt mehrere Völker und giebt den Bitten des Heers um die Rückkehr nach. Kap. 8.

Er tritt die Rückreise an. Die Hiacensaner und Sileer ergeben sich ihm. Die Ambrer und Sugambrer besiegt er, und kommt dabey in große Gefahr. Kap. 9.

Einen Theil des Heers schickt er nach Babylon zurück. Er selbst beschifft die Küsten des Oceans, erobert unter großen Gefahren die Stadt des Königs Ambiger, kehrt an den Indus zurück, und tritt, nach getroffenen Vorkehrungen, die Reise nach Babylon zu Lande an. Unterwegs straft er gewissenslose Statthalter, ehe-

licht die Statira und giebt den Angesehnsten der Macedonier die vornehmsten, aus allen besiegten Völkern ausgewählten, Jungfrauen. Kap. 10.

Er bezahlt die Schulden aller Soldaten, entläßt die Veteranen, und straft die Häupter einer Meuterey. Kap. 11.

Er schmeichelt den Persischen Hülfssoldaten und dämpft dadurch den Aufruhr der Seinigen. Eilftausend Veteranen und mehrere alte Feldherren werden entlassen. Kraterus soll sie zurückführen und die Statthalterschaft Macedonien übernehmen; dagegen wird Antipater aus Macedonien abgerufen. Tod des Hephästion. Kap. 12.

Viele Gesandtschaften aus Europa und Afrika harren der Ankunft Alexanders zu Babylon. Eines Magiers Warnung, die Stadt nicht zu betreten, ist vergeblich. Bey einem Gastmahle des Thessaliers Medius wird er tödtlich krank. Ursache der Krankheit. Kap. 13.

Antipater hat ihn vergiften lassen. Kap. 14.

Sein Ende. Kap. 15.

Rückblick auf Alexanders Leben. Kap. 16.

Justinus XII.

1. Alexander ließ die bey der Verfolgung des Darius verlornen Soldaten mit großem Kostenaufwande beerdigen; unter die übrigen Theilnehmer dieses Zugs vertheilte er 13,000 Talente a). Der größte Theil der Pferde war durch die Hitze eingebüßt, und auch die übriggebliebenen waren unbrauchbar geworden. Alles Geld, 190,000 Talente, wurde nach Ekbatäna b) gebracht und der Aufsicht des Parmenio übergeben.

Unterdessen bekommt er Briefe von Antipater aus Macedonien, welche Nachrichten von dem Kriege des Agis, Königs der Spartaner, in Griechenland, von dem Kriege Alexanders, Königs von Epirus, in Italien c), von dem Kriege Zopyrions d), seines Statthalters, in Scythien, enthielten. Verschieden war dabey seine Gemüthsstimmung; doch empfand er mehr Freude über den Tod der beyden Könige,

seiner Nebenbuhler, als Schmerz über sein mit Zopyrion eingebüßtes Heer. Denn nach Alexanders Abreise war fast ganz Griechenland, um bey dieser Gelegenheit seine Freyheit wiederzuerlangen, zu den Waffen geeilt e), dem Beyspiele der Lacedämonier zu Folge, welche des Philippus und Alexanders Frieden allein verachtet und ihre Gesetze verworfen hatten f).

Heerführer war in diesem Kriege Agis, König der Lacedämonier. Aber Antipater zog seine Soldaten zusammen und unterdrückte diese Unruhen gleich im Entstehen. Doch wurde von beyden Seiten viel Blut vergossen. Als der König Agis die Seinigen fliehen sah, entließ er seine Leibwache, damit er Alexander, wenn auch an Glück, doch nicht an Tapferkeit, nachzustehen schiene, und richtete eine solche Niederlage unter den Feinden an, daß er zuweilen ganze Schaaren in die Flucht trieb. Obwohl er endlich durch die Uebermacht besiegt wurde, so siegte er doch über Alle an Ruhm.

2. Ferner hatte sich Alexander, der König von Epirus, von den Tarentinern a), welche ihn um Hülfe gegen die Bruttier b) baten, nach Italien gerufen, mit solcher Begierde in Bewegung gesetzt, als ob bey der Vertheilung des Erdkreises dem Alexander, seiner Schwester Olympias Sohne, das Morgenland, ihm das

Abendland durch das Loos zu Theil geworden wäre; indem er in Italien, Afrika und Sicilien keinen geringern Thatenstoff, als jener in Asien und unter den Persern zu erhalten hoffte. Dazu kam, daß, wie Alexander dem Großen das Delphische Orakel Nachstellungen in Macedonien, so ihm eine Antwort des Jupiter Dodonäus c) bey der Stadt Pandosia und dem Acherusischen Flusse d), vorhergesagt hatte. Da beyde (Stadt und Fluß) in Epirus waren, hatte er, ohne es zu wissen, daß dieselben auch in Italien wären e), desto begieriger einen auswärtigen Feldzug gewählt, um den Gefahren des Schicksals auszuweichen.

Als er nun nach Italien kam, hatte er zuerst mit den Apuliern f) Krieg zu führen, schloß aber, als er das Schicksal ihrer Stadt erfuhr, nach kurzer Zeit Frieden und Freundschaft mit ihrem Könige. Die Apulier besaßen nämlich damals die Stadt Brundisium g), welche die Aetolier h) vorlängst, unter der Anführung des durch den Ruf seiner Thaten in Troja so berühmten und angesehenen Diomedes i), erbaut hatten; aber vertrieben von den Apuliern hatten sie die Orakel befragt und die Antwort erhalten,

„den Ort, welchen sie zurückverlangten, würden sie beständig besitzen“ k).

Aus diesem Grunde nun hatten sie durch Abgeordnete unter Kriegsdrohungen verlangt, daß ihnen die Stadt von den Apuliern zurückgegeben würde. Als aber den Apuliern das Orakel kund wurde, tödteten sie die Gesandten und begruben sie in der Stadt, damit sie da ihren beständigen Aufenthalt hätten. Und nachdem sie so der Antwort genügt hatten, blieben sie lange im Besitze der Stadt. Dieses Ereigniß erfuhr Alexander und ließ, aus Ehrfurcht gegen des Alterthums Verhängnisse, ab vom Kriege gegen die Apulier.

Er führte auch mit den Bruttiern und Lukanern l) Krieg und nahm viele Städte ein m). Damals schloß er auch mit den Metapontinern n) und Pedikulern o) und Römern Bündniß und Freundschaft.

Aber die Bruttier und Lukaner erneuerten eifriger den Krieg, da sie von ihren Nachbaren Verstärkungen erhalten hatten. Dort wird der König bey der Stadt Pandosia und dem Flusse Acheron — nicht eher erfuhr er den Namen des verhängnißvollen Orts, als bis er starb — getödtet; und sterbend sah er ein, nicht in dem Vaterlande habe ihm Todesgefahr gedroht, um deretwillen er das Vaterland geflohen hatte. Seinen Leichnam kaufte Thurii p) auf öffentliche Kosten los und bestattete ihn zur Erde q).

Während dieß in Italien sich zutrug, brachte auch Zopyrion, von Alexander dem Großen als Statthalter von Pontus r) zurückgelassen, ein Heer von 30,000 Mann zusammen, und griff damit, weil er müßig zu seyn glaubte, wenn er nicht auch etwas thäte, die Scythen an, wurde aber mit allen seinen Leuten niedergehauen und so dafür gestraft, daß er leichtsinniger Weise ein unschuldiges Volk bekriegt hatte.

3. Als Alexander diese Nachrichten im Lande der Parther a) erhielt, stellte er sich betrübt, und sagte, wegen seiner Verwandtschaft mit Alexander, dem Heer eine dreytägige Trauer an.

Da nun Alle, weil sie den Krieg für beendigt hielten, die Rückkehr in das Vaterland erwarteten und ihre Frauen und Kinder im Geiste schon gewissermaßen umarmten, beruft er das Heer zu einer Versammlung und sagt öffentlich:

„Nichts sey durch so viele glänzende Schlachten ausgerichtet, wenn die Barbarenvölker des Morgenlandes unversehrt zurückgelassen würden; auch sey er nicht gegen die Person, sondern gegen das Reich, des Darius ausgezogen; und Die müßten bestraft werden, welche von dem Reiche abtrünnig geworden wären.“

Nachdem er durch diese Rede die Gemüther, als ob noch nichts geschehen wäre b), befeuert

hatte, unterjochte er Hyrkanien c) und die Marder d).

Hier kam ihm Thalestris (oder Minithya), der Amazonen Königin, mit dreyhundert Weibern entgegen, nachdem sie fünf und zwanzig Tagreisen mitten durch die feindseligsten Völker zurückgelegt hatte, um von dem Könige Kinder zu bekommen e). Ihr Anblick und ihre Ankunft erregte allgemeine Verwunderung, sowohl wegen ihrer bey Weibern ungewöhnlichen Tracht, als wegen des gewünschten Beylagers. Deßhalb verstattete der König dreyzehn Tage zur Ruhe; und als sie in der Hoffnung zu seyn glaubte, reiste sie wieder ab.

Hierauf nimmt Alexander die Tracht der Perserkönige und das, vorher von Macedonischen Königen nie getragene, Diadem f) an, als wollte er den Gesetzen Derer sich fügen, welche er besiegt hatte. Und damit es ihm keinen Haß zuziehen möchte, wenn man ihn allein in dieser Kleidung erblickte, läßt er auch seine Vertrauten das lange, mit Gold gezierte, Purpurkleid anlegen.

Um auch der Ueppigkeit, wie der Kleidung, der Perser nachzuahmen, vertheilt er die Nächte abwechselnd unter die Scharen der ausgesucht schönen und vornehmen königlichen Nebenfrauen.

Dazu noch hält er überaus kostbare Gastgebote, damit die Schwelgerey nicht vernüchtert und verkargt g) zu seyn schiene, und ziert das Gelag nach königlicher Prachtsitte durch Spiele, Dessen ganz uneingedenk, daß so große Schätze durch diese Lebensweise eingebüßt, nicht erworben zu werden pflegen.

4. Dabey herrschte allgemeiner Unwille im ganzen Lager, daß Jener von seinem Vater Philippus so sehr abgeartet wäre, sogar des Vaterlandes Namen zu verläugnen a), und die Sitten der Perser anzunehmen, welche er um solcher Sitten willen b) besiegt hatte.

Damit er aber nicht allein den Lastern Derer, welche er mit den Waffen unterjocht hatte, untergelegen zu seyn schiene, erlaubte er auch seinen Soldaten, wenn sie etwa mit gefangen genommenen Frauen vertrauten Umgang hätten, diese zu ehelichen. Er glaubte, sie würden weniger Verlangen tragen, in ihr Vaterland zurückzukehren, wenn sie im Lager eine Art von Wohnsitz und häuslicher Niederlassung hätten; zugleich würde auch die Beschwerlichkeit des Kriegsdienstes durch die Annehmlichkeit des ehelichen Umgangs erleichtert werden; auch könne zu Ergänzungsmannschaften Macedonien weniger erschöpft werden, wenn an die Stelle der ausgedienten Väter die Söhne als junge Soldaten träten, welche

dann in dem Lager, in welchem sie geboren wären, auch dienen, und um so standhafter seyn würden, wenn sie nicht bloß ihre Kriegsschule, sondern auch ihre Wiege, im Lager selbst gehabt hätten. Diese Gewohnheit pflanzte sich auch auf Alexanders Nachfolger fort c). Daher wurden den Knaben Unterhaltungsmittel ausgesetzt, den Jünglingen Waffen- und Pferde-Geräthschaften gegeben, und den Vätern nach der Zahl ihrer Söhne Belohnungen ausgesetzt. Starben Väter, so zogen ihre unmündigen Söhne nichtsdestoweniger den Sold der Väter; schon ihre Knabenzeit war unter mancherley Feldzügen ein Kriegsdienst. So vom frühesten Alter an durch Gefahren und Beschwerlichkeiten abgehärtet, bildeten sie ein unbesiegbares Heer und sahen das Lager nicht anders, als ihr Vaterland, und den Kampf nie für etwas Anderes, als für Sieg, an. Dieser Anwuchs hatte den Namen Epigoni d).

Darauf wurden die Parther unterjocht, und ihnen einer aus der Mitte der Persischen Großen, Andragoras, zum Statthalter gegeben, von welchem in der Folge die Partherkönige abstammten.

5. Inzwischen fing Alexander an, mit nicht königlichem, sondern feindlichem, Hasse gegen die Seinen zu wüthen. Am meisten war er darüber entrüstet, daß die Seinen über ihn spotteten, er

habe seines Vaters Philippus und seines Vaterlands Sitten so ganz umgekehrt. Dieser Vergehungen wegen a) wird auch der alte Parmenion c), an Rang der nächste nach dem Könige, mit seinem Sohne Philotas, nachdem zuvor über Beyde Untersuchungen angestellt waren, hingerichtet. Daher fingen Alle im ganzen Lager an zu murren: sie bedauerten des unschuldigen Greises und Sohnes Schicksal, und sagten zuweilen, auch sie hätten nichts Besseres zu hoffen. Als Alexander dieß erfuhr, fürchtete er, diese Meynung möchte sich auch nach Macedonien verbreiten, und sein Siegsruhm mit dem Flecken der Grausamkeit beschmutzt werden; er giebt daher vor, Einige von seinen Vertrauten als Siegesboten in das Vaterland schicken zu wollen. Er ermuntert die Soldaten, an die Ihrigen zu schreiben, wozu sie wegen des entfernten Felddienstes seltener Gelegenheit haben würden. Die abgegebenen Briefpäckchen läßt er heimlich zu sich bringen; und als er daraus erfährt, wie jeder Einzelne über ihn urtheilt, vereinigt er diejenigen, welche sich etwas streng über den König geäußert hatten, zu Einer Kohorte c), um sie entweder aufzureiben, oder in den entlegensten Ländern in Pflanzstädte zu vertheilen.

Darauf unterjochte er die Dranker d), Evergeter e), Parymer f), Parapammener g),

Adaspier h), und die übrigen Völker, welche am Fuße des Kaukasus i) sich aufhielten.

Unterdessen wird einer von den Vertrauten des Darius, Bessus, welcher den König nicht nur verrathen, sondern auch getödtet hatte, gefesselt zu ihm gebracht. Er überlieferte diesen dem Bruder des Darius, um ihn, zur Bestrafung seiner Treulosigkeit, martervoll hinrichten zu lassen; denn er bedachte, daß Darius nicht so sehr sein Feind, als der Freund dessen gewesen war, der ihn getödtet hatte.

Und um in diesen Ländern seinen Namen zurückzulassen, erbaute er am Flusse Tanais k) die Stadt Alexandria l), deren sechstausend Schritte lange Mauer innerhalb siebenzehn Tagen aufgeführt wurde. Er verpflanzte dahin die Bewohner dreyer Städte, welche Cyrus erbaut hatte.

Auch in den Ländern der Baktrianer m) und Sogdianer n) erbaute er zwölf Städte, und vertheilte in dieselben alle aufrührerische Soldaten, welche er in dem Heere hatte.

6. Nachdem dieß so geschehen ist, läßt er an einem festlichen Tage a) seine Vertrauten zu einem Gastmahle einladen. Als hierbey unter den Trunkenen die Rede auf des Philippus Thaten kam, fing Alexander an, selbst sich Vorzüge vor seinem Vater beyzulegen und seiner Thaten

Größe bis an den Himmel zu erheben. Der größte Theil der Gäste stimmte bey. Als daher einer von den Alten, Klitus b), im Vertrauen auf die königliche Freundschaft, deren Palme er besaß, das Andenken des Philippus in Schutz nahm und seine Thaten lobte, brachte er den König so sehr gegen sich auf, daß er einem Trabanten die Waffe entriß, und ihn beym Gastmahle ermordete. Frohlockend über diesen Mord warf er dem Entseelten die Vertheidigung des Philippus und das Lob des väterlichen Kriegswesens vor.

Als sein mordgesättigtes Gemüth wieder ruhig wurde und an die Stelle des Zorns Ueberlegung c) trat, dachte er bald an die Person des Ermordeten, bald an die Ursache des Mordes, und fing an, die That zu bereuen. Es schmerzte ihn, daß er über das Lob seines Vaters so jähzornig geworden war, wie er nicht einmal über Schmähreden hätte werden dürfen, und daß sein hochbejahrter und unschuldiger Freund von ihm beym Mahle und Becher getödtet worden war.

Mit derselben Wuth überließ er sich nun der Reue, wie vorher dem Zorne, und wollte nicht am Leben bleiben. Zuerst brach er in Thränen aus, umarmte den Todten, betastete die Wunden d), und gestand ihm, als ob er es hören

könnte, seine Raserey, ergriff die Waffen und kehrte sie gegen sich, und würde die That vollbracht haben, wenn nicht seine Vertrauten dazwischen gekommen wären. Er blieb bey diesem Vorsatze, zu sterben, auch noch in den folgenden Tagen. Denn zur Reue hatte sich die Erinnerung an seine Amme, die Schwester des Klitus, gesellt, vor der er sich, obwohl sie abwesend war, am meisten schämte, so schändlich ihr für seine Ernährung zu lohnen, daß er ihr, unter deren Händen er seine Knabenzeit zugebracht hatte, als junger Mann und Sieger, statt der Wohlthaten, Leichen wiedergäbe e).

Dann erwog er, wie viel Gerede und Abscheu er in seinem Heere und bey den besiegten Völkern, wie viel Furcht und Haß er bey seinen übrigen Freunden gegen sich erregt, wie bitter und trauervoll er sein Gastmahl gemacht habe, bewaffnet in der Schlacht nicht furchtbarer, als beym Gastmahle.

Jetzt kamen ihm Parmenion und Philotas, jetzt sein Vetter Amyntas f), jetzt seine Stiefmutter g) und seine Brüder h), die er umgebracht, jetzt Attalus i), Eurylochus k), Pausanias l) und andere Macedonische Große, die er aus dem Wege geräumt hatte, in das Andenken.

t.

Darum blieb er vier Tage lang ohne Speise, bis er sich vom gesammten Heere erbitten ließ, welches ihn flehte, er möge über den Tod eines Einzigen nicht so sehr dem Schmerze sich überlassen, daß er Alle ins Verderben stürze, die er in die entlegensten Barbarenländer geführt habe und nun unter feindlichen und zum Kriege gereizten Völkern verlasse. Viel vermochten auch die Bitten des Philosophen Kallisthenes, als ehemaliger Mitschüler beym Aristoteles m) ihm befreundet, und damals vom Könige selbst gerufen, um seine Thaten der Nachwelt zu überliefern n). Nachdem nun sein Gemüth wieder auf den Krieg gelenkt war, unterwarf er sich die Chorasmer und Daher o).

7. Dann befiehlt er — was er Anfangs von der Persischen Sitte königlichen Uebermuthes (einzuführen) verschoben hatte, damit nicht Alles, zugleich eingeführt, noch gehässiger seyn möchte — daß man ihn nicht begrüßen, sondern (nach stolzer Persischer Königssitte) vor ihm niederfallen solle. Am heftigsten sträubte sich dagegen Kallisthenes; ein Umstand, welcher sowohl ihm, als vielen Großen der Macedonier, zum Verderben gereichte: denn sie wurden, unter dem Vorwande von Nachstellungen, alle getödtet. Beybehalten wurde dennoch von den Macedoniern die Sitte,

den König zu begrüßen, und das Niederfallen verworfen.

Hierauf richtet er seinen Angriff gegen Indien a), um den Ocean und die äußersten Morgenländer zu Grenzen seines Reichs zu machen. Damit aber diesem Ruhme auch des Heeres Glanz entspräche, läßt er den Schmuck der Pferde und die Waffen der Soldaten mit Silber überziehen, und nannte sein Heer von den silbernen Schilden Argyraspidon b).

Als er der Stadt Nysa c) sich näherte und ihre Bewohner im Vertrauen auf die Verehrung des Vaters Liber d), von welchem die Stadt erbaut worden war, keinen Widerstand leisteten e), befahl er, ihrer zu schonen, erfreut, nicht nur dem Feldzuge, sondern auch der Spur des Gottes, gefolgt zu seyn f). Dann führte er das Heer zum Anschaun des heiligen Berges g), der mit natürlichen Erzeugnissen, mit Weinstöcken und Epheu, nicht anders bekleidet war, als wenn er durch Menschenhand bebaut und durch Gärtnerfleiß geschmückt wäre. Als aber sein Heer dem Berge sich näherte, brach es, aus einem plötzlichen innern Drange, in das dem Gotte heilige Geheul aus h), und lief zum Erstaunen des Königs, ohne nachtheilige Folgen i) auseinander, so daß er einsah, durch Schonung der Stadt habe er nicht so=

wohl für ihre, als für seines Heeres, Erhaltung gesorgt.

Von da nimmt er seine Richtung nach dem Dädalischen Gebirge k) und den Staaten der Königin Kleophis. Diese ergab sich ihm, erhielt aber ihr Reich — durch Beylager löste sie es ein! — vom Alexander zurück, erlangte also durch Lockungen, was sie durch Tapferkeit nicht hatte erlangen können, und nannte den von ihm erzeugten Sohn Alexander, welcher nachher den Thron von Indien bestieg. Die Königin Kleophis wurde, weil sie ihre Keuschheit preisgegeben hatte, von den Indiern seit jener Zeit Königshure genannt l).

Als er auf seinem Zuge durch Indien an einem wunderbar schroffen und hohen Felsen m) kam, auf welchen viele Völker geflohen waren, erfährt er, Herkules sey von der Eroberung desselben Felsens durch ein Erdbeben abgehalten worden n). Ergriffen also von Begierde, des Herkules Thaten zu übertreffen, bemächtigt er sich des Felsens mit der größten Anstrengung und Gefahr, und unterwirft sich alle dortige Völker.

8. Einer war unter den Königen der Indier, Namens Porus a), durch Körperkräfte und Seelengröße gleich ausgezeichnet, welcher schon längst, seit Alexanders Ruf ihm kund ward, auf seine Ankunft zum Kriege sich rüstete. Als nun eine

Schlacht geliefert wird, befiehlt er seinem Heere, die Macedonier anzugreifen, für sich fordert er ihren König als seinen Feind. Alexander säumte auch nicht, den Kampf zu beginnen, aber beym ersten Angriffe wird sein Pferd verwundet: er stürzt auf die Erde; doch wird er durch seine herbeyeilende Leibwache errettet. Porus wird, mit vielen Wunden bedeckt, gefangen genommen. Es schmerzte ihn so sehr, überwunden zu seyn, daß er, obgleich ihm der Feind verzieh, weder Speise zu sich nehmen wollte, noch seine Wunden heilen ließ, und man es kaum von ihm erhielt, daß er am Leben bleiben wollte. Um also seine Tapferkeit zu ehren, schickte ihn Alexander unversehrt in sein Reich zurück b).

Zwey Städte erbaute er hier c); die eine nannte er Nicäa d), die andere, nach seinem Pferde e), Bucephale.

Hierauf unterwirft er sich die Adrester, Gesteaner f), Präsider, Gangariderg g), nachdem er ihre Heere niedergehauen hat.

Als er zu den Kuphitern kam h), wo ihn die Feinde mit 200,000 Reitern erwarteten, bittet ihn das ganze Heer, nicht weniger der vielen Siege, als der Anstrengungen müde, mit Thränen,

„er möchte endlich dem Krieg ein Ende machen; er möchte auch einmal an das Vaterland und an die Rückkehr denken; er möchte die Jahre der

Soldaten berücksichtigen, deren Lebenszeit kaum zur Rückkehr hinreichte."

Der Eine zeigt sein graues Haar, der Andere seine Wunden, Einige ihre von Alter schwachen, Andere ihre mit Narben bedeckten i) Körper:

„sie wären die Einzigen, welche unter zwey Königen, Philippus und Alexander, einen beständigen Kriegsdienst ertragen hätten."

Endlich bitten sie ihn:

„er möge wenigstens ihre Ueberreste den väterlichen Gräbern wiedergeben, da er sich ja nicht von ihrer Ergebenheit verlassen sehe, sondern von ihren Jahren; auch möge er, wo nicht der Soldaten, doch wenigstens seiner selbst schonen, damit er sein Glück nicht durch Ueberladung ermüde."

Gerührt durch diese so gerechten Bitten ließ er, gleichsam zur Siegesgrenze, ein ansehnlicheres Lager, als gewöhnlich, aufschlagen, durch dessen Verschanzungen theils der Feind in Schrecken gesetzt, theils den Nachkommen Stoff, ihn zu bewundern, hinterlassen werden sollte. Kein Werk richteten die Soldaten freudiger aus. Nachdem sie nun die Feinde geschlagen hatten, kehrten sie unter Glückwünschen in das Lager zurück k).

9. Von dort begiebt sich Alexander an den Fluß Acesīnes a): durch diesen fährt man hinab

in den Ocean. Daselbst unterwarfen sich ihm die Hiacensaner b) und die Sileer c), welche Herkules angesiedelt hat.

Von da segelt er zu den Ambrern und Sugambrern d), welche Völker ihn mit 80,000 Fußknechten und 60,000 Reitern empfangen. Da er in der Schlacht Sieger war, führt er das Heer an ihre Stadt. Als er von der Mauer herab, welche er zuerst gewonnen hatte, bemerkte, daß die Stadt von Vertheidigern entblößt war, sprang er ohne irgend einen von seiner Leibwache hinab auf die ebene Straße. Da ihn nun die Feinde allein sehen, erheben sie ein Geschrey und laufen von allen Seiten zusammen, ob sie an Einem Kopfe des Erdkreises Kriege endigen und so vielen Völkern Rache verschaffen könnten. Nicht weniger leistet Alexander tapfern Widerstand, und kämpft allein gegen so viele Tausende. Unbegreiflich ist es, wie ihn nicht die Ueberzahl der Feinde, nicht die große Menge von Pfeilen, nicht das große Geschrey der Angreifenden in Schrecken gesetzt, wie er ganz allein so viele Tausende erlegt und verjagt hat? Als er sich aber von der Menge übermannt sah, lehnte er sich an einen Baumstamm, welcher an der Mauer stand, und hielt unter seinem Schirme die feindliche Schaar lange von sich ab, bis endlich die Freunde seine Gefahr bemerken und zu ihm hinabspringen. Viele

von diesen wurden getödtet, und das Treffen blieb so lange unentschieden, bis das ganze Heer, nach Niederreißung der Mauern, zu Hülfe kam. Als er in diesem Treffen von einem Pfeile unter der Brust getroffen, durch den Blutverlust ermattete, kämpfte er knieend so lange, bis er Den, von welchem er verwundet worden war, getödtet hatte. Die Heilung der Wunde war gefährlicher, als die Wunde selbst e).

10. Nachdem er nun von großer Hoffnungslosigkeit wieder hergestellt war, schickt er den Polyperchon a) mit dem Heere nach Babylonia; er selbst begiebt sich mit der auserwähltesten Mannschaft zu Schiffe b) und durchstreift die Küsten des Oceans.

Als er an die Stadt des Königs Ambiger c) kommt, und die Bewohner hören, daß er mit Eisen nicht zu besiegen sey, bewaffnen sie ihre Pfeile mit Gift, tödten auf diese Art sehr Viele mit doppelt tödtlicher Wunde und treiben den Feind von ihren Mauern zurück.

Unter vielen Andern war auch Ptolemäus d) verwundet worden. Schon schien er dem Tode nahe zu seyn, als dem Könige im Traume ein Kraut, als Mittel wider das Gift, gezeigt wurde. Er nahm es in einem Tranke ein und ward er sogleich von der Gefahr befreyt, und auch

der größte Theil des Heers durch dieses Mittel gerettet.

Als darauf die Stadt erobert war, begab sich Alexander wieder zu Schiffe und brachte dem Ocean Trankopfer, mit der Bitte um glückliche Rückkehr in das Vaterland. Und nachdem er, gleichsam mit dem Wagen um das Ziel gefahren e), die Grenzen seines Reichs abgesteckt hat, soweit der Länder Einöden vorzudringen erlaubten, oder das Meer schiffbar war, fährt er mit günstiger Fluth in die Mündung des Flusses Indus. Als Denkmahle seiner Thaten erbaute er hier die Stadt Barce f) und errichtete Altäre; auch ließ er aus der Zahl seiner Vertrauten einen Statthalter über die Küsten-Indier zurück.

Er wollte von hier den Weg zu Lande machen; da man aber sagte, es gäbe auf der Hälfte des Weges wasserlose Gegenden, befiehlt er, an gelegenen Oertern Brunnen zu graben, in welchen man sehr viel süßes Wasser fand, und begiebt sich so nach Babylonia zurück.

Hier g) beklagten sich viele überwundene Völker über ihre Statthalter; Alexander ließ diese, ohne Rücksicht auf Freundschaft, vor den Augen der Abgeordneten hinrichten h).

Darauf ehelichte er die Tochter des Königs Darius, Statira i); aber auch den angesehnsten Macedoniern gab er die aus allen Völkern

ausgesuchten vornehmsten Jungfrauen: durch das Gemeinsame der That sollte die Schuld des Königs gemildert werden.

11. Dann beruft er das Heer zu einer Versammlung und verspricht, Aller Schulden aus seinem Schatze zu bezahlen, damit sie die Beute und die Belohnungen unverkürzt nach Hause bringen. Ausgezeichnet war diese Freygebigkeit, nicht nur wegen der Summe, sondern auch wegen des Geschenknamens, und wurde von den Schuldnern, wie von den Gläubigern, mit Dank angenommen, weil Beyden eben so sehr die Einziehung des Geldes, als die Zahlung, schwer fiel. Zwanzigtausend Talente wurden auf diese Ausgaben verwandt.

Er entläßt nun die alten Soldaten und ergänzt das Heer durch jüngere. Aber die Zurückbehaltenen waren über den Abgang der Alten unzufrieden und verlangten gleichfalls ihre Entlassung: sie wollten nicht ihre Jahre, sondern ihre Feldzüge a) gezählt wissen, und hielten es, zugleich zum Dienste ausgehoben, für billig, zugleich des Eides entbunden zu werden. Und dabey verfuhren sie nicht etwa bittweise, sondern schmähend: sie sagten, „er solle allein mit seinem Vater Hammon Kriege beginnen, weil er doch seine Soldaten stolz verachte.“ Er dagegen redete bald scheltend zu den Soldaten, bald ermahnte er sie mit sanften Worten, „sie möchten ihren ruhm-

vollen Kriegsdienst nicht durch Meutereyen beflecken." Endlich da er mit Worten nichts ausrichtete, sprang er, um die Anstifter der Empörung zu ergreifen, von der Bühne unter die bewaffnete Versammlung, selbst unbewaffnet, hinab, ergriff ihrer dreyzehn, und führte sie selbst mit eigener Hand, ohne daß Jemand es hinderte, zur Todesstrafe: sey es, daß ihnen die Furcht vor dem Könige solche Geduld zu sterben gab, oder daß ihm seine Mannszucht solche Beharrlichkeit in der Vollziehung der Todesstrafe verlieh b).

12. Darauf redet er die Persischen Hülfsvölker noch besonders in der Versammlung an a). Er lobt ihre beständige Treue sowohl gegen ihn, als gegen ihre vorigen Könige; er erinnert sie an seine ihnen erwiesenen Wohlthaten, „wie er sie nie als Besiegte, sondern wie Siegesgenossen, behandelt habe; sogar habe er ihre Sitten, nicht sie die Sitten seines Volks angenommen; durch Heiraths-Verwandschaften habe er die Besiegten mit den Siegern vermischt." „Jetzt," sagte er, „wolle er auch die Bewachung seiner Person nicht bloß den Macedoniern, sondern auch ihnen, anvertrauen."

Und so nimmt er aus ihrer Mitte tausend Jünglinge unter die Zahl seiner Leibwachen auf, mischt auch eine Abtheilung der Hülfsvölker, welche an die Kriegszucht der Macedonier gewöhnt wor-

den war, unter sein Heer. Das schmerzte die Macedonier: sie ließen sich verlauten, „ihre Feinde wären in ihr Amt vom Könige untergeschoben worden.“ Dann kommen sie Alle weinend zum Könige und bitten, „er möge lieber an ihrer Hinrichtung sich sättigen, als an ihrer Beschimpfung.“

Durch diese Unterwürfigkeit erlangten sie es, daß er 11,000 alte Soldaten verabschiedete. Von seinen Vertrauten aber erhielten die hochbejahrten, Polyperchon, Klitus b), Gorgias, Polydamas, Amadas, Antigenes ihre Entlassung. An die Spitze dieser Entlassenen wird Kraterus gestellt, mit dem Befehle, statt des Antipater Macedonien zu verwalten; und den Antipater beruft er mit junger Ergänzungsmannschaft an seine Stelle. Sold erhielten die Zurückkehrenden, als ob sie noch im Dienste wären.

Während dieser Vorfälle stirbt c) einer von seinen Vertrauten, Hephästion, zuerst durch der Schönheit und Jugend Gaben, bald dann durch Dienstwilligkeit, dem Könige sehr theuer. Diesen betrauerte Alexander gegen den königlichen Anstand lange, und errichtete ihm ein Grabmahl, welches 12000 Talente kostete, und befahl, nach seinem Tode ihn als Gott zu verehren d).

13. Während er von den äußersten Gestaden des Oceans nach Babylonia zurückkehrt, erhält er die Nachricht, daß Gesandtschaften der Karthager und der übrigen Staaten Afrika's, aber auch Hispaniens, Siciliens, Galliens, Sardiniens, einige auch aus Italien, seiner Ankunft zu Babylonia harren. So sehr hatte sich über den ganzen Erdkreis seines Namens Schrecken verbreitet, daß alle Völker ihm, als wäre er zu ihrem Könige bestimmt, schmeichelten.

Aus diesem Grunde nun eilte er nach Babylonia, um gleichsam eine allgemeine Weltversammlung zu halten; aber einer von den Magiern warnte ihn, die Stadt nicht zu betreten, indem er betheuerte, daß an diesem Orte ein Verhängniß ihm bevorstehe a). Deßhalb mied er Babylonia und begab sich nach der einst verödeten Stadt Borsippa jenseits des Euphrates. Da wurde er von dem Philosophen Anaxarchus b) wieder beredet, der Magier Vorherverkündigungen zu verachten, weil sie falsch und unzuverlässig, und, als Beschlüsse des Schicksals, den Sterblichen unbekannt, als Forderungen der Natur aber unabänderlich wären.

Er kehrte daher nach Babylonia zurück c), widmete viele Tage der Ruhe, und veranstaltete, nach langer Unterbrechung, festlich ein Gastmahl.

Als er, ganz der Freude hingegeben, Tag und Nacht durchschwärmt hat, und schon das Gastmahl verläßt, ladet der Thessalier Medius ihn und seine Tischgenossen zu einem neuen Nachtschmaus ein.

Er nahm den Becher, aber mitten im Trinken stöhnte er plötzlich, wie von einem Pfeile durchbohrt, und halbtodt vom Gastmahle weggetragen, wurde er von so großem Schmerze gefoltert, daß er ein Schwert, ihn zu enden, forderte, und die Berührung der Menschen, wie Verwundungen, ihn schmerzte.

Seine Freunde sprengten sein unmäßiges Trinken als die Ursache der Krankheit aus; eigentlich aber waren es Nachstellungen, deren Schandgerücht seiner Nachfolger Macht unterdrückte d).

14. Anstifter der Nachstellungen war Antipater, weil er des Königs liebsten Freunde getödtet, seinen Schwiegersohn Alexander Lyncestes hingerichtet, sich, seiner Großthaten in Griechenland ungeachtet a), bey dem Könige nicht sowohl beliebt, als vielmehr verhaßt, auch von dessen Mutter Olympias mit mancherley Beschuldigungen sich verfolgt sah b). Dazu kamen die vor wenigen Tagen an den Statthaltern der besiegten Völker auf eine grausame Art vollzogenen Todesstrafen: unter ihnen glaubte auch

er nicht zur Theilnahme am Kriegsdienste, sondern zur Strafe, aus Macedonien gerufen zu seyn.

Um daher dem Könige zuvorzukommen, giebt er seinem Sohne Kassander, welcher mit den Brüdern Philippus und Jollas dem Könige aufzuwarten pflegte, Gift und geheimen Auftrag. Dieses Gift hatte eine solche Kraft, daß es nicht in Kupfer, nicht in Eisen, nicht in irdenem Gefäße aufbewahrt, und nicht anders, als in einem Pferdhufe, fortgeschafft werden konnte c). Er warnt seinen Sohn, keinen Andern, als dem Thessalier und seinem Bruder, zu trauen.

Darum also wurde bey dem Thessalier noch ein Gastmahl veranstaltet. Philippus und Jollas, welche das Getränk des Königs vorher zu kosten und gehörig zu mischen pflegten d), hatten das Gift in kaltem Wasser, und welches sie zu dem schon vorher gekosteten Tranke hineingossen.

15. Am vierten Tage fühlte Alexander die Gewißheit seines Todes, und sagte,

„er erkenne das Hausverhängniß seiner Vorfahren; denn die meisten Aeaciden a) wären im dreyßigsten Jahre gestorben.“

Als darauf die Soldaten unruhig wurden, weil sie argwöhnten, durch Meucheley wäre der König umgekommen, beruhigte er sie selbst, und ließ sie, nachdem er sich an den höchsten Ort der

Stadt hatte bringen lassen, alle vor sich kommen, und reichte den Weinenden seine Rechte zum Küssen dar. Ungeachtet Alle Thränen vergossen, blieb er selbst doch nicht nur ohne Thränen, sondern auch ohne irgend ein Zeichen von Traurigkeit, so daß er Einige, welche zu sehr dem Schmerze sich überließen, tröstete, Einigen Aufträge an ihre Aeltern gab. So sehr war, wie gegen den Feind, auch gegen den Tod, sein Muth unbesiegbar!

Nach Entlassung der Soldaten fragt er die umstehenden Freunde: „ob sie einen König, wie er, wiederzufinden glauben?" Da Alle schwiegen, sagte er selbst:

„so wenig er dieses wisse, so gewiß wisse er doch Das, und er sage es vorher und sehe es fast vor Augen, wie viel Blut Macedonien in diesem Kampfe vergießen, wie viele Morde, was für Blut es ihm zum Todtenopfer bringen werde." Zuletzt befiehlt er, seinen Körper in Hammons Tempel beyzusetzen.

Als seine Freunde ihn schwächer werden sahen, fragen sie, „wen er zum Thronerben erkläre?" Er antwortet: „den Würdigsten." Eine solche Seelengröße war ihm eigen, daß er, da er einen Sohn, Herkules b), da er einen Bruder, Aridäus c), da er seine Gemahlin Roxana d) schwanger hinterließ, der Ver-

wandtschaftsbande uneingedenk, den Würdigsten zu seinem Erben bestimmte, ganz in dem Sinne, als ob es unrecht wäre, wenn einem Helden ein Anderer, als ein Held, folgte, oder ein so großes mächtiges Reich Anderen, als Bewährten, hinterlassen würde.

Wie wenn er mit diesem Worte das Zeichen zum Kriege unter seinen Freunden gegeben, oder den Apfel der Zwietracht unter sie geworfen hätte e), so erheben sich Alle zur Eifersucht gegen einander, und suchen durch Herablassung zu dem großen Haufen im Stillen die Gunst der Soldaten sich zu verschaffen.

Am sechsten Tage, da er schon die Sprache verloren hatte, zog er seinen Ring vom Finger und gab ihm dem Perdikkas. Dieß stillte die entglimmende Uneinigkeit der Freunde; denn obgleich nicht mit Worten zum Erben ernannt, schien er doch durch den letzten Willen erwählt zu seyn.

16. Alexander starb a) drey und dreyßig Jahr und Einen Monat b) alt, ein Mann, mit übermenschlicher Geistesgröße ausgestattet. In der Nacht, da seine Mutter Olympias ihn empfing, glaubte sie im Traume, mit einer ungeheuern Schlange der Wohllust zu pflegen. Auch betrog sie der Traum nicht; denn sie trug wahr-

lich eine, für menschliche Sterblichkeit zu große, Frucht c) unter ihrem Herzen, und obgleich der uralte Stamm der Aeaciden und die königliche Würde ihres Vaters d), ihres Bruders e), ihres Gemahls, und der Reihe nach aller ihrer Vorfahren sie verherrlicht hat, so ist sie doch durch Keines Namen, als durch den ihres Sohnes, berühmter geworden.

Einige Vorzeichen seiner Größe offenbarten sich bey seiner Geburt selbst. Denn am Tage seiner Geburt saßen zwey Adler f) den ganzen Tag ununterbrochen auf dem Dache der Wohnung seines Vaters, eine Vorbedeutung der Doppelherrschaft über Europa und Asien! An demselben Tage erhielt auch sein Vater die Nachricht von zwey Siegen, dem einen im Illyrischen Kriege g), dem andern im Olympischen Kampfspiele, zu welchem er vierspännige Wagen geschickt hatte h): ein Vorzeichen, welches dem Kinde Sieg über alle Länder bedeutete!

Als Knabe war er sehr eifrig in den Wissenschaften unterrichtet worden. Nach zurückgelegter Knabenzeit erhielt er fünf Jahre lang unter seinem berühmten Lehrer Aristoteles i) die weitere Ausbildung.

Als er dann die Regierung erhielt, befahl er, ihn König aller Länder und der Welt zu nennen,

und flößte den Soldaten so viel Vertrauen zu sich ein, daß sie, wenn er gegenwärtig war, keines Feindes Waffen, auch unbewaffnet nicht, fürchteten. Und so hat er mit keinem Feinde jemals sich geschlagen, den er nicht besiegt, keine Stadt belagert, die er nicht erobert, kein Volk angegriffen, das er nicht zu Boden getreten hätte. Endlich wurde er zuletzt überwunden, nicht durch Feindes Tapferkeit, sondern durch der Seinigen Meucheley und durch Mitbürger=Arglist.

Anmerkungen zum zwölften Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) S. Just. VI, 1, Anmerk. i).

b) Hauptstadt Mediens. Jetzt heißt sie Hamadan.

c) S. das folg. Kap.; auch Just. VIII, 6. IX, 6.

d) S. das folg. Kap.

e) Vergl. Diod. Sic. XVII, 62. 63.

f) S. Just. IX, 5.

Kap. 2.

a) S. Just. III, 4, Anmerk. g).

b) Volk im südlichsten Italien, in dem jetzigen Kalabrien. Ueber sie ist nachzulesen Just. XXIII, 1.

c) Bey Dodona, einer Stadt in Epirus, war in einem Eichenwalde ein Orakel des Jupiter.

d) Bey dem Flusse Acheron, an welchem die Stadt Pandosia lag.

e) Im Lande der Bruttier.

f) Apulien hieß ein Theil von Unteritalien am Adriatischen Meere.

g) S. Just. III, 4, Anmerk. h).

h) Aetolien, eine Landschaft Griechenlands, grenzte südlich an den Eingang des Korinthischen Meerbusens.

i) Sohn des Tydeus und der Deïpyle, König in Argos. Er war einer der ersten Griechischen Helden vor Troja. Während seiner Abwesenheit war ihm seine Gemahlin Aegialēa untreu geworden. Sie nöthigte ihn nach seiner Rückkunft zu dem Versprechen, Argos zu verlassen und nie wieder zurückzukehren. Er begab sich nun mit den treuesten seiner Leute nach Korinth, dann nach Aetolien, wo er die schmähliche Behandlung seines Großvaters Oeneus, Königs in Aetolien, an den Söhnen des Agrius, Bruders des Oeneus, rächte. Darauf ging er nach Italien und erbaute mehrere Städte. Nach Anderen kam er vor seinem Zuge gegen Troja nach Italien.

k) Ich gestehe, daß diese Uebersetzung die Zweydeutigkeit des Orakels nicht ganz wiedergiebt, glaube aber auch nicht, daß sie ganz wiedergegeben werden könne. Locum, quem kann auch auf den Ort sich beziehen, welchen die Aetolier damals inne hatten. Repetere locum kann heißen: einen Ort zurückverlangen, und nach einem Orte zurückverlangen oder dahin zurückkehren.

l) Volk in Unteritalien, nördlich von den Bruttiern.

m) Livius nennt einige, VIII, 24.

n) Bewohnern von Metapontum, einer Stadt in Lukanien.

o) Einer Völkerschaft in Apulien.

p) Oder Thurium, Thuria, Thuriä, Stadt in Lukanien, vorher Sybaris (durch das wohllüstige Leben seiner Bewohner berüchtigt) genannt.

q) Vergl. die abweichende Erzählung von diesem Feldzuge des Alexander und von seinem Tode bey Livius a. a. O.

r) Kurtius sagt X, 1: als Statthalter von Thracien. Hier ist daher unter Pontus nicht die Landschaft Pontus in Asien, sondern die Gegend um den Pontus Euxinus in Europa, Thracien und Niedermösien, zu verstehen. Kurtius erzählt auch, Zopyrion habe die Getä, ein Volk nördlich vom Ister am Pontus Euxinus, bekriegt, und sey in diesem Kriege durch Ungewitter und Sturm mit seinem Heere umgekommen. Außerdem setzt Kurtius die dem Alexander gewordene Nachricht von Zopyrions Unfalle in eine spätere Zeit.

Kap. 3.

a) S. Just. II, 1, Anmerk. b).

b) D. h. als ob der Feldzug erst seinen Anfang nähme.

c) 329 vor Chr. S. Just. I, 6, Anmerk. d). Diod. Sic. XVII, 75, 76.

d) Ein Volk im nördlichen Medien am Kaspischen Meere. S. Diod. Sic. XVII, 76.

e) Vergl. Just. II, 4. Diod. Sic. XVII, 77.

f) Eine weiße Stirnbinde, als Zeichen der königlichen Würde.

g) Ich lese mit Grävius restricta.

Kap. 3.

a) Nämlich durch seine Sitten.

b) Weil sie durch seine Sitten verweichlicht waren.

c) Nach der Leseart in successores.

d) D. h. Nachgeborene, aus der zweyten Ehe Geborene.

Kap. 5.

a) Anders Diod. Sic. XVII, 79. 80; und Kurtius VI, 7 ff., welcher den ganzen Vorfall ausführlich erzählt.

b) Er war 70 Jahr alt, und befand sich zu Ekbatäna, um die erbeuteten Schätze zu bewachen.

c) Kohorte war eine Römische Heersabtheilung, der zehnte Theil einer Legion, welche zuerst etwa aus 3000, zuletzt aus 6000 Mann bestand.

d) Oder Dranger, Bewohner des Landes Drangiana im Süden des Paropamisus.

e) Vorher Arimasper, oder, nach Kurtius und Arrianus, Agriasper genannt. Sie waren westliche Nachbaren der Dranger. Evergeter bedeutet Wohlthäter. Von Cyrus war ihnen dieser Name gegeben worden, weil sie ihn und sein Heer einst durch zugeführte Lebensmittel dem größten Mangel entrissen. Diod. Sic. XVII, 81.

f) Ein weiter nicht bekanntes Volk. Vielleicht ist auch der Name unrichtig.

g) Sie scheinen dasselbe Volk zu seyn, welches Justinus XIII, 4 Paropamisier, und Diod. Sic. Paropamisader, d. h. am Paropamisus Wohnende, nennt. S. unten Anmerk. i). Ihr Land war sehr kalt und unwirthbar. Ja Diod. Sic. und Kurtius versetzen es an den Nordpol. Diod. XVII, 82. Kurt. VII, 3.

h) Ein übrigens unbekanntes Volk.

i) 323 vor Chr. Dieses ist nicht der Kaukasus zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meere, sondern der Paropamisus, ein Theil des Taurus im Süden von Baktriana. Vergl. Diod. Sic. XVII, 83. Auch Strabo sagt im XIten Buche: Die Macedonier nennen alle Gebirge, welche auf die Arischen Gebirge folgen, Kaukasus; und Kurtius VII, 3: Der Kaukasus läuft durch ganz Asien.

k) Vergl. Kurtius VII, 6, wo er grobe geographische Irrthümer enthält. Unmöglich ist hier der Tanais zwischen Europa und Asien, der Don, zu verstehen; denn diesen hatte Alexander, welcher jetzt gegen den Indus hin vorgerückt war, weit hinter sich. Vielleicht ist der Oxus gemeynt, welcher nach Arrianus (IV, 29) auf dem Kaukasus (Paropamisus) entspringt, wiewohl derselbe Schriftsteller die Daher an den Tanais setzt und diesen Fluß von dem Oxus unterscheidet, doch aber auch auf dem Kaukasus entspringen und in das Kaspische Meer

fließen läßt. Arrianus III, 30. Nach Andern ist es also der Jaxartes.

l) S. Arrianus III, 28.

m) S. Just. II, 1, Anmerk. c).

n) Die Sogdianer wohnten nördlich von den Baktrianern. In ihrem Lande lag Marakanda, jetzt Samarkand.

Kap. 6.

a) Dem Klitus zu Ehren, welchen Alexander zum Statthalter von Sogdiana und Baktriana gemacht hatte. Das Gastmahl wurde in Marakanda gehalten.

b) Ueber ihn, wie über die nachstehenden Begebenheiten, s. Kurtius VIII, 1. Plutarch. im Alexander 50—53. Arrianus.

c) Nach der Leseart aestimatio.

d) Man hielt dieß für eine Pflicht, die man Verwundeten und Getödteten schuldig sey.

e) Oder: „Wohlthaten mit Leichen vergälte," je nachdem man beneficia auf die ihm erwiesenen, oder auf die von ihm zu erweisenden, Wohlthaten beziehen will.

f) Amyntas III, der Sohn des Perdikkas, Bruders des Philippus. Vergl. Just. VII, 5. Nach Kurtius VI, 9 wurde er von Alexander hingerichtet, weil er ihm nach dem Leben getrachtet hatte. Auch Kurtius nennt ihn consobrinum Alexandri: sie waren Bruderskinder.

g) Kleopatra, deren Mord er hätte hindern können. Vergl. Just. IX, 7.

h) Z. B. Karanus. S. Just. XI, 2.

i) S. Just. IX, 5. 6. Diod. Sic. XVII, 2. 5.

k) Ueber diesen Mord ist mir nichts bekannt. Jener Eurylochus kann hier nicht gemeynt seyn, welcher dem Alexander des Hermolaus Verschwörung entdeckte; wenigstens ist nach Kurtius zur Zeit dieser Verschwörung Klitus schon ermordet. Kurtius VIII, 6.

l) Vielleicht der Pausanias, welcher Alexanders Vater ermordete und deßhalb getödtet wurde. War Alexander ein Mitverschworener, so war er auch Mitursache des Todes des Pausanias. Just. IX, 7.

m) Aristoteles, 384 vor Chr. zu Stagira in Macedonien geboren, war Schüler des Plato und einer der größten Griechischen Philosophen. Er stand in so hohem Ansehen, daß ihn der König Philippus als Erzieher seines Sohns Alexander nach Macedonien berief.

n) Auch er wurde ein Opfer der Grausamkeit des aufgeblasenen Alexander. S. das folg. Kap. und XV, 3.

o) Die Chorasmer, ein Volk am Oxus, südlich vom Aral-See. Die Daher, ein Volk südwestlich von den Chorasmern, am Kaspischen Meere.

Kap. 7.

a) Ueber Alexanders Feldzug gegen Indien s. Arrianus IV, 22 ff. Diod. Sic. XVII, 84 ff. Kur-

tius VIII, 10 ff. Ueber Indiens Flüsse und Einwohner s. Kurt. VIII, 9.

b) D. h. mit silbernen Schilden Versehene, Silberschildner. Ihre Schilde waren mit Silberblech überzogen.

c) Diesseits des Indus. Ueber ihren Ursprung und die Art, wie Alexander sie behandelte, s. Arrianus V, 1. 2. Kurtius VIII, 10.

d) Bacchus, Sohn des Jupiter und der Semele, orientalischen Ursprungs, die personificirte Natur und ihre Zeugungskraft.

e) Anders erzählt es Kurtius a. a. O.

f) Das Alterthum legt dem Bacchus einen Feldzug nach Indien bis an den Ganges bey.

g) Meros genannt. An diesem Berge lag Nysa. Vergl. über denselben Kurtius a. a. O.

h) Evoi! lateinisch Evoe!

i) D. h. ohne daß ein Feind ihre Unordnung benutzte.

k) Diesseits des Indus.

l) Vergl. damit die Erzählung des Kurtius a. a. O.

m) Diesseits des Indus. Kurtius nennt den Felsen Aornos (d. h. ohne Vögel, als wäre er so hoch gewesen, daß die Vögel ihn nicht hätten erreichen können), und beschreibt Alexanders im Grunde vergebliche Anstrengungen, ihn zu erobern: VIII, 11. Vergl. auch Arrianus IV, 28—30. Diod. Sic. XVII, 85. 86.

n) Auch dem Herkules legt das Alterthum einen Zug nach Indien bey.

Kap. 8.

a) Sein Reich lag jenseits des Indus und Hydaspes. Im Jahre 327 ging Alexander über den Indus.

b) Vergl. über den Krieg mit Porus Kurtius VIII, 13. 14. Diod. Sic. XVII, 87 ff. Arrianus V, 9 ff.

c) An den beyden Ufern des Hydaspes. Kurt. IX, 1.

d) D. h. Siegesstadt, zum Andenken des über die Indier erfochtenen Sieges.

e) Bucephalus oder Bucephalas, seinem Lieblingspferde, welches nach der Schlacht mit Porus vor Alter und Hitze starb. Er hatte es schon in seiner Jugend gezähmt, wozu kein Anderer im Stande gewesen war.

f) Völker jenseits des Flusses Hydraotes in Indien.

g) Die Gangarider und Präsider (Präsier, Prasier) wohnten am Ganges. Zu ihnen gelangte Alexander nach Diod. und Kurt. nicht.

h) Diese finde ich bey Kurt., Diod. und Arrian nicht erwähnt.

i) corpus cicatricibus exhaustum ist ein Körper, welcher so viele Narben hat, daß für neue kein Raum mehr da ist. Der Geschichtschreiber läßt Alexanders Soldaten die Zahl ihrer Narben übertreiben; er hat sich recht geschickt in ihre Lage und in solcher Menschen Darstellungsart zu versetzen gewußt.

k) Ausführlicher und nicht ohne mancherley Abweichungen werden die der Rückkehr Alexanders vorhergehenden und zunächst folgenden Begebenheiten von Kurtius, Diod. Sic. und Arrianus erzählt.

Kap. 9.

a) Zwischen dem Hydaspes und Hydraotes, mit welchen vereinigt er in den Indus fließt.

b) Ein übrigens unbekanntes Volk.

c) Kurtius IX, 4 nennt sie Sobier, und Diod. Sic. XVII, 96 Siber. Beyde erläutern ihren Ursprung vom Herkules.

d) Wahrscheinlich dieselben Völker, welche Diod. Sic. XVII, 98. 99 Oxydraker und Maller nennt; wenigstens läßt er das Nachfolgende bey der Belagerung einer Stadt derselben sich zutragen. So auch Arrianus VI, 4 ff. Kurtius IX, 4. 5.

e) Man mußte nämlich die Wunde erweitern, um die Pfeilspitze herauszuziehen, wobey der König viel Blut verlor und besinnungslos wurde. Kurtius IX, 5.

Kap. 10.

a) Einen seiner Heerführer, S. d. Index.

b) Im Jahre 326 vor Chr.

c) Wahrscheinlich derselbe, welchen Kurtius IX, 8 Sabus nennt. Doch schiffte Alexander erst nach dessen Besiegung in den Ocean. Kurt. IX, 9. Vergl. Diod. Sic. XVII, 103. 104.

d) Einer der angesehnsten Heerführer Alexanders. S. d. Index. Kurt. IX, 8.

e) Wie bey den Wettspielen.

f) Wird von anderen Schriftstellern nicht erwähnt.

g) Oder vielmehr noch auf der Reise.

h) Vergl. Kurt. X, 1.

i) Dieß, wie das Folgende, geschah in Susa vor seiner Rückkehr noch Babylon.

Kap. 11.

a) D. h. nicht ihre Lebens-, sondern ihre Dienst-Jahre.

b) Vergl. Kurtius X, 2. 3.

Kap. 12.

a) Vergl. Kurtius X, 3.

b) Nicht zu verwechseln mit dem Klitus, welchen Alexander während des Mahls ermordete.

c) Zu Ekbatăna; 325 vor Chr.

d) Dieß geschah in Babylon. Vergl. Arrianus VII, 14. Diod. Sic. XVII, 114. 115.

Kap. 13.

a) Das Nähere s. bey Diod. Sic. XVII, 112. Arrianus VII, 16. 17.

b) Aus Abdēra in Thracien, ein Schüler des Philosophen Demokritus. Er wurde in der Folge von dem Cyprischen Könige Nikokreon in einem Mörser zerstampft, weil er einst an Alexanders Tafel sich einen beleidigenden Scherz über ihn erlaubt hatte.

c) 324 vor Chr.

d) Anders erzählt Plutarchus im Alexander, Kap. 75—77.

Kap. 14.

a) S. Just. XII, 1.

b) Vergl. Diod. Sic. XVII, 118.

c) Ueber dieses Gift s. Kurtius X, 10. Plutarch. im Alexander Kap. 77.

d) Die Alten pflegten den Wein mit Wasser vermischt zu trinken. Ihn rein zu trinken galt für Völlerey.

Kap. 15.

a) S. Just. XI, 3, Anmerk. b).

b) Von der Barsine. S. Just. XI, 10.

c) S. Just. IX, 8. XIII, 2.

d) Tochter des Oxyartes, Königs der Baktrianer. S. Arrianus VII, 4. Diod. Sic. XVIII, 3. Vergl. Kurtius VIII, 4. Sie gebar nachher einen Sohn, Alexander.

e) Diese Redensart ist aus folgender Mythe entstanden. Als Peleus, der Vater des Achilles, sich auf dem Berge Pelion mit der Nymphe Thetis vermählte, und alle Götter die Hochzeit durch ihre Gegenwart beehrten, warf Eris, die Göttin der Zwietracht, einen goldenen Apfel mit der Aufschrift: „der Schönsten,“ unter die Gäste. Juno, Venus und Minerva stritten um den Besitz des Apfels. Auf Jupiters Befehl mußte der Hirte Paris auf dem Berge Ida, ein in der Jugend ausgesetzter Trojanischer Königssohn, entscheiden. Dieser erkannte den Apfel der Venus zu und erhielt von ihr zur Belohnung

die Helena, um deretwillen der Trojanische Krieg geführt wurde.

Kap. 16.

a) Im Anfange des Jahrs 323 vor Chr. Er hatte 12 Jahr und 8 Monate regiert.

b) Nach Anderen 32 J. 8 Mon.

c) D. h. einen Sohn, welcher zu große Geistesgaben besaß, als daß ein Sterblicher Vater desselben seyn konnte. Freylich mußte ja wohl Jupiter in Schlangengestalt zu ihr gekommen seyn! Vergl. Plutarch. im Alexander Kap. 2. 3.

d) Neoptolemus, Königs von Epirus.

e) Alexanders, Königs von Epirus.

f) Der Adler war der Vogel des Jupiter und das Sinnbild der Oberherrschaft.

g) S. Just. VII, 6.

h) Vergl. Plutarch im Alexander Kap. 3.

i) Die Worte omnium philosophorum hinter inclyto geben keinen Sinn, und sind als unächt verdächtig; ich habe sie daher weggelassen.

Dreyzehntes Buch.

Inhalt.

Verschiedene Empfindungen, welche Alexanders Tod hervorbringt. Kap. 1.

Die Heerführer rathschlagen über die Thronfolge. Des Perdikkas Meynung behält die Oberhand. Kap. 2.

Das Fußvolk ernennt dagegen den Aridäus zum König und empört sich. Perdikkas sucht die Empörung zu dämpfen. Kap. 3.

Dieß gelingt ihm, und er wird von Allen zum Heerführer gewählt. Auch die Reiter treten der Wahl des Aridäus bey. Ein Theil des Reichs wird dem etwanigen Sohne Alexanders vorbehalten. Die obersten Staatsämter werden vertheilt, und die Anstifter der Empörung bestraft. Kap. 4.

Der Athener und Aetolier Krieg gegen den Antipater. Kap. 5.

Perdikkas besiegt den König der Kappadocier, Ariarathes. Er sucht Antipater durch den Schein einer Heirathsverbindung für sich zu gewinnen, und

erhält, indem er um zwey Gemahlinnen zugleich sich bewirbt, keine von beyden. Es entsteht Krieg zwischen Antigonus und Perdikkas. Kriegsplan des Perdikkas. Eumenes soll mit dem Neoptolemus und Alcetas Vorder-Asien vertheidigen. Er selbst will dem Ptolemäus in Aegypten angreifen, welcher sehr mächtig ist. Kap. 6.

Aelteste Geschichte der Stadt Cyrene. Kap. 7.

Perdikkas ist bey den Seinigen verhaßt. Neoptolemus geht zum Antipater über. Eumenes siegt in zwey Schlachten und wird mit Python, Illyrius und Alcetas, nach des Perdikkas Ermordung, von dem königlichen Heere für einen Feind erklärt. Antigonus erhält den Auftrag, den Krieg gegen sie zu führen. Kap. 8.

Justinus XIII.

1. Nachdem Alexander der Große gerade in der Blüthe seiner Jahre und seiner Siege geendet hatte, herrschte in ganz Babylon eine allgemeine traurige Stille.

Aber die besiegten Völker maßen der Nachricht nicht einmal Glauben bey, weil sie ihn, wie für einen unüberwindlichen König, so auch für unsterblich gehalten, hatten. Dessen eingedenk, wie oft er dem nahen Tode entrissen worden, wie oft er, schon verloren geglaubt, plötzlich den Seinigen nicht nur wohlbehalten, sondern sogar als Sieger, entgegen gekommen sey. Als aber an seinem Tode nicht mehr zu zweifeln war, betrauerten ihn alle kurz vorher von ihm besiegte Barbaren-Völker nicht als ihren Feind, sondern als ihren Vater.

Auch die Mutter des Königs Darius a), welche, obschon nach dem Verlust ihres Sohns vom Gipfel so hoher Majestät bis zur Gefangen-

schaft herabgesunken, wegen der Milde des Siegers bis zu dem Tage ihres Lebens nicht überdrüssig geworden war, that sich, als sie Alexanders Tod erfuhr, selbst den Tod; nicht weil sie etwa den Feind dem Sohne vorzog, sondern weil sie von Dem, welchen sie als Feind gefürchtet hatte, als Sohn geliebt worden war b).

Die Macedonier hingegen freuten sich, als hätten sie einen Feind, nicht einen Mitbürger und so großen König, verloren; indem sie seine zu große Strenge und die beständigen Kriegsgefahren verwünschten. Dazu kam, daß die Vornehmsten Königthum und Befehlshaberstellen, die gemeinen Soldaten Schätze und eine große Menge Goldes als unerwartete Beute, im Auge hatten, indem jene an die Nachfolge in der Regierung, diese an der Vorräthe und Reichthümer Erbschaft dachten. Denn es waren 50,000 Talente c) im Schatze, und die jährlichen Einkünfte betrugen 30,000.

Aber auch Alexanders Freunde richteten nicht umsonst ihre Blicke auf den Thron. Denn sie besaßen solche Vorzüge, und flößten so viel Verehrung ein, daß man jeden einzelnen für einen König hätte halten sollen. Sie hatten nämlich Alle eine so schöne Gestalt, einen so hohen Körperbau, so große Stärke und Klugheit, daß wer sie nicht kannte, sich überzeugt hielt, sie wären

nicht aus Einem Volke, sondern aus allen Ländern der Erde, ausgesucht worden. Denn nie hat vorher Macedonien oder irgend ein anderes Volk durch eine Menge so erlauchter Männer sich ausgezeichnet, welche zuerst Philippus, bald darauf Alexander mit so großer Sorgfalt ausgewählt hatte, daß sie nicht sowohl zur Theilnahme an dem Kriege, als zur Nachfolge in der Regierung erlesen zu seyn schienen. Wer darf sich daher wundern, daß mit solchen Gehülfen der Erdkreis besiegt worden ist, da das Kriegsheer der Macedonier durch so viele, nicht Anführer, sondern Könige, befehligt wurde, welche nie ihres Gleichen gefunden haben würden, wenn sie nicht unter sich gekämpft hätten, und in welchen Macedonien viele Alexander statt eines gehabt haben würde, wenn nicht das Schicksal durch Eifersucht auf ihre Vorzüge zu ihrem wechselseitigen Verderben sie bewaffnet hätte.

2. Uebrigens waren sie nach Alexanders Ermordung, obschon erfreut, doch nicht sorgenlos, da sie Alle nach Einem Posten strebten, und fürchteten die Soldaten nicht weniger, als sich untereinander a), weil ihre Freyheit zu zügellos und ihre Gunst ungewiß war. Unter ihnen selbst aber vermehrte ihre Gleichheit die Zwietracht; denn keiner ragte vor den übrigen so sehr hervor, daß sich ihm einer unterwarf.

Sie versammeln sich daher bewaffnet in der königlichen Burg, um zu bestimmen, wie es jetzt solle gehalten werden b).

Perdikkas ist der Meynung, „man möge die Niederkunft der Roxane abwarten," welche, schon über acht Monate von Alexander schwanger, ihrer Entbindung nahe war, „und, wenn sie einen Knaben zur Welt brächte, diesen dem Vater zum Nachfolger geben."

Meleager sagt, „man müsse die Beschlüsse nicht auf ungewisse Geburten verschieben, und nicht warten, bis erst Könige zur Welt kämen, da man bereits geborne haben könne. Wollten sie einen Knaben, so wäre zu Pergamus Alexanders Sohn, von der Barsine, Namens Herkules; zögen sie aber einen jungen Mann vor, so wäre im Lager Alexanders Bruder Aridäus, welcher freundlich und nicht bloß um seinet-, sondern auch um seines Vaters Philippus willen, allgemein beliebt sey. Uebrigens sey Roxane Persischer Herkunft, und es sey nicht recht, daß den Macedoniern aus dem Blute Derjenigen, deren Reiche sie zerstört hätten, Könige gegeben würden: was auch Alexander selbst nicht gewollt habe. Endlich habe er bey seinem Tode davon keine Erwähnung gethan."

Ptolemäus stimmte gegen die Wahl des Aridäus, nicht nur wegen des mütterlichen

Schandfleckens, da er von einer Larissäischen Buhlerin geboren wäre, sondern auch wegen der zu großen Unpäßlichkeit (Fallsucht), an welcher er litt.

„Er sollte nicht den Königsnamen, ein Anderer die Regierung führen. Besser sey es, daß aus der Mitte Derer, welche nach Verdienst ihrem Könige zunächst gestanden wären, Landschafts-Verweser und Kriegs-Bevollmächtigte gewählt, als daß sie unter der Person des Königs den Befehlen Unwürdiger untergeben würden."

Die Oberhand behielt des Perdikkas Meynung, indem ihr Alle beytraten. Sie beschlossen also, der Roxane Niederkunft abzuwarten; und auf den Fall, daß ein Knabe geboren würde, bestimmen sie Leonatus, Perdikkas, Kraterus und Antipater zu Vormündern, und schwören auch sogleich den Vormündern den Eid der Treue.

3. Dasselbe thaten auch die Reiter. Die Fußknechte aber, unwillig darüber, daß man sie an der Berathung nicht hatte Theil nehmen lassen, ernennen den Aridäus, Alexanders Bruder, zum König, erwählen ihm eine Leibwache aus ihrer Abtheilung, und bestimmen, daß er den Namen seines Vaters Philippus führen solle. Als dieß die Reiter erfahren, schicken sie Abgeordnete, um sie zu besänftigen — zwey von den Vornehmsten, Attalus und Meleager, hin, welche aber, um

sich durch Schmeicheley gegen den großen Haufen Einfluß zu verschaffen, ihren Auftrag hintansetzen, und den Soldaten beystimmen. Sogleich nahm auch die Empörung zu, sobald sie Oberhaupt und Berathung bekam. Nun brechen Alle, um die Reiterey zu vernichten, bewaffnet in die Königsburg ein. Als die Reiter dieß erfahren, verlassen sie erschrocken die Stadt, schlagen ein Lager auf, und fingen nun gleichfalls an, die Fußknechte in Schrecken zu setzen.

Aber auch die Feindschaften der Großen unter einander hörten nicht auf. Attalus a) schickt Leute ab, um den Perdikkas, den Anführer der andern Partey, zu tödten. Da aber die Mörder, weil er bewaffnet war und sie selbst zu sich entbot, es nicht wagten, sich ihm zu nähern, so bewies Perdikkas solche Entschlossenheit, daß er aus eigener Bewegung zu den Fußknechten kam, sie zu einer Versammlung berief, und ihnen vorstellte,

„welch eine That sie vorhätten; sie möchten bedenken, gegen was für Menschen sie die Waffen ergriffen hätten; jene wären keine Perser, sondern Macedonier, keine Feinde, sondern Landsleute; die meisten auch ihre Verwandte, wenigstens ihre Kriegsgefährten, desselben Lagers und derselben Gefahren Genossen; sie würden auch ihren Feinden ein herrliches Schauspiel geben, daß

sie sich freuten, wenn Diejenigen, durch deren Waffen sie schmerzlich sich besiegt fühlten, sich wechselseitig mordeten; und ein Todtenopfer würden sie mit ihrem Blute den abgeschiedenen Seelen der von ihnen getödteten Feinde bringen."

4. Durch diese Worte, welche Perdikkas mit der ihm eigenthümlichen Beredtsamkeit sprach, machte er einen solchen Eindruck auf die Fußknechte, daß sein Rath angenommen und er von Allen zum Anführer gewählt wurde.

Dann stimmen die Reiter, nach geschehener Aussöhnung, für den König Aridäus. Man behielt einen Theil des Reichs Alexanders Sohne vor, auf den Fall, daß ein solcher geboren würde. Diese Verabredung trafen sie über Alexanders Leichnam, der mitten im Saale stand: die Majestät desselben sollte Zeugin der gefaßten Beschlüsse seyn.

Nach diesen Anordnungen wird die Verwaltung Macedoniens und Griechenlands dem Antipater übergeben, die Bewahrung des königlichen Schatzes dem Kraterus anvertraut, die Sorge für Lager und Heer und Krieg dem Meleager und Perdikkas übertragen; und der König Aridäus a) erhält den Auftrag, Alexanders Leichnam nach dem Hammonstempel zu geleiten.

Alsdann läßt Perdikkas, erbittert auf die Anstifter der Empörung, plötzlich, ohne Vorwissen seines Amtsgenossen, wegen des Königs-Todes b)

ein Reinigungsopfer c) für das Heerlager auf den folgenden Tag ansagen. Als er das bewaffnete Heer in der Ebene geordnet hat, läßt er mit Aller Zustimmung im Vorübergehen aus den einzelnen Manipeln d) die Aufrührer vortreten, und giebt insgeheim Befehl, sie hinzurichten.

Dann kehrt er zurück und vertheilt die Provinzen unter die Vornehmen, zugleich um seine Nebenbuhler zu entfernen, und sie für die ihnen verliehene Gewalt sich verbindlich zu machen.

Zuerst fällt dem Ptolemäus, welchen Alexander seiner Tapferkeit wegen vom gemeinen Soldaten emporgehoben hatte, Aegypten und ein Theil von Afrika e) und Arabien durch das Loos zu; ihm wird zur Uebergabe der Provinz Kleomenes, welcher Alexandria erbaut hatte, beygegeben. Das an diese Provinz grenzende Syrien bekommt Laomedon aus Mitylene f), Cilicien — Philotas g), Philo — die Illyrier.

Ueber Großmedien h) bekommt Atropatus i), über Kleinmedien der Schwiegervater des Perdikkas k) den Oberbefehl,

Das Susianische Volk l) wird dem Scynus, Großphrygien dem Antigonus m), des Philippus Sohne, überwiesen. Lycien und Pamphylien erhält Nearchus n), Karien — Kassander o), Lydien — Menander.

Dem Leonatus p) wird Kleinphrygien q) zu Theil, Thracien und die Gegenden am Pontischen Meere r) dem Lysimachus s). Kappadocien wurde mit Paphlagonien dem Eumenes t) gegeben.

Der Oberbefehl über das Lager fiel dem Seleukus, dem Sohne des Antiochus u), zu. An die Spitze der Begleiter des Königs und der Leibwachen wird Kassander, Sohn des Antipater v), gestellt.

In dem jenseitigen w) Baktriana und in den Landschaften Indiens wurden die bisherigen Statthalter beybehalten. Die Länder zwischen den Flüssen Hydaspes x) und Indus hatte Taxiles. Nach den unter den Indiern erbauten Pflanzstädten wird Python, Agenors Sohn, geschickt.

Die Paropamisier und die Umgebungen des Gebirges Kaukasus y) erhielt Extarches. Die Arachosier z) und Gedrosier aa) werden dem Sibyrtius übergeben, die Dranker bb) und Areer cc) dem Stasanor. Die Baktrianer dd) bekommt Amyntas, die Sogdianer ee) Scythäus, Nikanor die Parther ff), Philippus gg) die Hyrkanier hh), Phrataphernes die Armenier ii), Tleptolemus die Perser kk), Peucestes die Babylonier, Archon die Pelasger ll), Arcesilaus Mesopotamien mm).

Nachdem jedem Einzelnen dieser Antheil, wie ein Geschenk des Schicksals, zugefallen war, erhielten dadurch die Meisten reichen Stoff zu wachsender Größe; denn es sind nicht lange nachher, als hätten sie Königreiche, nicht Statthalterschaften, vertheilt, dadurch Könige aus Statthaltern geworden, und haben große Macht nicht nur sich erworben, sondern auch ihren Nachkommen hinterlassen.

5. Während dieß im Morgenlande vorgeht, rüsteten sich in Griechenland die Athener und Aetolier a) aus allen Kräften zum Kriege, den sie schon bey Alexanders Lebzeiten begonnen hatten. Die Ursachen des Krieges waren, weil Alexander nach seiner Rückkehr aus Indien Briefe nach Griechenland geschrieben hatte, durch welche die Verbannten aller Staaten, mit Ausnahme der um eines Mordes willen Verurtheilten, wieder eingesetzt wurden. Diese Briefe wurden in Gegenwart von ganz Griechenland auf dem Olympischen Jahrmarkte b) vorgelesen, und verursachten große Bewegungen, weil die Meisten nicht nach den Gesetzen aus dem Vaterlande vertrieben worden waren, sondern durch die Partey der Vornehmen; und gerade diese Vornehmen fürchteten, sie möchten nach ihrer Zurückberufung mächtiger im Staate werden. Oeffentlich äußerten daher schon damals viele Staaten mit Unwil-

len, man müsse die Freyheit durch Krieg behaupten. Doch die vornehmsten unter Allen waren die Athener und Aetolier.

Sobald Alexander davon Nachricht erhielt, hatte er den Bundesgenossen 1000 Kriegsschiffe herbeyzuschaffen befohlen, um mit diesen den Krieg im Abendlande zu führen, und war im Begriff gewesen, mit einer starken Heeresmacht zur Vernichtung Athens auszulaufen.

Die Athener führen also, nachdem sie ein 30,000 Mann starkes Heer und 200 Schiffe versammelt haben, Krieg mit dem Antipater c), welchem Griechenland durch das Loos zugefallen war, und schließen ihn, da er einer Schlacht ausweicht d), und sich in die Stadt Heraklea e) wirft, darin ein.

Zu derselben Zeit war der Athenische Redner Demosthenes aus seinem Vaterlande vertrieben, weil man ihn des Verbrechens bezüchtigt hatte, von Harpalus f), der vor der Grausamkeit Alexanders geflohen war, Gold angenommen zu haben, wofür er den Staat zum Kriege gegen denselben Alexander bewegen sollte, und befand sich als Verbannter gerade in Megara g). Als dieser erfuhr, daß von den Athenern Hyperides mit dem Auftrage abgeordnet worden war, die Peloponneser zum Waffenbündniß zu bewegen; so folgte er ihm, und brachte Sicyon h), Ar=

gos i) und Korinth und die übrigen Staaten durch seine Beredtsamkeit auf die Seite der Athener. Dieser That wegen wird ihm von den Athenern ein Schiff entgegen geschickt, und er damit aus der Verbannung zurückgerufen.

Inzwischen wird bey Antipaters Belagerung Leosthenes, Anführer der Athener, durch einen von den Mauern auf ihn im Vorbeygehen herabgeschossenen Pfeil getödtet. Dieser Umstand gab dem Antipater so viel Muth, daß er sogar den Wall niederzureissen wagte. Dann bittet er durch Abgeordnete den Leonatus k) um Hülfe. Als aber die Nachricht kam, daß dieser mit einem Heere im Anzuge wäre, gingen ihm die Athener schlagfertig entgegen, und da verliert er in einem Reitertreffen, schwer verwundet, sein Leben.

Obgleich Antipater seine Hülfsvölker besiegt sah, so freute er sich doch über des Leonatus Tod; denn er wünschte sich Glück, daß ein Nebenbuhler aus dem Wege geräumt und durch dessen Macht die seinige verstärkt worden war. Sogleich zog er nun dessen Heer an sich, und da er so den Feinden auch in offener Schlacht gewachsen zu seyn glaubte, befreyete er sich von der Belagerung und begab sich nach Macedonien.

Auch die Heere der Griechen gingen, nachdem der Feind aus Griechenlands Grenzen vertrieben war, in ihre Städte auseinander.

6. Unterdessen hatte Perdikkas von einem, gegen Ariarathes, den König der Kappadocier a), begonnenen, Kriege b), und als Sieger in einer Schlacht, außer Wunden und Gefahren, keinen Gewinn. Die Feinde zogen sich nämlich aus dem Kampfe in die Stadt zurück, tödteten ihre Weiber und Kinder, und zündeten sämmtlich ihre Häuser, mit allen Vorräthen, an. Nachdem sie auch ihre Sklaven in die Flamme zusammengetrieben haben, stürzen sie sich selbst in dieselbe, damit der siegende Feind von ihrem Eigenthume keinen Genuß, als das Schauspiel des Brandes, haben möchte c). Dann richtete er, um seiner Macht auch königliches Ansehn zu verschaffen, seine Absicht auf eine Verbindung mit Kleopatra, der Schwester Alexanders des Großen und nachgelassenen Gemahlin des andern Alexander d); auch wies ihre Mutter, Olympias, den Antrag nicht zurück: aber zuvor wünschte er Antipater unter dem Schein einer Heirathsverbindung zu gewinnen. Er giebt daher vor, daß er seine Tochter zu ehelichen wünsche, um desto leichter von ihm junge Ergänzungsmannschaft aus Macedonien zu erhalten. Da aber Antipater die List vormerkte, erhielt er, indem er um zwey Gemahlinnen zu gleicher Zeit wirbt, keine von beyden e).

Darauf entsteht Krieg zwischen dem Antigonus und Perdikkas f). Dem Antigonus lei-

steten Kraterus und Antipater Hülfe, welche mit den Athenern Frieden schließen und den Polyperchon zum Statthalter über Griechenland und Macedonien setzen.

Perdikkas zieht, bey so veränderter Lage der Dinge, den Aridäus und Alexanders des Großen Sohn g) in Kappadocien, über welche (beyde) ihm die Aufsicht übergeben worden war, mit zur Berathung über den Kriegsplan. Einige waren der Meynung, der Krieg müßte nach Macedonien versetzt werden, gerade an die Quelle und an das Haupt des Reichs, wo Olympias, die Mutter Alexanders, ein nicht geringes Gewicht für die Parteyen wäre, und wo der Mitbürger Wohlwollen wegen Alexanders und Philippus Namen herrschte: aber es schien rathsam, mit Aegypten h) zu beginnen, damit nicht, wenn sie nach Macedonien sich begäben, Asien vom Ptolemäus eingenommen würde.

Dem Eumenes giebt man außer den Landschaften, welche er bekommen hatte, noch Paphlagonien i) und Karien und Lycien und Phrygien dazu. Da soll er den Kraterus und Antipater erwarten. Als Gehülfen werden ihm mit ihren Heeren gegeben der Bruder des Perdikkas, Alcetas, und Neoptolemus. Dem Klitus wird die Sorge für die Flotte übertragen. Cili-

cien wird dem Philotas genommen und dem Philoxenus gegeben. Perdikkas selbst zieht mit einem sehr großen Heere gegen Aegypten k).

So bewaffnet sich Macedonien, indem die Heerführer in zwey Parteyen sich absondern, gegen seine eigenen Eingeweide, und kehrt das Schwert vom feindlichen Kriege gegen das Bürgerblut, um nach Art Rasender seine eigenen Hände und Gliedmaßen zu verstümmeln.

Aber Ptolemäus rüstete in Aegypten mit kluger Betriebsamkeit große Streitkräfte. Er hatte nämlich theils der Aegyptier Gunst durch ausgezeichnete Milde sich zu erwerben gewußt, theils die benachbarten Könige durch Wohlthaten und Gefälligkeiten gefesselt, auch die Grenzen seines Reichs durch Besitznahme der Stadt Cyrene l) erweitert; und war schon so mächtig geworden, daß er nicht sowohl vor Feinden sich fürchtete, als selbst von ihnen gefürchtet werden mußte.

7. Cyrene aber war von Aristäus erbaut, welcher seiner gebundenen Zunge wegen Battus a) hieß. Als dessen Vater Grinus, König der Insel Thera b), zum Orakel nach Delphi kam, um wegen des Uebelstandes seines schon herangewachsenen Sohnes, der noch nicht sprechen konnte c), bey dem Gott Hülfe zu suchen, bekam er die Antwort,

„sein Sohn Battus sollte sich nach Afrika begeben und die Stadt Cyrene erbauen, dort würde er den Gebrauch seiner Zunge erhalten."

Da die Antwort einer Spötterey ähnlich sah — wegen der geringen Bevölkerung der Insel Thera, von welcher Ansiedler zur Erbauung einer Stadt nach Afrika, in eine so weit ausgedehnte Gegend, sich begeben sollten; so unterblieb die Sache.

Dann werden sie nach einiger Zeit, gleichsam als Widerspenstige, durch eine Seuche genöthigt, dem Gott zu gehorchen; doch waren ihrer so auffallend Wenige, daß sie kaum Ein Schiff anfüllten. Als sie nach Afrika kamen, vertrieben sie die Anwohner, und nahmen den Berg Cyra, theils wegen der Annehmlichkeit der Gegend, theils wegen des Reichthums an Quellen, in Besitz. Hier fing Battus, ihr Anführer, nachdem sich das Band der Zunge gelöst hatte, zuerst an zu reden d).

Dieser Umstand befeuerte ihre Gemüther, nachdem sie von den Verheißungen des Gottes schon einen Theil erfüllt sahen, zu der Hoffnung, nun auch eine Stadt zu erbauen. Nachdem sie daher ein Lager aufgeschlagen haben, erfahren sie ein altes Volksmährchen:

„Cyrene, eine außerordentlich schöne Jungfrau, sey von dem Berge Pelion in Thessalien von Apollo geraubt und auf die Höhen des-

selben Berges gebracht worden, von welchem sie einen Hügel besetzt hatten. Da habe sie, von dem Gotte geschwängert, vier Knaben geboren, Nomius, Aristäus, Authokus, Argäus. Die von ihrem Vater Hypseus, Thessaliens Könige, zur Aufsuchung der Jungfrau ausgeschickten Leute seyen, durch die Annehmlichkeit des Orts gefesselt, in derselben Gegend mit der Jungfrau zurückgeblieben. Von diesen Knaben hätten drey, erwachsen nach Thessalien zurückgekehrt, die großväterlichen Reiche wieder in Besitz genommen; Aristäus hätte in Arkadien weit umher geherrscht, und er zuerst die Benutzung der Bienen und des Honigs, wie auch der Milch zur Käsebereitung, die Menschen gelehrt, und den sonnenwendlichen Aufgang des Gestirns e) zuerst entdeckt."

Da Battus dieß hörte, erbaute er nach dem Namen der Jungfrau, welchen er in dem Orakel erkannte, die Stadt Cyrene f).

8. Ptolemäus nun, durch dieser Stadt Kräfte verstärkt, rüstete sich auf die Ankunft des Perdikkas zum Kriege.

Aber dem Perdikkas schadete mehr der Haß seiner Anmaßung, als die Streitkräfte der Feinde; aus Haß gegen dieselbe gingen auch seine Bundesgenossen schaarenweise zum Antipater über. Auch Neoptolemus, welcher dem Eumenes

zur Hülfe zurückgelassen war, wollte nicht bloß übergehen, sondern auch das Heer seiner Partey verrathen. Da Eumenes dieß vormerkte, hielt er es für nöthig, dem Verräther ein entscheidendes Treffen zu liefern. Besiegt flieht Neoptolemus zum Antipater und Polyperchon a), und beredet diese, in unausgesetzten Heerzügen den über den Sieg erfreuten und durch seine Flucht sorglos gewordenen Eumenes zu überfallen. Aber die Sache blieb dem Eumenes nicht verborgen. Daher wurden die Nachstellungen gegen die Nachsteller gerichtet; und Die, welche einen Sorglosen anzugreifen dachten, wurden, sorglos unterwegs und durch nächtliches Wachen ermüdet, angegriffen. In diesem Treffen bleibt Polyperchon b). Auch Neoptolemus, welcher mit dem Eumenes focht, rang mit ihm lange unter wechselseitigen Verwundungen; endlich muß er besiegt unterliegen.

Als Sieger nun in zwey Treffen nach einander, half Eumenes seiner, durch den Uebergang der Bundsgenossen geschwächten, Partey wieder etwas auf.

Zuletzt jedoch, nachdem Perdikkas getödtet war c), wird er von dem Heere mit Python und Illyrius und Alcetas, dem Bruder des Perdikkas, für einen Feind erklärt, und der Krieg gegen sie dem Antigonus übertragen d).

Anmerkungen zum dreyzehnten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) Sisygambris oder Sisygambis.

b) Ueber den Tod der Sisygambris s. Kurtius X, 5.

c) S. Just. VI, 1, Anmerk. i).

Kap. 2.

a) Ich lese quam invicem se.

b) Vergl. mit dem Nachfolgenden Kurt. X, 6 ff.

Kap. 3.

a) Kurtius X, 8 erzählt dieses von Meleager.

Kap. 4.

a) Nach Diod. Sic. nicht der König Aridäus, sondern ein Heerführer gleiches Namens.

b) Oder nach Kurtius: wegen der vorhergegangenen Zwietracht.

c) Ueber die Reinigungsopfer Macedonischer Heere s. das Nähere bey Livius XL, 6. Kurtius X, 9.

d) Manipulus ist der Name einer Römischen Heerabtheilung bey der Infanterie, welche einer Fahne

folgte und etwa die Stärke einer jetzigen Kompagnie hatte. Drey derselben bildeten eine Kohorte, den zehnten Theil einer Legion.

e) Denn Aegypten wurde nicht immer zu Afrika gerechnet.

f) Hauptstadt auf der Insel Lesbos an der Westküste von Vorderasien.

g) Nicht zu verwechseln mit dem Sohne des Parmenio, welchen Alexander hinrichten ließ.

h) Auch Media Atropatene genannt, der nördliche Theil von Medien.

i) Arrianus nennt ihn Atropates.

k) Nach Arrianus VII, 4 war Atropates, der Statthalter von Medien, selbst der Schwiegervater des Perdikkas. Man hat daher vorgeschlagen, zu lesen: Mediae majori Atropatus socer, minori Alcetas frater Perdiccae praeponitur, d. h. über Großmedien erhält Atropatus, der Schwiegervater, über Kleinmedien Alcetas, der Bruder des Perdikkas, den Oberbefehl.

l) Bewohner der Landschaft Susiana (mit der Hauptstadt Susa), jetzt Kuschistan, nördlich vom Persischen Meerbusen.

m) Dieser erweiterte bald seine Macht in Asien, und nahm zuerst unter Alexanders nachgelassenen Feldherrn den Königstitel an. Sein Sohn, Demetrius Poliorcetes, wurde nachher König von Macedonien.

n) Alexanders d. Gr. Admiral, welcher aus Indien zur See durch den Persischen Meerbusen nach Susa zurückkehrte.

o) Vielleicht ein Anderer, als Antipaters Sohn, welcher nach Justinus XII, 14 mit seinen beyden Brüdern Philippus und Jollas Alexander vergiftete und den Befehl über die königlichen Leibwachen erhielt.

p) welcher oben (Kap. 2,) zum Mitvormunde über den erwarteten Sohn der Roxane bestimmt worden war.

q) Der nordwestliche Theil von Phrygien.

r) Also die nördlich von Thracien am Schwarzen Meere liegenden Länder in Europa.

s) Ueber ihn s. unter anderen Stellen XV, 3.

t) Sein Leben haben Plutarchus und Korn. Nep. beschrieben.

u) Ueber Beyde s. Just. XV, 4.

v) S. Just. XII, 14.

w) Jenseits des Oxus. Ueber Baktriana s. Just II, 1, Anmerk. c).

x) Oestlich vom Indus, ergießt sich in denselben.

y) S. Just. XII, 5, Anmerk. i).

z) Westlich vom Indus, südlich vom Paropamisus.

aa) An der Meersküste zwischen Indien und Karmanien.

bb) S. Just. XII, 5, Anmerk. d).

cc) Nordwestlich von den Drankern.

dd) Doch wohl die diesseitigen, da das jenseitige Baktriana oben schon angeführt ist.

ee) S. Just. XII, 5, Anmerk. n).

ff) S. Just. II, 1, Anmerk. b).

gg) Scheint keiner der bekannten dieses Namens zu seyn. S. d. Index.

hh) S. Just. I, 6, Anmerk. d).

ii) S. Just. X, 3, Anmerk. d).

kk) Bewohner der Landschaft Persis.

ll) Man sieht nicht, was für ein Volk hier unter den Pelasgern (so hieß der älteste Völkerstamm in Griechenland) zu verstehen sey. Es ist daher vorgeschlagen worden, zu lesen: Tleptolemus Carmanos (östlich von Persis), Persas Peucestes, Babylonios Archon Pellaeus (aus Pella in Macedonien.)

mm) Land zwischen dem Euphrat und Tigris. — Ueber mehrere der in diesem Kapitel genannten Feldherren enthält der Index weitere Nachweisungen.

Kap. 5.

a) S. Just. XII, 2, Anmerk. h).

b) Bey den berühmten Olympischen Spielen, welche zu großen Märkten oder Messen Veranlassung gaben.

c) 322 vor Chr.

d) Oder, wie Diod. Sic. erzählt, nachdem er eine Schlacht verloren hatte.

e) Justinus sagt nicht, was für ein Heraklēa, deren es mehrere giebt, hier zu verstehen sey. Wahrscheinlich hat er Heraklēa in Thessalien, nicht weit von Thermopylä, gemeynt. Diod. Sic. XVIII, 12 ff, welcher diese Begebenheiten ausführlicher erzählt, nennt Lamia (in Thessalien) als

die Stadt, in welcher Antipater belagert worden sey. Man nennt diesen Krieg auch den Lamischen.

f) Dem Harpalus war zu Babylon von Alexander vor seinem Feldzuge gegen Indien die Hut der Schätze und Einkünfte anvertraut worden. Er hatte aber, in der Hoffnung, Alexander würde nicht zurückkehren, sein Amt schlecht verwaltet, und war, als Alexander zurückkam, aus Furcht vor der verdienten Strafe, mit einer bedeutenden Summe nach Attika geflohen, wo er den Demosthenes bestach. S. Plutarch. im Demosthenes Kap. 25. Diod. Sic. XVII, 108.

g) S. Just. II, 7, Anmerk. c).

h) Stadt in Achaja am Korinthischen Meerbusen.

i) S. Just. V, 9, Anmerk. c).

k) welcher bey der Vertheilung nach Kap. 4. Klein-Phrygien bekommen hatte.

Kap. 6.

a) Nach Kap. 4 war zwar dem Eumenes Kappadocien zugetheilt worden, er hatte aber nach Korn. Nep. (XVIII, 2.) das Land nicht gleich in Besitz genommen, weil es noch in feindlicher Gewalt war. Vergl. Diod. Sic. XVIII, 16.

b) 322 vor Chr.

c) Diese heroische That erzählt Diod. Sic. nicht von den Kappadociern, sondern von den Bewohnern der Stadt Isaura in Isaurien, westlich von Cilicien. Diod. XVIII, 22.

d) Des Königs von Epirus, welcher in Italien geblieben war. Vergl. Just. IX, 6. XII, 2.

e) Vergl. die abweichende Nachricht bey Diod. Sic. XVIII. 23 ff.

f) Weil dieser nach der königlichen Würde trachtete. Ueber den Anfang des Kriegs s. Diod. Sic. a. a. O.

g) Man sieht nicht ein, welcher Sohn Alexanders an der Berathschlagung über den Plan des Kriegs habe Theil nehmen können, da seine beyden Söhne, Herkules von der Barsine und Alexander von der Roxane, sich noch im ersten Kindesalter befanden.

h) Denn auch Ptolemäus hatte sich mit Antipater verbunden.

i) Paphlagonien war ihm ja schon bey der allgemeinen Vertheilung zugefallen!

k) 322 vor Chr.

l) Westlich von Aegypten in Cyrenaica, dem jetzigen Barka. Die Art, wie Ptolemäus in den Besitz der Stadt Cyrene kam, ist nachzulesen bey Diod. Sic. XVIII, 19—21.

Kap. 7.

a) D. h. Stammler, Stotterer.

b) Im Archipelagus, jetzt Santorin.

c) Er konnte nicht deutlich sprechen; stumm war er nicht.

d) nämlich deutlich, vernehmlich zu reden.

e) des Sirius.

f) Vergl. Herodot. IV, 150 ff.

Kap. 8.

a) welche bereits in Kleinasien angelangt waren. Statt Polyperchonta hätte Justinus richtiger Craterum geschrieben, denn Polyperchon war in Macedonien zurückgelassen. Diod. Sic. XVIII, 38.

b) Und doch lebt er noch im folgenden Buche! Krateros fiel in jenem Treffen.

c) Vergebens hatte er versucht, über den Nil zu gehen. Unwille über den dabey erlittenen großen Verlust an Menschen fachte in dem Heere den längst glimmenden Haß gegen ihn an und kostete ihm das Leben. Er wurde von einigen Reitern in seinem Zelte ermordet, 321 vor Chr. Vergl. Diod. Sic. XVIII, 34—36.

d) Nachdem nämlich Perdikkas ermordet war, wurden Aridäus und Python Oberbefehlshaber des königlichen Heeres und Kuratoren der beyden königlichen Prinzen. Als aber Python diese Würde freywillig niederlegte, gab sie das Heer dem Antipater; und dieser machte den Antigonus zum Anführer des königlichen Heeres, mit dem Auftrage, Eumenes und Alcetas zu bekriegen. So erzählt Diod. Sic. XVIII, 39.

Vierzehntes Buch.

Inhalt.

Eumenes versichert sich der Treue seiner Soldaten. Kap. 1.

Er wird von Antigonus besiegt, dann belagert, aber befreyt. Er nimmt seine Zuflucht zu den Argyraspiden, und weiß sich ihnen unentbehrlich zu machen. Kap. 2.

Er bewegt sie zu einer Schlacht mit Antigonus, in welcher sie besiegt werden und ihren Kriegserwerb verlieren. Vergeblich bemüht er sich, sie zur Fortsetzung des Kriegs geneigt zu machen. Antigonus verspricht ihnen, gegen Auslieferung des Eumenes das Ihrige zurückzugeben. Kap. 3.

Des Eumenes Rede an die Argyraspiden, durch welche er ihren Entschluß nicht ändert: sie liefern ihn dem Antigonus aus, und geben sich der Willkühr des Siegers hin. Eumenes wird der Haft überliefert. Kap. 4.

Eurydice ernennt in des Königs Namen Kassander zum Reichsverweser und Oberfeldherrn. Er bekriegt viele Städte Griechenlands, und kehrt nach Macedonien zurück, wo die Olympias wüthet. Kap. 5.

Diese begiebt sich bey Kassanders Herannäherung nach Pydna, wo sie von ihm belagert und getödtet wird. Kassander heirathet die Thessalonice, und schickt die Roxane mit ihrem Sohne als Gefangene nach Amphipolis. Kap. 6.

Justinus XIV.

1. Als Eumenes erfuhr, daß Perdikkas getödtet, daß er von den Macedoniern für einen Feind erklärt und der Krieg dem Antigonus übertragen worden sey, zeigte er dieß seinen Soldaten selbst an, damit nicht das Gerücht entweder die Sache vergrößerte oder der Soldaten Gemüther durch das Unerwartete dieser Ereignisse in Schrecken setzte, zugleich um zu erfahren, wie sie gegen ihn gesinnt wären; denn er wollte seine Maßregeln nach der Stimmung Aller nehmen. Entschlossen sagte er jedoch gleich zuvor: „wenn diese Nachrichten Jemandem Schrecken einflößten, dem stehe es frey, wegzugehen.“ Durch dieses Wort gewann er Alle so sehr für seine Sache, daß sie sämmtlich aus eigenem Antrieb ihn (zum Krieg) ermunterten, und versicherten, sie wollten mit dem Schwerte die Beschlüsse der Macedonier vernichten.

Dann läßt er das Heer nach Aetulien a) vorrücken, und fordert von den Städten Geld; die, welche zu zahlen sich weigern, plündert er feindlich.

Von da begiebt er sich nach Sardes b) zur Kleopatra, der Schwester Alexanders des Großen, um durch ihren Zuspruch seinen Hauptleuten und Obersten Muth einzuflößen, „indem sie glauben würden, daß bey der Partey die königliche Majestät sich befände, mit welcher es die Schwester Alexanders hielte.“ So hoch verehrt war Alexanders Größe, daß man sogar durch der Weiber Nähe sich Gunst um seines geheiligten Namens willen zu verschaffen suchte.

Nachdem er in das Lager zurückgekehrt war, werden im ganzen Lager hingeworfene Briefe gefunden, in welchen Denen, welche des Eumenes Kopf dem Antipater brächten, große Belohnungen zugesichert wurden. Als Eumenes dieß erfährt, beruft er die Soldaten zu einer Versammlung, und dankt ihnen zuerst,

„daß Niemand sich hätte finden lassen, welcher die Hoffnung auf blutigen Lohn dem Eide der Treue c) vorzöge;“ dann fügt er schlau hinzu:

„diese Briefe habe er schreiben lassen, um die Gesinnungen der Seinigen zu prüfen. Uebrigens stehe sein Leben in Aller Gewalt; weder An-

tigonus, noch irgend einer von den Feldherren, wolle auf die Art siegen, daß er selbst gegen sich das schändlichste Beyspiel gebe."

Hierdurch hielt er für jetzt der Wankenden Gemüther zurück, und verhütete für die Zukunft, daß, wenn etwas Aehnliches sich zutragen sollte, sie nicht von dem Feinde bestochen, sondern von dem Feldherrn auf die Probe gestellt zu werden glaubten. Alle bieten daher wetteifernd ihre Dienste zur Beschützung seines Lebens an.

2. Unterdessen kommt Antigonus mit seinem Heer unerwartet schnell heran, schlägt ein Lager auf, und rückt am folgenden Tage zum Kampfe vor. Auch Eumenes säumte nicht, die Schlacht zu beginnen; er wurde aber besiegt, und floh in einen gewissen vesten Platz n). Da er sah, daß er hier dem Schicksal einer Belagerung sich würde unterwerfen müssen, entließ er den größten Theil seines Heeres, damit nicht entweder er durch eine Vereinbarung der Menge dem Feinde ausgeliefert, oder die Belagerung durch die Menge selbst drückend würde. Dann schickt er Abgeordnete an den Antipater b), welcher allein der Macht des Antigonus gewachsen zu seyn schien, und läßt um Beystand flehen; und als Antigonus erfuhr, daß von ihm Hülfsvölker für den Eumenes abgeschickt wären, hob er die Belagerung auf c).

Es war nun freylich Eumenes auf einige Zeit von der Todesfurcht los; aber auch zur Rettung war, da er das Heer entlassen hatte, keine große Hoffnung. Nach reiflicher Ueberlegung schien es ihm daher am Rathsamsten, zu Alexanders des Großen Argyraspiden d), einem unbesiegten und durch so vieler Siege Ruhm hervorleuchtenden Heere, seine Zuflucht zu nehmen.

Aber die Argyraspiden verachteten, nach dem Alexander, stolz alle Heerführer, indem sie es für entehrend hielten, nach einem Könige so großen Andenkens unter Anderen zu dienen. Daher gebraucht Eumenes Schmeicheleyen, redet sie einzeln demüthig bittend an, indem er sie bald seine Kampfbrüder, bald Gönner nennt, bald Theilnehmer der Gefahren und Thaten im Morgenlande, bald die Zuflucht für seine Rettung und seinen einzigen Schutz; indem er erwähnt,

„sie allein seyen es, durch deren Tapferkeit das Morgenland unterjocht worden wäre, sie allein, welche den Feldzug des Vaters Liber e), welche des Herkules Denkmahle f) übertroffen hätten; durch sie sey Alexander groß geworden, durch sie habe er göttliche Ehren und unsterblichen Ruhm erworben.“ Er bittet,

„sie möchten ihn nicht sowohl zum Anführer, als zum Kampfgenossen, annehmen, und ihm gestatten, einer von ihrer Körperschaft zu seyn.“

Unter dieser Bedingung angenommen zieht er allmählich, indem er zuerst Einzelne ermahnt, bald dann freundlich verbessert, was unrecht gemacht war, den Oberbefehl an sich: nichts konnte im Lager ohne ihn unternommen, nichts ohne seine gewandte Klugheit geleitet werden.

3. Endlich da die Nachricht ankam, daß Antigonus mit dem Heer im Anzuge wäre, bringt er sie dahin, daß sie in ein Treffen sich einlassen. Weil sie darin des Anführers Befehle verachten, werden sie durch der Feinde Tapferkeit besiegt a). In der Schlacht verloren sie nicht nur den Ruhm so vieler Kriege sammt ihren Weibern und Kindern, sondern auch die während ihres langen Krigsdienstes erworbenen Belohnungen.

Aber Eumenes, welcher die Veranlassung der Niederlage war und keine andere Hoffnung mehr zur Rettung hatte, hielt eine ermunternde Anrede an die Besiegten.

„Denn,“ versicherte er, „an Tapferkeit wären sie überlegen gewesen: 5000 Feinde wären ja von ihnen getödtet; und wenn sie bey dem Kriege beharreten, so würden die Feinde noch um Frieden bitten. Die Verluste, um deretwillen sie sich

für besiegt hielten, beständen in 2000 Weibern und wenigen Kindern und in Sklaven: welche sie besser durch Sieg, als durch Aufgebung des Sieges, wiedererlangen könnten,"

Darauf erwiedern die Argyraspiden,

„sie werden weder zu fliehen versuchen, nachdem sie ihr Vermögen eingebüßt und ihre Weiber verloren hätten, noch Krieg führen gegen ihre Kinder;" und stürmen noch dazu mit Schmähreden auf ihn ein,

„daß er, nachdem sie schon so viele Jahre über ihre Zeit gedient hätten, und nun mit den Belohnungen so vieler Kriege nach Hause zurückkehrten, sie gleich nach ihrer Entlassung wieder zu neuem Dienste und zu unabsehbaren Kriegen zurückgerufen und so zu sagen noch von ihren Hausgöttern und gerade von der Schwelle des Vaterlandes weggeführt und sie mit leeren Versprechungen getäuscht habe; daß er ihnen auch jetzt, nachdem sie allen Erwerb eines glücklichen Kriegsdienstes verloren hätten, nicht einmal als Besiegten in einem elenden und hülflosen Alter Ruhe gönne."

Dann schicken sie, ohne Vorwissen ihrer Anführer, sogleich Abgeordnete an den Antigonus, mit der Bitte, das Ihrige wieder herausgeben zu lassen. Dieser verspricht, es herauszugeben, wenn sie den Eumenes ihm überliefern.

Als Eumenes dieß erfuhr, versuchte er mit Wenigen zu entfliehen; er wird aber eingeholt und bittet in seiner verzweiflungsvollen Lage, da ein allgemeiner Auflauf entstanden war, daß es ihm zum letzten Male vergönnet seyn möchte, zu dem Heere zu reden.

4. Aufgefordert von Allen, zu sprechen, streckte er, nachdem Stille erfolgt war und man seine Fesseln nachgelassen hatte, so wie er angekettet war, seine Hand vor und wies sie ihnen und sagte:

„Ihr sehet, Soldaten, die Bekleidung und den Schmuck eures Anführers, welchen mir nicht etwa der Feinde Einer angelegt hat; denn dieß würde mir noch zum Troste gereichen. Ihr habt mich aus einem Sieger zu einem Besiegten, Ihr mich aus einem Feldherrn zu einem Gefangenen gemacht. Viermal habt Ihr im Laufe dieses Jahrs Euch eidlich mir verpflichtet. Aber ich sage nichts davon; denn Unglücklichen ziemen keine Vorwürfe. Um das Eine bitte ich, wenn der Inhalt der Vorschläge des Antigonus meinen Kopf betrifft, daß Ihr mir vergönnt, in Eurer Mitte zu sterben. Denn theils kann es Jenem gleichgültig seyn, wie oder wo ich falle, theils werde ich dadurch einem schimpflichen Tod entgehen. Wenn ich dieß erlange, so entbinde ich Euch Eures Schwurs, die a) Ihr so oft Euch mir eidlich geweiht habt. Oder wenn Ihr Euch schämt, auf

meine Bitte selbst Hand an mich zu legen, so gebt ein Schwert her und gestattet, daß, was Ihr für Euern Feldherrn zu thun geschworen habt, Euer Feldherr für Euch ohne Eidesverpflichtung thue."

Da er dieß nicht erhielt, verwandelte er seine Bitte in Zorn.

„So mögen denn Euch," sagte er, „Ihr verfluchten Menschen, die Götter, der Meineide Rächer, heimsuchen, und Euch ein solches Ende bereiten, wie Ihr Euern Anführern bereitet habt! Denn Ihr, Ihr habt auch vor Kurzem mit Perdikkas Blut Euch bespritzt und gegen Antipater b) dasselbe im Sinne gehabt. Ja den Alexander selbst, hätte er nur durch eines Sterblichen Hand fallen sollen, umzubringen, habt Ihr durch Empörungen Euer Möglichstes gethan. Ich nun, das letzte Opfer treuloser Menschen, weihe Euch diese Flüche und Todtenopfer, daß ihr hülflos und ohne Heimath Eure ganze Lebenszeit in dieser Lager-Verbannung zubringen möget, und Eure eigenen Waffen Euch verzehren, mit denen Ihr mehr eigene, als feindliche, Heerführer getödtet habt" c).

Voll Zorn ging er dann vor seinen Wächtern her nach des Antigonus Lager. Ihm folgt das Heer, durch den Verrath seines Feldherrn gleichfalls kriegsgefangen, und zieht im Triumph über

sich selbst nach seines Siegers Lager. Alle Glückszeichen des Königs Alexander und so vieler Kriege Siegespreise und Lorbeerkränze überliefert es zugleich mit sich dem Sieger; und damit nichts dem Prunkzuge mangelte, folgen auch die Elephanten und Morgenländischen Hülfsvölker nach.

So viel herrlicher war für Antigonus dieser Sieg, als für Alexander so viele Siege, daß, da Jener das Morgenland besiegte, Dieser auch Die, von welchen das Morgenland besiegt worden war, überwand.

Antigonus steckte nun jene Weltbezwinger unter sein Heer, und gab ihnen zurück, was er im Siege erbeutet hatte. Den Eumenes aber ließ er, aus Schamgefühl wegen ihrer ehemaligen Freundschaft, nicht vor sich kommen, sondern befahl, ihn Wächtern zu übergeben d).

5. Als unterdessen Eurydice, die Gemahlin des Königs Aridäus, erfuhr, daß Polyperchon a) aus Griechenland nach Macedonien zurückkehrte und von ihm die Olympias herbeygerufen worden war b), mißbraucht sie, von weiblicher Eifersucht ergriffen, die Krankheit ihres Mannes c), dessen Geschäfte sie sich anmaßte, und schreibt im Namen des Königs dem Polyperchon,

„er solle das Heer dem Kassander d) übergeben, welchem der König die Reichsverwesung übertragen habe.“

Dasselbe läßt sie auch nach Asien an den Antigonus schriftlich ergehen.

Durch diese Gnade gefesselt, handelt Kassander ganz nach der Willkühr des kühnen Weibes; dann begiebt er sich nach Griechenland und bekriegt viele Städte. Durch die Zerstörung derselben werden, wie durch eine nahe Feuersbrunst, die Spartaner so in Schrecken gesetzt, daß sie ihre Stadt, welche sie immer mit den Waffen, nicht mit Mauern, vertheidigt hatten, jetzt gegen die Sprüche des Schicksals und den alten Ruhm der Vorfahren, ihren Waffen mißtrauend, mit schützenden Mauern einschließen. Wie sie doch so sehr von ihren Voråltern abgeartet waren, daß, nachdem viele Jahrhunderte lang Mauer für die Stadt der Bürger Tapferkeit gewesen war, damals die Bürger sich nicht halten zu können glaubten, wenn sie sich nicht hinter Mauern verkröchen!

Während dieß vorgeht, rief den Kassander aus Griechenland die verwirrte Lage Macedoniens nach Hause zurück. Denn als Olympias (die Mutter des Königs Alexanders des Großen) in Begleitung des Aeacides e), Königs der Molosser, aus Epirus nach Macedonien kam, und an der Grenze von der Eurydice und dem König Aridäus abgewiesen wurde, ergriffen die Macedonier, sey es wegen des An=

denkens an ihren Gemahl, oder wegen der Größe ihres Sohns, und aus Unwillen über die Sache f), der Olympias Partey, auf deren Befehl sowohl Eurydice, als der König, getödtet wird g), nachdem er sechs h) Jahre nach Alexander regiert hatte.

6. Aber auch die Olympias herrschte nicht lange. Denn da sie die Vornehmen a), mehr nach Weiber-, als nach Königs-Sitte, hier und da ermorden ließ, verwandelte sie die Zuneigung, welche man zu ihr hatte, in Haß. Daher begiebt sie sich, als sie Kassanders Herannäherung b) hört, weil sie den Macedoniern nicht traut, mit ihrer Schwiegertochter Roxane und ihrem Enkel (Herkules c) in die Stadt Pydna d). Auf der Reise waren Deidamia, des Königs Aeacides Tochter, und Thessalonice, ihre Stieftochter, gleichfalls angesehn durch des Philippus e), ihres Vaters, Namen, und viele andere Frauen der Vornehmen, ein mehr glänzendes, als nützendes Gefolge, ihre Begleiterinnen.

Als Kassander davon Nachricht erhält, kommt er sogleich im Eilzuge nach Pydna und schließt die Stadt ein. Da durch Hunger und Schwert Olympias bedrängt wurde, ergab sie sich, der langen Belagerung überdrüssig, nachdem ihr Sicherheit zugestanden war, an den Sieger.

Aber Kassander beruft das Volk zu einer Volksversammlung, um zu fragen, „wie sie es mit der Olympias gehalten wissen wollen,“ und bestellt heimlich die Verwandten der Getödteten, im Trauerkleide zu erscheinen und sich über die Grausamkeit des Weibes zu beklagen. Durch diese aufgereizt, beschließen die Macedonier ohne Rücksicht auf ihre vormalige Majestät, „sie solle getödtet werden,“ Dessen ganz uneingedenk, daß durch ihren Sohn und Mann sie selbst nicht nur Sicherheit für ihr Leben unter ihren Nachbaren genossen, sondern auch so große Schätze und die Herrschaft der Erde erlangt hatten.

Als aber Olympias Bewaffnete entschlossen auf sich zu kommen sah, geht sie ihnen in königlicher Kleidung, auf zwey dienende Frauen gestützt, selbst entgegen. Bey ihrem Anblicke blieben die Mörder, bestürzt über das Schicksal vormaliger Majestät, und weil so viele Namen ihrer Könige bey ihr ins Andenken zurückkehren, stehen, bis Andere vom Kassander geschickt wurden, sie zu durchbohren, wobey sie vor Schwert und Wunden nicht zurückwich oder weibisch schrie, sondern nach tapferer Männer Weise, dem Ruhme ihres alten Geschlechtes gemäß, dem Tode erlag f); so daß man den Alexander selbst in seiner sterbenden Mutter erkennen konnte.

Dazu noch soll sie im Verscheiben mit ihren Haaren und ihrem Kleide die Beine bedeckt haben, damit an ihrem Körper nichts Unanständiges gesehen werden könnte.

Hierauf nimmt Kassannder die Thessalonice, des Königs Aridäus Tochter g), zur Gemahlin: den Sohn Alexanders h) läßt er mit der Mutter i) auf die Burg Amphipolis k) in Verwahrung bringen.

Anmerkungen zum vierzehnten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) Oder Aetulane, ein Theil von Kleinarmenien in Kappadocien. Dort befand sich jetzt Eumenes. Die Leseart Aetoliam ist verwerflich; denn Aetolien liegt in Griechenland.

b) Hauptstadt Lydiens.

Kap. 2.

a) Nora in Kappadocien.

b) in Macedonien, um, wie Diod. Sic. XVIII, 42 sagt, mit ihm über den Frieden zu unterhandeln. Uebrigens finde ich bey Anderen nicht, daß Hülfsvölker für ihn abgeschickt worden seyen.

c) 320 vor Chr. Korn. Nep. erzählt dagegen XVIII, 5, Eumenes habe sich gestellt, als wolle er kapituliren, und die Zeit der Unterhandlungen benutzt, sich mit dem Heere aus der Stadt zu retten.

d) S. Just. XII, 7.

e) S. Just. XII, 7.

f) S. Just. a. a. O.

Kap. 3.

a) 315 vor Chr., in Persis an der Grenze Mediens.

Kap. 4.

a) Ich lese qui toties.

b) Antipater war 319 vor Chr. gestorben.

c) Diese Flüche gingen größtentheils in Erfüllung. Auch wurde ihr Anführer Antigenes von Antigonus ins Gefängniß geworfen und lebendig verbrannt.

d) und dann, nach anderen Geschichtschreibern, tödten; 315 vor Chr. — Ausführlicher erzählt den Krieg zwischen Antigonus und Eumenes Diod. Sic. XVIII, 40 — 42. 44. 50. 53. 58 — 63. 73. XIX, 12 — 15. 17 — 34. 37 — 44.

Kap. 5.

a) Diesen hatte Antipater vor seinem Tode zum Oberfeldherrn und Beschützer der königlichen Familie ernannt.

b) Olympias hatte sich nach Alexanders Tode aus Furcht vor Antipater nach Epirus begeben. Polyperchon ließ sie nach Macedonien zurückkommen.

c) Vergl. Just. XIII, 2.

d) Dem Sohne des Antipater. Kassander war darüber sehr aufgebracht, daß sein Vater nicht ihn zum Reichsverweser ernannt hatte, und wandte Alles an, den Polyperchon zu verdrängen. Er schickte unbemerkt Abgeordnete an Ptolemäus und anderen Heerführer, verließ dann heimlich Macedonien, und reiste nach Asien zum Antigonus. Auch dieser versprach ihm, wie die übrigen Heerführer, Hülfe, weniger aus Zuneigung, als um Polyperchon zu schwächen und seine Herrschaft in Asien zu befestigen.

Unterdessen bemühete sich Polyperchon, die Griechischen Staaten für seine Partey zu gewinnen, und bewog den Eumenes zur Fortsetzung des Kriegs mit Antigonus. Nun wurde Griechenland vorzüglicher Schauplatz des Kriegs zwischen Polyperchon und Kassander. Während Polyperchon deßhalb fern von Macedonien war, bat Eurydice, als sie hörte, Olympias schicke sich zur Rückkehr an, den Kassander um Hülfe, und verschaffte sich unter den Macedoniern eine Partey gegen Polyperchon. Dieser kehrte nun mit der Olympias zurück. Eurydice wurde mit ihrem Gemahle gefangen genommen und getödtet. Diod. Sic. XVIII, 49. 54 ff. XIX, 11.

e) Sohn des Arrubas und Nachfolger des Alexander von Epirus.

f) Darüber, daß man der Olympias den Eintritt in Macedonien verweigerte.

g) 317 vor Chr.

h) Nach Diod. Sic. 6 J. 4 Mon. Alexander war 323 gestorben.

Kap. 6.

a) Nikānor, Kassanders Bruder, und hundert von Kassanders Freunden. Diod. Sic. XIX, 11.

b) Er verließ, um an der Olympias sich zu rächen, den Peloponnes, obgleich hier seine Gegenwart noch sehr nöthig schien. Polyperchon stand mit seinem Heere damals in Thessalien. Gegen ihn schickte Kassander seinen Heerführer Kallas; 316 vor Chr.

c) Dem Sohne der Barsine. Doch scheint Justinus, wenn anders das Wort Hercule ächt ist, zu irren, und der Roxane Sohn, Alexander, hier verstanden werden zu müssen, wofür auch die letzten Worte dieses Kap. sprechen. Ueberdem befand sich Herkules zu Pergamum. Vergl. Just. XIII, 2 Diod. Sic. XX, 20.

d) In Macedonien, am Thermaïschen Meerbusen.

e) Stiefbruders Alexanders des Gr. Er hieß eigentlich Aridäus, bekam aber nach Just. XIII, 3 den Namen Philippus. Wenn jedoch Thessalonīce des Aridäus Tochter war, wie kann sie Justinus der Olympias Stieftochter nennen? Wirklich aber hält sie Just. für die Tochter des Philippus Aridäus, da er ihren Vater am Ende dieses Kap. geradezu Aridäus nennt. Dagegen sagt uns Diod. Sic. XIX, 25. 52, sie sey eine Schwester (Halbschwester) Alexanders des Gr. und eine Tochter Philipps des Gr. gewesen.

f) 315 vor Chr.

g) S. d. Anmerk. e).

h) Alexander genannt.

i) Roxane.

k) Burg zu Amphipolis in Macedonien am Strymonischen Meerbusen.

Funfzehntes Buch.

Inhalt.

Ptolemäus, Kassander, Lysimachus und Seleukus verbinden sich gegen Antigonus. Der Sohn desselben, Demetrius, wird von Ptolemäus bey Gamala besiegt, und großmüthig behandelt. Kap. 1.

Kassander weist den Abderiten Wohnsitze an; tödtet Alexanders Sohn Herkules, nebst dessen Mutter Barsine, wie auch den andern Sohn Alexanders mit der Roxane. Ptolemäus wird von Demetrius zur See besiegt, und großmüthig behandelt. Antigonus, Demetrius, Ptolemäus, Kassander und Lysimachus nehmen den Königstitel an. Engeres Bündniß gegen Antigonus. Kap. 2.

Episode über Lysimachus. Kap. 3.

Seleukus tritt gegen Antigonus auf. Nachrichten über Seleukus bis zum Kriege gegen Antigonus. Entscheidende Schlacht der beyden Parteyen, in welcher Antigonus fällt, und Demetrius die Flucht ergreift. Uneinigkeit unter den Bundesgenossen. Kassander stirbt; ihm folgt sein Sohn Philippus. Kap. 4.

Justinus XV.

1. Nachdem Perdikkas a) und dessen Bruder b), Eumenes c) und Polyperchon d) und die übrigen Anführer der Gegenpartey getödtet waren, schien der Streit zwischen den Nachfolgern Alexanders des Großen beendigt zu seyn, als plötzlich unter den Siegern selbst Uneinigkeit entstand. Ptolemäus nämlich und Kassander und Lysimachus e) verlangten, daß das erbeutete Geld und die Landschaften vertheilt werden sollten: Antigonus sagte, „er würde Niemanden an dem Gewinne eines Krieges Theil nehmen lassen, dessen Gefahr er allein übernommen hätte.“ Und um den Schein zu haben, als ob er mit Ehren einen Krieg gegen seine Bundesgenossen unternehme, sprengt er aus, „er wolle den Tod der von Kassander umgebrachten Olympias rächen, und Alexanders, seines Königs, Sohn mit der Mutter aus der Haft zu Amphipolis befreyen.“

Als dieß Ptolemäus und Kassander erfahren, schließen sie mit Lysimachus und Se-

leukus f) ein Bündniß und rüsten sich eifrig zu Wasser und zu Lande.

Ptolemäus besaß Aegypten nebst dem größern Theile von Afrika, und Cyprus und Phönice. Dem Kassander gehorchte Macedonien nebst Griechenland.

Asien und Theile vom Morgenlande hatte Antigonus eingenommen, dessen Sohn Demetrius g) im ersten Kriegstreffen von Ptolemäus bey Gamala h) besiegt wird. In dieser Schlacht erndtete Ptolemäus mehr Ruhm von seiner Milde, als von dem Siege selbst; denn die Freunde des Demetrius entließ er nicht nur mit ihrem Eigenthume, sondern auch mit hinzugefügten Geschenken, und gab sogar dem Demetrius sein sämmtliches Eigengeräth und seine Hausgenossen zurück, indem er dabey höflich sagen ließ:

„er hätte nicht der Beute, sondern der Ehre wegen die Waffen ergriffen, unwillig darüber, daß Antigonus, nachdem die Anführer der Gegenparten besiegt wären, allein die Vortheile des gemeinschaftlichen Sieges an sich gerissen hätte.“

2. Während dieß vorgeht, stoßt Kassander, als er von Apollonia a) zurückkehrt, auf die Abderiten b), welche vieler Frösche und Mäuse wegen den Boden ihres Vaterlandes verlassen hatten und Wohnsitze suchten. Weil er fürchtete, sie möchten Macedonien in Besitz nehmen c), schloß

er mit ihnen einen Vertrag, durch welchen er sie zu Bundesgenossen annahm, und weist ihnen die entlegensten Ländereyen Macedoniens an d).

Darauf läßt er den Herkules, Alexanders Sohn, welcher beynahe das vierzehnte Jahr zurückgelegt hatte, damit er nicht aus Anhänglichkeit an seinen Vater auf Macedoniens Thron berufen werden möchte, in der Stille mit seiner Mutter Barsine tödten e), und ihre Leichname in die Erde verscharren, damit nicht der Mord durch ein Leichenbegängniß verrathen würde f); und als ob er zuerst an dem Könige selbst g), bald darauf an dessen Mutter Olympias und an dessen Sohne noch wenig gefrevelt hätte, tödtet er mit gleicher Tücke auch den andern Sohn nebst dessen Mutter Roxane h); wirklich als ob er Macedoniens Thron, nach welchem er trachtete, auf keine andere Art, als durch Verruchtheit, erlangen könnte.

Unterdessen kämpft Ptolemäus in einer Seeschlacht zum zweyten Male mit Demetrius i), und flieht, nachdem er seine Flotte eingebüßt und dem Feinde den Sieg überlassen hat, nach Aegypten zurück. Demetrius schickt den Sohn des Ptolemäus, Leontiskus, und Bruder Menelaus, auch seine Freunde mit dem zur Bedienung gehörigen Eigengeräthe, vorher durch einen gleichen Dienst aufgefordert, nach Aegypten zu=

rück. Sie wetteiferten also, damit man sehen sollte, daß sie nicht von Haß, sondern von der Würde Ruhm, entflammt wären, mitten im Kriege, sich Geschenke zu machen und Dienste zu leisten. So viel ehrbarer wurden damals Kriege geführt, als jetzt Freundschaften gehalten werden!

Durch diesen Sieg aufgeblasen, befiehlt Antigonus dem Volke, ihn, nebst seinem Sohne, Demetrius, König zu nennen. Auch dem Ptolemäus wird, damit er bey den Seinigen in nicht geringerem Ansehn stünde, der Königsname beygelegt. Als dieß Kassander und Lysimachus hörten, eigneten sie sich gleichfalls königliche Majestät zu. Der Zierden dieser Würde enthielten sich Alle so lange, als noch Söhne ihres Königs übrig seyn konnten. So groß war ihre Scheu, daß sie, obgleich im Besitze der königlichen Macht, doch den Königsnamen gern entbehrten, so lange noch ein rechtmäßiger Erbe Alexanders da war!

Als aber Ptolemäus und Kassander und die übrigen Anführer der andern Partey sahen, daß sie einzeln von Antigonus geschwächt wurden, indem sie den Krieg als jedes Einzelnen besondere, nicht Aller gemeinsame, Angelegenheit betrachten, und keiner dem andern Hülfe leisten will, als ob der Sieg Eines, nicht Aller, Vortheil seyn würde, ermuntern sie sich unter einander

schriftlich, verabreden Zeit und Ort der Vereinigung und rüsten sich mit gemeinschaftlichen Kräften zum Kriege. Weil aber Kassander an demselben des benachbarten Krieges wegen k) nicht persönlich Theil nehmen konnte, schickt er Lysimachus mit sehr großer Kriegsmacht den Bundesgenossen zu Hülfe.

3. Es stammte dieser Lysimachus zwar aus einer sehr angesehenen Macedonischen Familie, aber durch Beweise von Selbstwerth überglänzte er alle edle Abkunft. Dieser war bey ihm so groß, daß er an Größe des Geistes die Philosophie selbst a), an Ruhm der Stärke Alle übertraf, durch welche das Morgenland unterjocht worden ist.

Als nämlich Alexander der Große den Philosophen Kallisthenes, wegen seines Widerspruchs gegen die Persische Begrüßungssitte b), im Zorne zum Mitkundigen der Verschwörung, welche gegen ihn angezettelt worden war c), gestempelt, und ihn durch grausame Verstümmelung aller Glieder — Ohren, Nase und Lippen waren ihm abgeschnitten worden! — zu einem mißgestaltigen und bejammernswerthen Schauspiele gemacht hatte, überdem noch, mit einem Hunde in einen Käfig gesperrt, zum Schrecken der Uebrigen herumführte; da gab Lysimachus, welcher des Kallisthenes Schüler gewesen war und Lehren der Tugend von ihm empfangen hatte, aus Mitleid mit einem so

großen Manne, welcher nicht der Schuld, sondern der Freyheit, Strafen litt, denselben Gift, um seine Leiden zu endigen. Darüber wurde Alexander so aufgebracht, daß er ihn dem wüthendsten Löwen vorwerfen ließ. Als aber, bey seinem Anblicke gereizt, der Löwe anstürzte, steckte Lysimachus seine Hand, mit dem Mantel umwickelt, in den Rachen des Löwen, ergriff ihn bey der Zunge und tödtete so das reissende Thier d). Da dieß dem Könige gemeldet wurde, ging seine Bewunderung in Genugthuung über, und er schätzte ihn nur noch höher wegen seines so entschlossenen Heldenmuthes. Auch Lysimachus ertrug großmüthig die schmachvolle Behandlung des Königs, als wäre sie ihm von einem Vater widerfahren.

Endlich wurde das Andenken an diese That gänzlich aus seiner Seele verdrängt; und als der König nachher in Indien bey der Verfolgung einiger herumstreifenden Feinde, durch die Schnelligkeit seines Pferdes, von der Leibwache getrennt worden war, begleitete er allein ihn auf seinem Fluge durch ungeheure Sandmassen. Als dasselbe vorher Philippus, sein e) Bruder, hatte thun wollen, war er in den Armen des Königs verschieden. Aber den Lysimachus verwundete Alexander, indem er vom Pferde sprang, mit der Lanzenspitze so stark an der Stirne, daß das Blut nicht anders gestillt werden konnte, als dadurch,

daß der König sein Diadem abnahm und es ihm, die Wunde zu verbinden, um den Kopf legte. Dieß war die erste Vorbedeutung königlicher Majestät für den Lysimachus. Aber auch nach dem Tode Alexanders, da unter dessen Nachfolgern die Landschaften vertheilt wurden, erhielt er, als der tapferste unter Allen, die wildesten Völker. So trug er, selbst mit Aller Einstimmung, unter den Uebrigen den Preis der Tapferkeit davon.

4. Bevor noch der Krieg zwischen Ptolemäus und seinen Bundesgenossen gegen Antigonus begann, war Seleukus a) plötzlich aus Groß-Asien b) aufgebrochen und in ihm ein neuer Feind gegen Antigonus aufgetreten.

Auch dieses Mannes Tapferkeit war berühmt, und bewundernswerth sein Ursprung. Da nämlich seine Mutter Laodice schon mit Antiochus, einem unter den Feldherren des Philippus ausgezeichneten Manne, verheirathet war, träumte es ihr, durch Apollo's Beywohnung empfangen, und, schwanger geworden, von dem Gott zum Geschenk für den Beyschlaf einen Ring, in dessen Stein ein Anker eingegraben wäre, bekommen zu haben, mit dem Befehle, das Geschenk dem Sohne, welchen sie gebären würde, zu geben. Bewundernswerth machte diesen Traum sowohl ein Ring, welcher am folgenden Tage mit demselben Stich im Bette gefunden wurde, als auch die Gestalt eines

Ankers, welche Seleukus am obern Schenkel mit sich zur Welt brachte. Deßwegen hat Laodice den Ring dem Seleukus, als er mit Alexander dem Großen in den Persischen Krieg ging, nachdem sie ihm seinen Ursprung entdeckt hatte, mitgegeben.

Dort erbaute er, als er nach Alexanders Tode sich der Herrschaft des Morgenlandes bemächtigt hatte, eine Stadt, und stiftete mit ihr ein Denkmahl seiner doppelten Abkunft. Denn die Stadt nannte er nach dem Namen seines Vaters Antiochus Antiochīa c), und die Umgebungen der Stadt weihete er dem Apollo.

Das Kennzeichen seiner Abkunft blieb auch bey seinen Nachkommen; denn seine Söhne und Enkel hatten an der Hüfte, als natürliches Familienzeichen, einen Anker.

Viele Kriege führte er im Morgenlande, nachdem das Macedonische Reich unter seine Gefährten vertheilt worden war. Zuerst nahm er Babylonia ein; von hier aus bezwang er, nachdem seine Macht durch den Sieg sich verstärkt hatte, die Baktrianer. Darauf ging er nach Indien hinüber, welches nach Alexanders Tode, als wäre ihm damit das Joch der Knechtschaft vom Nacken abgeworfen, dessen Statthalter getödtet hatte.

Schöpfer der Freyheit war Sandrokottus gewesen; aber die vorgespiegelte Freyheit hatte er

nach dem Siege in Sklaverey verwandelt; denn er nahm das Königthum in Besitz und belegte das Volk, welches er von fremder Herrschaft befreyt hatte, selbst mit dem Drucke der Sklaverey.

Er war zwar von niedriger Herkunft, aber von hehrer Gottheit angetrieben worden, nach der königlichen Gewalt zu streben. Als er nämlich durch seine Frechheit den König Alexander beleidigt und der König Befehl gegeben hatte, ihn zu tödten, war es ihm gelungen, durch seiner Füße Schnelligkeit sich zu retten. Da er, durch diese Anstrengung ermüdet, im Schlafe lag, trat ein Löwe von ungeheurer Gestalt zu dem Schlafenden hin, leckte ihm den rinnenden Schweiß ab, und verließ ihn, als er erwachte, liebkosend.

Durch dieses Wunderzeichen wurde bey ihm zuerst die Hoffnung auf das Königthum angeregt; er zog deßhalb Söldner an sich und wiegelte die Indier zu einer Regierungs-Veränderung auf.

Als er darauf zum Kriege wider die Statthalter Alexanders sich anschickte, trat ihm von selbst ein wilder Elephant von unermeßlicher Größe in den Weg, nahm, als wäre er gezähmt, ihn auf den Rücken, und war der Anführer im Kriege und ein ausgezeichneter Kämpfer.

So hatte sich Sandrokottus auf den Thron geschwungen und war zu der Zeit, als Seleukus zu seiner künftigen Größe den Grund legte,

Herr von Indien. Mit ihm schloß Seleukus einen Vertrag, ordnete seine Angelegenheiten im Morgenlande, und trat dann gegen Antigonus auf.

Nachdem nun aller Verbündeten Streitkräfte sich vereinigt haben, wird eine Schlacht geliefert d). In dieser bleibt Antigonus; Demetrius, sein Sohn, muß die Flucht ergreifen.

Aber die Bundesgenossen kehrten, nach Beendigung des feindlichen Kriegs, von Neuem die Waffen gegen sich selbst, und weil sie über die Beute nicht einig werden konnten, trennen sie sich wiederum in zwey Parteyen. Seleukus verbindet sich mit Demetrius, Ptolemäus mit Lysimachus.

Dem abgeschiedenen Kassander e) folgt sein Sohn Philippus.

So ziehen sich gleichsam von vorn neue Kriege über Macedonien zusammen.

Anmerkungen zum funfzehnten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) 321 vor Chr. S. Just. XIII, 8, Anmerk. d).

b) Alcetas. Er tödtete sich selbst 318 vor Chr., als die Bewohner von Termessus in Pisidien ihn dem Antigonus ausliefern wollten. Diod. Sic. XVIII, 46.

c) S. Just. XIV, 4, Anmerk. d).

d) Dieser lebte noch; denn er war es, welcher 309 vor Chr. Alexanders Sohn von der Barsine, Herkules, tödtete. So erzählt Diod. Sic. XX, 20.

e) Lysimachus war Statthalter von Thracien und am Pontus.

f) S. Just. XIII, 4. XV, 4.

g) Poliorcetes genannt. Sein Leben beschreibt Plutarch.

h) 311 vor Chr. Es gab mehrere Oerter dieses Namens. Dieses Gamala soll bey Gaza in Palästina gelegen haben.

Kap. 2.

a) Justinus sagt nicht, was für ein Apollonia er meynt, vielleicht die Seestadt Thraciens am Schwarzen Meere. Aber was hatte ihn dorthin geführt? —

Diod. Sic. erzählt XX, 19, Kassander habe dem Könige der Päonier, Autoleon, gegen die Autariaten Hülfe geleistet.

b) Bewohner von Abdēra, einer Stadt Thraciens, am Meere. Die Abderiten standen bey den Alten in dem Rufe der Albernheit; s. die ergötzliche Darstellung derselben in Wielands Abderiten. Statt Abderītas lesen Andere nach Handschriften und nach Diod. Sic. XX, 19 Autariatas, welche nach Strabo in Dardania und Päonia gewohnt haben.

c) Dazu hätte doch wohl mehr Macht gehört, als sie besitzen mochten.

d) Nach Diod. Sic. a. a. O. versetzte er sie an den Berg Orbēlos, zwischen Macedonien und Mösien.

e) Herkules wurde, wie Diod. Sic. XX, 28 erzählt, 308 vor Chr. von Polypercon auf Kassanders Antrieb getödtet.

f) Nicht zu längnen ist es, daß Justinus hier undeutlich geschrieben hat.

g) Zu dessen Ermordung er sich als Werkzeug gebrauchen ließ. S. Just. XII, 14.

h) Dieß geschah schon 310 vor Chr. S. Diod. Sic. XIX, 105.

i) 306 vor Chr., bey der Insel Cyprus. Vergl. Diod. Sic. XX, 49 ff.

k) Nach der Belagerung von Rhodus schiffte Demetrius 303 vor Chr. nach Griechenland, um es dem Kassander zu entreissen. Er landete in Böotien und machte

große Fortschritte. Kassander fühlte sich zu schwach, ihm allein Widerstand zu leisten; er verband sich daher mit Lysimachus, Ptolemäus und Seleukus, und ging nach Thessalien ihm entgegen. Lysimachus schiffte nach Asien hinüber, um Antigonus zu beschäftigen. Ptolemäus nahm keinen thätigen Antheil.

Kap. 3.

a) Statt: „Philosophen selbst,“ welche Worte auf den Philosophen Kallisthenes hindeuten. Dieser war so schwach, zur Beendigung seiner Martern Gift zu nehmen. Ich lese philosophiam ipsam.

b) S. Just. XII, 7.

c) Von Hermolaus. S. Kurt. VIII, 6—8.

d) Kurtius VIII, 1. erklärt dieß für eine Fabel.

e) Des Lysimachus. Er hatte nach Kurtius VIII, 2 den König zu Fuß begleitet.

Kap. 4.

a) Nikänor oder Nikator genannt. Auch er war ja ein Bundesgenosse (S. Kap. 1.) und trat keineswegs als ein neuer Feind gegen Antigonus auf. Schon 314 vor Chr. hatte er aus Furcht vor Antigonus seine Statthalterschaft Babylon verlassen, sich zu Ptolemäus begeben und mit ihm gegen Antigonus Krieg geführt. Nachdem Demetrius 311 vor Chr. bey Gaza besiegt war, wurde er wieder Herr von Babylon.

b) Im Gegensatz von Kleinasien, welchen Namen die Halbinsel führte.

c) In Syrien. Sie wurde die Hauptstadt des von Seleukus gestifteten Syrischen Reichs, und als solche zugleich Hauptstadt Asiens.

d) Schlacht bey Ipsus in Phrygien, 301 vor Chr. Nachzulesen ist über die Schlacht Plutarch im Demetrius. — Nach dieser Schlacht eilte Demetrius mit dem Reste des Heeres nach Ephesus und dann auf seine Flotte. Von seinem großen Reiche besaß er nichts mehr, als Tyrus, Sidon und Cypern. Auch Athen verweigerte ihm den Eintritt. Er plünderte nun die Küsten seiner Feinde. Auf einige Zeit söhnte er sich dann mit Seleukus aus, welcher seine Tochter heirathete. Aus Asien kehrte er hierauf zurück, um in Griechenland wieder vesten Fuß zu fassen. Er eroberte die meisten Städte des Peloponnes, nahm Athen wieder ein und schlug den König von Sparta. Jetzt rief ihn die Uneinigkeit der beyden Söhne Kassanders nach Macedonien. S. d. folg. Buch.

e) Er starb 298 vor Chr.

Sechszehntes Buch.

Inhalt.

Nach Kassanders und Philippus Tode wird Kassanders Gemahlin Thessalonice von ihrem Sohne Antipater getödtet. Alexander, welcher den Muttermord an dem Bruder rächen will, bittet Demetrius um Hülfe zum Kriege wider ihn. Lysimachus sucht jedoch die beyden Brüder auszusöhnen. Als Demetrius dieß merkt, läßt er Alexander heimlich ermorden und wird Herr von Macedonien, Kap. 1.

Nun richtet er seine Absichten auf Asien; aber Ptolemäus, Seleukus, Lysimachus und Pyrrhus verbinden sich gegen ihn. Es gelingt dem Pyrrhus, den Demetrius zu verjagen und Macedonien einzunehmen. Unterdessen tödtet Lysimachus seinen Schwiegersohn Antipater, mit welchem Kassanders Haus erlischt. Demetrius ergiebt sich dem Seleukus. Ptolemäus stirbt, nachdem er dem jüngsten seiner Söhne den Thron übergeben hat. Kap. 2.

Lysimachus und Pyrrhus entzweyen sich. Jener siegt und nimmt Macedonien ein, bekriegt dann Thracien und die Stadt Heraklēa. Ursprung dieser Stadt. Sie wird bald mächtig, verweigert den

Athenern die geforderte Abgabe zur Erhaltung der Flotte, und bezeigt sich großmüthig gegen den Feldherrn derselben, Lamachus, welcher sie angegriffen hat. Kap. 3.

Zwischen dem Senate und Gemeinvolke der Stadt Heraklēa entsteht Uneinigkeit. Jener ruft, da Timotheus und Epaminondas die Bitte um Hülfe abschlagen, den vertriebenen Klearchus zurück, welcher aber als Freund des Gemeinvolks auftritt und gegen die Senatoren wüthet. Kap. 4.

Er giebt den Sklaven der geflohenen Senatoren, welche sich zum Kriege gegen ihn rüsten, die Freyheit, und befiehlt ihren Frauen und Töchtern, diese Sklaven zu ehelichen. Sie entziehen sich jedoch der Schmach durch den Tod. Klearchus besiegt die Senatoren und führt sie im Siegsgepränge in die Stadt. Aber seine Grausamkeit und sein Uebermuth bewegen zwey Jünglinge, ihn zu ermorden. Doch werden sie selbst das Opfer ihrer Vaterlandsliebe; und die Stadt bleibt viele Jahre hindurch Zwingherrschern unterworfen. Kap. 5.

Justinus XVI.

1. Nach des Königs Kassander und seines Sohnes Philippus schnell hinter einander erfolgten Todesfällen a), wird die Königin Thessalonice, Kassanders Gemahlin, nicht lange nachher von Antipater, obgleich sie selbst bey ihrer Mutterbrust um ihr Leben flehete, getödtet. Die Ursache dieses Muttermordes war, weil sie nach dem Tode des Gemahls bey der Vertheilung des Reichs unter die Brüder dem Alexander gewogener gewesen zu seyn schien. Diese That erregte um so mehr Aller Abscheu, da keine Spur mütterlichen Betrugs vorhanden war; obwohl bey einem Muttermorde keine hinreichend gerechte Ursache zur Vertheidigung der Schandthat vorgebracht werden kann.

Deßhalb bittet nun Alexander, welcher, um der Mutter Tod zu rächen, Krieg gegen seinen Bruder führen will, den Demetrius um Hülfe; auch zögerte Demetrius nicht, weil er der Herrschaft Macedoniens sich zu bemächtigen hoffte. Da aber Lysimachus seiner Herannäherung mit Besorgniß entgegensieht, beredet er seinen Schwie-

gersohn Antipater, lieber mit dem Bruder sich zu versöhnen, als seinen Erbfeind nach Macedonien kommen zu lassen. Daher wird die Aussöhnung unter den Brüdern eingeleitet; als ihr aber Demetrius auf die Spur kommt, tödtet er den Alexander hinterlistiger Weise, bemächtigt sich der Herrschaft Macedoniens b) und beruft dann das Heer, um den Mord bey demselben zu entschuldigen, zu einer Versammlung. Hier führt er an:

„ihm sey zuerst von Alexander nachgestellt worden, er habe keine Meucheley verübt, sondern sey ihr zuvorgekommen c). Auf Macedoniens Thron aber habe er, sey es wegen Altersprobe, oder aus Rechtsgründen, mehr Ansprüche. Denn sein Vater d) habe den König Philippus und Alexander den Großen in allen Feldzügen begleitet, sey dann Reichsverweser der Kinder Alexanders und ihr Heerführer zur Verfolgung der Abtrünnigen gewesen. Antipater hingegen, der Großvater dieser Jünglinge, sey als Reichsverweser immer härter, als die Könige selbst, gewesen. Ihr Vater Kassander aber, der Vertilger des königlichen Hauses, habe weder Frauen, noch Kinder verschont e), und nicht geruht, bis er den ganzen Stamm der königlichen Nachkommenschaft ausrottete. Die Strafe für diese Frevelthaten sey, da er sie an Kassander selbst nicht habe voll=

ziehen können, auf dessen Kinder übergetragen. Daher wollten auch Philippus und Alexander, wenn die abgeschiedenen Seelen Empfindung hätten, gewiß nicht, daß ihre und ihres Stammes Mörder, sondern lieber, daß deren Bestrafer, Macedoniens Thron besäßen."

Nachdem er hierdurch das Volk besänftigt hat, wird er zum König von Macedonien ernannt. Auch Lysimachus übergab ihm, da er in einen Krieg mit Dorictes f), einem Thracischen Könige, verwickelt war, um nicht zu derselben Zeit auch zum Kampfe gegen ihn genöthigt zu seyn, den andern Theil Macedoniens, welcher dem Antipater, seinem Schwiegersohne, zugefallen war, und schloß mit ihm Frieden.

2. Als daher Demetrius, mit allen Streitkräften des Macedonischen Reichs ausgerüstet, den Entschluß faßte, Asiens sich zu bemächtigen, treten Ptolemäus, Seleukus und Lysimachus, im vorigen Kampfe inne geworden, wie groß die Kräfte der Eintracht wären a), wieder in ein Bündniß, vereinigen ihre Heere und versetzen den Krieg gegen Demetrius nach Europa.

An sie schließt sich als Begleiter und Kriegsverbündeter Pyrrhus b), der König von Epirus, an, in der Hoffnung, Demetrius könne Macedonien eben so leicht wieder verlieren, als er es erworben hatte. Auch war diese Hoffnung nicht

vergeblich; denn nachdem er sein Heer bestochen und ihn selbst zur Flucht genöthigt hatte c), bemächtigte er sich der Herrschaft Macedoniens d).

Während dieß vorgeht, tödtet Lysimachus seinen Schwiegersohn Antipater, welcher sich beklagt, daß ihm die Herrschaft Macedoniens durch seines Schwiegervaters Arglist sey genommen worden e), und übergiebt seine Tochter Eurydice, der Klagen Genossin, in gefängliche Verwahrung. Und so büßte Kassanders ganzes Haus Alexander dem Großen, sey es für seinen eigenen Tod, oder für die Vertilgung seines Stammes, theils durch Todtschlag, theils durch Hinrichtung, theils durch Aelternmord.

Auch Demetrius wollte, von so vielen Heeren umringt, obgleich er ehrenvoll sterben konnte, lieber schimpflich dem Seleukus sich ergeben f).

Nach Beendigung des Kriegs stirbt Ptolemäus mit großem Thatenruhme. Er hatte gegen das Völkerrecht, vor seiner Krankheit, dem jüngsten von seinen Söhnen g) die Regierung übergeben, und sich darüber vor dem Volke gerechtfertigt. Diesem hatte sich das Volk bey der Annahme der Regierung eben so zugethan bezeigt, als dem Vater bey der Uebergabe derselben. Unter anderen Beyspielen der wechselseitigen Liebe zwischen Vater und Sohn hatte auch der Umstand dem Jünglinge die Liebe des Volks erworben,

daß der Vater, nachdem er ihm öffentlich die Regierung übergeben, als Privatmann dem Könige unter dessen Leibwache gedient und es für schöner, als alle Königsherrschaft, gehalten hatte, eines Königs Vater zu seyn.

3. Aber zwischen Lysimachus und dem Könige Pyrrhus, welche kurz vorher gegen Demetrius verbunden gewesen waren, hatte das, unter Gleichen nie ruhende, Uebel der Zwietracht Krieg erregt. Als Sieger hatte Lysimachus, nach des Pyrrhus Vertreibung, Macedonien eingenommen a). Dann hatte er Thracien und darauf Heraklēa bekriegt, eine Stadt, deren Anfang und Ende bewundernswerth war.

Den Böotiern nämlich, welche durch die Pest litten, hatte das Orakel zu Delphi geantwortet: „sie möchten in der Umgegend des Pontus b) eine dem Herkules heilige Pflanzstadt anlegen." Als jedoch die Sache aus Furcht vor der langen und gefährlichen Seereise — denn Alle wollten lieber im Vaterlande sterben — unterblieb, wurden sie von den Phokiern bekriegt; und da sie gegen diese unglücklich kämpften, nehmen sie abermal ihre Zuflucht zum Orakel. Die Antwort war: „das Mittel gegen die Pest würde auch das Mittel gegen den Krieg seyn." Sie brachten daher eine Zahl von Anbauern zusammen, segelten nach dem Pontus und erbauten die Stadt Heraklēa c).

Und weil sie unter der Verhängnisse Leitung hier sich niedergelassen hatten, erwarben sie in kurzer Zeit große Macht.

Dann hatte diese Stadt viele Kriege mit den Nachbaren, auch viele innerliche Mißhelligkeiten.

Unter anderen Großthaten war folgende ganz vorzüglich bemerkenswerth. Als die Athener die Oberherrschaft erlangten d) und, nach Besiegung der Perser, von Griechenland und Asien eine Abgabe zur Unterhaltung der Flotte forderten e), trugen Alle begierig zum Schutze ihrer Sicherheit bey; nur die Herakleer verweigerten, wegen ihrer Freundschaft mit den Persischen Königen, den Beytrag. Es wurde daher von den Athenern Lamachus mit einem Heere geschickt, um zu erpressen, was man nicht zugestand; während er aber, nachdem er seine Schiffe am Ufer zurückgelassen hat, das Gebiet der Herakleer plündert, verlor er in einem plötzlichen Sturme seine Flotte mit dem größten Theile des Heers.

Als er daher weder zu Wasser, nach dem Verluste seiner Schiffe, zurückkehren konnte, noch zu Lande mit seiner geringen Mannschaft, unter so vielen überaus wildkriegerischen Völkern, zurückzugehen wagte, halten es die Herakleer für ehrenvoller, diese Gelegenheit zum Wohlthun, als zur Rache, zu benutzen, und entlassen sie f), mit Unterhalt und Hülfskräften versehen: wobey sie sich

für ihres Gebietes Verheerung gut entschädigt erachteten, wenn sie ihre Feinde sich zu Freunden gemacht hätten.

4. Unter sehr vielen Uebeln mußten sie auch Zwangherrschaft erdulden. Als nämlich das gemeine Volk neue Schuldbücher a) und Vertheilung des Landeigenthums der Reichen mit zügelloser Heftigkeit forderte, und die Sache lange im Senate verhandelt wurde, ohne daß man einen Ausweg fand, baten sie b) endlich gegen das, durch zu lange Unthätigkeit frech werdende, gemeine Volk den Timotheus, der Athener — bald darauf den Epaminondas, der Thebaner Heerführer c), um Hülfe. Da beyde den Antrag ablehnen, nehmen sie zu Klearchus, den sie selbst verbannt hatten, ihre Zuflucht. So dringend war ihre Noth, daß sie Den, welchen sie aus dem Vaterlande verwiesen hatten, zum Schutze des Vaterlandes zurückriefen d).

Aber Klearchus, welcher durch seine Verbannung nur noch verruchter geworden ist, und die Zwietracht des Volks für eine Gelegenheit hält, sich der Alleinherrschaft zu bemächtigen, bespricht sich zuerst insgeheim mit dem Mithridates e), dem Feinde seiner Mitbürger, und schließt mit demselben ein Bündniß, durch welches er die Uebereinkunft trifft, nach seiner Zurückberufung in das

Vaterland ihm die Stadt zu verrathen, und dafür Befehlshaber derselben zu werden.

Nachher aber richtete er die hinterlistigen Anschläge, welche er gegen seine Mitbürger geschmiedet hatte, gegen den Mithridates selbst. Denn nachdem er, als vermeyntlicher Schiedsrichter über der Bürger Zwietracht, aus der Verbannung zurückgekehrt war, nahm er zu der Zeit, welche zur Uebergabe der Stadt an Mithridates bestimmt worden, ihn selbst mit seinen Vertrauten gefangen, und entließ ihn der Haft nur gegen eine sehr große Summe Geldes.

Und wie er gegen ihn sich unvermuthet schnell aus einem Bundsgenossen in einen Feind verwandelte, so wurde er aus einem Vertheidiger der Senatoren-Sache plötzlich ein Gönner des gemeinen Volks, und reizte nicht nur gegen die Schöpfer seiner Macht, von welchen er in das Vaterland zurückgerufen worden, durch welche er in den Besitz der Burg gekommen war, das gemeine Volk auf, sondern verübte auch gegen sie alle Abscheulichkeiten zwingherrischer Grausamkeit. Er ruft daher das Volk zu einer Versammlung und sagt:

„er werde es nicht mehr mit dem Senate halten, welcher das Volk hart behandele, ja er werde sich ins Mittel schlagen, wenn derselbe bey

seiner vorigen Wütherey beharre; wenn sie jedoch der Grausamkeit der Senatoren gewachsen zu seyn glaubten, so wolle er mit seinen Leuten abgehen und sich nicht in die bürgerlichen Zwistigkeiten mischen; wenn sie aber ihren eigenen Kräften nicht trauten, so werde er nicht ermangeln, die Bürger in Schutz zu nehmen. Sie möchten daher selbst ihr Bestes berathen, ob sie verlangten, daß er sich entfernen, oder lieber wollten, daß er, als Theilnehmer an der Volkssache, da bleiben solle" f).

Durch diese Worte angelockt überträgt ihm das Gemeinvolk die höchste Gewalt, und während es der Macht des Senates zürnt, überliefert es sich mit Weibern und Kindern der Sklaverey zwingherrischer Botmäßigkeit. Daher ergreift Klearchus sechszig Senatoren (denn die übrigen waren entflohen) und schlägt sie in Fesseln. Das gemeine Volk freute sich, daß gerade von dem Haupte der Senatoren der Senat vernichtet würde, und umgekehrt die Hülfe derselben sich in ihr Verderben verwandelt hätte. Indem es ihnen allen ohne Unterschied mit dem Tode droht, erhöht es ihre Lösepreise; denn Klearchus ließ sich viel Geld geben, als ob er sie heimlich den Drohungen des Volkes entziehen wollte, und beraubte sie, des Vermögens beraubt, auch des Lebens.

5. Als er darauf erfuhr, daß man sich gegen ihn von Seite Derer, welche entflohen waren, und durch Mitleiden die Städte zur Hälfte aufgeregt hatten, zum Kriege rüstete, giebt er ihren Sklaven die Freyheit, und drängt, damit den niedergebeugten angesehnsten Häusern kein Unglück fehlen möchte, ihre Frauen und Töchter — unter Androhung des Todes für Die, welche sich weigerten — ihre Sklaven zu heirathen: er wollte diese sich ergebener und ihren Herren aufsätziger machen. Aber den Standesfrauen waren so jammervolle Heirathen unerträglicher, als schneller Tod. Daher nehmen sich viele vor der Hochzeit, viele am Hochzeittage selbst, nachdem sie zuvor ihre neuen Ehemänner umgebracht haben, das Leben, und entreissen sich, durch edle Scham ermuthigt, so schrecklichem Elende.

Dann wird ein Treffen geliefert; der Zwingherrscher siegt in demselben und führt die gefangen genommenen Senatoren, wie im Siegsgepränge, den Bürgern zur Schau hinter sich her.

Nach seiner Rückkehr in die Stadt fesselt er einige, andere foltert, andere tödtet er; kein Ort der Stadt bleibt von der Grausamkeit des Zwingherrschers frey.

Zur Wütherey gesellt sich Stolz, zur Grausamkeit Uebermuth. Zuweilen vergißt er im Fort-

gange seines ununterbrochenen Glücks, daß er ein Mensch ist, zuweilen nennt er sich einen Sohn des Jupiter. Wenn er ausging, wurde ein goldener Adler, als Kennzeichen seiner Abkunft a), vor ihm her getragen. Seine Tracht war ein Purpurkleid, die Kothurnen der Könige in Trauerspielen b) und eine goldene Krone. Auch seinen Sohn nennt er Ceraunos c), um der Götter nicht bloß durch lügenhaftes Vorgeben, sondern auch durch Namen, zu spotten.

Ueber dieses sein Betragen aufgebracht, verbinden sich zwey sehr vornehme Jünglinge, Chion und Leonides, um das Vaterland zu befreyen, zur Ermordung des Zwingherrschers. Diese waren Schüler des Philosophen Plato. Begierig, von der Tugend, zu welcher sie täglich durch die Lehren ihres Meisters gebildet wurden, dem Vaterland einen Beweis zu geben, stellen sie funfzig Verwandte (wie Schützgenossen d)) in den Hinterhalt. Sie selbst gehen nach Art Streitender zum Zwingherrscher (wie zu ihrem Könige e)) auf die Burg. Das Recht des genauern Umgangs verschafft ihnen Zutritt; und während der Zwingherrscher den einen, welcher zuerst redet, aufmerksam anhört, wird er von dem andern niedergehauen f). Aber auch sie selbst werden, da ihre Gefährten nicht früh genug

Hülfe leisten, von der Leibwache übermannt. Daher kam es, daß zwar der Zwingherrscher getödtet, aber das Vaterland nicht befreyt wurde. Denn der Bruder des Klearchus, Satyrus g), bemächtigt sich auf demselben Wege der Zwingherrschaft; und viele Jahre lang waren die Herakleer, nach den Stufen der Thronfolge, Zwingherrschern unterworfen.

Anmerkungen zum sechszehnten Buche des Justinus.

Kap. 1.

a) Philippus starb schon 297 vor Chr.

b) 294 vor Chr.

c) So lautet auch die Moral des Numidischen Königs Jugurtha. S. Sallustius im Jugurtha Kap. 22.

d) Antigonus.

e) S. Just. XIV. 6. XV, 2.

f) Andere lesen Dromichaetis.

Kap. 2.

a) S. Just. XV, 4.

b) Ueber ihn s. Just. XVII, 2 ff. Plutarch im Pyrrhus.

c) Demetrius begab sich, um neue Eroberungen zu machen, nach Vorderasien. Nur auf kurze Zeit kehrte ihm dort sein Glück wieder. Bald trieb ihn Agathokles, Lysimachus Sohn, in die Enge. Er versuchte vergeblich, tiefer in Asien einzudringen. Hunger, ansteckende Krankheiten und andere Unglücksfälle raubten ihm den größten Theil seiner Truppen. Vergebens suchte er bey seinem Schwiegersohne Se-

leukus Unterstützung. Dieser wußte des Demetrius Soldaten auf seine Seite zu bringen und umzingelte ihn.

d) 288 vor Chr.

e) Vergl. den Schluß des vorigen Kap.

f) Er ergab sich in Cilicien der Gnade des Seleukus, welcher ihn als Gefangenen behandelte. Er starb nach dreyjähriger Gefangenschaft an einer Krankheit, 284 vor Chr.

g) Ptolemäus II Philadelphus, 284 vor Chr.

Kap. 3.

a) 287 vor Chr.

b) Euxinus; oder in der Gegend von Pontus, worunter dann der Länderkreis um den Pontus Euxinus zu verstehen seyn würde.

c) In Bithynien am Pontus Euxinus.

d) Nämlich in Griechenland.

e) 475 vor Chr.

f) Die Feinde.

Kap. 4.

a) Also Aufhebung aller bisherigen Schulden.

b) Die Reichen.

c) Ueber Timotheus und Epaminondas s. Korn. Nep. XIII. XV; über letztern auch Just. VI, 4. 7—9. VII, 5.

d) Nach Diod. Sic. um das Jahr 364 vor Chr.

e) Könige von Pontus in Kleinasien.

f) Ich lese nach Grävius: Proinde consulant sibi ipsi, jubeant abire se, an malint causae popularis socium remanere.

Kap. 5.

a) Der Adler war dem Jupiter heilig.

b) Kothurnen waren hohe Sohlen, deren sich besonders die Schauspieler in Trauerspielen bedienten.

c) D. h. Donner.

d) Clientes, Schützlinge, waren in Rom die niedrigeren Bürger, welche sich an vornehmere anschlossen. Diese, Patroni, Schutzherren, genannt, hatten die Pflicht, jenen in Rechtssachen beyzustehen und überhaupt nach Kräften für ihr Bestes zu sorgen. Die Klienten gaben ihnen dafür, wenn sie um Aemter warben, ihre Stimmen, leisteten ihnen nöthigen Beystand ꝛc.

e) Diese und die kurz vorhergehenden eingeklammerten Worte sind warscheinlich unächt.

f) Nach Diod. Sic. 352 vor Chr.

g) Nach Diod. Sic. XVI, 36 folgte ihm sein Sohn Timotheus. Auch findet sich dort eine andere Nachricht über die Art seines Todes.

Prologe

zu der

Philippischen Geschichte

des

Trogus Pompejus.

I — XVI.

Prolog *) zum ersten Buche.

Im ersten Buche ist Folgendes enthalten: Der Assyrier Herrschaft, vom Könige Ninus bis zum Sardanapalus, nach welchem sie durch Arbaces auf die Meder übergetragen wurde, — bis zum letzten Könige **) Astyages. Dieser wurde von seinem Enkel Cyrus des Throns be-

*) Prologus, Vorrede, Inhaltsanzeige, ein in dieser Bedeutung unrömisches Wort. Der Verfasser dieser Prologe ist unbekannt. Wie schlecht sie auch geschrieben sind, so haben sie doch in so fern Werth, als man aus ihnen sieht, wie reichhaltig das Werk des Trogus gewesen ist, und wie Vieles Justinus übergangen hat. In dieser Rücksicht verdienen sie auch hier einen Platz.

**) Der Meder.

raubt; und die Perser bemächtigten sich der Herrschaft. — Wie Cyrus den Krösus, Lydiens König, bekriegte, überwand und gefangen nahm. — Hier ist in einer Abschweifung beschrieben die Lage der Aeolischen und Jonischen Städte, und die älteste Geschichte der Lydier, und der Tuscier in Italien. — Nach Cyrus unterjochte dessen Sohn, Kambyses, Aegypten. — Nachgeholt die früheste Geschichte der Städte Aegyptens. — Als Kambyses gestorben war, erhielt Darius, nach Ermordung der Magier, das Persische Königthum, und schickte sich, nach der Einnahme von Babylon, an, die Scythen zu bekriegen.

Prolog zum zweyten Buche.

Im zweyten Buche ist Folgendes enthalten: Lage von Scythien und Pontus, und die früheste Geschichte Scythiens bis zu dem Kriege, in welchem Darius aus demselben vertrieben wurde, der nach dieser Flucht durch Datis und Tissaphernes gegen Griechenland Krieg begann, welchen die Athener allein auf sich nahmen. — Hier eine Nachholung der frühesten Geschichte von Athen und der Könige bis zur Zwingherrschaft des Pisistratus, und auf welche Art sie*),

*) Die Athener.

nach dem Sturze derselben, die Perser besiegt haben. — Wie nach Darius Tode dessen Sohn Xerxes Griechenland bekriegte, und Nachholung der ältesten Geschichte Thessaliens. — Nach der Vertreibung des Xerxes aus Griechenland wurde der Krieg von den Athenern nach Asien versetzt; — bis zu Xerxes Ermordung.

Prolog zum dritten Buche.

Im dritten Buche ist Folgendes enthalten: Wie nach Xerxes Tode dessen Sohn Artaxerxes, nachdem er an dem Mörder des Vaters, Artabanus, sich gerächt hatte, mit dem Abtrünnigen Aegyptens Krieg führte, und zuerst sein Feldherr Achämenes besiegt, darauf durch Agabazus Aegypten wiedererobert wurde. — Wie, nachdem die Griechen mit dem Könige Frieden geschlossen hatten, Kriege unter ihnen selbst entstanden. — Bey dieser Gelegenheit wird die früheste Geschichte der Peloponneser nachgeholt, wie er *) von den Nachkommen des Herkules, dem Dorischen Volke, eingenommen sey. — Dann die Argolischen und Messenischen Kriege und die emporkommenden Zwingherrscher von Sicyon und Korinth. — Krissäischer

*) Der Peloponnes.

Krieg; und *) welchen die Athener zuerst mit den Böotiern, dann mit den Peloponnesiern, geführt haben.

Prolog zum vierten Buche.

Im vierten Buche sind enthalten Nachrichten über Sicilien, von seinem ersten Ursprunge bis zur Vernichtung der Athenischen Flotte bey Syrakus.

Prolog zum fünften Buche.

Im fünften Buche ist Folgendes enthalten: Der Krieg zwischen den Athenern und Lacedämoniern, welcher der Deceleïsche genannt wird, — bis zur Einnahme von Athen. Wie aus Athen die dreyßig Zwingherrscher vertrieben worden sind. Krieg, welchen die Lacedämonier in Asien mit Artaxerxes geführt haben, wegen Cyrus unternommen. Von hier aus wird in einer Abschweifung nachgeholt der Krieg des Cyrus mit seinem Bruder, und der Griechen, welche unter ihm dienten.

---

*) Der Krieg.

Prolog zum sechsten Buche.

Im sechsten Buche ist Folgendes enthalten: Der Krieg, welchen die Lacedämonier unter ihren Heerführern Dercyllides und Agesilaus in Asien mit den Persischen Statthaltern geführt haben, — bis zur Seeschlacht bey Knidus, nach deren für Jene ungünstigem Ausgange die Athener wieder die Oberherrschaft an sich zu bringen suchten. Dann der Korinthische Krieg und der Böotische Krieg, in welchem die Spartaner, bey Leuktra und Mantinēa besiegt, die Oberherrschaft verloren. Dann des Jason und nach ihm des Alexander Pheräus in Thessalien emporgekommene und vernichtete Herrschaft. Darauf der gegen die Athener, von den Achäern und Rhodiern und Byzantiern, geführte Bundsgenossenkrieg. Von hier der Uebergang zu der Macedonischen Geschichte.

Prolog zum siebenten Buche.

Im siebenten Buche sind enthalten die frühesten geschichtlichen Nachrichten von Macedonien, und die Könige von dem Stifter des Stammes, Karanus, bis zum großen Philippus; die Thaten des Philippus selbst bis zur Einnahme der Stadt Methona. Hinzugefügt ist in einer

Abschweifung die früheste Geschichte der Illyrier und Päonier.

Prolog zum achten Buche.

Im achten Buche sind enthalten die Thaten Philippus des Großen nach der Einnahme der Stadt Methona, vom Anfange des Phokischen, sogenannten heiligen, Krieges, bis zum Ende desselben. Dazwischen eingeschoben ist der Krieg, welchen Philippus mit den Chalcidischen Städten geführt hat, deren berühmteste, Olynthos, er zerstörte. Wie die Illyrischen Könige von ihm besiegt worden sind, und Thracien und Thessalien von ihm unterjocht, und nach des Arrybas Vertreibung Alexander Epirus zum Könige gegeben, und Perinthos vergeblich bekämpft.

Prolog zum neunten Buche.

Im neunten Buche ist Folgendes enthalten: Wie Philippus zum Abzuge von Perinthos genöthigt worden ist. Früheste Geschichte von Byzantium, dessen Belagerung Philippus aufgeben mußte, worauf er Scythien bekriegte. Dann ist die Scythische Geschichte nachgeholt von den Zeiten an, in welchen sie früher ab-

gebrochen worden war, bis zu Philippus Kriege, welchen er mit Atheas, Scythiens Könige, führte. Von dort zurückgekehrt, bekriegte er Griechenland, siegte bey Chäronēa, und wurde während seiner Zurüstungen zum Persischen Kriege, nachdem er die Flotte mit den Heerführern vorangeschickt hatte, von Pausanias, welcher sich an einen engen Ort gestellt hatte, am Tage der Vermählung seiner Tochter getödtet, bevor er den Persischen Krieg anfing. Dann ist die Persische Geschichte nachgeholt von Darius Nothus an, dem sein Sohn Artaxerxes mit dem Beynamen Mnemon folgte, welcher nach der Besiegung seines Bruders Cyrus und nachdem bey Knidus durch Konon die Flotte der Lacedämonier geschlagen war, mit dem Cyprischen Könige Evagoras Krieg führte. Auch ist die früheste Geschichte von Cyprus nachgeholt.

Prolog zum zehnten Buche.

Im zehnten Buche sind Persische Begebenheiten enthalten, wie Artaxerxes Mnemon nach dem Friedensschlusse mit dem Cyprischen Könige Evagoras zum Aegyptischen Kriege in der Stadt Ace sich gerüstet, selbst im Lande der

Kadusier gesiegt, die abtrünnigen Großbeamten in Asien verfolgt habe, zuerst den Datames, Statthalter der Paphlagonier (die frühere Geschichte derselben wird nachgeholt), darauf den Statthalter des Hellespont, Ariobarzanes, dann in Syrien den Statthalter Armeniens, Orontes, und nach Aller Besiegung gestorben sey, und seinen Sohn Ochus zum Nachfolger gehabt habe. Dieser tödtete dann die Vornehmsten, und bekam Sidon. Aegypten bekriegte er dreymal. Wie nach dem Tode des Ochus Arses regiert habe; dann Darius, welcher mit Alexander, der Macedonier Könige, Krieg führte.

Prolog zum eilften Buche.

Im eilften Buche sind die Thaten Alexanders des Großen enthalten bis zum Tode des Perserkönigs Darius. In einer Abschweifung die früheste Geschichte und die Könige Kariens.

Prolog zum zwölften Buche.

Im zwölften Buche sind enthalten: Alexanders des Großen Baktrianische und Indische Kriege, bis zu seinem Tode. Auch sind in einer Abschweifung erzählt die Thaten seines Statthalters Antipater in Griechenland, des Ar-

chidamus, Königs der Lacedämonier, und des Molossers Alexander in Italien, welche beyde dort mit dem Heere vernichtet worden sind. Hinzugefügt ist noch die älteste Italische Geschichte der Apulier, Lukauer, Samniter, Sabiner; und wie Zopyrion in Pontus mit seinem Heere umgekommen ist.

Prolog zum dreyzehnten Buche.

Im dreyzehnten Buche ist Folgendes enthalten: Wie nach Alexanders Tode die Vornehmsten seines Lagers die Statthalterschaften getheilt haben; wie die alten Soldaten, welche von demselben für die Pflanzstädte ausgewählt worden waren, diese haben verlassen und nach Griechenland zurückkehren wollen, aber von Python vernichtet worden sind. Der Lamische Krieg, welchen Antipater in Griechenland geführt hat. Der Krieg, in welchem Perdikkas den König Ariarathes getödtet hat und getödtet worden ist. Der Krieg, in welchem Eumenes den Neoptolemus und Kraterus getödtet hat. Hinzugefügt sind in einer Abschweifung die ältesten Begebenheiten und die Könige von Cyrenä.

Prolog zum vierzehnten Buche.

Im vierzehnten Buche ist Folgendes enthalten: Der zwischen Antigonus und Eumenes geführte Krieg. Wie Antigonus diesen aus Kappadocien vertrieben hat, so aus Kleinphrygien den Aridäus. Wie Klitus zur See im Hellespont besiegt worden ist. Der von Eumenes durch die Argiraspiden wieder erneuerte Krieg, in welchem er von Antigonus besiegt wurde, und dann umkam. Wie in Macedonien Kassander, nachdem er Polyperchon besiegt und Munychia dem Abtrünnigen wieder genommen hatte, die Mutter Alexanders, Olympias, zu Pydna belagerte und tödtete.

Prolog zum funfzehnten Buche.

Im funfzehnten Buche ist Folgendes enthalten: Wie Demetrius, des Antigonus Sohn, bey Gaza von Ptolemäus besiegt worden ist. Wie Kassander in Macedonien den Sohn des Königs Alexander getödtet hat, und den andern — Polyperchontes. Wie den Ptolemäus Demetrius zur See besiegt hat, und derselbe genöthigt worden ist, die Belagerung von Rhodus aufzugeben. Nachgeholt ist in einer Abschweifung die früheste Geschichte der Rhodier. Als

Demetrius sie verlassen hatte, befreyete er Griechenland von Kassander. Dann hatte sein Vater Antigonus Krieg mit Lysimachus und Seleukus. Nachgeholt ist die Geschichte des Seleukus und des Königs von Indien Sandrokottus. Wie Antigonus besiegt wurde und umkam, und die Ueberreste der Herrschaft von seinem Sohne gesammelt wurden; und dann des Spartaners Leonidas Thaten auf Korcyra und in Illyrikum und in Italien. Der König Kassander starb, nachdem er ihm Korcyra weggenommen hatte.

Prolog zum sechszehnten Buche.

Im sechszehnten Buche ist Folgendes enthalten: Wie, nachdem Kassander gestorben war, und Streitigkeiten unter seinen Söhnen entstanden, Demetrius von dem einen zu Hülfe gerufen wurde, ihn jedoch tödtete, und Macedonien beherrschte, aber, bald von Pyrrhus, dem Könige von Epirus, vertrieben, seine Kriege nach Asien versetzte, und, von Seleukus gefangen genommen, starb. Wie Ptolemäus starb, nachdem er seinen Sohn Philadelphus zum Nachfolger ernannt hatte. Wie Lysimachus, von Dromichätes in Pontus gefangen genommen und entlassen, wiederum in Asien die Städte,

welche dem Demetrius unterworfen gewesen waren, und in Pontus Herakléa eingenommen habe. Nachgeholt sind dann die ältesten Bithynischen und Herakleischen Begebenheiten, und die Zwingherrscher von Heraklea, Klearchus und Satyrus und Dionysius, deren Söhne Lysimachus tödtete, worauf er die Stadt einnahm.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Iustinus, Marcus Iunianus,

Philippische Geschichte

Bd.: 1

(1824)

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.704#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413275-7